

Nadine Faschina

## Management natürlicher Ressourcen in Namibia

Gestaltung, Wandel und Perspektiven in kommunalen Gebieten



Cuvillier Verlag Göttingen  
Internationaler wissenschaftlicher Fachverlag



Nadine Faschina

**Management natürlicher Ressourcen in Namibia**  
Gestaltung, Wandel und Perspektiven in kommunalen Gebieten

### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Aufl. - Göttingen : Cuvillier, 2011

Zugl.: Berlin, Univ., Diss., 2010

978-3-86955-692-5

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Deutsch-Afrikanischen Gesellschaft e.V. Berlin

Dissertation, eingereicht an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät II,  
der Humboldt-Universität zu Berlin zur Erlangung des akademischen Grades  
Dr. rer. nat. im Fach Geographie  
Tag der Verteidigung: 11. Mai 2010

© CUVILLIER VERLAG, Göttingen 2011

Nonnenstieg 8, 37075 Göttingen

Telefon: 0551-54724-0

Telefax: 0551-54724-21

[www.cuvillier.de](http://www.cuvillier.de)

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, das Buch oder Teile daraus auf fotomechanischem Weg (Fotokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen.

1. Auflage, 2011

Gedruckt auf säurefreiem Papier

978-3-86955-692-5

*„Was wir brauchen ist eine neue Sicht der Wirklichkeit: die Einsicht, dass vieles zusammenhängt, was wir getrennt sehen, dass die sie verbindenden unsichtbaren Fäden hinter den Dingen für das Geschehen in der Welt oft wichtiger sind als die Dinge selbst. Denn wo immer wir eingreifen, pflanzt sich die Wirkung fort, verliert sich, taucht irgendwo anders wieder auf oder wirkt auf Umwegen zurück: Die Eigendynamik des Systems hat das Geschehen in die Hand genommen und eine Korrektur am Ausgangspunkt ist nicht mehr möglich.“*

*(F.Vester, Die Kunst vernetzt zu denken. 2002, S. 9)*



---

# Vorwort

Es ist nicht einfach zu sagen, wann ich diese Studie gedanklich angefangen habe. Die Erschließung der Reserven der Erde, die Gefährdung der Lebensgrundlagen und das weise Management der natürlichen Ressourcen beschäftigen mich seit Beginn meines Studiums. Vor allem die vielfältigen Arbeiten in Afrika, wie beispielsweise die Untersuchung von Chancen und Konflikten des Wildtiermanagements in Namibia, eine Kurzzeitstudie zum Mensch-Wildtier-Konflikt in Uganda, aber auch die hilflose Anteilnahme an der Ressourcenverknappung durch den Landnutzungsdruck mehrerer Flüchtlingslager im ehemaligen Nord-Ost-Zaire gaben mir weit reichende Einblicke in die Thematik der Ressourcennutzung für die ländliche Bevölkerung. Besonders in Namibia beeindruckte mich das Community-based Natural Resource Management mit seinen Conservancies. Fasziniert vom anspruchsvollen Ansatz, machte ich schon bei meiner ersten Arbeit Erfahrungen mit der kritischen Auseinandersetzung und den Schwierigkeiten des Konzeptes. Mittelpunkt vieler Diskussionen waren die enormen institutionellen Herausforderungen an lokale Nutzergemeinschaften, die vorwiegend von außen angestoßenen und durch veränderte Umweltbedingungen notwendigen Veränderungen im integrierten Management natürlicher Ressourcen, die Fähigkeiten diese anzunehmen und letztendlich in einer nachhaltigen Naturressourcennutzung umzusetzen. Sie sind deshalb auch der Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit, wobei wissenschaftliche Ansprüche mit aktuellen, anwendungsrelevanten Fragestellungen verbunden werden.

Forschen bedeutet immer Fragen stellen. Und ich habe viel gefragt! Nie habe ich dabei Ablehnung erfahren oder Unverständnis für mein Interesse. Im Untersuchungsgebiet durfte ich teilhaben an einer für mich fremden Lebenswelt und teilen, was mich bewegt. Auch wenn ich nicht alle namentlich erwähnen kann, sei den Menschen der Orupupa Conservancy, meinen Informanten und Informantinnen, besonders gedankt für ihre Gastfreundschaft, ihr Vertrauen sowie die ungebremste Bereitschaft, mir alle Fragen zu beantworten und mich in Privates einzuweihen. In gleicher Weise danke ich Chief Hosea Tjimuine, Chief Reinhard Turidjo und Chief Licius Tjyahura, die mir mit ihrer Offenheit und Unterstützung den Weg in „ihre“ Gemeinschaften und den Einblick in lokales Wissen ermöglicht haben. Neben den Menschen in der Kunene Region gab es auch viele Gesprächspartner und Personen in Windhoek, die mir während meiner Zeit in Namibia bei meinen Recherchen sehr behilflich waren. Diese Arbeit hat besonders in der Endphase in Namibia an Bedeutung gewonnen, da durch kritische Diskussionen die Ergebnisse reflektiert und in einen anwendungsrelevanten Kontext gebracht werden konnten. Es ist unmöglich, hier alle Personen, die mir bei meiner Arbeit in Namibia und den Fahrten in das Untersuchungsgebiet stets Unterstützung gaben, namentlich aufzuführen. Stellvertretend gilt mein Dank Greg-Stuart Hill, Anna Davis und Colin Nott, Sem Shikongo und Nafathaly, der mir Otje-Herero auf geduldige Weise verständlich machte. Dass die Feldforschung und die damit verbundenen vielen Gespräche in den Haushalten oder am Lagerfeuer überhaupt möglich wurden, habe ich meinem Assistenten und Übersetzer Magic Uripoye zu verdanken. Im späteren Verlauf der Arbeit kam noch Katjirondua Kuvare in unser Team. Er wurde zum unersetzbaren Begleiter, Übersetzer und Vermittler zwischen zwei Kulturen. In ihm habe ich einen Freund gefunden, der stets meinen Blick erweitert und die praktische Relevanz dieser Arbeit bestätigt.

Es ist ein Privileg, sich intensiv wissenschaftlich mit einem Forschungsthema auseinandersetzen zu können. Dr. Anja Lindstädter und der VW-Nachwuchsforschungsgruppe sowie Prof. Michael Bollig danke ich dafür, dass sie diese Arbeit auf den Weg gebracht haben. Gleichmaßen sei dem Deutschen Akademischen Austauschdienst gedankt, dass er mir diese Arbeit mit einem weiteren Stipendium logistisch ermöglicht hat.

Meinem Doktorvater Prof. Ludwig Ellenberg sei an dieser Stelle besonders gedankt. Durch die Betreuung meiner Arbeiten hat er mich über Jahre geleitet und sehr geprägt. Ihm und den Mitgliedern der AG Ellenberg an der Humboldt Universität danke ich für die vielen motivierenden und kritischen Gespräche.

Prof. Ellmar Kulke sei für die Übernahme des Zweitgutachtens und Prof. Jörg Janzen für die hilfreiche Kritik und die Auseinandersetzung mit meiner Forschungsthematik gedankt.

Jenny Eisold gilt mein Dank für die vielen Gespräche, das gemeinsame Arbeiten im Feld, die Korrektur und die geteilte Freude an interdisziplinärer Herangehensweise. Für die kritische Durchsicht des Manuskriptes danke ich Herrn Günter Schöffler, Maureen Grimm, Frank Grimm-Schöffler und Uta Schüler.

Zuletzt, aber von ganzem Herzen danke ich meinen Freunden, meinen Eltern Barbara und Manfred und besonders meinem Mann Holger sowie unserer Tochter Efia.

.

---

# Inhaltsübersicht

1	EINLEITUNG .....	1
2	METHODEN.....	17
3	RAHMENBEDINGUNGEN IN NAMIBIA.....	31
4	KOMMUNALES RESSOURCENMANAGEMENT .....	51
5	VORSTELLUNG DES UNTERSUCHUNGSGEBIETES .....	83
6	EMPIRISCHE FALLSTUDIE DER ORUPUPA CONSERVANCY .....	103
7	DISKUSSION DER ERGEBNISSE UND SCHLUSSFOLGERUNGEN.....	167
8	AUSBLICK .....	187
9	LITERATURVERZEICHNIS .....	189
	ANHANG .....	212

# Inhaltsverzeichnis

VORWORT.....	I
INHALTSÜBERSICHT.....	III
INHALTSVERZEICHNIS.....	IV
ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	VII
TABELLENVERZEICHNIS.....	VIII
KARTENVERZEICHNIS.....	IX
VERZEICHNIS DER BOXEN.....	X
VERZEICHNIS DER FOTOS.....	XI
ABKÜRZUNGEN.....	XII
ZUSAMMENFASSUNG.....	XIV
SUMMARY.....	XIV
EKONDWAHUNGI OHUNGA NOMAKONDONONENO WANDJE.....	XV
EMBO ROKUHEPA (DANKSAGUNG).....	XV
<b>1 EINLEITUNG.....</b>	<b>1</b>
1.1 PROBLEMSTELLUNG.....	1
1.2 ERKENNTNISINTERESSE UND EINBETTUNG IN DIE AKTUELLE FORSCHUNG.....	3
1.3 ZENTRALE FRAGESTELLUNGEN.....	7
1.4 THEORETISCHER ZUGANG.....	8
1.4.1 Handlungs- und Verfügungsrechte.....	8
1.4.2 OSTROMS Bauprinzipien für stabile Institutionen.....	11
1.5 ENTWICKLUNGSPOLITISCHER ANSATZ.....	13
1.6 KONZEPTIONELLER AUFBAU DER ARBEIT.....	15
<b>2 METHODEN.....</b>	<b>17</b>
2.1 AUSWAHL DES UNTERSUCHUNGSGEBIETES UND VORARBEITEN.....	17
2.2 LITERATURARBEIT IN NAMIBIA.....	17
2.3 VORGEHENSWEISE IN NAMIBIA.....	18
2.4 METHODENSPEKTRUM, PROZESS DER DATENERHEBUNG UND -AUSWERTUNG.....	19
2.4.1 Der Haushalt-Survey.....	21
2.4.2 Qualitative Interviews.....	25
2.4.3 (Nicht-)Teilnehmende Beobachtung.....	27
2.4.4 Kognitive Karten und Anwendung Geographischer Informationssysteme.....	28
2.4.5 Anforderungen und Schwierigkeiten bei der Datenerhebung.....	29

<b>3</b>	<b>RAHMENBEDINGUNGEN IN NAMIBIA.....</b>	<b>31</b>
3.1	NATURRÄUMLICHE AUSSTATTUNG.....	32
3.2	GESELLSCHAFTLICHE RAHMENBEDINGUNGEN .....	35
3.2.1	<i>Historisch–Politischer Abriss.....</i>	35
3.2.2	<i>Charakteristika der heutigen Landverteilung .....</i>	39
3.3	WIRTSCHAFTLICHE SITUATION.....	43
3.3.1	<i>Namibias Entwicklung im internationalen Kontext.....</i>	43
3.3.2	<i>Landwirtschaftliche Nutzung .....</i>	46
3.3.3	<i>Ökonomische Bedeutung der Nutzung natürlicher Ressourcen .....</i>	47
<b>4</b>	<b>KOMMUNALES RESSOURCENMANAGEMENT .....</b>	<b>51</b>
4.1	DIE ENTWICKLUNG VON COMMUNITY-BASED NATURAL RESOURCE MANAGEMENT .....	51
4.2	NACHHALTIGKEIT IN DER NUTZUNG NATÜRLICHER RESSOURCEN .....	53
4.3	KOMMUNALES MANAGEMENT VON NATURRESSOURCEN.....	57
4.3.1	<i>Wildtiermanagement.....</i>	57
4.3.2	<i>Forstmanagement .....</i>	67
4.3.3	<i>Wassermanagement.....</i>	69
4.4	GESETZLICHER RAHMEN FÜR DIE NUTZUNG NATÜRLICHER RESSOURCEN.....	71
4.4.1	<i>Constitution of the Republic of Namibia.....</i>	72
4.4.2	<i>Policy on Wildlife Management, Utilisation and Tourism in Communal Areas, 1995, Nature Conservation Amendment Act, 1996.....</i>	73
4.4.3	<i>Forest Act no 12 of 2001 .....</i>	74
4.4.4	<i>Communal Land Reform Act 5, 2002 .....</i>	74
4.4.5	<i>Water Resources Management Act, 2004.....</i>	76
4.5	INSTITUTIONELLER RAHMEN FÜR DIE NUTZUNG NATÜRLICHER RESSOURCEN .....	78
4.5.1	<i>Staatliche Institutionen.....</i>	78
4.5.2	<i>Nichtregierungsorganisationen .....</i>	79
4.5.3	<i>Traditionelle Autoritäten .....</i>	80
<b>5</b>	<b>VORSTELLUNG DES UNTERSUCHUNGSGEBIETES .....</b>	<b>83</b>
5.1	LAGE, GRÖÖE UND BEGRENZUNGEN .....	83
5.2	NATURRÄUMLICHE GEGEBENHEITEN .....	85
5.2.1	<i>Oberflächenstruktur und Böden .....</i>	85
5.2.2	<i>Klima .....</i>	86
5.2.3	<i>Wasserverfügbarkeit.....</i>	86
5.2.4	<i>Vegetation.....</i>	88
5.3	BESIEDLUNGSGESCHICHTE DER KAOKOREGION .....	90
5.3.1	<i>Geschichtliche Entwicklung eines Kulturraumes und ethnische Identität .....</i>	90
5.3.2	<i>Rezente Siedlungsgeschichte.....</i>	93
5.3.3	<i>Entwicklung eines Wirtschaftsraums .....</i>	97
5.3.4	<i>Räumliche Mobilität als Risikominimierungsstrategie zur Existenzsicherung .....</i>	101
<b>6</b>	<b>EMPIRISCHE FALLSTUDIE DER ORUPUPA CONSERVANCY.....</b>	<b>103</b>
6.1	LEBENSBEDINGUNGEN UND INFRASTRUKTUR .....	103
6.2	DEMOGRAPHISCHE CHARAKTERISTIKA .....	106
6.3	SCHULBILDUNG .....	108

6.4	SOZIALE ORGANISATION UND VERWANDTSCHAFTSSYSTEM NACH ABSTAMMUNG .....	112
6.4.1	<i>Sozialstruktur und Ahnenkult</i> .....	112
6.4.2	<i>Siedlungsform und Siedlungsstruktur</i> .....	115
6.5	POLITISCHE ORGANISATION .....	121
6.6	WIRTSCHAFTLICHE ORGANISATION .....	123
6.6.1	<i>Mobile Tierhaltung als Eckpfeiler der Existenzsicherung</i> .....	123
6.6.2	<i>Gartenbau als Trockenfeldbau</i> .....	127
6.6.3	<i>Einkommen aus Lohnarbeit, selbständiger Arbeit und Renten</i> .....	132
6.7	MANAGEMENT NATÜRLICHER RESSOURCEN .....	134
6.7.1	<i>Weidewirtschaft</i> .....	134
6.7.1.1	<i>Nutzungsstrategien und Mobilitätsmuster</i> .....	134
6.7.1.2	<i>Institutionen im kommunalen Weidemanagement</i> .....	140
6.7.1.3	<i>Externe Einflüsse</i> .....	144
6.7.2	<i>Wasserverfügbarkeit</i> .....	145
6.7.2.1	<i>Wasserverfügbarkeit und Zugangsrechte</i> .....	145
6.7.2.2	<i>Institutionen für das kommunale Wassermanagement</i> .....	147
6.7.2.3	<i>Externe Einflüsse</i> .....	153
6.7.3	<i>Wildtierbewirtschaftung</i> .....	154
6.7.3.1	<i>Emische Perspektive: Wahrnehmung von Wildtieren</i> .....	154
6.7.3.2	<i>Institutionen des Wildtiermanagements</i> .....	157
6.7.3.3	<i>Externe Einflüsse</i> .....	161
6.7.4	<i>Institutionelles Netzwerk, Informationsfluss und Kommunikation</i> .....	161
7	<b>DISKUSSION DER ERGEBNISSE UND SCHLUSSFOLGERUNGEN .....</b>	<b>167</b>
7.1	ANALYSE DER STABILITÄT DER INSTITUTIONEN FÜR DAS KOMMUNALE RESSOURCENMANAGEMENT .	167
7.2	SCHWIERIGKEITEN UND HINDERNISSE IM KOMMUNALEN RESSOURCENMANAGEMENT .....	177
7.3	HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN .....	181
8	<b>AUSBLICK .....</b>	<b>187</b>
9	<b>LITERATURVERZEICHNIS .....</b>	<b>189</b>
	<b>ANHANG .....</b>	<b>212</b>

# Abbildungsverzeichnis

<i>Abb. 1-1 Einbettung lokaler Institutionen in CBNRM</i> .....	15
<i>Abb. 2-1 Methodendesign für die Feldforschung</i> .....	21
<i>Abb. 3-1 Prozentualer Anteil der ethnischen Hauptgruppen Namibias</i> .....	38
<i>Abb. 3-2 Entwicklung des Bevölkerungswachstums in Namibia</i> .....	39
<i>Abb. 3-3 Verteilung der gesamten Landfläche</i> .....	41
<i>Abb. 3-4 Human Development Index in Namibia nach Sprachgruppen unterteilt</i> .....	44
<i>Abb. 4-1 Angepasstes Management</i> .....	55
<i>Abb. 4-2 „Leiter“ der Partizipation</i> .....	56
<i>Abb. 4-3 Kommunales Wildhüttersystem</i> .....	58
<i>Abb. 4-4 Entwicklung der Conservancy-Registrierungen</i> .....	65
<i>Abb. 4-5 Verhältnis: Einkommen und Einwohnerzahl einiger ausgewählter Conservancies</i> .....	66
<i>Abb. 4-6 Organigramm neuer Institutionen im kommunalen Wassermanagement</i> .....	70
<i>Abb. 5-1 Monatliche Verteilung der Monatsmittelwerte der Niederschläge</i> .....	88
<i>Abb. 6-1 Bevölkerungspyramide der Orupupa Conservancy</i> .....	106
<i>Abb. 6-2 Alter, besuchte Schulform und Verteilung (n=567)</i> .....	111
<i>Abb. 6-3 Schematische Darstellung eines Haupthaushaltes</i> .....	117
<i>Abb. 6-4 Verhältnis von Bohrlöchern und Anzahl der Rinder in Nordwest-Namibia</i> .....	126
<i>Abb. 6-5 Satellitenbilder der Siedlungen und der illegal eingezäunten Viehposten</i> .....	144
<i>Abb. 6-6 Organigramm der Orupupa Conservancy</i> .....	159
<i>Abb. 6-7 Kommunikations-Netzwerk</i> .....	165
<i>Abb. 7-1 Modell der Robustheit der Institutionen des Ressourcenmanagements nach OSTROM</i> .....	177
<i>Abb. 7-2 Integrierte Strukturen im Management der Naturressourcen</i> .....	184

## Tabellenverzeichnis

<i>Tab. 2-1 Feldaufenthalte im Untersuchungsgebiet.....</i>	<i>19</i>
<i>Tab. 3-1 Namibias großräumige Landschaften im Überblick .....</i>	<i>34</i>
<i>Tab. 3-2 Landflucht in Zahlen – Verhältnis des Bevölkerungswachstums von Namibia .....</i>	<i>40</i>
<i>Tab. 3-3 Verteilung der Hauptimporte .....</i>	<i>45</i>
<i>Tab. 3-4 Wesentliche Wirtschaftszweige Namibias.....</i>	<i>45</i>
<i>Tab. 3-5 Durchschnittliche Trophäenpreise ausgewählter Wildarten .....</i>	<i>50</i>
<i>Tab. 5-1 Einteilung der Jahreszeiten im Untersuchungsgebiet.....</i>	<i>87</i>
<i>Tab. 5-2 Wichtige verfügbare Futterpflanzen .....</i>	<i>89</i>
<i>Tab. 6-1 Vergleich der erhobenen Daten mit denen in der Kunene Region.....</i>	<i>107</i>
<i>Tab. 6-2 Sexualproportion der Orupupa Conservancy .....</i>	<i>107</i>
<i>Tab. 6-3 Übersicht des gegliederten namibischen Schulsystems .....</i>	<i>108</i>
<i>Tab. 6-4 Bildungsstand der Erwachsenen in der Orupupa Conservancy.....</i>	<i>109</i>
<i>Tab. 6-5 Anzahl der tatsächlichen und potentiellen Schulkinder.....</i>	<i>110</i>
<i>Tab. 6-6 Anzahl der permanent siedelnden Haushalte im Untersuchungsgebiet.....</i>	<i>119</i>
<i>Tab. 6-7 In den Siedlungseinheiten erhobene Daten zur Haushalt-Struktur .....</i>	<i>120</i>
<i>Tab. 6-8 Nutztiere in Okazorongua .....</i>	<i>125</i>
<i>Tab. 6-9 Impffzahlen der Nutztiere in der Orupupa Conservancy.....</i>	<i>125</i>
<i>Tab. 6-10 Generalisierter saisonaler Mobilitätskalender für das Untersuchungsgebiet.....</i>	<i>138</i>
<i>Tab. 6-11 Regelwerke für lokale Akteure und die Wasserverfügbarkeit.....</i>	<i>150</i>
<i>Tab. 6-12 Herausforderungen bei der Umsetzung eines nachhaltigen Wassermanagements.....</i>	<i>152</i>

# Kartenverzeichnis

<i>Karte 3-1 Lage Namibias im südwestlichen Teil Afrikas</i> .....	31
<i>Karte 3-2 Wasserdefizit in Namibia</i> .....	32
<i>Karte 3-3 Einfluss des arktischen Benguelastroms auf das Klima Namibias</i> .....	33
<i>Karte 3-4 Entwicklung der Landverteilung in Namibia während der Fremdherrschaft</i> .....	37
<i>Karte 3-5 Bevölkerungsverteilung Namibias</i> .....	40
<i>Karte 3-6 Verhältnis Beweidungsdrucks und Weidekapazität in Namibia</i> .....	47
<i>Karte 4-1 Verteilung der Conservancies und Schutzgebiete in Namibia</i> .....	64
<i>Karte 5-1 Lage des Untersuchungsgebietes in Namibia</i> .....	83
<i>Karte 5-2 Lage der Orupupa Conservancy</i> .....	84
<i>Karte 5-3 Jahresmittel der Niederschläge im Nordwesten Namibias</i> .....	87
<i>Karte 5-4 Ökozonen im Nordwesten Namibias</i> .....	90
<i>Karte 5-5 Präkoloniale Migrationsbewegungen in Richtung NW</i> .....	91
<i>Karte 5-6 Verbreitungsgebiete ethnischer Gruppen</i> .....	93
<i>Karte 5-7 Änderungen der Grenze des Etosha Nationalpark</i> .....	94
<i>Karte 5-8 Bohrlöcher und entsprechender Weideflächenverbrauch 1950-1959</i> .....	96
<i>Karte 5-9 Bohrlöcher und entsprechender Weideflächenverbrauch 2005</i> .....	96
<i>Karte 6-1 Siedlungen und Infrastruktur im Untersuchungsgebiet</i> .....	105
<i>Karte 6-2 Bevölkerungsverteilung und Verwandtschaftsbeziehungen</i> .....	116
<i>Karte 6-3 Traditionelle Autoritäten und ihre Einflussgebiete</i> .....	122
<i>Karte 6-4 Kognitive Karte (Mental Map) mit Lage der Gärten</i> .....	130
<i>Karte 6-5 Luftbildaufnahme von Okazorongua</i> .....	131
<i>Karte 6-6 Saisonale Mobilitätsmuster der Beweidung in der Orupupa Conservancy</i> .....	137
<i>Karte 6-7 Weidegebiete um Okazorongua</i> .....	137
<i>Karte 6-8 Weidezonen um die Bohrlöcher</i> .....	140
<i>Karte 6-9 Verteilung und Regelwerke der Water Point Committees</i> .....	152
<i>Karte 6-10 Wildzahlen im Nordwesten Namibias</i> .....	155
<i>Karte 6-11 Transekte der jährlich im Juni durchgeführten Wildzählungen</i> .....	160

## Verzeichnis der Boxen

<i>Box 1-1 Bedingungen für stabile Institutionen nach OSTROM (1999).....</i>	<i>12</i>
<i>Box 3-1 Auftriebsphänomen an Namibias Küste .....</i>	<i>34</i>
<i>Box 3-2 Weltweite Urannachfrage und Wasserverbrauch in Namibia .....</i>	<i>35</i>
<i>Box 3-3 Landbesitz - Ausweg aus der Armut? .....</i>	<i>43</i>
<i>Box 4-1 Aufbau und Aufgaben des lokalen Wildhüter Systems im Nordwesten von Namibia.....</i>	<i>58</i>
<i>Box 4-2 Inhalte des Managementplans einer Conservancy auf kommunalem Land.....</i>	<i>62</i>
<i>Box 4-3 Entwicklung der Wildbestände in Namibia.....</i>	<i>72</i>
<i>Box 6-1 Satzung des Grazing Committees.....</i>	<i>141</i>
<i>Box 6-2 Chronologie der bisher erfolglosen Registrierung der Orupupa Conservancy.....</i>	<i>158</i>

## Verzeichnis der Fotos

<i>Foto 2-1 Interviewsituation beim Haushalt- Survey</i> .....	26
<i>Foto 2-2 Erstellung kognitiver Karten durch eine lokale Nutzergruppe</i> .....	29
<i>Foto 5-1 Himbamädchen aus dem Untersuchungsgebiet</i> .....	92
<i>Foto 5-2 Hererofrau aus dem Untersuchungsgebiet</i> .....	92
<i>Foto 5-3 Historische Grenzmarkierung des Etosha Nationalparks</i> .....	95
<i>Foto 5-4 Zunehmende Siedlungsaktivitäten in ehemals saisonalen Weidegebieten</i> .....	97
<i>Foto 5-5 Die neue Asphaltstraße C35 in Richtung Norden am Tor des Veterinärzauns</i> .....	100
<i>Foto 6-1 Haupttransportmittel in schwer zugänglichen Gebieten sind Pferde oder Eselskarren</i> .....	104
<i>Foto 6-2 ID-Card als Nachweis für den Rentenbezug</i> .....	108
<i>Foto 6-3 Primary School mit Schulkindern im Vordergrund</i> .....	110
<i>Foto 6-4 Das heilige Feuer befindet sich zwischen Haupthaus und Rinder-Kral</i> .....	115
<i>Foto 6-5 Ekango, Haupthaushalt</i> .....	117
<i>Foto 6-6 Saisonaler Viehkral</i> .....	118
<i>Foto 6-7 Täglicher Melkgang</i> .....	118
<i>Foto 6-8 Großfamilien</i> .....	121
<i>Foto 6-9 Rinderherde auf dem Weg zur Wasserstelle</i> .....	124
<i>Foto 6-10 Zuchtbullen sind der ganze Stolz der Herero</i> .....	127
<i>Foto 6-11 Gärten gegen Ende der Regenzeit</i> .....	128
<i>Foto 6-12 Reibstein zur Herstellung von Maismehl</i> .....	129
<i>Foto 6-13 Herstellung vom Mehl durch Stampfen der Maiskörner</i> .....	129
<i>Foto 6-14 Herstellung von Gebrauchsgegenständen und Souvenirs</i> .....	133
<i>Foto 6-15 Empfang der monatlichen Pensionszahlung</i> .....	134
<i>Foto 6-16 Viehtrieb zur Wasserstelle</i> .....	136
<i>Foto 6-17 Weidegebiet mit guter Biomasse</i> .....	136
<i>Foto 6-18 Gute potentielle Weideflächen mit mehrjährigem Stipagrostis uniplumis</i> .....	139
<i>Foto 6-19 Überweidung in Nähe der Wasserstelle</i> .....	139
<i>Foto 6-20 Wasserversorgung für den täglichen Haushaltbedarf</i> .....	146
<i>Foto 6-21 Brunnen mit Mauer als Elefantenschutz</i> .....	146
<i>Foto 6-22 Das mit Steinen markierte „Office“ des Water Point Commitees in Okazorongua</i> .....	149
<i>Foto 6-23 „First come-first serve“</i> .....	153
<i>Foto 6-24 Springböcke im kommunalen Gebiet</i> .....	154
<i>Foto 6-25 Communal Game Guard mit erschlagenem Geparden</i> .....	156
<i>Foto 6-26 Training der Community Game Guards</i> .....	159
<i>Foto 6-27 Traditionelles Community Meeting in Okozonguehe</i> .....	162

## Abkürzungen

ACACIA	Arid Climate, Adaption and Cultural Innovation in Africa
AGM	Annual General Meeting
ART	Africa Resources Trust
BMZ	Bundesministerium für Zusammenarbeit
CAMPFIRE	Communal Areas Management Programme for Indigenous Resources
CAN	CBNRM Association of Namibia
CBO	Community-based Organisation
CCD	Convention to Combat Desertification
CBNRM	Community-based Natural Resource Management
CBL	Community Land Board
CBLM	Community-based Land Management
CFN	Community Forestry in Namibia
CFNEN	Community Forestry in North-Eastern Namibia
CGG	Community Game Guards
DAAD	Deutscher Akademischer Austauschdienst
DEA	Directorate of Environmental Affairs
DED	Deutscher Entwicklungsdienst
DRFN	Desert Research Foundation of Namibia
DFID	Department for International Development
DoF	Directorate of Forestry
FIRM	Forum for Integrated Resource Management
FMC	Forest Management Committee
GC	Grazing Committee
GTZ	Gesellschaft für technische Zusammenarbeit
HDI	Human Development Index
HSF	Hans Seidel Foundation
ICEMA	Integrated Community-based Ecosystem Management
IRDNC	Integrated Rural Development and Nature Conservation
KfW	Kreditanstalt für Wiederaufbau
LAC	Legal Assistance Centre
MAWF	Ministry of Agriculture, Water and Forestry
MET	Ministry of Environment and Tourism
MLR	Ministry of Lands and Resettlement
MoE	Ministry of Education
NACOBTA	Namibia Community-based Tourism Association
NACSO	Namibian Association of CBNRM Support Organisations
NAPHA	Namibia Professional Hunting Association
NAU	Namibian Agricultural Union

---

NIED	National Institute for Educational Development
NEPRU	Namibian Economic Policy Research Unit
NNFU	Namibian National Farmers Union
NP	National Park
NPC	National Planning Commission
NRM	Natural Resource Management
NRMP	Natural Resource Management Project
NDF	Namibia Development Foundation
NRO	Nichtregierungsorganisation
NNF	Namibia Nature Foundation
TA	Traditionelle Autoritäten
RoN	Republic of Namibia
SADC	Southern African Development Community
SADF	South African Defence Force
SWA	South West Africa
SWAPO	South-West Africa People's Organisation
UN	United Nations
UNAM	University of Namibia
UNDP	United Nations Development Programme
UNO	United Nations Organization
USAID	United States Agency for International Development
WCED	World Commission on Environment and Development
WPA	Water Point Association
WPC	Water Point Committee
WILD	Wildlife Integration for Livelihood Diversification Project
WWF	World Wide Fund for Nature

## Zusammenfassung

Wie in vielen Gebieten Afrikas, führen Armut, steigender Landnutzungsdruck und unangepasste Nutzungsstrategien in Namibia zu einer deutlichen Verknappung der natürlichen Ressourcen. Nicht selten stehen die Bemühungen zum Schutz der Biodiversität den notwendigen Anforderungen einer ländlichen Entwicklung gegenüber. Die Einbeziehung der lokalen Bevölkerung in das Management natürlicher Ressourcen ist ein Erfolg versprechender Ansatz, um ökologische und sozioökonomische Ziele miteinander zu verbinden. Nach der Unabhängigkeit im Jahr 1990 haben sich die politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen für die Bevölkerung auf kommunalem Land stark verändert. Unter bestimmten Voraussetzungen werden die Verfügungsrechte an nutzbaren Naturressourcen übertragen. Unmittelbar damit verbunden sind staatliche Anforderungen und die Etablierung neuer Institutionen. Notwendige Wandelprozesse sind von außen angestoßen und führen zu veränderten Nutzungsstrategien. Am Beispiel einer Conservancy im Nordwesten von Namibia wird untersucht, wie sich für die dort lebenden mobilen Tierhalter diese anspruchsvollen Herausforderungen gestalten. Es wird gezeigt, wie sie mit den neuen Anforderungen umgehen und diese institutionell umsetzen. Die Ergebnisse der empirischen Studie belegen, dass die neu entstandenen Institutionen noch nicht stabil genug sind, um die Nachhaltigkeit der Nutzung von Weide, Wasser und Wild zu gewährleisten. Eine Anpassung und Verknüpfung der Managementstrukturen kann langfristig erfolgreich sein und letztendlich werden nur die Erfassung der Komplexität des Ressourcenmanagements und ein entsprechend vernetztes Denken und Handeln auf der lokalen als auch nationalen Ebene eine nachhaltige Naturressourcennutzung möglich machen.

## Summary

Like many other areas of Africa, Namibia has to face the problems of poverty, increasing land use pressure and improper strategies of land use, which lead to a significant decrease in natural resources. Often the efforts to protect biodiversity are in conflict with the demands of rural development. The involvement of local people in the management of natural resources seems to be a promising way to combine ecological and socioeconomic goals. After independence in 1990, the legal regulations for communal land usage changed drastically. Under certain conditions the right to use the resources on the land could be granted to the local population. Under these circumstances the establishment of the new institutions and the fulfilment of the government requirements became necessary. The following research focuses on one conservancy in the Northwest of Namibia. The intense challenges that semi-nomadic people face were investigated. How do they cope with these challenges and how are new regulations formalised? The results show that the new institutions are not yet stable enough to promote sustainability in the use of grazing land, water and wildlife. Furthermore, the new institutions have not been cooperating in a meaningful manner. With modifications and significant support, this management structures have the potential to be successful. In order for this success to occur, all parties, from the local level to the national level, must first understand the complexity of resource management and begin thinking and working together as a coordinated group.

## Ekondwahungi ohunga nomakondononeno wandje

Tjimuna omahi warwe moAfrica, oNamibia rahungamua iyo matokero omengi pepeke muwo mumuna ondjara, ousyona no maungurisiro wozomburo zomehi nokuhina ongengezero. Imbi avihe vyayeta kokutja ozomburo zomehi nokuti zerire ozohena tjinene. Nangarire kutja penozondando zokukondjisa okutjevera ozomburo zomehi nokuti, imbi vivetasana oviuru kuna omekurisiro wotukondwa tokozombanda. Omakarero mo norupa wovandu ovakwatera momatjeverero no maungurisiro omasemba wozomburo zomehi nokuti pemunika tjimuna omburi omuano omusemba wokutjevera ozomburo zehi nga komaungusiro wazo omasemba wina. Ondoneno indji iyetua iyo kutja oviuana oviture vyatura mehindi okuza kororoua ngandu pondondo yokutja oviuana imbi vyahara ounongo wokumti kwao otja mozombura tjimaze kaondja.

Okuza kongutikiro yaNamibia mombura indji 1990, ozoveta ndeno tjina nomaungurisiro wehi rakamuwaha zataunaka. Kehi yomazeva tjiva peya kokutja ousemba tjiva wo kuungurisa ozomburo zehi naindi ehi orini yeyandjewe momake wotjiwana (tjimuna mozoconservancy nao). Mena rozoveta nda ohoromende i undjirako omatwirepo wozokomiti ozombe (tjimuna inda zomeva) mokutja zevatere nomaungurisiro omasemba wazomburo nderipo. Ongondononeno yandje yatara tjinene koConservancy ndjiri momanene okupikira koutekero wa Namibia. Ami mbakondonona omatokero omanene ngakuramena ovatumbangombe morukondwa indwi. Nu wina, eetera kutja oviuana vi ungurisa vi ozoveta ndatuwapo ohunga nomaungurisiro wehi nozomburo razo okuvevatera mehupo. Ongondononeno indji yaraisa kutja ozokomiti inda ngunda zena ondjira onde mokuvatera kutja pekare omaungurisiro omasemba wozomburo tjimuna inda zehi romaturiro, omeva no vipuka vyokuti. Omatokatero warwe yeri kokutja ozokomiti nda tuwapo pepekepeke kazena omaunguri omawa wa kumue wina.

Indu tjipeya omatunino kozokomiti nohambwarakana okuza kohoromende, ozokomiti mazekara nomasa wokutona mozondando zawo azehe. Indu tjimapepahewa ondoneno muimbi, otupa atuhe okuza pondondo yozokomiti ngandu pondondo yohoromende matuhepa okutjiwa kutja omaungurisiro wozomburo zokuti nomatjevero wazo otjina otjizeu nu tjitji hepa omaunguriro wa avehe mbenorupa.

## Embo Rokuhepa (Danksagung)

Rutenga mevanga okuyandja okuhepa kwapeke kovandu avehe mbeturira moConservancy yaOrupupa. Moure wongondononeno aihe hina pumbamuna omahumbiro poo okuhina omazuvasaneno kuna ovature. Ngunda mbari moConservancy yaOrupupa mbari omuningandu tjinene okurihonga ombazu no vitjitwa vyomuhoko nawina okukara norupa mutijva vyavyo.

Hina okuyenena okutwako ovandu avehe komana, posiya metja okuhepa tjitwezu ku imba avehe mbayandja omaunguriro wakumue mokuzira omapuriro wandje ayehe. Ami tjiri mbayakuraa nawa mo conservancy tjimuna omuatje omukwatera. Okuhepa otjingeke ku Chief Hosea Tjimune, Chief Reinhard Turitjo na Chief Licius Tjyahura mbendjiyandjera okutjita ongondononeno ndji moviwana vyawo nawina okuhanasana kunaami ozondjisiviro pepekepeke. Nokuhina ombatero yenu ongondononeno ndji katja itona.



# 1 Einleitung

## 1.1 Problemstellung

Die Erkenntnis, dass der Mensch in notwendige Naturschutzbemühungen einbezogen und nicht ausgegrenzt werden muss, ist nicht neu. In vielen afrikanischen Staaten hat sich schon vor Jahren ein Paradigmenwechsel im Management von Naturressourcen vollzogen. Dennoch ist die Problematik, sich mit der kommunalen Selbstverwaltung und der nachhaltigen Nutzung natürlicher Ressourcen auseinanderzusetzen, von aktueller Relevanz. Naturwissenschaftler, Sozioökonomien und Politikwissenschaftler stehen weltweit mehr denn je in der Verantwortung, dem (über-) nutzungsbedingten Verlust von Biodiversität und den möglichen globalen Folgen mit relevanter Grundlagenforschung und umsetzbaren Handlungsempfehlungen zu begegnen (FOLEY et al. 2005; PALMER et al. 2004; CASH et al. 2003; RAVEN 2002). Die meisten Lösungsansätze von Konflikten im Ressourcenschutz lassen sich noch immer in zwei Gruppen gliedern: der humanorientierte Ansatz mit dem vorrangigen Ziel der ländlichen integrierten Entwicklung und der naturorientierte Ansatz, der das Ziel des Erhaltes der Biodiversität verfolgt (NUDING 2002: 193). In Entwicklungsländern sind integrative, den komplexen Systemen entsprechende ganzheitliche Lösungsansätze und Konzepte gefragt, weil die Mehrzahl der Bevölkerung existentiell von der Nutzung natürlicher Ressourcen abhängig ist.

Vor allem in den marginalisierten Gebieten afrikanischer Staaten bedingen sich zunehmende ländliche Armut und der Verlust der biologischen Vielfalt gegenseitig (LEMONS et al. 2003). Ein steigender Landnutzungsdruck und unangepasste Nutzungsstrategien führen zu einer enormen Verknappung der natürlichen Ressourcen. Den daraus erwachsenden Anforderungen stellen sich seit den 1980er Jahren verschiedene Länder des südlichen Afrika. Vor allem der signifikante Rückgang an Wild, trotz Schutzmaßnahmen, machte es in vielen Ländern notwendig, Konzepte zu entwickeln, bei denen die vornehmlich ländliche Bevölkerung in Schutzstrategien einbezogen wird. Der Ansatz eines Community-based Natural Resource Management (CBNRM) ist gleich, allerdings gibt es von Land zu Land unterschiedliche Rahmenbedingungen und Schwerpunktsetzungen. Namibia als jüngster unabhängiger Staat der südafrikanischen Staatengemeinschaft, nimmt mittlerweile in der räumlichen Durchsetzung einer Politik der politisch, ökonomisch und ökologisch notwendigen Integration von Naturschutz und ländlicher Entwicklung durch die kommunale Nutzung natürlicher Ressourcen eine führende Rolle ein. Gefördert durch internationale und nationale Geberorganisationen und Nichtregierungsorganisationen versucht die namibische Regierung das Erbe der Kolonialzeit und besonders die Auswirkungen des südafrikanischen Apartheidsystems abzulegen, indem Gemeinden ehemaliger Homelands zur Verwaltung und Nutzung natürlicher Ressourcen berechtigt werden. Mehrere Programme und Reformen sollen letztendlich die lokale

Bevölkerung befähigen, die verfügbaren Naturre Ressourcen, wie Wild oder Wald zu schützen und kontrolliert zu bewirtschaften, um somit mögliche neue Einkommensquellen zu erschließen. Das so genannte Conservancy-Konzept<sup>1</sup> nimmt dabei den größten Stellenwert ein. Es basiert auf der (Rück-) Übertragung von Nutzungsrechten an Wild auf die ländliche Bevölkerung, sofern sich diese als Gemeinden in so genannten Communal Conservancies organisieren.

Neben dem Naturschutz und der ländlichen Entwicklung spielt ein weiterer Aspekt bei der Etablierung von Conservancies eine wesentliche Rolle. Mit der Schaffung von Conservancies auf kommunalem Land wird der rechtlichen Ungleichbehandlung von schwarzen Kleinbauern auf Kommunalland und (vornehmlich weißen) Farmern mit Landbesitz teilweise begegnet. Bereits seit 1965 ist es Farmbesitzern gesetzlich erlaubt, Wildtiere auf ihrem Land zu schießen und zu vermarkten. Diese kommerzielle Jagd wurde in den letzten Jahrzehnten zu einer lukrativen Einkommensquelle und zum zweiten wirtschaftlichen Standbein vieler weißer Farmer. Gleichzeitig war schwarzen Kleinbauern in kommunalen Gebieten der Abschuss von Wild unter Androhung hoher Strafen verboten (FASCHINA 2003; ALBL 2001; KRUG 1996). Somit entwickelte sich das seit 1996 gesetzlich legitimierte Conservancy-Konzept rasant zu einer bedeutenden Facette der politisch motivierten namibischen Landreform und wird heute als richtungweisend für die Entwicklung des kommunal verankerten Naturschutzes im gesamten afrikanischen Raum propagiert. Waren 1998 gerade neun Conservancies auf kommunalem Land registriert, sind es aktuell 52 und neue im Aufbau (NACSO 2006, 2008). Weitere Rechtsformen sind mit der Implementierung dieses Programms allerdings noch nicht angesprochen. So sind Landbesitz und damit die Verfügungsrechte über andere bedeutende Ressourcen wie Boden, Nutzpflanzen oder Weideflächen nicht an das neue Konstrukt der Conservancy gekoppelt. Das gemeinschaftliche Management von Forstressourcen ist vorerst nur innerhalb von Community Forestry-Programmen möglich. Die Verwaltung von Wasser, seit 2004 durch eine weitere Gesetzesreform kommunalisiert, ist ebenfalls mit den beschriebenen Programmen nicht verknüpft. Dabei steht nicht die Frage, ob das Management von Naturre Ressourcen in kommunale Hände gegeben werden soll zur Debatte, sondern inwieweit die landesweiten staatlich gelenkten Ansätze der Vergabe von Verfügungsrechten an natürlichen Ressourcen in ihren Ausführungen und Auswirkungen erfolgreich sind. Diese Problematik wird durchaus kontrovers diskutiert (VORLAUFER 2007; HOHMANN 2004).

Die politisch motivierte Dezentralisierung und der Demokratisierungsprozess in Namibia sind verbunden mit von außen angestoßenen Veränderungen der Nutzung von natürlichen Ressourcen. Allerdings sind die Gemeinden auf kommunalem Land

---

<sup>1</sup> Der in der deutschen Literatur verwendete Begriff "Wildhegegemeinschaft" oder "Hegegebiet" ist allgemein zutreffend, da die nachhaltige Wildtierbewirtschaftung als oberstes Ziel der Conservancies gesehen werden kann. Um der Eigenständigkeit des Konzeptes gerecht zu werden, wird in der vorliegenden Arbeit jedoch der Terminus „Conservancy“ beibehalten. Allgemeine Beschreibungen des Conservancy – Konzeptes vgl. MENSCHING (2001), ALBL (2001)

stark von traditionellen Strukturen geprägt, und es besteht zwischen staatlichen Institutionen mit Eigentumsrechten an Naturressourcen und traditionellen Verfügungsrechten eine Diskrepanz, „eine grundsätzliche Schwäche der gemeindeorientierten Ressourcennutzung“ (NUDING 1999: 31). Die Konzepte für das Management natürlicher Ressourcen sind in ihren Rahmenbedingungen relativ starr und bedeuten meist signifikante Eingriffe in verankerte gesellschaftliche Strukturen. Die Bedeutung von Gewohnheitsrechten, traditionellen Systemen und Normen für lokale Landnutzungsstrategien werden in der Regel wenig berücksichtigt und einbezogen. Dabei stehen tradierte Regeln, um den Zugang zu natürlichen Ressourcen zu sichern, fast immer im Gegensatz zu den neuen gesetzlichen Bestimmungen. Die formelle Übertragung der Verfügungsrechte an Naturressourcen an lokale Nutzergemeinschaften stellt ein Wandel mit Perspektiven dar, dessen Analyse Gegenstand dieser Arbeit ist.

## 1.2 Erkenntnisinteresse und Einbettung in die aktuelle Forschung

Im Mittelpunkt dieser Arbeit steht das Management natürlicher Ressourcen auf kommunalem Land<sup>2</sup>. Ziele des Forschungsvorhabens sind die Beschreibung der derzeitigen Rahmenbedingungen sowie die Analyse des kommunalen Ressourcenmanagements in einer empirischen Fallstudie. Es werden die Funktion selbstverwalteter lokaler Institutionen und die Ursachen für ihr mögliches Versagen bei der Umsetzung entsprechender Ziele analysiert. Im Untersuchungsgebiet werden Verfügungsrechte sowie Nutzungsstrategien für die Naturressourcen Weide, Wasser und Wild untersucht, und es wird geprüft, ob sich unter den derzeit gegebenen naturräumlichen und sozioökonomischen Rahmenbedingungen robuste Institutionen herausbilden. Langfristig stabil arbeitende Institutionen werden dabei als Voraussetzung für die nachhaltige Nutzung von kollektiven Gütern gesehen (DOLSAK, OSTROM 2003: 4).

Die vorliegende Studie verfolgt dabei einen holistischen Ansatz. Sie nähert sich der Thematik aus emischer Perspektive, um ein Verständnis zu entwickeln, wie die lokalen Akteure mit dem politisch-institutionellen Wandel und den veränderten Verfügungsrechten über unterschiedliche natürliche Ressourcen umgehen. Es stellt sich dabei die Frage, inwieweit sich notwendige neue Institutionen des Ressourcenmanagements „von innen“ herausbilden. Weiterhin wird untersucht, welche Rolle die Einstellung der untersuchten Zielgruppe spielt und welche Positionen externe Akteure einnehmen. Zudem sollen auch die Wirkung und das Zusammenspiel von sozioökonomischen, sozialkulturellen und ökologischen

---

<sup>2</sup> Im weiteren Verlauf dieser Arbeit wird für das Management natürlicher Ressourcen auf kommunalem Land auch der Terminus „kommunales Ressourcenmanagement“ verwendet.

Bedingungen betrachtet werden, um letztendlich ein besseres Verständnis der Mensch-Umweltbeziehung zu erlangen.

Die Motivation der vorliegenden Forschungsarbeit liegt zum einen darin, die institutionellen Rahmenbedingungen für die Naturressourcennutzung im Untersuchungsgebiet zu analysieren, um einen Beitrag für den Erkenntnisgewinn der Wechselwirkungen zwischen menschlicher Nutzung und natürlichen Dynamiken in semiariden Gebieten zu leisten. Sie zu verstehen war das Hauptinteresse des Umweltforschungsprojektes: „Weidemanagement und Nachhaltigkeit - ökonomischer und ökologischer Erfolg verschiedener Nutzungsformen einer Savanne Nord-Namibias“ an der Universität zu Köln, in das die vorliegende Arbeit konzeptionell eingebettet war<sup>3</sup>. Das semiaride Untersuchungsgebiet liegt in einer Mopane-Savanne und ist aus ökologischer und sozioökonomischer Sicht von Interesse, da die Savannen des afrikanischen Kontinents der häufigste Vegetationstyp der afrikanischen Tropen und Subtropen sind. Sie sind teilweise bereits seit Tausenden von Jahren produktive Weidegebiete für einen großen Teil der afrikanischen Bevölkerung<sup>4</sup>, aber aufgrund der ökologischen Empfindlichkeit durch eine nicht angepasste Nutzung zunehmend gefährdet (SCHULTE 2002a; GRICE, HODGKINSON 2002; BEHNKE et al. 1993; SCHOLES, WALKER 1993). Da die dynamischen Prozesse in Savannen-Weideländern ausgesprochen komplex sind und es ohne ein fundamentales Verständnis dieser Prozesse unmöglich ist, angepasste Formen der Landnutzung zu identifizieren oder gar zu implementieren<sup>5</sup>, können anwendungsorientierte Forschungsprojekte und Lösungsansätze hier nur integrativ und interdisziplinär erfolgreich sein<sup>6</sup>. Eine Herausforderung besteht darin, weideökologische Forschung mit Analysen der institutionellen Rahmenbedingungen und der ökonomischen Lebensfähigkeit verschiedener Nutzungskonzepte zu verknüpfen. Ökologische, sozioökonomische und institutionelle Komponenten sollen gleichermaßen Berücksichtigung finden, um angepasste Formen der Landnutzung zu identifizieren.

Zum anderen zeigt sich auch von Seiten vieler Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen ein zunehmendes Forschungsinteresse an Institutionen des kommunalen Ressourcenmanagements. Die aktive Beteiligung der lokalen

---

<sup>3</sup> Das benannte VW-Projekt war an den Sonderforschungsbereich 389, des Projektes „Arid Climate, Adaption and Cultural Innovation in Africa“ (ACACIA) der Universität zu Köln angegliedert. Innerhalb der Projektlaufzeit 2004-2007 war die vorliegende Arbeit in das beschriebene Forschungsprojekt eingebunden und basiert in ihren Forschungsfragen auf den übergeordneten Fragestellungen des Forschungsprojektes (VW-Nachwuchsforschungsgruppe, URL).

<sup>4</sup> Savannen bedecken ca. 40% der Fläche Afrikas und verzeichnen ein schnelles Bevölkerungswachstum (SOLBRIG et al. 1996).

<sup>5</sup> „Dryland changes are the most poorly understood, because of difficulties in conceptualization, difficulties in satellite interpretation in these regions, and an inability to distinguish human-induced trends from climate-driven interannual variability in vegetation cover.“ (LAMBIN, GEIST 2006: 28) Namibia gehört zudem zu den „most degraded lands in the drylands and hyperarid zones of the world“(ebenda: 27, FIG.2.4.D).

<sup>6</sup> vgl. hierzu LEHOTEN (2004)

Bevölkerung an einer nachhaltigen Bewirtschaftung von Naturressourcen bis hin zum eigenständigen Management erweist sich mehr und mehr als unabdingbare Voraussetzung für die dauerhafte Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen. Zum Erreichen von entwicklungs- und umweltpolitischen Zielen muss deshalb ein Verständnis für lokale (traditionelle) Institutionen entwickelt werden, um diese zu stärken. Meist benötigen lokale Institutionen Unterstützung bei der Anpassung an veränderte politische, sozioökonomische und ökologische Rahmenbedingungen (BORRINI-FEYERABEND et al. 2007, 2004; LEACH et al. 1999). In diesem Zusammenhang stellt der Prozess des institutionellen Wandels auch ein relevantes und aktuelles Themenfeld für die nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen in Namibia dar.

Neuere Studien und Programmevaluierungen existieren vornehmlich zu Conservancies (NEWSHAM 2007; VORFELDER 2007; SCHIFFER 2004b). Es hat sich gezeigt, dass die Übertragung von Nutzungsrechten der in einen Marktmechanismus überführbaren natürlichen Ressource Wild an die lokale Bevölkerung in einigen Conservancies zu positiven Effekten, wie einer enormen Verbesserung der Einkommenssituation, geführt hat. In vielen Gebieten konnte ein materieller Anreiz für die lokale Bevölkerung geschaffen und damit einer möglichen Dilemma-Situation, in der die natürlichen Ressourcen übernutzt werden, weil individuelle Maximierungsinteressen denen des Kollektivs zuwiderlaufen, teilweise entgegengewirkt werden<sup>7</sup>. Allerdings kommt es auch oft zu einer Stagnation in der Entwicklung und Umsetzung ursprünglich geplanter Ziele und zu der Situation, dass sich diese Conservancies nicht selbständig, d.h. ohne externe Hilfe weiterentwickeln. Die wesentlichen Ursachen werden klar benannt: ungenügende Beteiligung der lokalen Bevölkerung, Interessenskonflikte zwischen den beteiligten Akteuren, hohe Kosten, sowie Kommunikationsdefizite zwischen der nationalen und der lokalen Ebene (LONG 2004; MURPHY, MULONGA 2002; BROWN, JONES 1998; BAKER et al 2002; JACOBSON 2000; NACSO 1998).

Die Arbeit neuer Institutionen des kommunalen Ressourcenmanagements wird oft als ungenügend gesehen, und es ist fraglich, ob sie als neu geschaffene Verwaltungsstrukturen für die gemeinschaftliche Wildbewirtschaftung robust genug

---

<sup>7</sup> Die neoklassische Ökonomie sieht Lösungsansätze für das Allmendeproblem und die Nutzung natürlicher Ressourcen in der Übertragung von Eigentums- oder Nutzungsrechten an die Menschen, da sie damit einen ökonomischen Anreiz zum Ressourcenschutz erhalten können (NUDING 1999: 27). Dieser Ansatz basiert auf der Idee, dass auch natürliche Ressourcen einen ökonomischen Wert besitzen. „Dieser Wert wird an diejenigen überantwortet, die mit diesen Ressourcen umgehen müssen und denen sie in Zukunft übertragen werden sollen. Dadurch soll ein Nutznieß entstehen der für den Erhalt der eigenen Ressourcen Anreiz bietet und das bisherige unangepasste Wirtschaften ablöst“ (ebenda: 102).

sind (SCHIFFER 2004a<sup>8</sup>; BOLLIG, CORBETT 2003; JONES 1999a). Dazu ist offen, ob die neuen demokratischen Verwaltungsstrukturen für die Wildtiernutzung stabil genug und übertragbar sind, um als Katalysator für die Nutzung aller Naturressourcen, wie es NUDING (1999: 106) beschreibt, dienen zu können.

Jüngste wissenschaftliche Studien haben sich neben der kommunalen Wildnutzung mit den ökonomischen Effekten und den ökologischen Auswirkungen der jungen Reform in der Wasserversorgung auf Kommunalland in diversen kommunalen Gebieten in Zentralnamibia auseinandergesetzt. Mit der gesetzlich seit dem Jahr 2004 verankerten Wasserreform wird der lokalen Bevölkerung die Verantwortung über eine regelmäßige Wasserversorgung übertragen. Gleichzeitig überschreibt der Staat die Pflicht der Instandhaltung der Wasserstellen oder des Versorgungsnetzes an die lokalen Nutzergemeinschaften. In einzelnen Gemeinschaften konnten bereits positive gesellschaftliche und ökologische Effekte dieser Kommunalisierung der Wasserversorgung durch die Stärkung der local governance und die Inwertsetzung der Ressource festgestellt werden (BOCK et al. 2008; AKHTAR-SCHUSTER et al. 2003). Allerdings treten auch hier Probleme in der institutionellen Umsetzung auf. Sie variieren in Abhängigkeit von traditionellen Einflüssen, Regeln und Normen sowie von staatlicher und nichtstaatlicher Unterstützung und sind regional von unterschiedlicher Intensität. Schwierigkeiten wurden vor allem bei den Versuchen der Einführung monetärer Abgabesysteme für die Ressourcennutzung festgestellt. Bisher konnten sich noch keine stabil funktionierenden Gebührensysteme etablieren, da diese stark an sozioökonomische und soziokulturelle Rahmenbedingungen gebunden sind und darüber hinaus einen signifikanten gesellschaftlichen Wandel darstellen (BOCK, KIRK 2006; BECK 2006a, 2006b; BLACKIE 2000)<sup>9</sup>. BOLLIG (2007) stellt in seinen Untersuchungen pastoralnomadischer Lebensformen im Nordwesten von Namibia sogar in Frage, dass in absehbarer Zeit von allen Nutzern als fair akzeptierte Regelungen für das kommunale Wassermanagement gefunden werden können.

Verknüpfungen und Wechselwirkungen der beschriebenen Problemfelder sind bisher wenig wissenschaftlich untersucht worden. Die vorliegende Studie will mit der verknüpfenden Analyse diverser Institutionen des Managements wichtiger verfügbarer Naturressourcen im kommunalen Nordwesten von Namibia neue Erkenntnisse gewinnen. Diese Untersuchungsregion gehört aufgrund der geschichtlichen Entwicklung und der erschwerten Zugänglichkeit, bedingt durch die periphere Lage, zu den wenig erforschten Landschaften Namibias (BRUNOTTE, SANDER 2004: 13). Für das Untersuchungsgebiet, die Orupupa Conservancy, liegen bisher weder

---

<sup>8</sup> SCHIFFER (2004a) untersuchte an zwei Conservancies die soziopolitischen Effekte von CBNRM, wobei sie sich allerdings auf die Untersuchung der Institution Conservancy und die durch ihre Etablierung entstandenen Veränderungen der local governance konzentrierte.

<sup>9</sup> Weiterführende wichtige Arbeiten zum kommunalen Wassermanagement und zu entsprechenden Regelwerken in Namibia vgl. FALK (2008); FORREST (2001); HINZ (2000); HEYNS et al. (1998); DINAR, SUBRAMANIAN (1997); LANGE (1997).

detaillierte Studien zur Naturressourcennutzung noch aktuelle Karten vor. Zudem existieren keine sozioökonomischen und sozialkulturellen Analysen. Auch hier soll eine Forschungslücke geschlossen werden.

In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu erwähnen, dass der Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit nicht in der Theorie sondern im integrierten Handlungsansatz liegt: „[Zukünftig] gilt die Herausforderung, viele wertvolle Forschungsergebnisse (...) über die Nutzung ihrer empfindlichen Ressourcen der Bevölkerung aller Regionen in Namibia (...) auf solche Weise zu vermitteln, dass die Erkenntnisse als Grundlage zur Beschlussfassung bei der nachhaltigen Bewirtschaftung von Ländereien, Weide, Forsten, Vieh und Wild dienen können.“ (SEELY, Desert Research Foundation of Namibia, AZ 27.10.2006)

### 1.3 Zentrale Fragestellungen

Für die Untersuchung der Wandelprozesse im Management natürlicher Ressourcen und deren Umsetzung in den kommunalen Gebieten Namibias analysiert die vorliegende Arbeit zunächst die Gestaltung entsprechender Ansätze auf nationaler und regionaler Ebene sowie die Anforderungen an die lokale Bevölkerung.

Mit der Beantwortung der nachfolgenden Forschungsfragen soll die Arbeitshypothese überprüft werden, dass die neuen Institutionen des Ressourcenmanagements in Conservancies auf kommunalem Land nicht genügend in die politischen, sozioökonomischen und ökologischen Rahmenbedingungen eingepasst und derzeit auch nicht in der Lage sind, diese so zu verändern, dass sie selbstständig ein nachhaltiges Naturressourcenmanagement durchführen können.

#### **Folgende Kernfragen stehen dabei im Mittelpunkt:**

- Welches sind die Hintergründe für den rezenten Wandel im Management der natürlichen Ressourcen in Namibia? Wodurch ist er gekennzeichnet, und welche Anforderungen stellen sich für die jeweiligen Nutzergemeinschaften?

Durch die empirische Fallstudie der Orupupa Conservancy wird die Umsetzung des Ressourcenmanagements auf lokaler Ebene untersucht, wobei folgende Forschungsfragen beantwortet werden:

- Wie gestalten sich die Grenzen der sozioökonomischen Rahmenbedingungen und die ökologischen Restriktionen für die nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen? Welches sind die Hauptprobleme im kommunalen Ressourcenmanagement?

- Welche neuen Institutionen des kommunalen Ressourcenmanagement gibt es? Sind die identifizierten lokalen Institutionen robust genug und somit in der Lage, die nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen zu gewährleisten?

Die empirische Forschung wurde von folgenden Fragestellungen geleitet:

- Welche gesellschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Merkmale sind charakteristisch für das zu untersuchende System?
- Welchen Einfluss hat der neue gesetzliche Rahmen auf bestehende Handlungs- und Nutzungsstrategien? Gibt es bereits gemeinschaftliche Schutzbemühungen, welche sich in das Conservancy-Konzept einpassen?

Auf institutioneller Ebene soll untersucht werden:

- Welche neuen formellen Institutionen für das Management natürlicher Ressourcen haben sich wie und warum entwickelt (Motivation)? Wie werden diese von der Bevölkerung akzeptiert? Welche Rechte haben diese neuen Institutionen?
- Welche Rolle spielen die traditionellen Autoritäten im Naturre Ressourcenmanagement?
- Wie gut sind lokale Nutzergruppen von Entscheidungsprozessen, welche die Conservancy und weitere neue Institutionen betreffen, in Kenntnis gesetzt, und inwieweit partizipiert die lokale Bevölkerung an diesen?

## 1.4 Theoretischer Zugang

### 1.4.1 Handlungs- und Verfügungsrechte

Seit Jahrzehnten beschäftigen sich Wissenschaftler und Praktiker verschiedener Fachrichtungen mit dem Management kommunaler Güter (Allmenderessourcen) und deren mögliche Übernutzung durch lokale Nutzergruppen<sup>10</sup>. Im Wesentlichen waren

---

<sup>10</sup> Einige relevante neuere und ältere Arbeiten diskutieren traditionelle Nutzungsregeln beim Allmendemanagement: OSTRUM (2003a, 2006) FREY (1992); BROMLEY (1992); STEVENSON (1991); BERKES (1989); AXELROD (1984).

die Untersuchungen von der Spieltheorie<sup>11</sup> und empirischen Forschungen beeinflusst (ADHIKARI 2001; OSTROM 1999; HARDIN 1998). Der bis heute immer wieder zitierte Aufsatz „The tragedy of the commons“ von HARDIN (1968) machte die Thematik und die dahinter stehende Problematik bereits vor vierzig Jahren populär: bei der individuellen Nutzung von kommunalen natürlichen Ressourcen besteht ein hoher Anreiz, diese aufgrund eines Marktversagens zu übernutzen. Dass dies nicht so ist, wurde in den nachfolgenden Jahren immer wieder belegt<sup>12</sup>. Bei kommunalen Gütern muss unterschieden werden zwischen „open access“ und „common property“, wobei nicht zwangsläufig eines der beiden zu einer Übernutzung der Ressource führen muss, da die Tendenz zur Übernutzung in engem Zusammenhang mit den Kosten der Ressourcennutzung steht (DAGUPTA, HEAL 1979).

Eine intensive Diskussion um die Rolle von traditionellen Nutzungsregeln beim Management von Allmenderessourcen begann mit RUNGE (1981)<sup>13</sup>. In diesem Zusammenhang spielen Handlungs- und Verfügungsrechte (property rights)<sup>14</sup> als soziale Institutionen eine bedeutende Rolle, wobei die kommunalen Güter Wasser und Weide eine zentrale Stellung bei der Untersuchung pastoraler Gemeinschaften einnehmen (BOLLIG 2005c: 65). Property rights stellen ein Bündel von Rechten als ein System von sozialen Beziehungen dar, welche Nutzungs-, Kontroll- und Transferrechte sowie Pflichten bezüglich natürlicher Ressourcen umfassen. BENDA-BECKMANN (2000: 298) definiert property rights als: „(...) legal relationship between social entities with respect to valuable objects. They connect property holders and elements of the physical environment and define the rights and options holders have vis-à-vis others, the temporal duration of such rights, and the conditions under which such rights can be acquired.“ Eine externe Autorität, wie es einige Konzepte<sup>15</sup> vertreten, und die ACHESON (1994: 9) so beschreibt: „to be effective, property rights must be enforced by the state or some other governance institutions“, ist laut COLEMAN (2000) und OSTROM (1999) nicht zwingend nötig und kein Garant zur Lösung des Problems der Zerstörung kommunaler Güter. HALLER (2003: 321) charakterisiert „Recht“ damit, dass von der Handlung einzelner Individuen Betroffene diese Handlung ohne Einwand akzeptieren. Prozesse der Angleichung von beliebig vielen Auffassungen verschiedener Individuen über Recht werden dabei von relativer Macht (beispielsweise bei traditionellen Autoritäten) und freiwilliger Anerkennung

<sup>11</sup> Diese Theorie zeigt, dass unendliche Wiederholungen der Interaktion von Individuen dazu führen können, dass trotz der Existenz von Anreizen, sich nicht kooperativ zu verhalten, die kooperative Strategie aufgrund der Aussicht dominiert, in künftigen Perioden wieder auf dieselben Spieler zu treffen. Auch die Unsicherheit bezüglich des Verhaltens anderer Spieler kann zu Kooperationsverhalten führen (GÜTH 1999; BRADEN 1985; KREPS et al. 1981).

<sup>12</sup> HARDIN (1998: 683) modifizierte seine Aussage deshalb später: „ (...) the weightiest mistake in my synthesizing paper was the omission of the modifying adjective "unmanaged."

<sup>13</sup> Vgl. hierzu auch BROMLEY, CERNEA (1989); WADE (1987).

<sup>14</sup> In der deutschen Übersetzung von property rights spricht man von Handlungs- und Verfügungsrechten (RICHTER et al. 2003; EBERS, GOTSCH 2006).

<sup>15</sup> Vgl. hierzu auch OLSON (2004)

gelenkt. Wenn diese wichtigen institutionellen Regelungen nicht mehr greifen, kommt es zu der bekannten „Dilemma-Situation“<sup>16</sup>: „When property rights over natural resources are absent and unenforced i.e. when there is open access, no individual bears the full cost of resource degradation“ (ADHIKARI 2001: 3). Diese Dilemma-Situation führt unweigerlich zu Degradation oder gar zu absoluter Zerstörung (OSTROM et al 1999: 278).

Natürliche Ressourcen auf kommunalem Land ohne individuelles Besitz- oder Nutzungsrecht sind in der Regel Allmenderessourcen (common-pool resources) und damit relevant für die Erforschung von kommunalem Ressourcenmanagement. Im Gegensatz zu öffentlichen Gütern (common goods)<sup>17</sup> sind Allmenderessourcen rivalisierend. „CPRs include natural and human-constructed resources in which (i) exclusion of beneficiaries through physical and institutional means is especially costly, and (ii) exploitation by one user reduces resource availability for others“ (OSTROM et al 1999: 278). Der freie Zugang zu Ressourcen (open access) kann als Zustand beschrieben werden, welcher durch das Fehlen jeglicher durchgreifender institutioneller Regelungen wie Zugangs- und Nutzungsbeschränkungen charakterisiert ist. Property rights können in vier Kategorien klassifiziert werden, wovon open access eine ist<sup>18</sup> (ebenda: 279):

### *Property rights*

1. Open access
2. Group property (Nutzungs- und Handlungsrechte liegen bei der Gruppe; Ausschluss anderer Nutzer möglich)
3. Individual property (Nutzungs- und Handlungsrechte liegen bei Individuen; Ausschluss anderer Nutzer möglich)
4. Government property (Güter sind Staatseigentum; Nutzungs- und Handlungsrechte liegen beim Staat und laufen bei einer zentralen Institution zusammen, Nutzung kann reguliert und subventioniert werden)

### *Begriffliche Abgrenzung: informelle und formelle Institutionen*

Der Begriff der Institution ist sehr umfassend. Institutionen können als formelle und informelle Regeln, einschließlich der Vorkehrungen zu ihrer Durchsetzung, definiert

---

<sup>16</sup> Von einigen Wirtschaftsökonomen werden sie deshalb als die wichtigsten sozialen Institutionen überhaupt angesehen (ACHESON 1994: 9).

<sup>17</sup> SAMUELSON (1954) hat als erster bekannter Wirtschaftswissenschaftler eine Theorie zu öffentlichen Gütern aufgestellt und diese definiert. Allgemein sind sie durch die Nicht-Anwendbarkeit des Ausschlussprinzips und durch nicht-rivalisierenden Konsum charakterisiert (SCHULZ et al 2001).

<sup>18</sup> Vgl. hierzu auch RÖSSLER (2006); BENDA-BECKMANN (2000); ACHESON (1989)

werden<sup>19</sup>. Sie lenken durch ihre Regelmäßigkeit menschliches Verhalten und verringern dadurch Unsicherheit. NORTH (1998: 3) bezeichnet Institutionen als „die Spielregeln einer Gesellschaft oder, förmlicher ausgedrückt, die von Menschen erdachten Beschränkungen menschlicher Interaktion. (...) sie gestalten Anreize im zwischenmenschlichen Tausch, sei dieser politischer, gesellschaftlicher oder wirtschaftlicher Art.“ Regelmäßigkeiten werden auch durch Organisationen in menschliche Interaktionen gebracht, wobei man zwischen „Spielregeln“ und „Spielern“ unterscheidet: „Institutions are the rules of the game and organisations are the players.“ (NORTH 1998: 15)

Informelle Institutionen sind Regeln und Normen, die nicht in einer schriftlichen Form vorliegen. Trotzdem werden sie von den meisten „Betroffenen“ als verbindlich angesehen, die Befolgung der Regelwerke erfolgt aus Eigeninteresse. Haben sich die Institutionen einmal etabliert, ist ihre Befolgung für die Akteure von größerem Nutzen als die Nichtbefolgung. Bei Verletzung der Normen können ebenfalls nicht-schriftlich verfasste Sanktionen erfolgen wie beispielsweise die Beendigung von Interaktionen mit anderen Akteuren durch gesellschaftlichen Ausschluss (KNIGHT, SENED 1998: 10).

*Informelle Institutionen*

Formelle Institutionen sind dadurch charakterisiert, dass entsprechende Regeln verschriftlicht sind und zu deren Durchsetzung eine neutrale (oft staatliche) Partei involviert ist. Sie können aus informellen Institutionen hervorgehen (z.B. wenn informell sanktionsbewehrte Institutionen nicht mehr ausreichen) oder sie als Grundlage haben (NORTH 1998: 16).

*Formelle Institutionen*

## 1.4.2 OSTROMS Bauprinzipien für stabile Institutionen

Neben vielfältigen Untersuchungen, die sich in den letzten Dekaden mit Institutionen für das Allmendemanagement auseinandergesetzt haben, leistete die amerikanische Politologin und aktuelle Nobelpreisträgerin ELIONOR OSTROM einen wesentlichen Beitrag in der Erforschung der Allmenderessourcen (1999, 2003a, 2003b, 2005, 2006). Sie hat mit ihrer institutionellen Analyse<sup>20</sup> zahlreicher Allmendesituationen die Existenz funktionierender Handlungs- und Verfügungsrechte nachgewiesen. In der Überzeugung, dass eine Selbstorganisation und dezentrales Management natürlicher Ressourcen möglich ist und entscheidend dazu beiträgt, soziale Dilemmata zu

<sup>19</sup> Diese Abgrenzung ist allerdings sehr idealisiert, da es sich um verschiedene Rechts-Typen handelt, die sich in der Realität nicht immer so klar voneinander abgrenzen. Die Wechselwirkungen von formellen und informellen Institutionen sind nicht zu vernachlässigen, weshalb Zugangs-, Nutzungs- und Transferrechten differenziert betrachtet werden müssen. Im Kontext des Forschungsthemas ist die scharfe Trennung von „kommunal“ und „privat“ stark eurozentrisch und entspricht den in der Realität praktizierten Rechtsverhältnissen nicht immer (BOLLIG 2002: 156f). vgl. hierzu auch AGRAWAL (2001)

<sup>20</sup> Ostrom spricht zusammenfassend von Institutionen und unterscheidet nicht zwischen Institution und Organisation.

überwinden und Nachhaltigkeit zu erreichen, untersucht OSTROM hauptsächlich, wie Institutionen entstehen (können), die kollektives Handeln ermöglichen. Dabei ging sie der Frage nach, wie sich rationale Akteure mit gemeinsamen Interessen so organisieren, dass die Mitglieder einer Gemeinschaft gemeinsam von ihren Bemühungen profitieren, und welche Anreize sie zu der langfristig notwendigen Motivation bringen. Nach mehrjähriger empirischer Forschung leitet OSTROM Variablen und Kriterien als so genannte „Bauprinzipien“ ab, die langlebige robuste Institutionen charakterisieren und in ihrer Kombination einen erfolgreichen Weg zur nachhaltigen Nutzung natürlicher Ressourcen zeigen können (2006: 90, 1999: 7ff, et al 1999: 117ff). Diese Bedingungen, die OSTROM selbst noch als hypothetisch ansieht, werden die Grundlage bilden für die abschließende Diskussion der Ergebnisse dieser Arbeit zu der Fragestellung, ob die Institutionen im Untersuchungsgebiet derzeit stabil genug sind, um ein nachhaltiges Management der natürlichen Ressourcen zu gewährleisten.

*Box 1-1*  
*Bedingungen für stabile*  
*Institutionen nach OSTROM*  
*(1999)*

**1.) Klar definierte Grenzen (clearly defined boundaries)**

Personen oder Haushalte, die das Recht zur Entnahme von Ressourceneinheiten aus der Allmenderessource haben, müssen, genauso wie die Grenzen der Allmenderessource selbst, klar definiert sein.

**2.) Kongruenz zwischen Aneignungs- und Bereitstellungsregeln und lokalen Bedingungen (congruence)**

Aneignungsregeln, die Zeit, Ort, Technik und/oder die Menge der Ressourceneinheiten beschränken, sind abgestimmt auf lokale Bedingungen und Bereitstellungsregeln, die ein bestimmtes Quantum an Zeit, Arbeit, Materialien und/oder Geld erfordern.

**3.) Arrangements für kollektive Entscheidungen (collective-choice arrangements)**

Die meisten Personen, die von den operativen Regeln betroffen sind, können über Änderungen der operativen Regeln mitbestimmen.

**4.) Überwachung (monitoring)**

Die Überwacher, die aktiv den Allmenderessourcen-Zustand und das Verhalten der Aneigner kontrollieren, sind den Aneignern gegenüber rechenschaftspflichtig oder sind selbst die Aneigner.

**5.) Abgestufte Sanktionen (graduated sanctions)**

Aneigner, die operative Regeln verletzen, werden von anderen Aneignern, von deren Bevollmächtigten oder von beiden glaubhaft mit abgestuften Sanktionen belegt (entsprechend der Schwere und dem Kontext des Vergehens)

**6.) Konfliktlösungsmechanismen (conflict-resolution mechanisms)**

Die Aneigner und ihre Bevollmächtigten haben raschen Zugang zu kostengünstigen lokalen Arenen, die Konflikte zwischen Aneignern oder zwischen Aneignern und ihren Bevollmächtigten schlichten.

**7.) Minimale Anerkennung des Organisationsrechts (minimal recognition of rights to organise)**

Das Recht der Aneigner, ihre eigenen Institutionen zu entwickeln, wird von keiner externen staatlichen Behörde in Frage gestellt.

**8.) Eingebettete Unternehmen, für Allmenderessourcen die Teile größerer Systeme sind (nested enterprises)**

Aneignung, Bereitstellung, Überwachung, Durchsetzung, Konfliktlösung und Verwaltungsaktivitäten sind in Unternehmen, die in mehrere Ebenen eingebettet sind, organisiert.

Diese Faktoren sind allerdings nicht allein entscheidend dafür, ob die Ressourcen nachhaltig genutzt werden. Selbst wenn sie in vollem Umfang zutreffen, sind die Bereitschaft der Beteiligten und der effektive Nutzen (Vorteile), den die Einhaltung von (neuen) Regeln für den einzelnen Nutzer mit sich bringt, ausschlaggebend. Er muss höher sein als der Nutzen (Nachteile) bei „Nicht-Einhalten“ der neuen Regeln. Damit ein Verstoß (das „Nicht-Einhalten“) gegen das neue Regelwerk die Ausnahme bildet, müssen Mechanismen wie Sanktionen, greifen können. Damit Naturressourcen selbst verwaltet und nachhaltig genutzt werden können, definiert OSTROM zusätzlich Merkmale für Ökosysteme, Ressourcen und Nutzer (-gruppen) OSTROM (1999: 3ff; 2007:4ff).

## 1.5 Entwicklungspolitischer Ansatz

Das kommunale Management natürlicher Ressourcen ist mittlerweile ein Kernthema der Entwicklungszusammenarbeit, da in vielen Ländern Afrikas natürliche Ressourcen wie Wälder, Weiden, Bewässerungssysteme und Fischgründe kollektiv genutzt werden. Besonders bei indigenen Nutzungssystemen sind Kollektivgüter ein fester Bestandteil (BRUCE, MIGOT-ADHOLLA 1994: 13). Der Trend zur Dezentralisierung, die Notwendigkeit echter Partizipation der Zivilgesellschaft und die Sicherung der Rechte marginalisierter Gruppen in entlegenen ländlichen Gebieten lässt die gemeinschaftliche nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen zunehmend an Bedeutung gewinnen. Hinzu kommen aktuelle Bemühungen der Industrieländer, Klimaschutz und Entwicklungszusammenarbeit zu verknüpfen, da vor allem die Menschen in den Entwicklungsländern unter den Folgen von Dürren, Überschwemmungskatastrophen oder Ernteausfälle zu leiden haben (TREUE, NATHAN 2007).

Auch die namibischen Ansätze zur Naturressourcennutzung sind stark von politischen Zielstellungen geprägt. Mit verschiedenen Programmen und Reformen sollen umwelt- und entwicklungspolitische Ziele umgesetzt werden. Allen voran wird die langfristige „Vision 2030“ genannt. Sie hat als zentrales Leitmotiv die Bekämpfung der Armut. Schwerpunkte bei der Umsetzung sind die Verbesserung der Lebensqualität durch Bildung und Gesundheit, der Erhalt und das Management der natürlichen Ressourcen sowie die Schaffung eines die Entwicklung fördernden Umfeldes durch regionale Integration, gute Regierungsführung, politische Stabilität und eine nachhaltige Entwicklung (RON 2002c).

Anlehnungen an internationale Anforderungen haben starken Einfluss auf die Entwicklungen im kommunalen Ressourcenmanagement. Das Conservancy-Konzept wird dabei als das erfolgreichste angeführt. Die Grundziele des Community-based Natural Resource Management (CBNRM)-Programms zeigen deutlich die Verbindung zu internationalen Entwicklungszielen:

- Ziele**
- Armutsbekämpfung durch ländliche Entwicklung
  - Nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen und der damit verbundene Schutz der Biodiversität
  - Stärkung lokaler Kapazitäten und Kompetenzen für „Good Governance“ durch Dezentralisierungs- und Demokratisierungsprozesse (TREUE, NATHAN 2007: 3)

Diese Ziele bedingen sich gegenseitig. Voraussetzung und derzeitige Herausforderung für erfolgreiche Umsetzung ist, sie parallel zu verfolgen und zu erreichen. Um CBNRM-Programme zu implementieren, sind darüber hinaus auch gesellschaftliche Anpassungen und Veränderungen auf unterschiedlichen Ebenen erforderlich:

- Ebenen**
- *nationale Ebene*: Schaffung eines gesetzlichen Regelwerkes für die Umsetzung und Legalisierung der Nutzung natürlicher Ressourcen durch die lokale Bevölkerung
  - *lokale Ebene*: Schaffung entsprechender (ökonomischer und politischer) Anreizsysteme für das Ressourcenmanagement sowie für entsprechende Verteilungsmechanismen bei der gemeinschaftlichen Nutzung natürlicher Ressourcen
  - *(verbindende) Zwischen-Ebene*: Schaffung von Instrumentarien sowie Unterstützung von Institutionen für ein dezentrales Management dieser natürlichen Ressourcen durch Rückübertragung von Nutzungsrechten an die lokale Bevölkerung und die Etablierung regionaler Verwaltungsstrukturen bei Vorhandensein entsprechender Gesetzesrahmen (TREUE, NATHAN 2007: 4f)

Die Auseinandersetzung mit der Naturressourcennutzung in afrikanischen Ländern führt allerdings nicht selten zu einer kritischen Diskussion der entwicklungspolitischen Vorgaben. Der gezielte Einfluss auf die Entwicklung von lokalen Institutionen ist von großer Bedeutung für die Stabilität und letztendlich deren Nachhaltigkeit. Im Gegensatz zur natürlichen (in situ) Herausbildung von Institutionen innerhalb lokaler Nutzergruppen wird in den Regel versucht, entwicklungspolitische Ziele durch die Schaffung eines institutionellen (ex situ) Rahmens durchzusetzen. Besonders bei der lokalen Umsetzung von neuen Gesetzesreformen bezüglich veränderter Nutzungsrechte an natürlichen Ressourcen haben robuste Institutionen eine Schlüsselrolle. Der Grad der lokalen Akzeptanz<sup>21</sup> und der Effektivität dieser Institutionen ist ausschlaggebend für den Erfolg oder das Scheitern vieler Bemühungen im Bereich der ländlichen Entwicklung. Die Bedeutung von stabilen

---

<sup>21</sup> Den Begriff „Akzeptanz“ zu beschreiben, ist aufgrund einer fehlenden allgemeingültigen Definition schwer. Für diese Arbeit kann Akzeptanz unter handlungstheoretischen Gesichtspunkten verstanden werden als die Verknüpfung der inneren Einstellung mit der freiwilligen Übernahme einer Nutzungsinnovation und der freiwilligen problemorientierten Anwendung (Nutzung) (nach KOLLMANN 1998 zit. in RICHTER 2008: 9). Vgl. für die Akzeptanz von Schutzgebieten auch STOLL (1999)

Institutionen für die Entwicklung und Förderung eines kommunalen Management natürlicher Ressourcen beschreiben KNIGHT und SENED (1998: 2): „institutional maintenance and stability are primarily explained by the capacity of institutions to produce collective goods or benefits for social groups“. Sie verweisen damit auf deren Fähigkeiten, möglichen Dilemmasituationen entgegenzuwirken. Institutionen müssen ebenso eine vermittelnde Rolle zur Vermeidung und Lösung von Konflikten in jeglichem Bereich auf lokaler Ebene als auch zwischen Peripherie und Zentrale spielen. „Spannungen und Konflikte sind in allen Feldern sozialen und politischen Wandels zu erwarten, ob nun bei der Abgrenzung von Gemein- und Privateigentum, im Zusammenleben von Ethnien und Religionen, beim Interessenausgleich (...) zwischen Land und Stadt, zwischen Produzenten und Konsumenten oder aber im Zuge einer veränderten Rollenteilung zwischen Staat und Zivilgesellschaft“ (BMZ 2001: 16). Es ist für die vorliegende Studie von Bedeutung, inwiefern die identifizierten Institutionen in der Fallstudie die beschriebene Rolle einnehmen und erfüllen können.

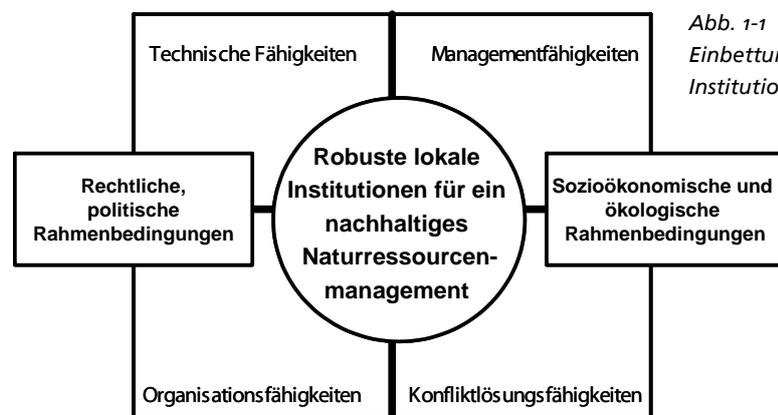


Abb. 1-1  
Einbettung lokaler  
Institutionen in CBNRM

Quelle: eigene Darstellung nach BUSACKER (1996:3)

## 1.6 Konzeptioneller Aufbau der Arbeit

Im ersten Kapitel der Untersuchung ermöglichen die Einleitung und die Einbettung der Fragestellung in den aktuellen Forschungsstand den Zugang zur bearbeiteten Problematik. Die Zielstellung und erkenntnisleitende Fragen werden vorgestellt. Der theoretische Exkurs zur Thematik versucht die „natürliche“ Entstehung von Institutionen sowie deren Einordnung und Bedeutung innerhalb der Kollektivgutforschung wiederzugeben. Im entwicklungspolitischen Ansatz wird der Einfluss entwicklungs- und umweltpolitischer Ziele von außen auf die Herausbildung von neuen lokalen Institutionen für das Naturressourcenmanagement erklärt.

Kapitel 1

Das zweite Kapitel beschreibt die Konzeption der Forschungsarbeit und dabei angewendete Methoden. Es wird auf die kombinierte Nutzung quantitativer und qualitativer Datenerhebung eingegangen. Die Zeit der Feldforschung wird detailliert in Vorgehensweise und Schwierigkeiten dargestellt. Dabei werden die vorbereitenden Arbeiten, der Prozess sowie die Schwierigkeiten der Datenerhebung aufgezeigt.

Kapitel 2

- Kapitel 3* Im dritten Kapitel werden landeskundliche Gegebenheiten, Geschichte und Entwicklung der Landnutzung Namibias im Kontext der Thematik beschrieben. Es werden vorrangig die limitierenden Faktoren der Landnutzung, aber auch die Bedeutung der Naturressourcennutzung aufgezeigt.
- Kapitel 4* Im vierten Kapitel wird gesondert auf den CBNRM- Ansatz mit dem für Kommunalland postulierten Conservancy-Konzept eingegangen. Außerdem werden weitere Reformen im kommunalen Ressourcenmanagement erläutert. Um die Entwicklungen im Untersuchungsgebiet im Kontext mit externen Eingriffen zu verstehen, werden, neben einer kritischen Analyse des Programms, die für das Ressourcenmanagement relevanten gesetzlichen Rahmenbedingungen und Institutionen näher erläutert.
- Kapitel 5* Das Untersuchungsgebiet der empirischen Feldforschung liegt in der Kaokoregion, die im fünften Kapitel unter physisch-, wirtschafts- und humangeographischen Gesichtspunkten vorgestellt wird. Da das Untersuchungsgebiet fast ausschließlich von mobilen Tierhaltern besiedelt ist, wird gesondert auf die rezente Besiedlungsgeschichte und die Bedeutung der mobilen Tierhaltung als Risikominimierungsstrategie eingegangen.
- Kapitel 6* Im sechsten Kapitel wird die empirische Fallstudie der Orupupa Conservancy vorgestellt. Die ansässige Bevölkerung wird sowohl in ihrem sozioökonomischen und soziokulturellen Umfeld als auch mit ihren Landnutzungsstrategien beschrieben. Gesellschaftliche Strukturen, Siedlungsmuster, Infrastruktur und nutzbare Schlüsselressourcen werden in ihrer Bedeutung für das kommunale Ressourcenmanagement vorgestellt. Die neuen Institutionen für das Management von Weide, Wasser und Wild werden mit ihren Regelapparaten und Problembereichen analysiert. Während der Forschung erhobene Daten werden hier differenziert aufgezeigt.
- Kapitel 7* Die Diskussion der Ergebnisse mit entsprechenden Schlussfolgerungen erfolgt im siebten Kapitel. Es wird analysiert, wie robust die untersuchten Institutionen sind und welche Schwierigkeiten im kommunalen Management der natürlichen Ressourcen auftreten. Die Erkenntnisse dieser Arbeit münden abschließend in Handlungsempfehlungen und in einer ausblickenden Betrachtung.

## 2 Methoden

### 2.1 Auswahl des Untersuchungsgebietes und Vorarbeiten

Die vorliegende Fallstudie konzentriert sich durch die Verknüpfung mit dem beschriebenen Umweltforschungsprojekt „Weidemanagement und Nachhaltigkeit-ökonomischer und ökologischer Erfolg verschiedener Nutzungsformen einer Savanne Nord-Namibias“ auf eine Conservancy auf kommunalem Land in der Kunene Region. Die Wirtschaftsweise der in der untersuchten Orupupa Conservancy lebenden Bevölkerung wird von der mobilen Tierhaltung bestimmt<sup>22</sup>. Die Ethnizität der untersuchten Zielgruppen stand bei der Auswahl des Forschungsgebietes nicht im Vordergrund. Die untersuchte Conservancy ist nicht unbedingt exemplarisch für eine Conservancy auf Kommunalland, da sie noch nicht registriert ist. Es existieren aber schon diverse neue Institutionen für das Ressourcenmanagement. Das Entwicklungsstadium der Conservancy ist allerdings aus dem Grunde interessant, dass eine Situation ohne langjährige und intensive Steuerung und Eingriffe von „außen“ untersucht werden kann. Die Entscheidung für die wissenschaftliche Untersuchung des ausgewählten Gebietes basierte auf der Tatsache, dass zwar grundlegende ökologische Vegetationsdaten, jedoch keinerlei sozioökonomische und soziokulturelle Daten vorlagen. Diese sollen erfasst und dann mit anderen Fallbeispielen vergleichbar gemacht werden<sup>23</sup>. Relevante Kernfragen wurden innerhalb des Projektes interdisziplinär diskutiert, was letztendlich eine gewisse Verallgemeinerung bzw. klare Abgrenzung der Untersuchungsergebnisse erlaubt.

### 2.2 Literaturarbeit in Namibia

Die Grundlage einer jeden wissenschaftlichen Arbeit ist eine fundierte Literaturanalyse, weshalb an dieser Stelle nur marginal auf einige Punkte eingegangen wird. Während einer zweimonatigen Vorbereitungszeit in Deutschland wurde eine

---

<sup>22</sup> Aufgrund der Fragestellungen des beschriebenen Projektes werden innerhalb der Kölner Forschung vier verschiedene Weidesysteme im nordwestlichen Namibia, die auf räumlich eng begrenztem Gebiet liegen, verglichen: Communal Conservancy (kommunale Landnutzung der Herero in staatlich geförderten Wildhegegebieten); Pastoralnomadismus (ein Gebiet in der Kaokoregion unter traditioneller Nutzung durch die Himba); Cattle Farm (konservativ bewirtschaftete Rinderfarmen); Game Farm (ehemalige Rinderfarmen, die nun über Wildbesatz bewirtschaftet werden).

<sup>23</sup> Die anfänglichen Überlegungen, zwei in wesentlichen Kriterien ähnliche Conservancies vergleichend zu untersuchen, wurden aufgrund logistischer und zeitlicher Möglichkeiten nach dem ersten Besuch im Untersuchungsgebiet verworfen.

erste grundlegende Literaturrecherche zur Thematik sowie zu den angewendeten Methoden durchgeführt. Dabei wurden vornehmlich Daten, die zur Orientierung sowie Ein- und Abgrenzung des Forschungsthemas innerhalb des Projekts zur Verfügung standen, gesichtet.

Bei der vorliegenden Arbeit lag aufgrund der Thematik, die Schwierigkeit der Deskription und Diskussion nicht bei der publizierten, sondern in der Beschaffung zugänglicher „grauer“ Literatur. Es existiert zum Forschungsthema international eine große Menge an Publikationen, weshalb sich in der Recherche auf einige Schwerpunktthemen beschränkt wurde. Abgesehen von der Grundlagenliteratur zur Kollektivgutforschung und zu den einzelnen Kapiteln, wurden ausführlicher wissenschaftliche Artikel, als auch Studien zu selbstverwalteten Institutionen für Naturressourcennutzung im afrikanischen Raum, zu CBNRM - Ansätzen im südlichen Afrika und speziell zu den regionalen Ansätzen in Namibia ausgewertet. Ethnologische Arbeiten wurden für die empirische Forschung herangezogen. Etwas schwieriger gestaltete sich die Situation bei der Einordnung der Thematik in den nationalen Forschungsstand und die damit verbundene Beschaffung existierender Literatur. „Namibia ist wohl eines der Länder Afrikas, in denen die meisten Papers und Reports zum Thema der Nutzung von Naturressourcen verfasst sind“, äußerte vor kurzem ein Teilnehmer einer Tagung seine, von mir geteilte, Meinung. Dies bezieht sich jedoch hauptsächlich auf so genannte „graue Literatur“. Generell wurde mir immer sehr hilfsbereit und freundlich begegnet und versucht, meiner Nachfrage nach entsprechenden Materialien nachzukommen. Managementpläne, Verfassungen oder Reports einzelner Institutionen sind allerdings meist nur vor Ort in lokalen Einrichtungen oder bei einer der zahlreichen NRO verfügbar. Ein spezielles Department des Ministry for Wildlife and Tourism (MET), das Directorate of Environmental Affairs (DEA) in Windhoek besitzt seine eigene Bibliothek mit zahlreichen regionalen Veröffentlichungen, aber auch mit sehr viel „grauer Literatur“. Neben den staatlichen Einrichtungen verfassen viele NROs regelmäßig umfangreiche (unveröffentlichte) Forschungsberichte zu ihrer Arbeit mit den Conservancies. Den Möglichkeiten entsprechend, wurde durch umfangreiche Literaturrecherche ein guter Über- und Einblick in die aktuelle Forschungs- und Projektarbeit erlangt.

## 2.3 Vorgehensweise in Namibia

Zur Vorbereitung der Feldarbeit wurden in Windhoek erste informelle Gespräche mit in die Entwicklung des Untersuchungsgebietes involvierten Stakeholdern geführt.

Des Weiteren wurde zur Einführung in die Sprache und Kultur der im Untersuchungsgebiet lebenden Herero in Windhoek ein Grund-Sprachkurs absolviert. Mein Bemühen, vor allem die einleitenden Worte und grundlegenden Alltagsbegriffe in Otjherero verstehen und sprechen zu können, wurde bei Besuchen und Interviews im Untersuchungsgebiet immer mit Herzlichkeit und Offenheit honoriert und stellte

ein erstes Vertrauensverhältnis her. Da die Kenntnis der Sprache nicht den Ansprüchen an die Datenerhebung, vor allem der qualitativen Daten, genügen konnte, wurde während der Feldphasen, sowohl zur Datenerhebung, Auswertung und Übersetzung der Interviews, als auch für logistische Arbeiten mit zwei Assistenten gearbeitet. Der eine hatte bereits mehrfach für europäische Wissenschaftler gedolmetscht, der andere wurde im Rahmen der Feldforschung eingearbeitet.

Die Feldforschung wurde in 26 Siedlungen im Nordwesten von Namibia durchgeführt. Sie umfasste mehrere Feldaufenthalte (siehe Tab. 2-1), die in drei Phasen unterteilt werden können: Orientierungsphase - Phase der Datenerhebung - Abschlussphase.

3/2006	<i>Erste kurze Feldphase (0,5 Monate)</i>	<i>Aktiver Einstieg in die Forschungsthematik und räumliche Einordnung des Untersuchungsgebietes</i>
6-7/2006	<i>Zweite lange Feldphase (1,5 Monate)</i>	<i>Sozialkulturelle Einordnung des Gebietes, erste informelle Gespräche zur Eingrenzung der Fragestellung, erste Leitfragen- Interviews, Erstellen kognitiver Karten für die räumliche Abgrenzung des Untersuchungsgebietes und zum groben Erfassen von Nutzungsstrategien im Untersuchungsgebiet</i>
9/2006	<i>Dritte kurze Feldphase (0,5 Monate)</i>	<i>Vorstellen bei den jeweiligen traditionellen Autoritäten, Teilnahme an Meetings in verschiedenen Siedlungen, Leitfaden-Interviews</i>
11/2006	<i>Vierte kurze Feldphase (0,5 Monate)</i>	<i>Quantitative Datenerhebung auf Haushaltebene</i>
1-3/2007	<i>Fünfte lange Feldphase (2,5 Monate)</i>	<i>Qualitative Datenerhebung auf Haushaltebene, Leitfaden-Interviews, , Teilnahme an Meetings</i>
4-5/2007	<i>Sechste kurze Feldphase (0,5 Monate)</i>	<i>Abschließender Feldaufenthalt unter Einbezug offener Fragen, die sich bei der ersten Auswertung der Daten ergeben hatten</i>

Tab. 2-1  
Feldaufenthalte im  
Untersuchungsgebiet

## 2.4 Methodenspektrum, Prozess der Datenerhebung und -auswertung

Für die Erfassung der Komplexität des Forschungsthemas und die Beantwortung der Forschungsfragen kam nur eine Kombination von angemessenen quantitativen und qualitativen Methoden in Frage. Sie sind „in einem Ergänzungsverhältnis zu sehen

(...) so dass unterschiedliche Facetten des Untersuchungsgegenstandes puzzleartig zusammengefügt werden können“ (ENGLER 2003: 125).

Die Datenerhebung kann bei dieser Arbeit als dualer Prozess gesehen werden, wobei sich quantitative und qualitative Daten wechselseitig ergänzten. Als Grundlage für ethno-demographische Aussagen wurden quantitative Daten erhoben. Für die Erfassung des soziokulturellen Kontexts ist es unabdingbar, qualitative Angaben zu dokumentieren (PAULI 2000: 36). Mit diesem Methodenspektrum konnten auch die unterschiedlichen Dimensionen untersucht werden: die regionale Ebene, die lokale Ebene und die Haushaltebene. Erst die Art der teilnehmenden Feldforschung, mit sich wiederholenden, teilweise längeren Aufenthalten an einigen Orten, machte die notwendige Anwendung mehrerer Methoden in diesem Rahmen möglich.

In der Zeit zwischen den Feldaufenthalten wurden erhobene Daten digitalisiert und erste Ergebnisse evaluiert, damit entsprechende Leitfaden-Fragen angepasst werden konnten. In dieser Zeit ließen die zahlreichen Gespräche und interdisziplinäre Diskussionen mit Wissenschaftlern eine regelmäßige Reflektion der Forschungsarbeit zu. Dazu gehörte auch die universitäre Einbindung durch eine 6-monatige Lehrtätigkeit in Community-based Land Management an der Fachhochschule Polytechnic of Namibia. Dies war für diese Arbeit insofern relevant, da dort zukünftige Mitarbeiter diverser Institutionen für das Management natürlicher Ressourcen ausgebildet wurden.

Die gesamte Feldarbeit war von vielen intensiven, schönen, aber auch befremdlichen Eindrücken geprägt, wobei der Beginn am schwersten war. Der „Einstieg“ in die Feldforschung und die erste Annäherung an die „fremde“ lokale Bevölkerung erfolgte über einen längeren Aufenthalt in der Siedlung Okazorongua im Süden des Untersuchungsgebietes, weil sich hier in der ersten Feldphase auch das Basislager des Forschungsprojektes befand. Das Interesse an meiner Person, dem Anliegen und der Zeit, die man mitbringt, standen bei jenem ersten „Besuch“ im Vordergrund. Diese Erfahrungen und der sich später an anderen Orten wiederholende Prozess des „Sich-Öffnen durch Erzählungen (...) über das Dortsein Rechenschaft abzulegen“ (ROTHFUß 2004: 44) wurde zur Basis guter Kommunikation. Im Ort Okazorongua wurden auch einige Pretests für die unterschiedlichen Interviewformen durchgeführt. Während der Feldforschungszeit wurden alle sich im Untersuchungsgebiet befindlichen Siedlungen aufgesucht und Interviews in den einzelnen Haushalten durchgeführt. Viele der dadurch entstandenen Eindrücke und Gespräche „am Rande“ konnten die Datengrundlage in Form von Informationen erheblich erweitern und dienten einer besseren Interpretation. Schriftliche Vermerke, die während der zahlreichen informellen Gespräche entstanden, wurden in chronologischen Feldtagebüchern aufgezeichnet, am Abend des entsprechenden Tages reflektiert und, wenn nötig, übertragen.

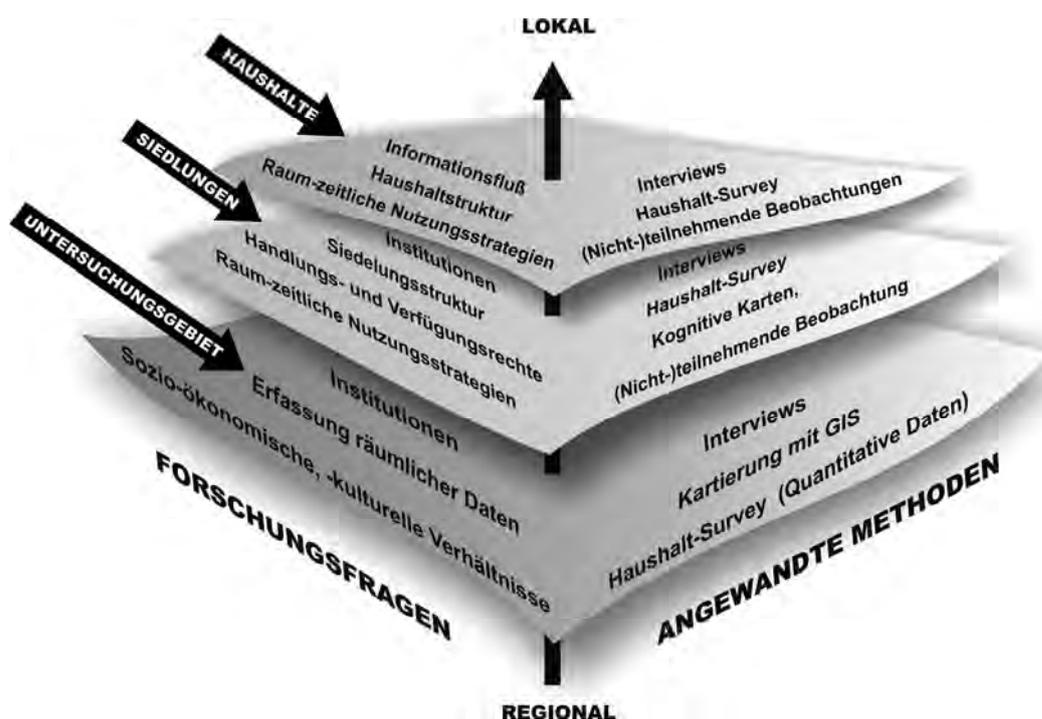


Abb. 2-1  
Methodendesign für die  
Feldforschung

### 2.4.1 Der Haushalt-Survey

Für die Erfassung der Gesellschaftsstruktur sowie grundlegender sozioökonomischer, sozialkultureller und demographischer Daten wurde ein Haushalt-Survey<sup>24</sup> in Form eines erweiterten Zensus durchgeführt. „Mit dem ethnographischen Zensus erfassen Ethnographen systematisch bestimmte Grundinformationen, u. a. Alter, Geschlecht, und Familienverhältnisse. Die Fragen sind verwandt mit denen des römischen Zensus. Auch mit dem ethnographischen Zensus verschafft man sich also einen Überblick über eine Bevölkerung“ (LANG, PAULI 2002: 5).

Bei der Erhebung im gesamten Untersuchungsgebiet wurden sämtliche 160 der Conservancy angehörenden Haushalte in 26 Siedlungen, die gleichzeitig die Untersuchungseinheit darstellen, erfasst<sup>25</sup>. In der Literatur finden sich verschiedene Kriterien dafür, was einen Haushalt charakterisiert, und wie er definiert werden kann<sup>26</sup>. Für die vorliegende Studie wird ein Haushalt wie folgt definiert<sup>27</sup>:

<sup>24</sup> Der Terminus „Survey“ bezeichnet in seiner Kernbedeutung unabhängig von der Forschungsthematik eine Bestandsaufnahme oder Erhebung. Hier ist anzumerken, dass sich die ethnologische Feldforschung generell nie allein auf die Erhebung eines Zensus (oder Survey) beschränkt, sondern immer vom Methodenpluralismus ausgegangen werden kann (LANG; PAULI 2002: 5f).

<sup>25</sup> In einigen „Grenzdörfern“ waren nicht alle Haushalte gleichzeitig auch Mitglied der Conservancy. Diese Haushalte wurden nicht erfasst.

<sup>26</sup> vgl. hierzu LANG, HOLTER (1996) und ROBERTSON (1991)

<sup>27</sup> TÖNSJOST (2007: 22); PAULI (2000: 41)

*Definition: Haushalt* Ein Haushalt ist gekennzeichnet durch folgende Merkmale: gemeinsamer Besitz, Koresidenz und verwandtschaftliche Beziehungen. Die Bewohner teilen sich Aufgaben der gemeinschaftlichen Viehhaltung und andere Aufgaben im Haushalt. Zudem ist ein Haushalt im Untersuchungsgebiet “a coresident group of persons (...), drawing on and allocating a common pool of resources (...) to ensure their material reproduction”<sup>28</sup> Pauli (2000: 41). bezieht sich zur Definition eines Haushaltes ferner auf die drei von HAMMEL und LASLETT (1974: 86f) entwickelten Kriterien eines Haushaltes. Es gelten auch hier das funktionale, das verwandtschaftliche und das lokale Kriterium. Letzteres ist entscheidend für die Abgrenzung zweier Haushalte, welche lokal differenziert residieren, aber dem gleichen *main household* angehören. Im Forschungsgebiet kann in der Regel von *extended family households* (neben der Kernfamilie leben weitere Verwandte mit im Haushalt) und *multiple family households* (der Haushalt besteht aus mindestens zwei verwandten Kernfamilien) gesprochen werden.

Es tritt allerdings eine hohe Variabilität in der Haushaltgröße mit entsprechenden Unterschieden in der Organisation, sowie eine saisonale Dynamik auf. Deshalb ist die klare Abgrenzung der einzelnen Haushalte schwierig. Beim durchgeführten Survey wurden alle Haushalte separat erfasst, die als kleinste strukturelle Einheit erkennbar waren, von der lokalen Bevölkerung als solche benannt wurden und in denen die fünf Kategorien von Aktivitäten nach MCNETTING und WILK (1984: 5): „production, distribution, transmission, reproduction and coresidence“ übereinstimmten. Die einzelnen Aktivitäten sind dabei je nach Kontext verschieden wichtig (ZIESS 2004: 36).

Die Datenerhebung wurde zusammen mit zwei eingewiesenen Feldassistenten durchgeführt. Als Grundlage diente ein vorher angefertigter, an die untersuchten Zielgruppen und die Thematik angepasster Zensus-Fragebogen (siehe Anhang). Da es für die Erstellung eines Surveys keinen festen theoretischen Rahmen gibt, basierte die Auswahl der Fragekategorien und das Vorgehen bei der Datenauswertung im Wesentlichen auf der von LANG, PAULI (2002) beschriebenen Methode. Aufgrund der Tatsache, dass ein ethnographischer Zensus zwar ein Standardverfahren der Ethnographie ist<sup>29</sup>, aber in den jüngeren Methodenlehrbüchern nur noch erwähnt und nicht mehr beschrieben wird, stützen sich die Autoren zusätzlich auf Recherchen von FISCHER (1999).

Ausgehend davon, dass alle erfassten Fragekategorien fundamentale Bestimmungsgrößen des menschlichen Daseins sind und sich mit diesen Größen wesentliche prognostische Aussagen treffen lassen können, wurde als Untersuchungseinheit die Bevölkerung im gesamten Untersuchungsgebiet ausgewählt. Darüber hinaus sind dadurch Vergleiche zukünftiger Erhebungen gleichen Umfangs

---

<sup>28</sup> SCHMINK (1984: 89) zitiert in PAULI (2000: 41)

<sup>29</sup> Als solches wurde es schon von Malinowski in den 1920-er Jahren auf den Trobriand-Inseln angewendet (LANG; PAULI 2002: 5).

möglich. Für die vorliegende Studie wurde die „de jure“ - Population (auch „Wohnpopulation“) des Untersuchungsgebietes komplett erhoben, weil diese Untersuchungseinheit mit verschiedenen Parametern (wie Anzahl der Conservancy-mitglieder, Anzahl der Nutzer bestimmter Ressourcen, Abhängigenindex) ins Verhältnis gesetzt werden kann. Die „de jure“ - Population umfasst alle Menschen, die zum Zeitpunkt der Erhebung ihren Wohnsitz in den Grenzen des Untersuchungsgebietes haben, auch wenn sie zum Erhebungszeitpunkt abwesend sind<sup>30</sup>. Nachfolgend werden die Fragekategorien im Wesentlichen erläutert. Generell begann die Aufzeichnung zu einer Person mit ihrem Namen. Er dient der eindeutigen Identifikation der Person. Jeder aufgenommenen Person wurde zusätzlich zur weiteren Datenverarbeitung und -verwendung eine eigene Identifikationsnummer (ID) zugewiesen.

#### *Erläuterungen zu den Fragekategorien:*

Es wurde die Verwandtschaftsbeziehung sowohl zum Haushaltsvorstand als auch die Beziehungen untereinander erfragt. Diese Merkmale sind aussagekräftig für entsprechende Haushaltszusammensetzungen.

*Verwandtschaftliche Beziehungen*

Zu jeder Person wurden auch die Namen von Vater und Mutter festgehalten. Namen verstorbener Personen werden nicht genannt. Nach dem leiblichen Vater gefragt, wurde wiederholt auch der Name des Haushaltsvorstandes genannt. Ist der Vater eines Kindes gestorben, kann es vom Vater der Mutter „adoptiert“ werden. Es handelt sich dann um den so genannten „sozialen Vater“.<sup>31</sup>

*Eltern*

Die Dokumentation der Geburtsdaten erwies sich teilweise als schwierig, da das Geburtsdatum für die untersuchten Herero nicht von Bedeutung ist. Vor allem bei älteren Befragten ist es nicht bekannt. In solchen Fällen wurde nur das Geburtsjahr dokumentiert<sup>32</sup>. In Kulturen, in denen weder das Geburtsdatum noch das (chronologische) Alter einer Person bekannt sind, muss man sich mit Schätzungen des Alters zufrieden geben (LANG, PAULI 2002: 9). Dies traf auch auf einige Befragte zu, die Angaben zum Geburtsjahr nur in Zusammenhang mit bestimmten Ereignissen ihres Geburtsjahres machen konnten (z.B. Ombura Yokakwenyenye). Der Geburtsort konnte bei den meisten Personen angegeben werden.

*Geburtsdatum und -ort*

Es wurden alle geborenen, noch lebenden Kinder erfasst. Den Kindern konnten die Eltern innerhalb der Haushalte zugeordnet werden. Es wurde nicht erfasst, wie viele

*Geborene Kinder*

<sup>30</sup> Im Gegensatz dazu kann auch nur die „de facto“- Population (ortsanwesende Bevölkerung) erhoben werden. Vgl. hierzu auch MUELLER et al. (2000)

<sup>31</sup> vgl. hierzu auch PENNINGTON, HARPENDING (1993)

<sup>32</sup> In einigen Haushalten führte die Frage nach dem Geburtsdatum der Kinder sogar zu großer Verwunderung, da den Befragten nicht klar war, warum diese Angabe überhaupt von Bedeutung ist.

Kinder einer Mutter zum Zeitpunkt der Erhebung schon gestorben waren, da diese Kinder nicht mehr namentlich erwähnt werden.

**Referenzverbände** Referenzverbände sind für die untersuchten Zielgruppen von besonderer Bedeutung. Die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Patriclean (Oruzo) und Matriclean (Eanda) ist mit bestimmten Handlungs- und Verfügungsrechten belegt.

**Residenz** Die Frage nach der Residenz bezog sich auf den aktuellen Wohnort. Zum einen wurde erfragt, warum der gesamte Haushalt zu einem bestimmten Zeitpunkt umgesiedelt ist, sofern der Zeitpunkt in jüngerer Vergangenheit lag. Für temporäre Wohnorte außerhalb des Haushaltes wurden ebenfalls die Gründe ermittelt (beispielsweise Schule, Arbeitsverhältnis).

**Schulbildung, Ausbildung** Zur Vorbereitung dieser Fragekategorie wurden sowohl das aktuelle Bildungssystem, als auch das vor der Unabhängigkeit analysiert. Der persönliche Ausbildungsstand wurde erfasst. Bei Abschlüssen, die aufeinander aufbauen, wurde der letzte erreichte, bei Abschlüssen, die nicht aufeinander aufbauen, wurden sämtliche festgehalten.

**Einkommen** Es wurden allgemein alle Einkommensquellen (inklusive Pensionen) erfasst. Die Höhe des Einkommens wurde nicht erfragt.

Innerhalb des Haushalt-Surveys wurden sowohl die Conservancymitglieder in allen Haushalten als auch die Mitglieder anderer Komitees erfasst erhoben. Schwierigkeiten bei der Erhebung gab es nicht. Der Survey war aufgrund der sich wiederholenden Fragen an die einzelnen Haushaltmitglieder leicht verständlich und für die Befragten gut nachvollziehbar. Das Interesse an den Daten und das Engagement beim Beantworten der Fragekategorien waren groß. Die Erhebung in einem Haushalt dauerte zwischen einer halben bis zu 4,5 Stunden. Der Survey erwies sich als einzigartige Möglichkeit, ein umfassendes Bild sowohl über die Situation des Untersuchungsgebietes als auch der einzelnen Haushalte und ihrer Mitglieder abzubilden. Zudem konnte ich mich persönlich bei vielen Haushalten vorstellen. Diese Möglichkeit schaffte ein gewisses Maß an Vertrauen, weil die Menschen die Gelegenheit hatten, zu meiner Person und meiner Arbeit Fragen zu stellen.

Die Datenerhebung erstreckte sich insgesamt über drei Monate, weshalb sich die Aussagen der Befragten auf diesen Zeitraum beziehen. Alle demographischen Angaben wurden während der Forschungszeit aktualisiert, als endgültiger Zeitpunkt der Zensuserhebung kann der Mai 2007 gesehen werden. Bei einer erneuten Zensuserhebung ist dieser Zeitpunkt der Referenzpunkt. Bei Migrationsangaben muss der Erhebungszeitpunkt der jeweiligen Haushalte beachtet werden. (PAULI 2000: 43)

Die erhobenen Daten wurden jeden Abend übertragen und digitalisiert. Die für die vorliegende Studie relevanten Daten wurden für Aussagen zur Demographie,

Haushalt- und Gesellschaftsstruktur sozialwissenschaftlich analysiert<sup>33</sup>. Aufgrund der Tatsache, dass Methoden und Theorien ständig weiter entwickelt werden, kann man davon ausgehen, dass auch eine Surveyauswertung nie abgeschlossen ist und eine erschöpfende Auswertung kaum möglich ist (LANG, PAULI 2002: 16).

## 2.4.2 Qualitative Interviews

Es wurden neben der Zensuserhebung in der Form strukturierter Fragebögen, in zufällig ausgewählten Haushalten (n=48) semistrukturierte Interviews in Form von offenen Leitfadeninterviews zu den aktuellen Landnutzungsstrategien und zum Weide- bzw. Herdenmanagement durchgeführt. Bei der Auswahl wurde darauf geachtet, möglichst sämtliche Siedlungen in die Befragung einzuschließen, um den räumlichen Bezug bei saisonalen Landnutzungsstrategien herstellen zu können und eine entsprechende Repräsentativität zu erreichen: „statt der statistischen Repräsentativität geht es qualitativer Sozialforschung um das Typische (...)“ (LAMNEK 1988: 176). Die Form des offenen Interviews wurde als angemessen ausgewählt, um einerseits den Befragten einen gewissen Freiheitsgrad in der Beantwortung einzuräumen, andererseits zentriert zu bestimmten Frage- bzw. Problemstellungen zu befragen. Zudem ist von Vorteil, dass der Interviewer mittels seines Fragenkatalogs zwar konkrete Fragen stellt, die interviewte Person aber offen antwortet, sodass das Interview nach neuen Gesichtspunkten erweitert werden kann. Dabei muss Interviewer das Interview durch den Leitfaden steuern (MAYRING 2002: 66ff). Die Fragen wurden auf Basis der während der ersten Feldphase gesammelten Informationen und Erfahrungen erarbeitet und in einem Interviewleitfaden zusammengestellt. Die Interviews wurden in den meisten Fällen von mir, in einigen Ausnahmen von den Feldassistenten durchgeführt. Bei den Befragten handelt es sich um Männer und Frauen, wobei nicht gesondert auf ihre Position oder Stellung innerhalb des Haushaltes geachtet wurde. Es wurden zudem auch Leitfadeninterviews mit Komiteemitgliedern zu Fragen der Mitgliedschaft und Arbeit in einer Institution des Ressourcenmanagements durchgeführt. Alle Interviews wurden kategorisiert und inhaltlich ausgewertet, wobei teilweise eine gewisse quantitative Orientierung bestand (LAMNEK 1988: 188). Die Ergebnisse sind in der vorliegenden Arbeit im Fließtext an relevanten Stellen, in Abbildungen und in Karten dargestellt.

*Leitfadeninterview*

Zur groben zeitlichen Einordnung der Veränderung von Zugangsrechten und der Kontrolle bezüglich der Weide- und Wasserverfügbarkeit wurde eine weniger standardisierte Variante des qualitativ orientierten Interviews gewählt. Ein Feldassistent führte zwölf sehr fokussierte, vereinfachte narrative Interviews mit älteren (>65 Jahre) männlichen Personen (traditionelle Autoritäten) in Otjiherero in

*Narratives Interview*

<sup>33</sup> Ausführungen zur sozialwissenschaftlichen Datenanalyse vgl. BENNINGHAUS (1996)

der natürlichen Feldsituation durch. Die Erzählungen dauerten etwa 30 - 45 Minuten und wurden digital aufgezeichnet. Die Interviews wurden nicht wörtlich transkribiert, sondern in ihren Kernaussagen übersetzt.

Foto 2-1  
Interviewsituation beim  
Haushalt- Survey  
(Okazorongua 11/2006)



Im Gegensatz zu anderen qualitativen Interviews dient das narrative Interview <sup>34</sup> nicht dem Zweck, vorher aufgestellte Hypothesen auf Richtigkeit zu prüfen. Es ist dadurch gekennzeichnet, dass der Verlauf des Interviews völlig offen ist und dem Befragten genügend Zeit gegeben wird, über besonders entscheidende Punkte seines Lebens zu erzählen. Es werden keine standardisierten Fragen gestellt, sondern zu freiem Erzählen animiert. Die Grundidee ist, „dass subjektive Bedeutungsstrukturen, die sich im freien Erzählen über bestimmte Ereignisse herauschälen“ erkennbar (MAYRING 2002: 72) und Handlungszusammenhänge sichtbar werden.

Im Verlauf der Feldforschung wurden unregelmäßig problemzentrierte Gespräche ohne Leitfaden mit verschiedenen lokalen Akteuren geführt. Wurde ein Thema als sehr essenziell oder ein Interviewpartner als besonders charakteristisch für die Erklärung bestimmter Sachverhalte eingestuft, wurden auch die Gespräche, mit vorheriger Erlaubnis, digital aufgezeichnet. Zudem wurde in einer Form der Rückkoppelung je nach Situation Fragen an einzelne Personen oder Personengruppen über bestimmte und bekannte aktuelle Ereignisse oder Informationen gestellt. Dabei konnten Informationen über den Kommunikationsfluss zwischen den einzelnen

<sup>34</sup> Theoretische Ausführungen zu den narrativen Interviews basieren auf KÜSTER (2006), MAYRING (2002), LAMNEK (1988).

Haushaltsmitgliedern gewonnen werden. Der Kommunikations- und Informationsfluss wurde damit nach dem Prinzip Top-down und Bottom-up untersucht, wobei markante Schwachstellen identifiziert werden sollten. Diese Vorgehensweise war eher willkürlich und unstrukturiert. Sie diente nicht der Erhebung repräsentativer und vergleichbarer Daten, sondern eher dem Verständnis und der Einsicht in bestimmte Kommunikationswege.

### 2.4.3 (Nicht-)Teilnehmende Beobachtung

Es ist nur bedingt möglich, durch Befragungen Erkenntnisse über das Verhalten und seine Auswirkungen oder über Handlungen einzelner Personen oder einer Gruppe von Personen zu gewinnen - Handlungsstrategien müssen in der Regel beobachtet werden (ROTHFUSS 2004:45). Für die vorliegende Arbeit hat sich die ethnographische Methode schlechthin<sup>35</sup> angeboten: die teilnehmende Beobachtung<sup>36</sup>. Kennzeichnend für diese Methode ist der längere Aufenthalt im natürlichen Lebensumfeld der untersuchten Personen. Um der wissenschaftlichen Beschreibung der Methode gerecht zu werden, sollte hier die Abgrenzung zwischen der teilnehmenden und der nicht-teilnehmenden Beobachtung genannt werden. Während der Forscher bei der Letzteren die reine Beobachtung von außen betreibt (LAMNEK 1989:245), ohne mitzumachen oder in den Ablauf der Ereignisse einzugreifen<sup>37</sup>, nimmt der Forscher bei der teilnehmenden Beobachtung am Alltagsleben der untersuchten Zielgruppen teil. „Bei der teilnehmenden Beobachtung [ist] der Beobachter selbst Element des zu beobachtenden sozialen Feldes“ (LAMNEK 1989: 245). Andere Autoren nehmen dagegen nicht so eine scharfe Differenzierung vor und beschreiben die teilnehmende Beobachtung als die persönliche Teilnahme des Forschers an den Interaktionen der zu erforschenden Personen. Die Teilnahme kann dabei von der bloßen physischen Präsenz bis hin zur vollständigen Interaktion mit eigener Rolle in der Gruppe reichen (LÜDERS 2003: 151f; DED 1997: 32).

Bei der empirischen Feldforschung wurde teilnehmend und nicht-teilnehmend beobachtet. Aufgrund der Nähe des Forscher-Camps in den einzelnen Siedlungen während der Befragungen war es meist unumgänglich, in bestimmte Tagesabläufe integriert zu werden und aktiv daran teilzuhaben. Bei der Teilnahme an Meetings (formellen und informellen) wurde allerdings stets die Rolle des objektiven

<sup>35</sup> In der Literatur wird nicht selten kritisch bemerkt, dass in der Forschungspraxis ein zunehmender Verzicht auf methodische Regeln zu beobachten ist (GIRTLE 2001). Deshalb sollte zwischen naiver und wissenschaftlicher Beobachtung und deren Stellenwert im Forschungsprozess unterschieden werden (LAMNEK 1989: 241f). LAMNEK beschreibt allerdings, dass eine gewisse Kritik an der „Objektivität“ des Forschers unumgänglich ist, welche die Methode an sich in ihrer Bedeutung jedoch nicht in Frage stellt.

<sup>36</sup> In vielen Forschungsdisziplinen angewandt, wird sie in der Soziologie als „participant observation“ beschrieben (LAMNEK 1989: 233).

<sup>37</sup> Verhalten und Interaktionen der Personen gehen so weiter, als sei der Beobachter nicht anwesend (MERKENS 1992: 221).

Beobachters eingenommen. Auch wurden andere Tagesabläufe lediglich beobachtet und entsprechend dokumentiert. Es wird eingeschätzt, dass sich nur durch solche unterschiedlichen Erfahrungen der diversen Situationen das Verständnis von Aspekten des Handelns und Denkens entwickeln konnte. Die Schwierigkeit dieser Methode ist allerdings das ständige Lavieren zwischen Nähe (Teilnahme) und Distanz (Beobachtung), die zweifelsfrei nötig ist, um die gemachten Erfahrungen wissenschaftlich zu reflektieren.

### 2.4.4 Kognitive Karten und Anwendung Geographischer Informationssysteme

Zu Beginn der Feldarbeit wurden für die erste Orientierung und zum besseren Verständnis der Vorstellung und Kenntnis der lokalen Bevölkerung hinsichtlich ihres (Teil-)Raumes von mehreren Hirten unterschiedlichen Alters in der Siedlung Okazorongua so genannte kognitive Karten (mental maps) gezeichnet. Die Erstellung von kognitiven Karten bezogen auf bestimmte Handlungsziele oder -situationen, ermöglicht es, über die Beobachtung der "realen" Umwelt hinaus eine durch das Individuum interpretierte, d. h. subjektive Ebene, darzustellen. Sie haben die Eigenschaft, dass sie "nicht mit der Wirklichkeit übereinstimmen, sondern auf unterschiedliche Weise ungenau, lückenhaft und verzerrt (...) sind" (HARD 1988: 14). Die alleinige Untersuchung der konkreten räumlichen Situation liefert oft keine hinreichende Erklärung für räumliche Verhaltensweisen. Sozialgeographen sehen in der Beschäftigung mit diesen "inneren Modelle[n] der Außenwelt" (HARD 1988:14) die Möglichkeit, einen Erklärungsansatz für individuelle, raumwirksame Handlungsentscheidungen zu finden. Allerdings ist die subjektive Interpretation dieser Karten im Grenzbereich zwischen Geographie und Psychologie anzusiedeln, da sowohl räumliche Gegebenheiten als auch kognitive Vorgänge eine Rolle bei der Erstellung dieser Karten eine Rolle spielen (OTT 1996).

Am Anfang der Feldforschung waren bis auf diese Karten lediglich die Grenzen der Conservancy bekannt. Für eine Kartierung des Gebietes mit Siedlungen, Haushalten, Wasserstellen und weiterer Infrastruktur wie Schulen, Krankenhäuser, und Polizeistationen, wurden alle dafür relevanten GPS-Punkte eigenständig aufgenommen und umgewandelt. Für die Einordnung detaillierter räumlicher und zeitlicher Angaben der Befragten zu Nutzungsstrategien und Mobilitätsmustern wurden topographische Kartensätze mit dem Maßstab 1:250.000 und 1:50.000 vom Directory of Surveys and Mapping in Windhoek verwendet. Auf der Basis der gewonnenen quantitativen und qualitativen Daten sowie unter der Verwendung von Sekundärdaten konnten weiterhin thematische Karten erstellt werden.



Foto 2-2  
Erstellung kognitiver  
Karten durch eine lokale  
Nutzergruppe  
(Okazorongua, 06/2006)

#### 2.4.5 Anforderungen und Schwierigkeiten bei der Datenerhebung

Schwierigkeiten traten vornehmlich während der beginnenden Feldforschung auf. Vorbereitung und Durchführung der Feldaufenthalte waren immer mit einem hohen logistischen Aufwand verbunden, zumal die meisten Siedlungen ohne jegliche Infrastruktur sind. Bei Arbeiten in ländlichen Gebieten Afrikas ist der Zeitfaktor oftmals der Limitierende. Eine terminliche Planung und Absprache mit den einzelnen Akteuren war aufgrund verschiedener Ursachen kaum möglich. Diese große planerische Unsicherheit spürt nicht nur der Forscher, sondern sie ist vor allem ein tägliches Problem der lokalen Bevölkerung. Termine für Versammlungen oder andere Ereignisse werden häufig unbegründet und sehr kurzfristig von entsprechenden Stellen via Radio abgesagt. Erschwerend in der Anfangsphase der Feldzeit war die Koordination geplanter Projektaktivitäten mit der Feldforschung, da sich diese über ein räumlich sehr ausgedehntes Gebiet erstreckte. Außerdem kündigte der langjährige, erfahrene Dolmetscher und Feldassistent des Forschungsprojektes der Kölner Universität unmittelbar vor Arbeitsbeginn. Die zum Teil durch die periphere Lage einiger Orte schwere Erreichbarkeit mit dem Fahrzeug sowie ein Autounfall mit Totalschaden während der dritten kurzen Feldphase verhinderten einige geplante Vorhaben.

Die vollständige räumliche Erfassung des Untersuchungsgebietes sowie eine Eingrenzung der Haushaltanzahl waren anfangs sehr schwierig. Sie konnten aufgrund des nicht vorhandenen aktuellen Kartenmaterials und fehlender Daten nicht im Voraus geplant und zeitlich eingeschätzt werden. Die Planung der Datenerhebung erfolgte deshalb schrittweise. Beginnend im Ort Okazorongua wurde nach Aussagen verschiedener Informanten der nächstgelegene Ort mit permanenten oder saisonal siedelnden Haushalten festgestellt. Nach der Erfassung dieser Haushalte wurden Informationen über Name und Lage der nächsten Siedlung eingeholt und diese dann aufgesucht. Einige Siedlungen im Untersuchungsgebiet sind deshalb erstmalig in den vorliegenden Karten festgehalten.

Methodisch ist anzumerken, dass geringfügige Verzerrungen der Forschung einerseits durch meine Rolle als weibliche Forscherin, andererseits durch möglicherweise beeinflusste Antworten aufgrund der Anwesenheit des Feldassistenten<sup>38</sup> aufgetreten sein können. Auch kam es teilweise zu zögerlichen Antworten, wenn Frauen im Beisein von Männern befragt wurden.

---

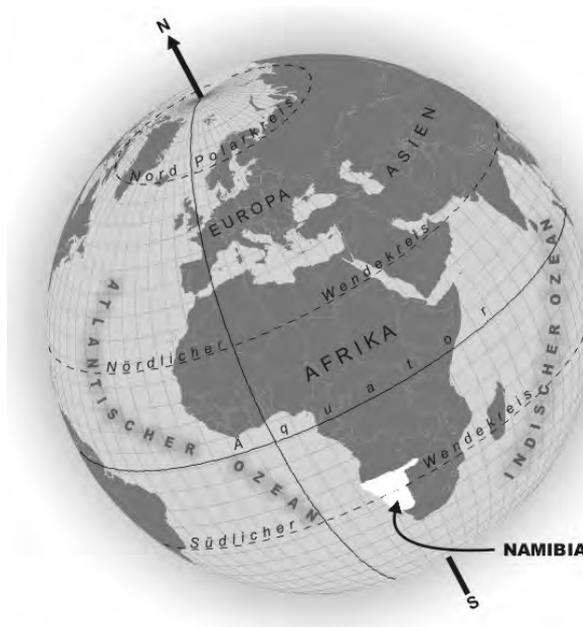
<sup>38</sup> Ein Feldassistent kommt aus dem Untersuchungsgebiet. PAULI (2000: 55) beschreibt die mögliche Beeinflussung der Antworten der Befragten durch den so genannten Anwesenheitseffekt nach SCHNELL et al. (1995).

### 3 Rahmenbedingungen in Namibia

Im Rahmen dieser Arbeit soll nur eine marginale Beschreibung Namibias in naturräumlicher, historischer, und wirtschaftlicher Hinsicht erfolgen. Neben den physischgeographischen Gegebenheiten spielen geschichtliche Aspekte für das Management vorhandener Naturressourcen auf Kommunalland eine entscheidende Rolle. Die Nutzung natürlicher Ressourcen erfuhr vor allem in jüngerer Vergangenheit einen neuen Stellenwert, was im Zusammenhang mit Namibias Kolonialerbe und deren Auseinandersetzung im heutigen unabhängigen Namibia wahrgenommen werden muss.

Namibia umfasst eine Fläche von ca. 825.000 km<sup>2</sup>, wobei die Nord-Süd - Ausdehnung ca. 1300 km, die Ost-West-Ausdehnung zwischen 400 und 1000 km beträgt. Im Nordosten erstreckt sich zudem ein ca. 450 km langer und bis zu 50 km breiter Landfinger - der Caprivistreifen. Die endgültigen Grenzen des namibischen Staatsgebietes wurden 1890 festgelegt<sup>39</sup>. Im Norden grenzt Namibia mit den

Flüssen Kunene und Okavango an Angola und Sambia, während lediglich der schmale Caprivistreifen auf wenigen Kilometern Simbabwe „berührt“. Im Osten bildet Namibia gemeinsame Grenzen mit Botswana, im Südosten und Süden mit Südafrika. Der Atlantik bildet mit der 1.500 km langen Küste im Westen eine natürliche Grenze. Diese Küstenzone wird von der Namib-Wüste, eine der ältesten Wüsten der Welt, welche sich bis zu 150 km ins Landesinnere erstreckt, beherrscht. Allmählich steigt der Wüstengürtel von der Küste auf 600 m Höhe an. Im zentralen Teil des Landes ist er durch mächtige Sanddünenfelder gekennzeichnet (MOSER 2007a: 11; FASCHINA 2003: 7).



Karte 3-1  
Lage Namibias im  
südwestlichen Teil Afrikas

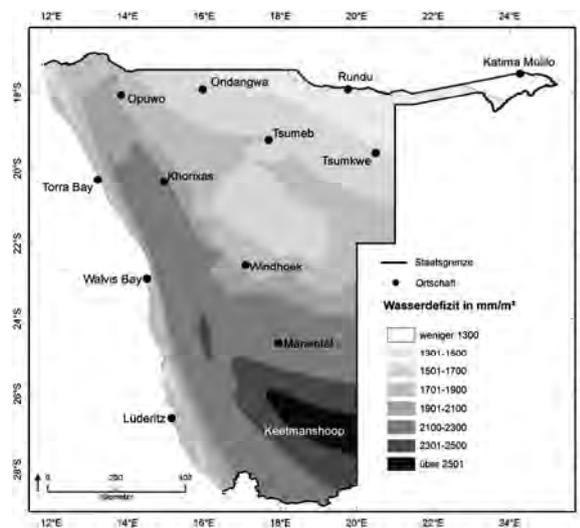
Eigene Darstellung

<sup>39</sup> Die heutigen Außengrenzen Namibias entsprechen denen des Schutzgebietes Deutsch-Südwestafrika nach den Verträgen mit Portugal 1886 und Großbritannien 1890 (MOSER 2007b: A-4). Die besetzte Enklave Walvis Bay - Namibias größter Hochseehafen - und die Pinguininseln wurden erst 1994 von Südafrika an Namibia übergeben (ZIMMERMANN 2000: 447).

### 3.1 Naturräumliche Ausstattung

Namibia besteht zu 92% aus Wüsten, ariden und semiariden Gebieten und zählt damit zu den trockensten Ländern der Welt. Das subtropisch-kontinentale Klima in Namibia weist, abgesehen vom Nordosten des Landes, zwei wesentliche Hauptmerkmale auf: den Mangel und die hohe Variabilität der Niederschläge. Der Niederschlag und somit die Verfügbarkeit an Wasser ist aus ökologischer Sicht ein Schlüsselfaktor und aus landwirtschaftlicher Sicht der limitierende Faktor. Die Wasserverfügbarkeit hat einen sehr großen Einfluss auf Entscheidungen der Landnutzung (BARNARD 1998: 16; BYERS 1997: 4f).

Karte 3-2  
Wasserdefizit in Namibia



Eigene Darstellung  
Quelle: Digital Atlas of  
Namibia (2002, URL)

Der größte Teil Namibias liegt im Sommerregengebiet. Die Sommerregen entstehen durch das Aufeinandertreffen von Kaltluftmassen aus dem Süden und warmen Luftmassen aus dem Norden. Feucht-warme Luftmassen aus Zentralafrika und vom Indischen Ozean treffen dabei auf das sommerlichen Kalahari-Tiefdruckgebiet. Das

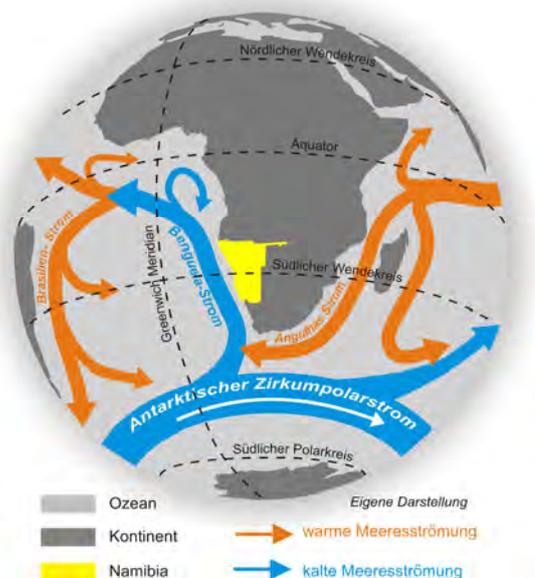
subtropische Kalahari-Hoch als Ausdehnung einer Antizyklone über dem Indischen Ozean ist die Ursache für die kühlere Trockenzeit (KLIMM et al. 1994: 14, HUTCHINSON 1995: 17-31; SCHULTE 2002b: 47).

Das warme humide Klima in der Hauptregenzeit zwischen Oktober/November bis März/April entlässt 80% der Niederschläge. Der äußerste Süden dagegen liegt im Winterregengebiet, wo Niederschläge in den Monaten Juni und Juli auftreten. Die Verteilung des Niederschlags nimmt extrem vom tropischen, semi-humiden Nordosten (3% der Landesfläche mit 700mm Niederschlag pro Jahr) zum sehr ariden Südwesten (12% der Landesfläche mit 0 bis 25mm Niederschlag pro Jahr) in steilen Gradienten ab. Dazwischen werden 69% des Landes als semi-arid und 16% des Landes als arid klassifiziert. Die Niederschläge sind meist unregelmäßig, von kurzer Dauer und oft sehr intensiv. Dem durchschnittlichen Regenfall des Landes mit < 250 mm steht allerdings eine durchschnittliche jährliche potentielle Evaporation von bis zu 3700 mm gegenüber (BARNARD 1998: 16). Namibia hat durchschnittlich 3000

Stunden Sonnenscheindauer<sup>40</sup> im Jahr, etwa doppelt soviel wie Deutschland. Der Wassermangel in Namibia ist chronisch. Es verdunsten durchschnittlich 83% der gefallenen Niederschläge und weitere 14% entfallen auf die Transpiration. Es bleiben letztlich nur 2 % Wasser, die oberirdisch abfließen (können beispielsweise in Dämmen aufgefangen werden) und 1%, welches das Grundwasser erreicht (BYERS 1997: 5)<sup>41</sup>.

Die Temperaturen im Land können ebenfalls extrem variieren: man kann im selben Teil des Landes je nach Jahreszeit über 50°C aber auch Temperaturen unter 0°C messen. Die größten täglichen Temperaturunterschiede findet man in den sehr ariden Zonen, während die Temperaturunterschiede im tropischen Nordosten mit viel Vegetation geringer als 2°C bis 5°C sind. Im Sommer sind Temperaturen zwischen 30 bis 40° C, in der Wüste Namib 48° C, nicht selten. An der Küste macht sich der Einfluss des Atlantischen Ozeans puffernd bemerkbar. Dort klettert das Thermometer dafür selten über 22°C. In den kühleren Wintermonaten herrschen je nach Region Temperaturen zwischen 14 bis 24°C am Tage (BARNARD 1998: 16; KRUG 1996: 11).

Großen Einfluss auf das Klima in Namibia hat, ähnlich wie in West- und Nordeuropa der vom Golfstrom gespeiste Nordatlantikstrom, der rasch fließende Benguelastrom. Als Teil des Subtropischen Wirbels im Südatlantik wird dieser hauptsächlich vom kühlen Antarktischen Zirkumpolarstrom gespeist und führt kalte Wassermassen vom Kap der Guten Hoffnung entlang der südwestafrikanischen Küste nach Norden, wo er schließlich in den warmen atlantischen Südäquatorialstrom übergeht. Die im Küstenbereich herrschenden starken Südwest- und Westwinde werden durch den Benguelastrom abgekühlt und verlieren dadurch an Luftfeuchtigkeit. Über diesen Luftmassen vom Meer kühlen sich wiederum warme Luftschichten aus dem Landesinneren ab. Diese Wärmepiraterie verursacht, das Entstehen der Namibwüste mit dem bestehenden ariden Klima Namibias (BERGER, WEFER 1996).



Karte 3-3  
Einfluss des arktischen Benguelastroms auf das Klima Namibias

<sup>40</sup> Zu den Berechnungen vgl. Digital Atlas of Namibia (2002, URL)

<sup>41</sup> vgl. hierzu auch CHRISTELIS; STRUCKMEIER (2001); BROWN (1992)

**Box 3-1**  
**Auftriebsphänomen an**  
**Namibias Küste**

Die Abkühlung der Luftmassen an der Küste Namibia wird durch das so genannte Upwelling (Auftriebsphänomen) zusätzlich verstärkt. Es gehört zu den stärksten in der Welt. Der warme und trockene, von landeinwärts kommende Südostpassat schiebt dabei die oberen warmen Meerwasserschichten von der Küste weg. Das Oberflächenwasser wird dabei durch kaltes Tiefenwasser des Benguelastroms ersetzt, welches einer Tiefe von mindestens 200m entstammt. Durch Kontakt mit dem kalten Wasser kühlt sich auch die oberflächennahe Luft ab und kondensiert. Dieser Prozess führt in Küstennähe zu einem mehrere Kilometer breiten Streifen mit hoher Luftfeuchtigkeit. Namibias Küste hat etwa 250 Nebeltage pro Jahr. Der fehlende Regen wird zum Teil durch den, bis in die Vormittagsstunden reichenden, dichten Nebel und Tau ersetzt - die Grundlage für die darauf spezialisierte Flora und Fauna der so genannten Nebelwüste. (TYSON et al. 2002: 35f)

Aufgrund dieser klimatischen Verhältnisse verfügt Namibia über eine reiche, sehr diverse Pflanzenwelt. Im niederschlagreichen Norden findet man immergrüne tropische Wälder, in den Wüstenregionen dagegen eine Vegetation, die sich an die extreme Trockenheit hervorragend angepasst hat. Namibia weist drei Hauptvegetationszonen auf (siehe Tab. 3-1), die im Wesentlichen nach botanischen Kriterien eingeteilt wurden (BARNARD 1998: 26; BYERS 1997: 8).

**Tab. 3-1**  
**Namibias großräumige**  
**Landschaften im Überblick**

Wüsten	Busch-Savanne	Trockenwälder
<i>16% der Landesfläche, der Küstenstreifen und der Süden des Landes;</i>	<i>erstreckt sich mit 64% über den größten Teil des Landes im Bereich des zentralen und westlichen Hochplateaus</i>	<i>im Nordosten des Landes mit etwa 20% der Landesfläche</i>
<i>die Vegetation variiert von reiner Sandwüste mit Dünen über eine Sukkulenten-Steppe bis hin zur Grassteppe</i>		
<i>Nördliche Namib, Zentrale Namib, Südliche Namib, Wüste und Sukkulentensteppe, Salzwüste und Kurzstrauchsavannen-Saum</i>	<i>Halbwüste und Savannenübergangszone, Mopanesavanne, Bergsavanne und Karstfeld, Dornbuschsavanne, Hochlandsavanne, Kurzstrauchsavanne, Kameldornsavanne, Baum- und Strauchsavanne</i>	<i>Baumsavanne und Trockenwald, Galeriewald</i>

*Eigene Darstellung, Quelle: Barnard (1998: 26)*

**Niederschlagsmangel als**  
**ökologischer Risikofaktor**

Wasser ist zweifelsfrei Namibias knappste Ressource und limitiert die anderen natürlichen Ressourcen. Vorkommen und Verbreitung von Wasser haben in der fernen Vergangenheit, mehr als Flora und Fauna die Wanderungen und Ansiedlungen von Menschen und ihren Nutztieren bestimmt<sup>42</sup>. Wassermanagement in Namibia ist komplex und stellt sich bis heute als ein generelles Problem dar. Im Land existieren nur wenige Oberflächengewässer. Außer dem Otjikoto-See und dem Guinas-See gibt es keine natürlichen Seen. Dazu kommen nur wenige permanent wasserführende Grenzflüsse im Norden und Süden. Zu den wichtigsten zählen der Kunene, der Okavango, der Kwando, der Sambesi und der Oranje. Es sind Fremdlingsflüsse, die

<sup>42</sup> In Namibia weisen typische Ortsnamen wie Waterberg, Fransfontain oder Brakwater auf frühe Ansiedlungen aufgrund von Wasservorkommen hin.

in feuchten Gebieten entspringen und in die ariden Regionen von Namibia hinein fließen. Oft wird das Wasser mit Hilfe von Kanälen und Pipelines in die umliegenden Gebiete verteilt. Alle übrigen Flussläufe im Land sind episodische Trockenflüsse, so genannte Reviere. In den meisten Regionen muss in immer größerem Maße auf das Grundwasser zurückgegriffen werden. Namibia besitzt schätzungsweise mehr als 100.000 Bohrlöcher. Das Sinken des Grundwasserspiegels, vor allem in den zentralen und westlichen Regionen des Landes, ist Besorgnis erregend. Die großen Wasserquellen des Landes sind durch die wachsende Bevölkerung und zunehmende Industrialisierung (Bergbau) so gut wie ausgebeutet (CHRISTELIS, STRUCKMEIER 2001; BARNARD 1998).

Aufgrund der weltweit steigenden Nachfrage nach CO<sup>2</sup>-emissionsarmen Energieträgern ist das Interesse an der Nutzung der Kernenergie wieder erweckt. In Namibia befinden sich an der zentralen Küste und im Hinterland der Namib zahlreiche Uranlagerstätten, welche - bis auf zwei - aufgrund ihrer geringeren Ausbeute bisher als unrentabel galten. Mit steigendem Uranpreis herrscht allerdings wieder Goldgräberstimmung. Zurzeit wird die Erschließung vieler weiterer Uranminen vorbereitet. Da das Erz unter hohem Energie- und Wasseraufwand zermahlen und „gewaschen“ werden muss, entsteht zwangsläufig die Frage nach dem Wasserverbrauch. Namibias Wasserversorger NamWater liefern dem gesamten Land jährlich rund 65 Mio. Kubikmeter Wasser zum Gebrauch. Schätzungen zufolge werden alle bis 2015 erschlossenen Uranminen allein über 73 Mio. m<sup>3</sup> Wasser verbrauchen (AZ, 07.04.2008). Der gesamte zentrale Küstenbereich mit den Ortschaften Henties Bay, Swakopmund und Walvis Bay inklusive der zwei produzierenden Uranminen Rössing und Langer Heinrich beanspruchen derzeit jährlich 13 Mio. Kubikmeter Frischwasser, welche aus dem Grundwasser des trockenen Omaruru-Deltas sowie aus den limitierten unterirdischen Wasser-Reserven des Kuiseb-Riviers stammen (AZ, 21.12.2007). Um den zu erwartenden „Durst“ der Uranminen zu löschen, sind zurzeit zwei große Meerwasserentsalzungsanlagen in Planung.

*Box 3-2  
Weltweite Urannachfrage  
und Wasserverbrauch in  
Namibia*

## 3.2 Gesellschaftliche Rahmenbedingungen

### 3.2.1 Historisch–Politischer Abriss

Das Gebiet des heutigen Namibias ist seit prähistorischer Zeit besiedelt, aufgrund des Wassermangels jedoch nur dünn. Es wird davon ausgegangen, dass die San (bekannt als Buschleute) vor ca. 20.000 - 30.000 Jahren die ersten Einwohner waren. Sie nomadisierten als Jäger und Sammler, leben heute hauptsächlich in der Kalahari und sind sesshaft. Ebenfalls zur Khoisan-Sprachgruppe gehören die Nama und die Damara, die den kargen Nordwesten des Landes bewohnten oder verstreut unter den Herero, deren Untertanen sie waren, lebten. Die Nama wanderten wahrscheinlich gegen Ende des 18. Jh. auf Druck weißer Siedler vom Kap Südafrikas nach Norden und konzentrieren sich heute im Süden des Landes. Ab dem späten 16. Jahrhundert wanderten Völker der Bantusprachgruppe in das Land. Zu ihnen gehören: die Ovambo, Okavango, Caprivianer und die Herero. Vorwiegend hielten sie sich im Osten und zentralen Teil Namibias auf, verdrängten die San, und es kam immer

*Erste Besiedlungen*

wieder zu großen Konflikten mit den Nama. Wenige Tswana aus Botswana bilden heute mit 7.000 Menschen den kleinsten Anteil an Namibias Einwohnern. Schließlich wanderten zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch die Rehoboter Baster ein und siedelten südlich von Windhoek. Anfang des 20. Jahrhunderts kamen weitere Farbige aus Südafrika, die sich um Keetmanshop niederließen. Sie vermischten sich mit Europäern und nahmen „Afrikaans“ als Muttersprache an. Als erste Europäer, die die Küste Afrikas erforschten, landeten im 15. Jahrhundert die Portugiesen an der Skelettküste. Es wurden jedoch keine Handelsniederlassungen gegründet, weil ihnen das Land zu karg war und es an Süßwasser fehlte. Mitte des 17. Jahrhunderts begann die Erkundung und Erschließung des Landesinneren durch Europäer. Zuerst stießen die Holländer, dann die Engländer aus der Kapprovinz über den Fluss Oranje ins Land. 1850 begannen europäische Handelsgesellschaften mit dem Kupferabbau (DIERCKS 2003; LESER 1982).

*Deutsches Schutzgebiet*

1884 wurde das heutige Namibia zum deutschen Schutzgebiet „Deutsch-Südwestafrika“ erklärt. Ab 1892 annektierten die Deutschen fast das gesamte Land mit Ausnahme von Walvis Bay. Der Beginn der deutschen Kolonialzeit war von Improvisation und einem Mangel an Verwaltungserfahrung speziell in Afrika geprägt. In den ersten 20 Jahren der Kolonialzeit wanderten ca. 12.000 deutsche Siedler ein (EL-TAYEB 2001: 78) und verdrängten aufgrund des wachsenden Flächenbedarfs die indigene Bevölkerung<sup>43</sup>. Besonders zwischen 1885-1893 wurden viele Herero von ihren Siedlungsgebieten vertrieben. Die im Land lebenden ethnischen Gruppen wurden durch "Schutzverträge" verpflichtet, den Deutschen uneingeschränkte Handelsfreiheit zu gewähren und ihnen Land zu verkaufen. Der einheimischen Bevölkerung wurden erstmals Reservate zugewiesen. Kurz nach Beginn des 1. Weltkrieges 1914 und dem Einmarsch der südafrikanischen Armee kapitulierte die deutsche Kolonialmacht „nach drei Jahrzehnten deutscher Gründlichkeit, in denen die Grundpfeiler der Apartheid-Gesellschaft geschaffen wurden“ (MELBER 1993: 401).

*Südafrikanische  
Verwaltung*

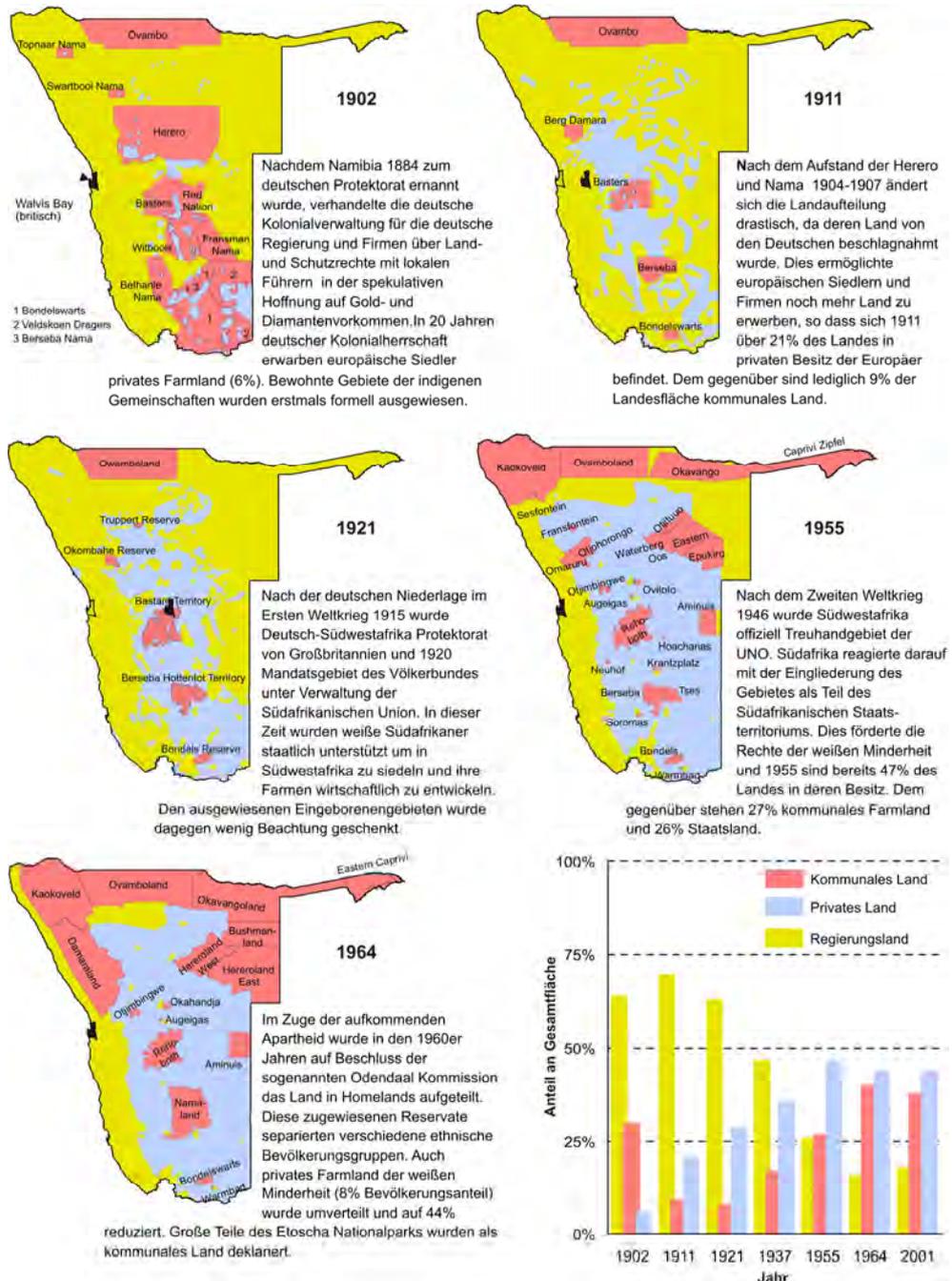
Das damalige Deutsch-Südwestafrika ging in südafrikanisch-englische Verwaltung über<sup>44</sup> und wurde 1921 vom Völkerbund zum südafrikanischen Mandatsgebiet mit eigener Verfassung erklärt. Nach Ende des zweiten Weltkrieges und der Auflösung des Völkerbundes schlugen die neu gegründeten Vereinten Nationen einen antikolonialen Kurs gegenüber den Mandatsgebieten des ehemaligen Völkerbundes ein. Die südafrikanische Regierung versucht daraufhin, Südwestafrika in die Union von Südafrika einzugliedern. 1952 fordert die United Nations Organization

---

<sup>43</sup> Deutsch-Südwestafrika war die einzige deutsche Siedlungs-Kolonie, in der eine gezielte Ansiedlung Deutscher in großem Stil gefördert wurde. Vgl. hierzu auch HOEGENER (2008: 34f)

<sup>44</sup> „Die Landpolitik der Südafrikaner wird durch einen vermeintlichen Gegensatz gekennzeichnet: Die Schaffung von "Eingeborenreservaten" (zur Ausübung von Kontrolle über die Eingeborenen, zur Beendigung der in der deutschen Zeit entstandenen Urbanisierung von "Schwarzen" und zur Standardisierung administrativer Regeln) und dem ausreichenden Zustrom "schwarzer" ausländischer Arbeitskräfte.“ Anwerbestatistiken für Kontraktarbeiter im Zeitraum 1947 bis 1953 zeigen, dass 29143 Arbeitskräfte in namibischen Bergwerken beschäftigt wurden. (DIERCKS 2003: 235)

(UNO) - Vollversammlung zum mittlerweile siebten Mal, dass Südwestafrika aus der südafrikanischen Verwaltung in die Treuhandverwaltung der UNO übergeben wird. Südafrika lehnte erneut ab.<sup>45</sup>



Karte 3-4  
 Entwicklung der Landverteilung in Namibia während der Fremdherrschaft

Eigene Darstellung,  
 Quelle: Digital Atlas of Namibia (2002, URL)

1964 verschärft sich die Lage, weil nach südafrikanischem Vorbild, basierend auf dem Odendaal-Plan, 11 so genannte Homelands für die farbige Bevölkerung eingerichtet werden. Die südafrikanische Apartheidsgesetzgebung wird übernommen. Die UNO

<sup>45</sup> Wie gewalttätig die südafrikanische Verwaltung ihre Macht häufig durchzusetzen versuchte, zeigt ein Bericht von 1953: „Die Streiks werden von der SWA [Südwestafrika] Administration brutal unterdrückt (...) einige Arbeiter werden erschossen“ (DIERKS 2003: 241).

lehnte diese Vorgehensweise auf das Schärfste ab. Südafrika weigerte sich, auf internationale Forderungen zur Übergabe des Landes in Selbstverwaltung einzugehen. Die UNO entzog 1966 Südafrika das Mandat. Die South West African People's Organization (SWAPO) gründete sich unter ihrem Vorsitzenden Sam Nujoma aus im Exil lebenden Südwestafrikanern und begann einen bewaffneten Befreiungskampf. 1968 wurde der Landesname Namibia mit einer UN-Resolution anerkannt. Durch verstärkten internationalen und nationalen Druck kam es zu einem Gesetzesentwurf, der eine "multiethnische" Übergangsregierung und die Unabhängigkeit Namibias gegen Ende 1978 vorsah (DIERKS 2003: 265ff, NORD 2004: 140ff; ROTHFUß 2004: 62f, FASCHINA 2003: 11, KLIMM et al. 1994: 50f).

Erst 1989 zog sich Südafrika zurück und die von der UNO anerkannte Oppositionspartei SWAPO gewann die Wahlen. Das Land wurde am 21. März 1990, nach über hundert Jahren Fremdherrschaft, als letztes afrikanisches Land, unabhängig. Seitdem bildet die SWAPO mit einer mittlerweile 2/3 – Mehrheit die Regierung des Landes. Sie verfolgte von Beginn an den Kurs der „nationalen Versöhnung“ und führte im Rahmen des „nation building“ die englische Sprache als einzige Amtssprache (ROTHFUß 2004: 62). Die nach dem Odendaal-Plan festgelegten Homelands wurden aufgehoben und als Zeichen der Überwindung ethnischer Grenzen kam es zur administrativen Neuordnung in 13 neue Regionen.

Abb. 3-1  
Prozentualer Anteil der  
ethnischen Hauptgruppen  
Namibias



Eigene Darstellung,  
Quelle: MALAN (1998)

Dessen ungeachtet nimmt Namibia im Vergleich zu anderen Ländern eine Sonderstellung in der Umsetzung seiner Versöhnungspolitik ein. Statt auf Wahrheitskommissionen, Strafverfahren oder Tribunale setzt Namibia auf den „Blick nach

vorn“ durch eine Generalamnestie mit Schlussstrich-Mentalität ohne kritische Aufarbeitung der Vergangenheit (MÜLLER 2002: 71). Die namibische Gesellschaft ist bis heute noch immer stark geprägt von sozialen Disparitäten, vor allem was den Zugang und die Verfügbarkeit von Ressourcen betrifft<sup>46</sup>. „Neben einer vornehmlich „europäischen“ Elite, die Zentralnamibia wirtschaftlich und politisch dominierte, hat sich in zunehmendem Maße eine „afrikanische“ Elite entwickelt, deren Legitimität und Machtbasis ethnisch definiert war.“ (ROTHFUß 2004: 64) Nicht wenige Beobachter sehen die demokratische Zukunft Namibias ernsthaft gefährdet, sofern sich die neu entstandene Elite nicht ernsthaft bemüht, der Präsidialdiktatur entgegenzuwirken und stabile, nachhaltige Strukturen zu schaffen (TETZLAFF, JAKOBEIT 2005: 270f).

<sup>46</sup> MELBER (2003: 28) bemerkt hierzu kritisch: „Die Prozesse des „nation building“ [in Namibia] finden zunehmend auf Kosten der Ausgrenzung von Minderheiten statt.“

### 3.2.2 Charakteristika der heutigen Landverteilung

#### *Demographie*

Mit einer Bevölkerungszahl von 2,09 Millionen<sup>47</sup> hat Namibia eine sehr geringe Bevölkerungsdichte von durchschnittlich etwa 2,5 EW/km<sup>2</sup> im Vergleich zu Deutschland mit etwa 230 EW/km<sup>2</sup>. Damit zählt es nach der Westsahara und Mongolei, zu den am dünnsten besiedelten Ländern der Erde. Die Wachstumsrate der Population lag bis zum Anfang des Jahres 2000 bei etwa 3,0% (RON 2002b: 3) und gehörte zu den höchsten der Welt. Die durchschnittliche Lebenserwartung ist allerdings schon deutlich durch die demographischen Auswirkungen von HIV/AIDS verringert (MELBER 2002: 127). Seit der Unabhängigkeit verschob sich die Bevölkerungsverteilung, wie in vielen anderen afrikanischen Ländern, durch Landflucht zudem drastisch. Während 1991, kurz nach der Unabhängigkeit, noch 72% der Bevölkerung in ländlichen Gebieten hauptsächlich von Subsistenzwirtschaft lebten, bewohnt mittlerweile etwa die Hälfte der namibischen Bevölkerung 27 proklamierte urbane Gebiete (RON 2002b: 5).

Die Verteilung der ländlichen Bevölkerung ist allerdings regional sehr unterschiedlich. Im gesamten feuchteren Norden (Caprivi, Oshana, Okavango, Otjozondjupa, Oshana and Oshikoto) leben 67% der gesamten Bevölkerung Namibias. Die durchschnittliche Dichte beträgt im Norden des Landes etwa 11 EW / km<sup>2</sup> (RON 2002b: 8). Etwa 1/3 der Gesamtbevölkerung siedelt auf 1% des

Landes im Cuvelai-Einzugsgebiet mit den Städten Oshakati und Ondangwa. Diese Region ist die Heimat der politisch dominierenden ethnischen Volksgruppe, den Ovambos. Hier liegt die Bevölkerungsdichte über 100 EW/km<sup>2</sup>. Dagegen leben im ariden südlichen Teil Namibias mit nur 0,16 EW/km<sup>2</sup> lediglich 7% der Bevölkerung vorwiegend auf Großfarmen, während die Küste im Westen, isoliert durch die Namib-Wüste, abgesehen von Bergbauzentren und wenigen abgelegenen Hafenstädten am Atlantik, nahezu unbewohnt ist.

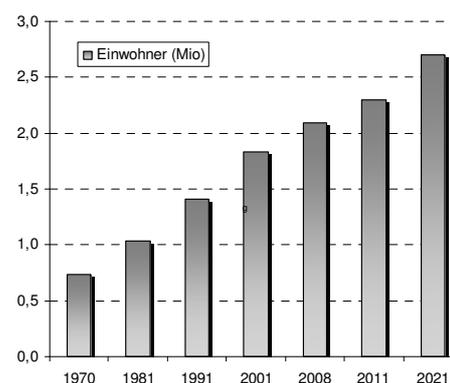
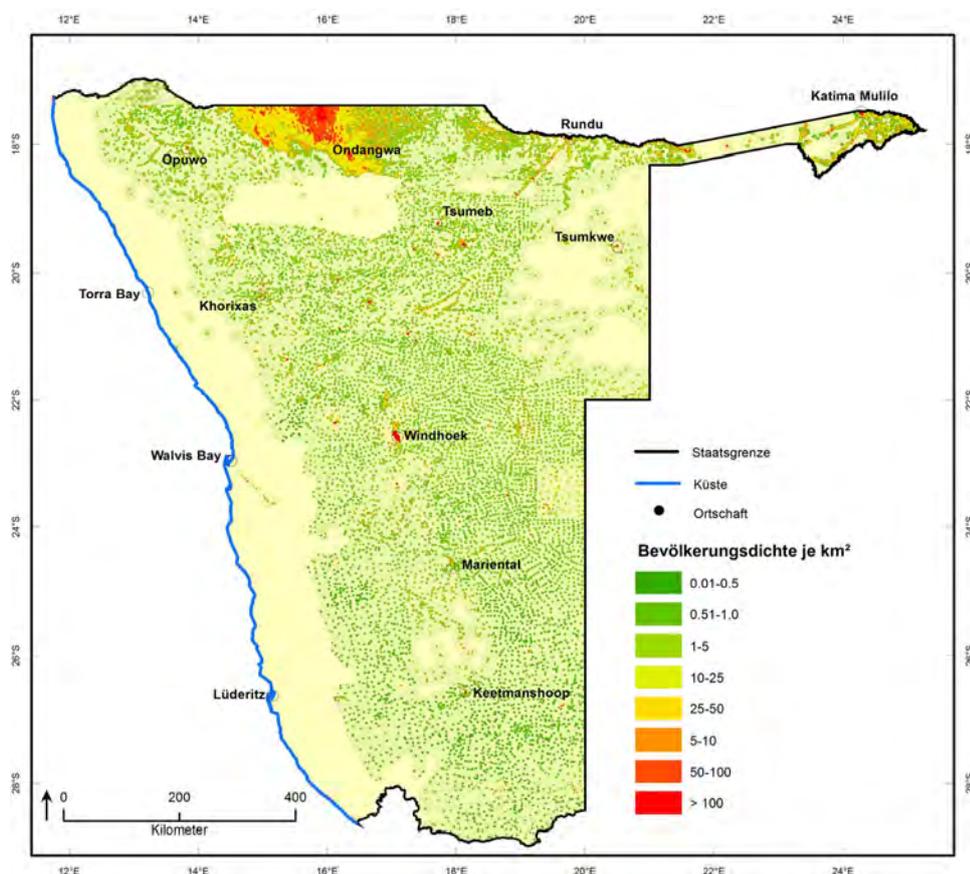


Abb. 3-2  
Entwicklung des  
Bevölkerungswachstums  
in Namibia

Eigene Darstellung,  
Quelle: RoN (2002b) und CIA  
World Fact Book (2008, URL)

<sup>47</sup> CIA World Fact Book (2008, URL): “ (...) estimates for this country [für 2008] explicitly take into account the effects of excess mortality due to AIDS; this can result in lower life expectancy, higher infant mortality, higher death rates, lower population growth rates, and changes in the distribution of population by age and sex than would otherwise be expected.”

Karte 3-5  
Bevölkerungsverteilung  
Namibias



Eigene Darstellung  
Quelle: ConInfo (2009, URL)

Die Hauptstadt Windhoek, im zentralen Hochland gelegen, ist mit geschätzten 280.000 Einwohnern mit Abstand die größte Stadt des Landes (siehe Tab. 3-2).

Tab. 3-2  
Landflucht in Zahlen –  
Verhältnis des  
Bevölkerungswachstums  
von Namibia

	1991	2001	2006	2011	2020	2030
Bevölkerungswachstum Namibia	3.60%	2.60%	*1.50%	*1.50%	*1.50%	*1.50%
Bevölkerungswachstum Windhoek	4.35%	4.44%	4.44%	4.44%	4.44%	4.44%
Einwohner Namibia (Mio)	1,4	1,8	2	2,7	2,8	3,2
Einwohner Windboeks (tausend)	147	227	282	351	518	800
Verhältnis Einwohner Windhoek/Namibia	10.43%	12.43%	13.58%	14.54%	18.80%	25.02%

\*geschätzt nach Human Development Report, UNDP 2007

Eigene Darstellung, Quelle: City of Windhoek (2002, URL)<sup>48</sup>

Landverteilung

Namibia kann aufgrund der Besitzform an Land in drei Kategorien eingeteilt werden: Staatsland, kommunales und privates Land (FASCHINA 2003: 16). Der wesentliche Unterschied zwischen kommunalem Land und privatem Farmland ist, neben der Bevölkerungsdichte, der (Nicht-) Besitz an Land mit den daran geknüpften Rechten über alle natürlichen Ressourcen. Aufgrund der kolonialen Vergangenheit spricht man

<sup>48</sup> Die Wachstumsrate von Windhoek wurde ohne Berücksichtigung des Einflusses von HIV/AIDS berechnet. Unter Berücksichtigung von HIV/AIDS würde die Wachstumsrate jährlich um 1,8% /Jahr reduziert (CITY OF WINDHOEK 2002, URL).

in Namibia von der vormalig weißen, begünstigten Bevölkerungsgruppe und der zur Zeit der Rassentrennung benachteiligten, schwarzen Bevölkerungsgruppe. Das Verhältnis von schwarzer Mehrheit und weißer Minderheit steht dabei im Gegensatz zum anteiligen Besitz an Land. Um die bestehenden Ungleichheiten einzuebnen, soll ein Teil des Privatlandes umverteilt werden. Statt Verstaatlichung soll dies durch eine Landreform erfolgen. Forderungen nach einer Umverteilung kamen hauptsächlich von den Bevölkerungsgruppen, welche unter dem kolonialen Landraub der Deutschen gelitten haben. Dies waren damals die Hirtenvölker der Herero, Nama, Damara und San in den zentralen und südlichen Landesteilen, während die weiter nördlich von Ackerbau und Viehzucht lebenden Gruppen weitgehend verschont blieben (MÜLLER 2002: 49).

Namibia stellt mit ca.14% des Landes (entspricht etwa der Größe aller neuen deutschen Bundesländer) fast das gesamte Staatsland unter besonderen Schutz. Die Nutzungsrechte bestimmt und vergibt der Staat. Zudem wurde im Jahr 2004 im Süden das Diamantensperrgebiet von 26.000 km<sup>2</sup> aufgrund der hohen Biodiversität und einmaligen Flora und Fauna im Ökosystem der Sukkulente Karoo<sup>49</sup> als IUCN-Kategorie II Schutzgebiet deklariert (NAMIBIAN 06.03.2008).

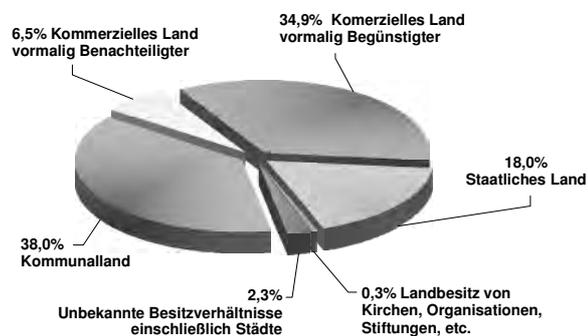


Abb. 3-3  
Verteilung der gesamten  
Landfläche

Eigene Darstellung,  
Quelle: HSF (2008)

Der Besitz an Boden ist ein zentrales Problem, gerade im südlichen Afrika. In Namibia kann er als Teil eines Wiedergutmachungsprozesses gesehen werden, denn die gewaltsame Landenteignung der lokalen Bevölkerung durch Krieg, Besetzung oder Vertreibung, um Platz für weiße Siedler zu schaffen, war ein entscheidendes Merkmal der kolonialen Entwicklung im südlichen Afrika. Unmittelbar nach der Unabhängigkeit Namibias waren 95% der landwirtschaftlich genutzten Fläche (34,4 von 36,2 Millionen Hektar bzw. 6123 von 6292 Farmen) im Besitz weißer Farmer. In Folge fand im Juni 1991 eine Landreformkonferenz in Windhoek statt, an der mehr als 500 Delegierte aus verschiedenen landwirtschaftlichen Bereichen teilnahmen. Nach Feststellungen dieser Landreformkonferenz besaßen schwarze Namibier nur 181 Farmen mit 2,9% des nutzbaren Landes (MÜLLER 2002: 24, WERNER 2002: 216f)<sup>50</sup>.

Die Konferenz bewirkte jedoch keine wesentliche Änderung der Besitzverhältnisse. Sie hatte ausdrücklich beratenden Charakter für die Regierung und war keinesfalls bindend. Einerseits wurden die bestehenden Besitzverhältnisse als ungerecht und veränderungsbedürftig beklagt. Andererseits wurden jedoch flächendeckende Enteignungen mit der Begründung verworfen, dass sie nicht

<sup>49</sup> Die Sukkulente Karoo zählt zu einem der 34 Hot Spots - Gebiete mit weltweit besonders hoher Artenvielfalt.

<sup>50</sup> Vgl. hierzu auch WERNER (1999)

### Landreform

durchführbar seien. Es wurden gesetzliche Rahmenbedingungen, die weitere Umsetzungen bezüglich einer Neuordnung regelten, geschaffen. Im Rahmen einer politisch motivierten Landreform haben bisher etwa 12% der privaten Farmen ihre Besitzer<sup>51</sup> nach dem Prinzip: „willing seller“/„willing buyer“ gewechselt. Bis jetzt basiert die Landreform darauf, dass Farmen weißer Siedler vom Staat aufgekauft und unter bestimmten Voraussetzungen an schwarze Farmer weiter gegeben werden. Der Communal Land Reform Act sieht vor, dass die Regierung Privatfarmen durch ein Vorkaufsrecht zu Marktpreisen erwerben kann. Durch eine Initiative des Ministers für Landfragen kann das begehrte Agrarland in so genannte „wirtschaftliche Einheiten“ unterteilt werden. Besitzt ein Farmer mehrere Einheiten, darf der Minister diese als „überschüssiges“ Land erklären und zur Umverteilung kaufen (MÜLLER 2002: 47).

Es wurde schon vor einigen Jahren eine nach wie vor aktuelle Kritik an der Landreform geäußert. So gibt es kein klar definiertes Endziel für die Anwärter auf das zu vergebene Land, es gibt keine ausreichende Startbeihilfe und Ausbildung für Neufarmer. Diese ist nur in (privaten) Ansätzen ersichtlich (HOFMANN, AZ 12.11.2002). Ein weiteres Problem für viele Neufarmer ist ökonomischer Natur. Die zugeteilten Landeinheiten können sich in absehbarer Zeit nicht ökonomisch selbst tragen, da das übertragene private Farmland häufig unangepasst und nicht nachhaltig genutzt wurde. Da die meisten Neuansiedler nach der Unabhängigkeit Farmen übernommen haben, ohne etwas von der Landwirtschaft zu verstehen, ist die Ausbildung der Kommunalfarmer und die Zusammenarbeit mit erfahrenen Privatfarmern eine wichtige Forderung. „Kritiker sehen in einer Landreform geringe Perspektiven für das Land, das überwiegend sehr trocken ist und die Menschen unter keinen Umständen aus eigener Kraft, sondern nur mit umfangreichen Nahrungsmittelimporten (2002 rd. 21% der Gesamteinfuhr) ernähren kann. Im Frühjahr 2004 war etwa ein Drittel der Bevölkerung auf internationale Nahrungsmittelhilfe angewiesen (...)“ (SLEZAK, JÄNNER 2007: 9).

Auch für SCHÜLER (2009) ist der Erfolg der Landreform sehr umstritten. Sie analysierte in ihrer aktuellen Studie, dass sich durch die Landumverteilung eine Schicht neuer Farmer heraus bildet, die maßgeblich von sowohl nationalen als auch internationalen Geldgebern abhängig sind. In der Regel sind sie nicht in der Lage, ihre wirtschaftliche Situation eingehend selbst zu verbessern. Gründe liegen unter anderem in der unzureichenden Ausstattung ihrer finanziellen Ressourcen. So ist das eigentliche Ziel, eine Gesellschaftsschicht neuer unabhängiger Farmer zu etablieren, um einer ungleichen Besitzverteilung entgegenwirken, nicht gegeben. Damit ist auch die Auflösung der Apartheidstrukturen behindert. Durch die Landreform bildet sich eine neue abhängige Gesellschaftsschicht, die kaum an demokratischen Prozessen teilnehmen kann und deren wirtschaftliche Situation zum Teil sehr fragil ist.

---

<sup>51</sup> SPRINGER (AZ, 22.11.2002) bezieht sich auf den Zeitraum zwischen 1990 -2000 und geht von einer umverteilten Fläche von rund 2,6 Millionen Hektar (6 % der gesamten Fläche privaten Farmlandes) aus.

Hier ist die Regierung mehr denn je aufgefordert, langfristig daran zu arbeiten, durch eine ökonomisch und ökologisch nachhaltige Landreform eine politische Ausgewogenheit zwischen schwarzem und weißen Landbesitz und eine Entlastung der überbevölkerten Kommunalgebiete zu erreichen.

“I am not a Rehoboth Baster - I am coloured. We are originally from the Cape. We don't have own farms like the Baster. We are poor, because we have to work with our head and our hands!” (Interview mit einem High School Lehrer aus Windhoek, 2007). Hier zeigt sich die wenig differenzierte und traditionsverankerte Sichtweise vieler Namibier, wonach Landbesitz gleich materieller Wohlstand bedeutet. Lohnarbeit gilt als schlecht bezahlt, und der Besitz von eigenem Land macht wirtschaftlich unabhängig. Dieses Bild wird nicht zuletzt durch einige privilegierte schwarze Neufarmer vermittelt, welche als so genannte Wochenendfarmer ihren materiellen Wohlstand hauptsächlich durch ihr Einkommen in der Stadt erzielen. Zusätzlich vermitteln weiße, auch ausländische Farmerbesitzer, im Jagd- und Gästefarmbetrieb den Eindruck, dass Landbesitz zu Reichtum verhilft. Sie haben aufgrund ihrer kulturellen Abstammung einen besseren Zugang zu amerikanischen und europäischen Märkten. Davon zu unterscheiden ist die Situation des klassischen Fleischfarmers. Aufgrund der schwierigen klimatischen Verhältnisse, der schwankenden Fleischpreise und der hohen Hürden für internationale Marktzugänge für landwirtschaftliche Produkte ist profitables Wirtschaften sehr schwierig. „Die Abhängigkeit Namibias vom Regen wird immer wieder deutlich. Im vergangenen Jahr strahlten die Farmer: Es gab hohe Fleischpreise, volle Dämme, aber auch Flutschäden und verregnete Ernten. In diesem Jahr fehlt es bereits jetzt an Weide – da bleibt wenig Hoffnung für etwas Regen am Ende der Saison, deshalb müssen unzählige Tiere vermarktet werden. Preise sind gefallen und Kosten gestiegen. Binnen eines Jahres müssen Farmer sehr flexibel handeln.“ (Allgemeine Zeitung, 05.04.2007) Die kommerziellen Farmer Namibias waren bei der Agribank im Jahr 2004 mit einem Gesamtbetrag von über N\$ 1,2 Milliarden verschuldet. (Allgemeine Zeitung, 9.07. 2004).

*Box 3-3  
Landbesitz - Ausweg aus  
der Armut?*

### 3.3 Wirtschaftliche Situation

#### 3.3.1 Namibias Entwicklung im internationalen Kontext

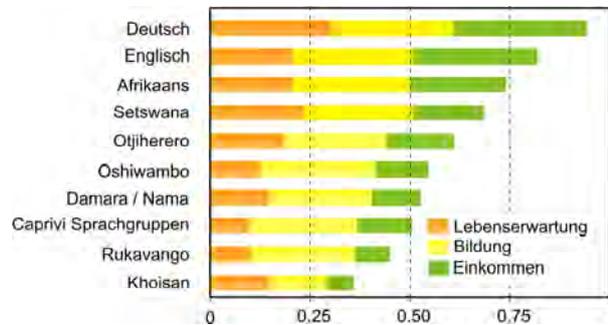
Namibias koloniale Hypothek nach seiner Unabhängigkeit sind eine dualistische Wirtschaft und Gesellschaft. Der Großteil der Bevölkerung lebt von der Subsistenzlandwirtschaft. Dem gegenüber wurden sowohl die kommerzielle Agrarproduktion als auch der formale Wirtschaftssektor von einer kleinen Minderheit dominiert. Die Statistiken der Weltbank führten Namibia 2007 mit einem Bruttonationaleinkommen von ca. 3360,-US\$/Jahr pro Einwohner (NEPRU, o.J.) als ein Land mit mittlerem Einkommen. Es gehört damit zu den wohlhabenden Ländern in Afrika südlich der Sahara. Allerdings ist Namibia weltweit ebenfalls eines der Länder mit den größten Einkommensdisparitäten zwischen „Arm“ und „Reich“<sup>52</sup>. Der größte Teil der namibischen Bevölkerung ist demnach laut WORLD BANK (2007)

<sup>52</sup> Maßzahl für diese Kluft ist der „Gini-Koeffizient“, ein statistisches Maß zur Berechnung der Ungleichverteilung. Namibia hatte 1993 laut WORLD BANK (2007) mit 74,3% einen der höchsten Werte weltweit. Deutschland hatte derzeit einen Gini-Koeffizienten von 28,3%.

arm. Aktuellere Berechnungen der Namibian Economic Policy Research Unit (NEPRU), weisen allerdings daraufhin, dass der Koeffizient für Namibia wahrscheinlich zu hoch angesetzt ist (SCHADE, 2004: 10).

Abb. 3-4  
Human Development Index in Namibia nach Sprachgruppen unterteilt

Eigenen Darstellung,  
Quelle: UNDP (2007)



Im Human Development Report des United Nations Development Programme (UNDP, 2007) wird der „Human Development Index“ (HDI) als Parameter für wirtschaftliche und gesell-

schaftliche Entwicklung in den Ländern der Welt herangezogen. Anders als der Ländervergleich der Weltbank berücksichtigt er nicht nur das Bruttonationaleinkommen pro Einwohner des Landes in Kaufkraftparität, sondern ebenso die Lebenserwartung und den Bildungsgrad mit Hilfe der Alphabetisierungsrate und der Einschulungsrate der Bevölkerung. Hier liegt Namibia mit einem HDI von 0,65 im unteren Mittelfeld auf Platz 125 von 177 gelisteten Ländern<sup>53</sup> (Abb. 3-4).

Trotz der widersprüchlichen statistischen Werte ist das signifikanteste Problem der namibischen Entwicklung die extreme Ungleichheit in der Verteilung von Einkommen und Besitz. Dies spiegelt sich vor allem in hoher Arbeitslosigkeit in den Städten, fehlenden Einkommensquellen in den unterentwickelten ländlichen Gebieten und steigendem Landnutzungsdruck wider. Das Resultat sind Konflikte über die ungleiche Landverteilung und raubbauartige Bewirtschaftungssysteme. Vor allem in kommunalen Gebieten droht eine Übernutzung und Verknappung natürlicher Ressourcen, besonders von Wasser und Weide. Weite Gebiete sind von Wüstenbildung bedroht.

Aufgrund der natürlichen Gegebenheiten sind Bergbau (Diamanten, Uran, Metalle), Fischereiindustrie, Landwirtschaft und Tourismus die bedeutendsten Wirtschaftszweige, wobei unverarbeitete landwirtschaftliche und bergbauliche Rohstoffe über die Hälfte der Warenexporte ausmachen. Importiert werden dagegen Konsumgüter, Erdölprodukte, elektrische Energie, Ausrüstungen und Technik. Diese Strukturen machen Namibia besonders abhängig von Preisschwankungen auf dem Weltmarkt.

<sup>53</sup> Laut MELBER (2002: 127): „(...) konsumiert ein deutschsprachiger Haushalt im Lande durchschnittlich das zwanzigfache dessen eines Khoisan-sprachigen Haushaltes. (...) Unter den Ländern der Erde, die über ein durchschnittliches Pro-Kopf-Einkommen von mehr als 1.000 US\$ jährlich verfügen, besitzt Namibia den höchsten Grad an Unterernährung seiner Bevölkerung.“

Importe (2006) aus	in %
<i>Südafrika</i>	82,4 %
<i>Europäische Union</i>	5,9 %
<i>VR China</i>	3,5 %

Tab. 3-3  
Verteilung der  
Hauptimporte

Quelle: HSF (2009)

Der relativ hohe Anteil des tertiären Wirtschaftssektors Tourismus mit über 6% (vgl. Kapitel 3.3.3) am Bruttonationaleinkommen „liegt hauptsächlich in der Überbürokratisierung des Staatsapparates und [nur] zu Teilen in der expandierenden Tourismusbranche begründet“ bezieht sich ROTHFUß (2004: 64) auf HALBACH (1999).

Wirtschaftszweig	2008	2006	2005
<i>Land- und Forstwirtschaft (inkl. kommerzieller Sektor)</i>	<i>k.A.</i>	6,2	6,0
<i>Minen (inkl. Diamanten, Gold, Erze)</i>	12,9	11,7	8,5
<i>Fisch inkl. Verarbeitung (an Land / an Bord)</i>	11,4	4,2	4,8
<i>Groß- und Einzelhandel, Handwerk</i>	12,2	11,1	10,7
<i>Geld- und Immobilienwesen</i>	11,9	12,0	13,2
<i>Staatliche Dienstleistungen</i>	19,4	17,6	19,5

Tab. 3-4  
Wesentliche  
Wirtschaftszweige  
Namibias

Quelle: HSF (2009)

Für die Verbesserung der ökonomischen Situation sind Ziele wie das Ankurbeln der eigenen Wirtschaft durch die Stärkung des Sekundärbereiches, die Schaffung von Arbeitsplätzen und die Ausbildung eigener Arbeitskräfte offiziell formuliert<sup>54</sup>. Obwohl Namibia aufgrund seines Rohstoffreichtums das wirtschaftliche Wachstumspotential dazu besitzt, kann es seine Entwicklungschancen nicht konsequent ausschöpfen. Als Wachstumshindernisse werden vor allem fehlende Bildung, Fachkräftemangel<sup>55</sup> im Management und im Bereich einer verantwortungsvollen Regierungsführung gesehen: „dass die Instrumente zur Umverteilung von Besitzverhältnissen und erwirtschafteter Profite eines relativ prosperierenden Sektors [wie Fischereiindustrie] zuvorderst darauf ausgerichtet sind, dem Interesse privilegierter Einzelner und nicht dem Gemeinwohl zu dienen. (...) Trotz aller objektiver Schwierigkeiten, ein solches [Erfolgsrezept] in seinem realitätsbezogenen Einzelheiten zu entwerfen, wäre ein dementsprechender politischer Wille unter den Verantwortlichen eine Voraussetzung, die erst noch erfüllt werden muss“ (MELBER 2002: 129).

<sup>54</sup> In der „Vision 2030“ (RoN 2002) ist das offiziell erklärte Ziel der Regierung, die Transformation Namibias in ein prosperierendes Industrieland durch wirtschaftliche Diversifizierung bis zum Jahr 2030 abzuschließen.

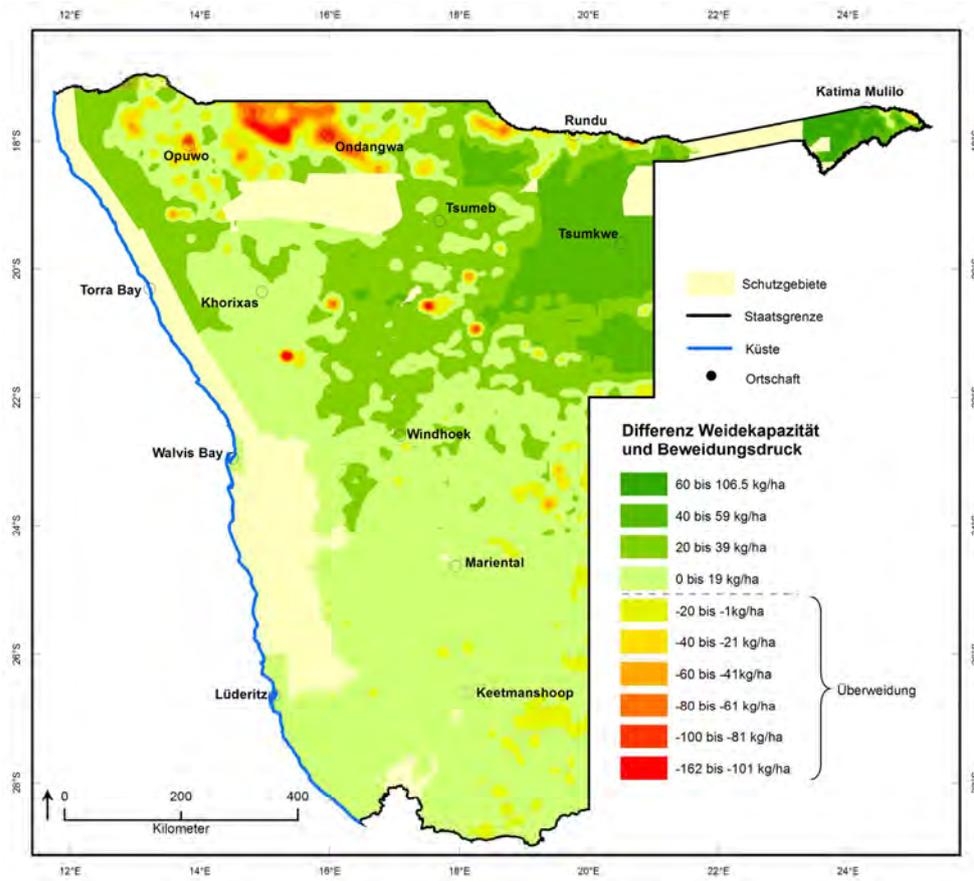
<sup>55</sup> Erschwerend kommt die Tatsache hinzu, dass Namibia zu den Ländern mit den höchsten HIV-Prävalenzraten weltweit gehört (19,6% im Jahr 2005), was den chronischen Fachkräftemangel zukünftig zusätzlich belasten wird. Von der namibischen Regierung wurden so genannte Workplace-Programme eingerichtet, um Arbeitnehmer an ihrem Arbeitsplatz über HIV/AIDS aufzuklären (WENDERING 2006:5).

#### 3.3.2 Landwirtschaftliche Nutzung

Der Agrarsektor gehört trotz des geringen Anteils am Brutto sozialprodukt als Arbeitgeber zu den bedeutendsten Wirtschaftsfaktoren des Landes. Die Mehrheit der namibischen Bevölkerung erwirtschaftet ihr Einkommen durch Landwirtschaft, wobei die Farmer auf Kommunalland fast ausschließlich Subsistenzwirtschaft (Hirse, Sorghum, Mais, Bohnen und Gemüse) betreiben. Eine kommerzielle Pflanzenproduktion findet man fast nur im Tsumeb - Grootfontain - Otavi - Dreieck und des Hardap-Gebietes. Aufgrund der variablen Niederschläge, der Wasserknappheit und unfruchtbarer Böden hat Namibia ein stark limitiertes Potential für den Pflanzenbau (6,5 % der Landesfläche). Die Tragfähigkeit der Weiden liegt in Korrelation mit den Niederschlägen. Aus agrarökologischer Sicht sind etwa 45 % der Landesfläche nur durch extensive Weidewirtschaft nutzbar. Für die "restlichen" fast 50%, wozu auch die Namib-Wüste gehört, ist eine extensive Viehhaltung ökonomisch nicht sinnvoll (BARNARD 1998: 35; KRUG 1996: 12).

Aufgrund der klimatischen Bedingungen kann Namibia nicht ausreichend Grundnahrungsmittel produzieren und importiert den größten Teil an Weizen, Mais und Gemüse aus Südafrika. Auf privatem und auch auf kommunalem Land dominiert als Landnutzungsform die Viehhaltung. Während die kommerziellen (meist weißen) Farmer ihr Vieh hauptsächlich für den Verkauf als Schlachtvieh (und / oder Export) züchten, erfüllen die landwirtschaftlichen Nutztiere auf kommunalem Land zahlreiche Funktionen wie Milchproduktion, Fleisch-, Düngererzeugung und Zugtiereinsatz. Sie sind zudem Ausdruck von Reichtum und gelten als Statussymbol. Den ungünstigen Voraussetzungen für eine Landbewirtschaftung wirkt trotz hoher Abwanderungsraten in die Städte ein zunehmender Landnutzungsdruck durch unangepasstes Landmanagement entgegen.

*Weidekapazität* In der Karte 3-6 ist die durchschnittliche Weidekapazität Namibias erkennbar. Während im Süden hauptsächlich Schafhaltung betrieben wird, dominiert in der "Landesmitte" die Rinder- und im Norden die Rinder- und Ziegenhaltung. Die Zahlen der landwirtschaftlichen Nutztiere sind in den letzten Jahren stark angestiegen. Gab es 1990 in ganz Namibia ungefähr 2,2 Millionen Rinder, wurde im Jahr 2005 der Rinderbestand durch das Landwirtschaftsministerium schon mit 2.504 930 Tieren angegeben. Dabei wurden 8.494 44 Rinder auf privatem sowie 1.655 486 Rinder auf kommunalem Land gezählt (MENDELSON 2006; SCHNEIDER 2002; ASHLEY 1994).



Karte 3-6  
Verhältnis  
Beweidungsdrucks und  
Weidekapazität in  
Namibia

Eigener Entwurf, Quelle: Digital Atlas of Namibia (2002, URL)

### 3.3.3 Ökonomische Bedeutung der Nutzung natürlicher Ressourcen

Die Mehrheit der namibischen Bevölkerung ist zur Sicherung ihres Lebensunterhalts von der nachhaltigen Bewirtschaftung ihrer natürlichen Ressourcen abhängig. Die langfristige Lebens- und Einkommenssicherung ist eng verknüpft mit einer Wirtschaftsentwicklung, die die Produktivität der natürlichen Ressourcen erhält und der in vielen Gebieten fortschreitenden Umweltzerstörung Einhalt gebietet. Gerade in kommunalen Gebieten setzt die Regierung mit entsprechenden Programmen auf die Bewirtschaftung natürlicher Ressourcen. Ausgehend von privat bewirtschafteten Farmen verspricht sie sich dadurch signifikante Verbesserungen der Lebensbedingungen und eine verminderte Armut infolge neuer lukrativer Einkommensmöglichkeiten.

Namibia setzt als Reiseland auf nachhaltigen, sanften Tourismus. Die Branche wächst dynamisch und hatte bereits im Jahr 2000 einen Anteil am Bruttonationaleinkommen von 6,4% (PALM 2000: 26). Laut dem namibischen Tourismus-Board reisten im Jahr 2007 928.912 Touristen (80.418 davon aus Deutschland) ein, wobei Safari- und Naturtourismus zweifelsfrei an erster Stelle

*Tourismus*

stehen. Inzwischen ist der Tourismus zur drittgrößten Devisenquelle avanciert und schafft entsprechende Arbeitsplätze. Über 20.000 Namibier sind in der Tourismusbranche vollzeit beschäftigt. „Dem namibischen Tourismus kann bereits heute, besonders aber in Zukunft, ein zunehmendes internationales Interesse vorausgesagt werden.“ (ROTHFUß 2004: 65) Obwohl der Tourismusbranche überwiegend von Gäste- und Jagdfarmen bestimmt wird, gibt es eine Tendenz, die auch für kommunale Gebiete interessant ist. Dem Interesse der Touristen an „unberührter Natur“, weiter, ursprünglicher Landschaft, aber auch an der indigenen Bevölkerung können Conservancies auf kommunalem Land nachkommen. Kommunale Tourismusprojekte, lokale Campingplätze oder Joint –Ventures mit Lodges auf Kommunalland ermöglichen es, die lokale Bevölkerung in den Tourismus zu integrieren und zusätzliche Einkommensmöglichkeiten zu schaffen (ALBL 2001; BLACKIE 1999).

#### *Wildtierbewirtschaftung*

Vor allem die Wildtierbewirtschaftung konnte sich in den letzten Jahrzehnten zu einem lukrativen Betriebszweig entwickeln, obwohl die Nutzung von Wildtieren in Namibia schon eine lange Tradition hat. Seit 1986 ist die Wildtierbewirtschaftung staatlich als vollwertiger landwirtschaftlicher Betriebszweig anerkannt, womit Namibia der Entwicklung in Südafrika folgte (MAIER 1988: 15). Da etwa 87% aller Wildtiere auf privatem Farmland vorkommen, ist anzunehmen, dass jeder Farmer in irgendeiner Form Wildtiere nutzt (MET 1999; BARNES, JAGER 1995). Wie stark und in welcher Form dies realiter geschieht, ist noch nicht detailliert untersucht worden. Die Art der Nutzung ist stark abhängig von den vorkommenden Wildarten, der Wilddichte und nicht zuletzt von der Einstellung der Farmer zur Jagd.

Immer mehr Farmer sehen aufgrund klimatischer Veränderungen, zunehmender Verbuschung ihres Weidelandes<sup>56</sup> sowie sinkender Preise für landwirtschaftliche Nutztiere in der Wildtierbewirtschaftung eine zusätzliche Einnahmequelle oder sogar einen Vorzug. Auf den meisten Farmen werden Rinder und / oder Schafe gemeinsam mit Wildtieren bewirtschaftet, eine Landnutzungsform, die in dieser Art in Namibia am häufigsten verbreitet ist (KRUG 1996: 42).

#### *Jagd zum Eigenverbrauch*

Diese Jagdform war bei der ländlichen Bevölkerung traditionell weit verbreitet. Da sie Jahrzehnte verboten war, ist sie heute für die Menschen in den kommunalen Gebieten des Landes aufgrund zu geringer Wildzahlen und der wachsenden Bevölkerung nicht mehr möglich. Die kommerziellen Farmer auf Privatland decken dagegen ihren Eigenbedarf und den ihrer Angestellten (fast) ausschließlich über Wildfleisch von Wildtieren ihrer Farmen. Die Kosten sind gering, und Wildfleisch wird aus ökonomischen Gründen von vielen Rinderzüchtern bevorzugt. Wenn es der

---

<sup>56</sup> Das Hauptproblem sowohl für viele Farmer als auch ein nationales ökologisches Problem in Verbindung mit Desertifikation ist die zunehmende Verbuschung von Weideflächen (bush encroachment) durch unangepasste Nutzung (DE KLERK 2004).

Wildbestand erlaubt, wird vom Farmer selbst oder einem Nutzungsberechtigten mit dem Ziel gejagt, das Fleisch auf dem Markt zu verkaufen, was als "Shoot and Sell" bezeichnet wird. So ist es auch nicht unüblich, dass jemand auf einer Farm, welche nicht in seinem Besitz ist, mit Einwilligung des Eigentümers jagen geht.

Diese Jagdform ist in Namibia ebenso weit verbreitet wie in Südafrika und ein feststehender Begriff. Das erlegte Wild wird noch auf der Farm zu Trockenfleisch, dem so genannten Biltong, verarbeitet. Oft kommen Familien aus der Stadt, um auf einer Farm mit Genehmigung selbständig zu jagen.

*Biltongjagd*

Diese Jagdform gewinnt immer mehr an wirtschaftlicher Bedeutung. Bei der Trophäenjagd werden einer Population gezielt meist männliche Tiere (wertvollere Trophäe) entnommen. Die Eingriffe in eine Population sind im Vergleich zu Wildernten zahlenmäßig gering. Trotzdem muss die zumeist sehr einseitige Nutzung männlicher Trophäentiere durch eine Quotenvergabe reguliert werden, da eine zehnpromtente Nutzung des Gesamtbestandes einer Tierart eine zwanzigpromtente Nutzung der Bullen bedeuten kann. Vorwiegend ausländische Jäger erwerben eine Jagdlizenz und kommen für ein paar Tage auf eine Jagdfarm (häufig im Rahmen einer Jagdsafari), um eine oder mehrere Tierarten zu erlegen. Eine Trophäenjagd im afrikanischen Busch ist vielen ausländischen Jägern einen hohen Preis wert und wird als ein ganz besonderes Erlebnis gesehen. Einige Farmer besitzen so genannte Jagdfarmen. Sie bieten Unterkunft und Jagd an und sind meist selbst Jagdführer oder stehen in Vertrag mit einem Berufsjäger oder Meisterjagdführer. Dieser jagt dann mit den Gästen auf der Farm (FASCHINA 2003: 23). Vertragspartner der kommunalen Conservancies sind Safari- bzw. Jagdunternehmen, die eine Jagdkonzession für die Conservancy erwerben können.

*Trophäenjagd*

Auch für die kommunalen Gebiete wird neben der Wildtiernutzung für den Eigenverbrauch auch Jagdtourismus mit Trophäenjagd propagiert, da diese mit teilweise hohen Gewinnen von ökonomischer Bedeutung ist und diverse Einkommensquellen generieren kann<sup>57</sup>. Sie kann zudem gut mit den Zielen des Naturschutzes kombiniert werden (ELLENBERG, RÜMMLER 2002). In den kommunalen Conservancies ist die Wildtierbewirtschaftung neben dem Tourismus die einzige Möglichkeit, größere finanzielle Beträge für die Kommunen und die ländliche Entwicklung zu erwirtschaften. Die folgende Tabelle (siehe Tab. 3-5) zeigt anhand der aktuellen Trophäenpreise, wie lukrativ die Trophäenjagd bestimmter Tierarten sein kann. Verschiedene Nichtregierungsorganisationen (NRO) unterstützen die Conservancies auf Kommunalland bei der Entwicklung der für eine nachhaltige Trophäenjagd nötigen Rahmenbedingungen wie eine gesicherte Datengrundlage, wissenschaftliche Kontrolle, Verbesserung der Infrastruktur und Marktzugang.

<sup>57</sup> Vgl. Kapitel 4.3, Abb. 4-5

<i>Tab. 3-5 Durchschnittliche Trophäenpreise ausgewählter Wildarten (2008/2009)</i>	<i>Tierart<sup>58</sup></i>	<i>Trophäenpreis</i>
	<i>Kudu</i>	<i>680-800 EUR</i>
	<i>Oryx (Gemsbock)</i>	<i>380-600 EUR</i>
	<i>Hartebeest</i>	<i>380-600 EUR</i>
	<i>Streifengnu</i>	<i>800-1000 EUR</i>
	<i>Springbock</i>	<i>350-450 EUR</i>
	<i>Warzenschwein</i>	<i>350-390 EUR</i>
	<i>Duiker</i>	<i>250-300 EUR</i>
	<i>Steinböckchen</i>	<i>230-250 EUR</i>
	<i>Eland</i>	<i>1290-1450 EUR</i>
	<i>Giraffe</i>	<i>1500 EUR</i>
	<i>Schwarznasempala</i>	<i>1280 EUR</i>
	<i>Gepard</i>	<i>1450-2800 EUR</i>
	<i>Leopard</i>	<i>2200-3500 EUR</i>
	<i>Elefant (Spezialjagd, Caprivi)</i>	<i>31.000 US\$</i>

*Quelle: Zusammenstellung aus den Internetangeboten der namibischen Jagdfarmen Otjitoroa, Omassa, Sila und der Jagdsafarigesellschaft Christian's*

<sup>58</sup> Selbst seltene oder geschützte Wildtiere wie beispielsweise Löwen, Büffel und Elefanten, dürfen mit Genehmigung des MET bejagt werden. Sie haben einen wesentlich höheren Marktwert und erzielen hohe Gewinne für den Anbieter.

## 4 Kommunales Ressourcenmanagement

Im vorangegangenen Kapitel wurden die Rahmenbedingungen Namibias für die Naturressourcennutzung in gesellschaftlicher und ökonomischer Hinsicht dargestellt. Vor allem in den kommunalen Gebieten des Landes, auf die sich diese Arbeit konzentriert, sind die Menschen von ihren natürlichen Ressourcen abhängig. Der Großteil der dort ansässigen Bevölkerung betreibt Subsistenzwirtschaft. Die nachhaltige Bewirtschaftung wertvoller Naturressourcen soll neue Einkommensmöglichkeiten schaffen und der Übernutzung dieser Ressourcen entgegenwirken. Es wird politisch motiviert, angestrebt, die in den letzten Jahrzehnten geschaffenen Disparitäten zwischen Farmbesitzern und der ländlichen Bevölkerung durch Regionalentwicklung auszugleichen. Dabei werden neben der Verabschiedung neuer Gesetze diverse Programme zur großflächigen Etablierung des kommunalen Ressourcenmanagements eingeführt. Ihr Ursprung, ihre legale Einbettung, die Ansprüche an ein kommunales Ressourcenmanagement und die dabei involvierten Akteure werden nachfolgend beschrieben.

### 4.1 Die Entwicklung von Community-based Natural Resource Management

Das vielseitig geförderte Management kommunaler Ressourcen in ländlichen Gebieten des östlichen und südlichen Afrikas ist in der Regel politisch motiviert und sowohl von Demokratisierungs- als auch Dezentralisierungsansätzen geprägt. In der Vergangenheit basierte die Naturressourcennutzung vieler traditioneller Gemeinschaften auf Klanzugehörigkeit und den komplexen Wechselwirkungen von Austauschbeziehungen. Traditionelle Autoritäten waren befugt, Entscheidungen über die langfristige Nutzung von Ressourcen zu treffen. Sie waren in der Lage, die notwendige Kontrolle auszuüben und Nutzungskonflikte zu lösen: „Communal property was generally widespread, and constituted a crucial element in the cohesion and sustainability of traditional NRM [Natural Resource Management] systems. (...) in traditional societies the units of natural resource management and the units of social life tended to coincide” (BORRINI 2000: 1).

Die Kolonialisierung und deren Folgen brachten in vielen afrikanischen Ländern enorme Eingriffe in die angepassten Nutzungsstrategien mit sich:

"In the olden days, (...), the times were very good, they were very, very good. Today we have gone back, back, backwards, we have been put down, why, why? That time long ago when we were alone, when there were no whites, no army, no politics, when it was just a bushman people, we fixed everything ourselves, then the white people came and brought politics here" (Kxao, Naye Naye Conservancy, in WEINBERG 2000: 11).

Die Verfügungsrechte an natürlichen Ressourcen wurden den meisten lokalen Gemeinschaften entzogen und das Verhältnis zu ihrer Umwelt gestört: „The historical emergence of colonial powers and nation states, and their violent assumption of authority over most common lands and natural resources led to the demise of traditional NRM systems virtually everywhere“ (BORRINI 2000: 2).

Gleichzeitig führten zunehmend Naturschutzgedanken, vornehmlich in Europa, zur Etablierung von Schutzgebieten in weiten Teilen Afrikas. Aufbauend auf der Erkenntnis, dass das Ausschlussprinzip allein nicht zum langfristigen Erhalt bestimmter Arten führt<sup>59</sup>, und basierend auf den beschriebenen noch erhaltenen sozialen Institutionen wird heute mit staatlichen und nichtstaatlichen Eingriffen<sup>60</sup> versucht, über den gemeindebasierten Ansatz der Ressourcennutzung nachhaltige Nutzungsstrategien zu etablieren. Mehrere Länder im südlichen Afrika verfolgen solchen Ansatz der gemeindebasierten Ressourcennutzung:

*Simbabwe* Dabei zählt Simbabwe mit seinem Communal Areas Management Programme for Indigenous Resources (CAMPFIRE) – Programm zweifellos zu den Pionieren in der Umsetzung und Verbreitung von CBNRM-Programmen. Nach einigen fehlgeschlagenen Versuchen, die ländliche Bevölkerung innerhalb von Projekten durch Selbstverantwortung in die Entwicklung einer Wildbewirtschaftung mit einzubeziehen, wurde 1984 das CAMPFIRE-Programm initiiert. Mit einer Gesetzesänderung im Jahr 1982 wurden die rechtlichen Voraussetzungen geschaffen, damit einzelne Distrikte Wildnutzungsrechte erhalten können (ART 2002; NUDING 1999, 1996). Nach diesem Vorbild entwickelten sich in den frühen 80er Jahren auch in den Nachbarstaaten ähnliche Programme<sup>61</sup>.

*Botswana* Botswana folgte mit einem regional orientierten Management-Ansatz mit gemeindebasierten Entscheidungen (basierend auf customary law), dem Natural Resource Management Project (NRMP) unter enger Partnerschaft mit United States Agency for International Development (USAID) (GUJADHUR 2000). Im Gegensatz zu

---

<sup>59</sup> Bis heute stehen Begriffe und Eckdaten, wie der auch als „Brundtland-Report“ der World Commission on Environment and Development (WCED) bekannt gewordene Zukunftsbericht „Our Common Future“ von 1987, die Umweltkonferenz in Rio de Janeiro 1992 und das Übereinkommen der Vereinten Nationen zur Bekämpfung der Wüstenbildung von 1994 für den Paradigmenwechsel und die Schaffung eines neuen Leitbildes der nachhaltigen Entwicklung auf Gemeindeebene, das auf der Erkenntnis beruht, dass man ökologische, ökonomische und soziale Probleme nicht isoliert voneinander betrachten kann.

<sup>60</sup> In den 1990er Jahren entwickelte sich der entwicklungspolitische Ansatz zu einem sektorübergreifendem mit dem umfassenden Ziel der „Entwicklung des ländlichen Raumes“. Man formuliert nun einen „umfassenden Systemansatz und eine prozessorientierte Umsetzung, in deren Zentrum die Lebenslage der ländlichen Bevölkerung steht“ (BMZ 2001: 5).

<sup>61</sup> Es muss angemerkt werden, dass aufgrund der aktuellen politischen Lage und der negativen Auswirkungen auf die Lebensbedingungen der ländlichen Bevölkerung Zimbabwes mit Sicherheit auch die CAMPFIRE-Projekte negativ beeinflusst sind.

Simbabwe, Namibia oder Sambia, bei denen die Wildbewirtschaftung im Mittelpunkt der Programme steht, ging es bei diesem Projekt um die Nutzung sämtlicher natürlicher Ressourcen. Schon in den späten 1960er Jahren setzte Botswanas Regierung, offensichtlich gelenkt von HARDINS Artikel (1968) zur „Tragedy of the commons“ (PETERS 1994 in CULLIS, WATSON 2005: 9), als einziges Land des südlichen Afrikas auf die Privatisierung kommunaler Güter auf der Basis einer Landpacht über fünfzig Jahre. Dieser Ansatz führte jedoch nur zu einer Verbesserung der Lebensbedingungen bestimmter Schichten der Bevölkerung, die ohnehin gesellschaftlich und ökonomisch besser gestellt waren (WHITESIDE et al. 1996 in CULLIS 2005: 19).

In Sambia führten Anfang der 1980er Jahre extreme Probleme mit Wilderei zu der Notwendigkeit, die lokale Bevölkerung im Südwesten des Landes in Anti-Wilderer-Kampagnen einzubinden und sie davon sichtbar profitieren zu lassen. Aus diesem Grund war der CBNRM-Ansatz anfangs regional ausgerichtet und hauptsächlich auf die Elefantenproblematik beschränkt<sup>62</sup>. Der Ansatz weitete sich in anderen Regionen auf die Feuchtgebiete und die Fischerei aus, wobei es charakteristisch für die zambischen Programme ist, dass sie stark von einheimischer Initiative geprägt und weniger von national agierenden NRO und anderen Geldgebern beeinflusst sind (GUJADHUR 2000).

*Sambia*

Namibia geht in der Verbindung des Naturschutzesschutzes und der Naturressourcennutzung vorrangig den Weg der Etablierung von Conservancies. Sie sind die institutionelle Umsetzung eines Konzeptes, welches aus der Idee eines nachhaltigen Wildtiermanagements entwickelt wurde (vgl. Kapitel 4.3.1).

*Namibia*

## 4.2 Nachhaltigkeit in der Nutzung natürlicher Ressourcen

Der Grundgedanke sämtlicher Ansätze des kommunalen Ressourcenmanagements in den afrikanischen Ländern ist die nachhaltige Nutzung der Naturressourcen. Bereits seit dem Ende des 18. Jahrhundert wird in Europa der Grundsatz formuliert, dass natürliche Ressourcen so zu nutzen sind, dass ihre Erhaltung und ihre Nutzbarkeit auch für folgende Generationen gesichert sind (SCHULZ et al 2001: 375). Dabei wurde die Entwicklung des globalen Leitbildes der Nachhaltigkeit, ausgehend von der forstwirtschaftlichen Tradition, nur marginal beeinflusst. Von Beginn an war die internationale Debatte über nachhaltige Entwicklung ökonomisch vom Glauben an

<sup>62</sup> Als Beispiel sind hier das Luangwa Integrated Research and Development Project und das Administrative Management Design für Game Management Areas zu nennen (GUJADHUR 2000: 49).

stetiges Wirtschaftswachstum innerhalb ökologischer Grenzen dominiert. Erst die Weltkonferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro 1992 löste ein, von der westeuropäischen Sozialdemokratie dominiertes, Vorhaben aus, das zivilgesellschaftliche lokale Gruppen einbezog und ihnen die zentrale Rolle bei der Umsetzung des Leitbildes zuwies (MEYER 2007b: 4f).

### Nachhaltigkeit

Es ist jedoch nicht möglich, sowohl aufgrund der Entwicklung verschiedener Konzepte und Sichtweisen als auch wegen der diversen Schwerpunkte den fast zu einem Modewort geworden Terminus „Nachhaltigkeit“ eindeutig zu definieren<sup>63</sup>. Eine grundlegende und wohl die bekannteste Definition ist die im Brundtland-Report<sup>64</sup> beschriebene, welche den Begriff „Sustainable Development“<sup>65</sup> maßgeblich als Grundlage einer integrativen globalen Politikstrategie in die Öffentlichkeit brachte<sup>66</sup>.

Das nachhaltige Wirtschaften mit natürlichen Ressourcen soll in der vorliegenden Arbeit vornehmlich im ökologischen und sozioökonomischen Kontext verstanden werden. Dabei orientiert sich das aufgezeigte Verständnis von „Nachhaltigkeit“ erweiternd an der Definition von MEYER (2007a: 101f), der nachhaltige Entwicklung detaillierter als einen „dreifachen Sozialintegrationsprozess“ beschreibt, der sich nach den ökonomischen, ökologischen und sozialen Zielen als horizontale Sozialintegration verschiedener Zielsysteme mit ihren internen Logiken, als vertikale Sozialintegration zwischen der lokalen (Handlungs-)ebene und der globalen (Steuerungs-)ebene und als intergenerationale (um die Zeitdimension erweiterten) Sozialintegration unterscheiden lässt. Zusammenfassend, kann Nachhaltigkeit als eine „allumfassende Sozialintegration auf Raum-, Zeit- und Zielebene, die durch geeignete Managementregeln ein rationales Bewirtschaften begrenzter Ressourcen auf Grundlage perfekter und immerwährender Verteilungsgerechtigkeit ermöglichen soll“, definiert werden (MEYER 2007b: 7).

Die Basis der nachhaltigen Naturressourcennutzung in der Praxis ist ein angepasstes Management (adaptive management) mit vorausschauendem, planerischem Handeln. Dies umfasst nicht nur die aktive Bewirtschaftung von Ressourcen (Nutzung und Pflege), sondern auch entsprechende Monitoring-, Schutz- und Erhaltungsmaßnahmen. Darin eingeschlossen sind alle Aktivitäten, bei denen Menschen direkt oder indirekt mit natürlichen Ressourcen umgehen. Eine regelmäßige Evaluation (siehe Abb. 4-1) anhand von Monitoring-Daten und den formulierten

---

<sup>63</sup> PEEZY (1997: 448) vermutete schon seinerzeit mehr als 50 Definitionen für „Nachhaltigkeit“ (MEYER 2007b: 4).

<sup>64</sup> „Sustainable development is development that meets the needs of the present without compromising the ability of future generations to meet their own needs“ (UNITED NATIONS 1987: 54).

<sup>65</sup> Auch die Übersetzung von „Sustainability“ mit „Nachhaltigkeit“ ist umstritten (MEYER 2008).

<sup>66</sup> Als grundlegend und allgemein zutreffend kann allerdings die Erkenntnis gesehen werden, dass man ökologische, ökonomische und soziale Probleme nicht isoliert voneinander betrachten kann.

Zielen zur Modifizierung der einzelnen Strategien ist die Grundlage eines angepassten Naturressourcenmanagement.

Ein erfolgreiches Naturressourcenmanagement setzt das Wissen um ökologische Prozesse voraus. Deshalb benötigen die in die CBNRM-Programme involvierten Gemeinschaften besonders zu

Beginn umfassende fachliche Unterstützung und Lenkung durch Experten der Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen. Die Einbeziehung der lokalen Bevölkerung ist allerdings unterschiedlich stark. „In practice, CBNRM is mostly about ways in which the state can share rights and responsibilities regarding natural resources with local communities. At one end of the scale is community participation in protecting (...) without actually involving them in (...) management. At the other end of the scale is a complete handover of ownership of land and natural resources from the state to communities” (TREUE et al 2007: 2). Innerhalb dieses Rahmens bildet sich allerdings meist eine der vielfältigen Formen von so genanntem „Co-Management“ heraus, die von BORRINI-FEYERABEND et al. (2004: 69) als „a partnership by which two or more relevant social actors collectively negotiate, agree upon, guarantee and implement a fair share of management functions, benefits and responsibilities for a particular territory, area or set of natural resources(…)“ beschrieben werden. Hier müssen neue funktionierende Institutionen wirksam werden und diese Aufgaben übernehmen, um letztendlich ein gutes Management der Naturressourcen zu gewährleisten.

Obwohl die Partizipation der lokalen Bevölkerung eine Voraussetzung ist, deren unterschiedliche Formen bereits Ende der 1960er Jahren von ARNSTEIN (1969) diskutiert wurden und sie schon seit den 1970er Jahren ihren Platz in der Entwicklungszusammenarbeit hat, ist ihre Umsetzung nach wie vor schwierig. Vor allem im angewandten integrierten Naturschutz ist die Partizipation mehr als je zuvor ein aktuelles Thema (OEHM 2008; SPITERI, NEPAL 2006). Obwohl viele NROs und nationale Entwicklungsorganisationen in der Beschreibung ihrer Projekte den Terminus „Partizipation“ verwenden, sollte Partizipation nicht als Instrument gesehen, sondern als ein Idealzustand klar definiert werden (HANSEN 2006; CORNWALL 2002). Die vorliegende Arbeit schließt sich der Definition von PETERS (1996:22) an, welche die Partizipation im Kontext der Entwicklungszusammenarbeit idealerweise sieht als: „the ability of people to share, influence or control design, decision-making and authority in development projects and programmes which affect their lives and resources.“ Das Maß an Partizipation kann variieren (siehe Abb. 4-2) und reicht von Manipulation, bei der Partizipation und aktive Beteiligung praktisch



Abb. 4-1  
Angepasstes Management

Quelle: Eigener Entwurf

Partizipation

nicht existieren, bis hin zur aktiven Mitgestaltung und dem selbstständigen Agieren der Betroffenen.

Abb. 4-2  
„Leiter“ der Partizipation



Interdependent mit Partizipation verknüpft ist „Empowerment“<sup>67</sup>: „Participation means that people are closely involved in the economic, social, cultural and political processes that affect their lives. Since participation requires increased influence and control, it also demands increased empowerment-in economic, social and political terms.“ (ROWLANDS 1997: 1)

Eigene Darstellung, Quelle: PRETTY et al (2002); ARNSTEIN (1969)

Neben anderen Autoren fasst NARAYAN (2002: 14) aus unzähligen Beispielen von Empowerment–Strategien vier Kernelemente zusammen, bei denen Partizipation ein integraler Bestandteil ist: Zugang zu Informationen, Einbeziehung und Partizipation, Verantwortung und Fähigkeit zur Eigenorganisation.

Empowerment sollte verstanden werden als zunehmende Kontrolle über Ressourcen und wachsende Entscheidungsgewalt über Prozesse, die das Leben der Betroffenen unmittelbar beeinflussen. Empowerment muss gerade innerhalb des CBNRM–Ansatzes als Entwicklungsprozess gesehen werden<sup>68</sup>. Es ist Teil eines Prozesses, in dem die Individuen zunehmend Selbstvertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten erlangen. So erhalten aus unterschiedlichen Gründen diskriminierte Gesellschaftsgruppen Handlungsmöglichkeiten, und sie erlernen Fähigkeiten zur Mitbestimmung (SIDORENKO 2006; NARAYAN 2002), wobei gerade Frauen im Mittelpunkt vieler Gemeinschaften stehen. Dabei ist es problematisch, wenn Rechte auf Mitgestaltung an bestimmte Anforderungen gekoppelt vergeben und dadurch möglicherweise neue Abhängigkeitsverhältnisse geschaffen werden.

Ebenen von  
Empowerment

ROWLANDS (1997: 14f) unterscheidet auch hierbei verschiedene Dimensionen des Entwicklungsprozesses von Empowerment:

- die *persönliche Ebene*, die es einem Individuum ermöglicht, mit Selbstvertrauen und Entscheidungsfreiheit zu handeln
- die *Beziehungsebene*, welche gerade beim Co-Management, z. Bsp. bei Verhandlungen, von Bedeutung ist
- die *kollektive Ebene*, die beim Ansatz des kollektiven Handelns angesprochen ist.

<sup>67</sup> „People are empowered through participation“ (SIDORENKO 2006: 3).

<sup>68</sup> Beispielsweise definiert Foucault „Power“ nicht als etwas Begrenzt, Stares, was Menschen (er-)halten können, sondern als Beziehung innerhalb sozialer Netzwerke in ihrer Ausübung (ROWLANDS 1997: 17). Vgl. zu auch CRUSH (1995)

## 4.3 Kommunales Management von Naturressourcen

### 4.3.1 Wildtiermanagement

Auch in Namibia entstanden Projektansätze für CBNRM in Naturschutzkreisen. Unmittelbar mit dieser Entwicklung verknüpft ist die Entstehung von Conservancies auf der Basis eines lokal entwickelten Wildhütersystems. Bereits in den 1980er Jahren wurde aufgrund der drastischen Reduktion der Wildbestände im Nordwesten Namibias zusammen mit traditionellen Autoritäten ein politisch-ökologisches Konzept initiiert, das der lokalen Bevölkerung erstmals die Verantwortung für die Sicherung der Wildressourcen ihres Gebietes übertrug. Gleichzeitig wurde ihr nach und nach auch das Recht zugestanden, wirtschaftlichen Nutzen aus dem Naturschutz zu erzielen. "CBNRM in Namibia was unofficially started in the late 1980's with the formation of the Integrated Rural Development and Nature Conservation (IRDNC) project, based on the experience of a community game-guard system and with the aim to combat poaching and procure wildlife-tourism benefits for local communities" (GUJADHUR 2000: 37).

*Community Game Guards*

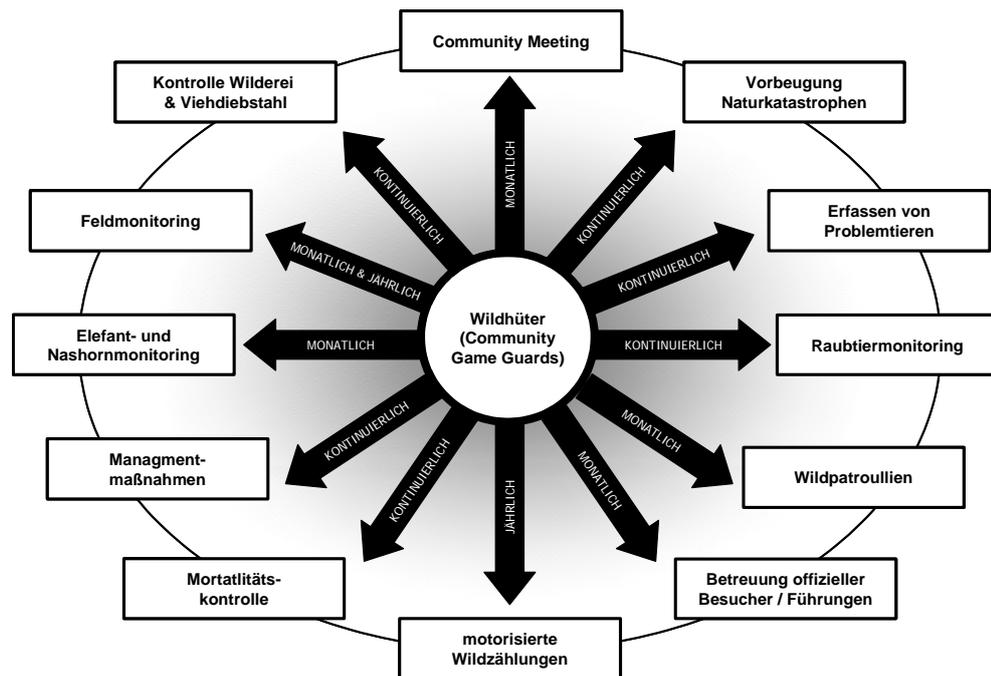
Ausgelöst durch das besorgniserregende Ausmaß an Wilderei und die Abnahme der Wildbestände in der heutigen Kunene Region wurde ein lokales Wildhütersystem mit den Community Game Guards entwickelt und erstmals in Namibia implementiert<sup>69</sup>: „Der Wildbestand wurde so drastisch reduziert, da sich die heimische Bevölkerung für diese Ressource nicht verantwortlich fühlte, aus ihrer Sicherung nicht nur keinen wirtschaftlichen Nutzen erzielte, sondern nur die hohen Kosten der Wildschäden (Vernichtung von Nutztieren, Ernten, Menschenleben) zu tragen hatte“ (VORLAUFER 2007: 28). Die Kommunen<sup>70</sup> bestimmten aus ihrer Mitte Wildhüter, die durch Kontrolle, regelmäßiges Monitoring und Aufklärung der Bevölkerung über Wildtiere und ihren Wert die Wilderei möglichst verhindern sollten. Aufgabe dieser Wildhüter ist es, zu versuchen, den Ortsansässigen Naturschutzgedanken zu unterbreiten und das kooperative Management natürlicher Ressourcen näher zu bringen. Dieses ist ein langwieriger Prozess, für den Feinfühligkeit, Motivation, Organisation, aber auch eine gewisse Professionalität Voraussetzungen

<sup>69</sup> G. Owen-Smith als Vertreter des staatlichen Naturschutzes war der Initiator dieses Wildhütersystems. Die Einführung des Konzeptes war mit großen Anfangsschwierigkeiten verbunden, da zu Beginn der Initiative sowohl die Regierung als auch die lokale Bevölkerung dagegen waren (pers. Mitteilung K.Nott.). vgl. hierzu JACOBSON et al (1998)

<sup>70</sup> Kommune steht hier synonym für Community auf der lokalen Ebene. Die Kommune bezieht sich hier auf Einzelpersonen und deren Zusammenleben innerhalb der Gemeinde UPHOFF (1998: 13) definiert in seinem Aufsatz: „(...) the term village is commonly used interchangeably with community. Village refers to a physical area, while community refers to the people residing within it“. Nach PALM (2000: 31) kann eine Community als dörfliche Gemeinschaft auf kommunalem Land verstanden werden.

sind. Für die erfolgreiche Arbeit der Wildhüter ist deren Ausbildung unerlässlich. Grundlage für ihre Arbeit ist das so genannte Event Book System „which differs from conventional monitoring in that the community dictates what needs to be monitored, and scientists only facilitate the design process and conservancy members undertake all data analysis” (STUART-HILL et al. 2005: 2611). Dieses System ist als ein auf das Naturressourcenmanagement orientiertes Monitoring-System zu verstehen, welches detailliert die Aufgaben der Wildhüter beschreibt und zeitlich manifestiert (siehe Abb. 4-3)

Abb. 4-3  
Kommunales  
Wildhütersystem



Eigene Darstellung, Quelle: STUART-HILL et al. (2006: 72)

Aus diesen Anfängen entwickelte sich nach der Unabhängigkeit das CBNRM-Programm mit dem Conservancy-Konzept als Zugpferd auf kommunalem Land. CBNRM- Aktivitäten basieren auf dem Grundgedanken, dass die lokale Bevölkerung ihre natürlichen Ressourcen (vornehmlich Wild) selbst verwaltet. Sie soll befähigt werden, diese nachhaltig und gewinnbringend zu nutzen. Primäres Ziel des CBNRM ist neben dem Ressourcenschutz die Verbesserung der wirtschaftlichen Situation der Bevölkerung durch die Verknüpfung ökologischer und sozioökonomischer Schwerpunkte:

- A natural resource management and conservation programme:
  - promotes wise and sustainable management of natural resources and encourages biodiversity conservation
- A rural development programme:
  - gives rights and responsibilities over wildlife and tourism to rural communities, thereby creating opportunities for enterprise development and income generation

- An empowerment and capacity-building programme: encourages and assists communities and their local institutions to develop skills and experience (NACSO 2006; LONG 2004).

„[Namibia] faces two important challenges: on is to ensure the conservation of Namibia’s ecosystems and biodiversity and the other is to contribute to national development goals such as poverty reduction and economic growth. In order to meet these challenges on Namibia’s communal land we have developed the innovative conservancy programme (...)” (W. Konjore, Minister, NACSO 2008: 10).

Es wird durch eine gezielte Kompetenzstärkung und die Vernetzung verschiedener Akteursgruppen, von NROs, staatlichen Instanzen, ausländischen Geberorganisationen<sup>71</sup>, privaten Wirtschaftsunternehmen und den Kommunen im Rahmen des Programms erwartet, dass mit Entwicklungsimpulsen vielfältiger Art der sozioökonomischen Rückständigkeit entgegengewirkt werden kann (VORLAUFER 2007: 28). Auch bei Entwicklungen des Conservancy-Konzepts hatten die Untersuchungen von OSTROM (1990) und BROMLEY, CERNEA (1989) Einfluss hinsichtlich der Etablierung neuer formeller Institutionen im kommunalen Ressourcenmanagement (LONG, JONES 2004a: 31).

Der Terminus „Conservancy“, der seinen Ursprung im englischen Wort „to conserve“ hat, ist mittlerweile in Namibia ein feststehender Begriff<sup>72</sup>. MÜLLER-BERGHAUS (1997) führt zur Beschreibung von Conservancies die Definition des Natal Park Board für die Gründung von Conservancies an:

„A Conservancy may be described as: The voluntary, co-operative environmental management of an area by the local community and its user groups.“ (LONG, JONES 2004a: 27)

In Namibia existieren zwei Arten von Conservancies:

- Conservancies auf Kommunalland
- Conservancies auf privatem Farmland<sup>73</sup>

Conservancies

<sup>71</sup> Hauptgeldgeber für die CBNRM - Aktivitäten in Namibia ist die amerikanische Organisationen USAID mit dem Programm Living in a Finite Environment (LIFE). Die Förderdauer des Conservancy – Programms endete nach 15 Jahren im Juli 2008 (APP et al. 2008).

<sup>72</sup> Conservancies können nach der Raumstruktur in städtische, ländliche oder an der Küste befindliche Conservancies unterschieden werden. Auch ist der (Nicht-) Besitz an Land ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal. Conservancies im städtischen oder stadtnahen Raum findet man in Südafrika, Conservancies auf kommerziellem Farmland in Südafrika, Simbabwe und Namibia. Conservancies auf kommunalem Land existieren dagegen nur in Namibia (MÜLLER-BERGHAUS 1997).

<sup>73</sup> Vor der Registrierung der ersten Communal Conservancy gab es bereits Conservancies auf privatem Farmland. Eine detaillierte Beschreibung von diesen so genannten Commercial Conservancies soll an dieser Stelle vernachlässigt werden. Weiterführende Literatur vgl. FASCHINA (2003); ALBL (2001), MENSCHING (2001)

*"A conservancy consists of a group of commercial farms or areas of communal land on which neighbouring land owners or members have pooled resources for the purpose of conserving and using wildlife sustainably. Members practise normal farming activities and operations in combination with wildlife use on a sustainable basis. The main objective is to promote greater sustainable use through co-operation and improved management. Conservancies are operated and managed by members through a Conservancy Committee" (MET, o.J./a).*

Begann der Aufbau des Community Game Guard-Systems vornehmlich aus Gründen des Wildschutzes, so ist das Programm zur Etablierung von Conservancies auf kommunalem Land stark politisch motiviert. Als ein bedeutsamer Teil der Landreform werden der lokalen Bevölkerung in kommunalen Gebieten die Nutzungsrechte an Wild (rück-)übertragen<sup>74</sup>, gebunden an die Registrierung als Conservancy:

*„In Namibia, the Communal Conservancy Programme is a model of the Community-based Natural Resource Management (CBNRM) approach which is working towards restoring the link between conservation and rural development, and achieving biodiversity conservation within the framework of the national Development Plans, Vision 2030 and Poverty Reduction Strategies" (W. Konjore, Minister, zit. in NACSO 2006: 11).*

Neben den erklärten Zielen des Staates mit der Etablierung von Conservancies Verantwortung und Selbständigkeit der Bevölkerung sowie die ländliche Entwicklung durch das Nutzungsrecht an Wild zu fördern, können folgende ökologische Hauptziele genannt werden: Schutz bedrohter Tier- und Pflanzenarten mit besonderem Augenmerk auf den Erhalt der Biodiversität sowie das nachhaltige Management von Wild, welches aufgrund der Migration langfristig nur in einem großen Gebiet und nicht in kleinen Landeinheiten oder auf unkontrolliertem Land durchgeführt werden kann (FASCHINA 2003: 40).

*„Conservancies on communal land are areas in which rural communities gain rights to use, manage and benefit from the consumptive and non-consumptive use of wildlife within defined boundaries.“ (NACSO 2006: 11)*

Mit der Registrierung als Conservancy werden somit auch ländliche Kommunen ohne die Übertragung von Landbesitztiteln in die Lage versetzt, mit der nachhaltigen Wildnutzung und mit Tourismus in „ihrem“ Gebiet (ihrer Conservancy) die bestehende Landnutzung zu diversifizieren und Einkommen zu generieren. Dabei werden zukünftige Möglichkeiten einer Conservancy nicht als Konkurrenz zu den bestehenden Landnutzungsstrategien gesehen. Die Grenzen können von den

---

<sup>74</sup> In der Literatur wird ausschließlich von der Übertragung an Nutzungsrechten gesprochen. Aufgrund des historischen Hintergrundes wird hier von der eingeschränkten Rückübertragung an Nutzungsrechten gesprochen.

Conservancy Mitgliedern selbst festgelegt<sup>75</sup>, müssen aber von den Nachbarn (traditionelle Autoritäten) akzeptiert und staatlich legitimiert werden:

*“Conservancies are self-defined common property management and social units. These unfenced multiple use areas are zoned by members for their livelihood needs, including crop and livestock farming, mixed wild and domestic animal grazing and exclusive wildlife and tourism.”* (NACSO 2006: 16)

Hat sich eine Gemeinschaft entschieden, eine Conservancy zu gründen, kann beim MET ein entsprechender Antrag mit folgenden Anlagen zur Registrierung der Conservancy eingereicht werden:

*Registrierung einer  
Conservancy*

1. Namensliste der Conservancymitglieder und der Mitglieder des Conservancy Committees, welches die Conservancy vertritt<sup>76</sup>
2. Satzung mit den deutlich formulierten Zielen (nachhaltige Wildbewirtschaftung) und Regeln der Conservancy<sup>77</sup> und den Aufgaben des Conservancy Committees
3. Die Festlegung der genauen Grenzen der Conservancy nach Absprache und Einverständnis der Nachbargemeinden und der traditionellen Autoritäten
4. Benefit Distribution Plan mit Angaben darüber, wie zukünftige Einnahmen verwaltet und eingesetzt werden (ein entsprechender Management Plan muss erst nach der Registrierung der Conservancy eingereicht werden).

Grundlage für die nachhaltige Nutzung von natürlichen Ressourcen ist ein Managementplan. Dieser wird von der Regierung, neben anderen Basis-Daten und grundlegenden Informationen, von jeder Conservancy gefordert. Damit soll gewährleistet werden, dass eine Conservancy zukünftig ihr Wild nachhaltig nutzt. Die grundlegenden Anforderungen der Regierung an einen solchen Managementplan sind in einer so genannten Toolbox für alle Conservancies auf kommunalem Land verbindlich formuliert. (siehe Box 4-2).

<sup>75</sup> Conservancies werden nicht umzäunt und auch Zäune innerhalb der Conservancy sind in der Regel ungenehmigt und damit illegal (vgl. RoN 2002:10 (18)).

<sup>76</sup> Während in einer so genannten “Toolbox for the establishment of communal area conservancies” vom MET (o.J./b) genaue Vorgaben für die inhaltliche Konzeption der Satzung einer Conservancy in Form einer Vorlage enthalten sind, gibt es für die Aufstellung und Wahl eines Komitees bzw. für die Frage, wie entsprechende Vertreter der Community definiert sein müssen, keine feststehenden Regeln.

<sup>77</sup> In der Satzung sollte zudem festgehalten sein, wie zukünftig, einer nachhaltigen Nutzung entsprechend, das regelmäßige Monitoring natürlicher Ressourcen und der Umwelt durchgeführt, eine Nutzungsquote für Wild festgelegt und bestimmte Gebiete der Conservancy für unterschiedliche Nutzung ausgewiesen werden sollen bzw. auf entsprechende Zusatzdokumente verwiesen werden.

**Box 4-2**  
**Inhalte des**  
**Managementplans einer**  
**Conservancy auf**  
**kommunalem Land**

### **Überblick**

Enthält Hintergrundinformationen über die Motivation der Conservancy, ihre Ziele und Strategien.

### **Regelwerk/Richtlinien**

Hier ist als erstes die Satzung der Conservancy zu nennen. Sie ist verbindlich für die Mitglieder. Wie einzelne Teilbereiche geregelt werden, wird in verschiedenen zusätzlichen Richtlinien oder Verträgen festgehalten.

### **Entwicklungsziele**

Aktivitäten und Vorhaben, welche für die Entwicklung der Conservancy in den nächsten Jahren vorgesehen sind, werden thematisch und zeitlich geordnet festgehalten.

### **Zonierung**

Diverse Landnutzungszonen innerhalb der Conservancy werden auf einer Karte eingeteilt und entsprechend charakterisiert.

### **Inventar**

Die natürlichen Ressourcen, dazu auch Grenzen, Straßen, vorhandene Infrastrukturen werden inventarisiert. Zusätzlich können diese um Daten erweitert werden, die für die Wildtierbewirtschaftung eine Rolle spielen wie Strecken der Wildzählungen oder Wildbewegungen.

### **Jahresarbeitsplan / Monitoringplan**

Der Monitoring Plan hält im Wesentlichen regelmäßige Aktivitäten für die Kontrolle von Wild fest (z. Bsp. Wildzählungen). Zu allen Plänen muss ein entsprechender Kosten- /Nutzenplan erstellt werden.

### **Einkommensverteilung**

Wichtig für die kommunalen Conservancies, im Gegensatz zu den Conservancies auf privatem Farmland, ist der so genannte Benefit Distribution Plan. Er wird gesondert formuliert und regelt die faire Verteilung und die Verwendung der Einnahmen der Conservancy in Abstimmung mit den Mitgliedern. Die Conservancies entscheiden selbständig, wie sie den Gewinn aus Wildtierbewirtschaftung und Tourismus verwenden. Er kann einerseits für Projekte, welche die Entwicklung der Gemeinde (Kommune) fördern, verwendet, aber auch bar an die einzelnen Haushalte ausbezahlt werden.

*Eigene Darstellung, Quelle :Communal Area Conservancy Toolbox (MET, o.J.Ib)*

Registrierten Conservancies auf kommunalem Land wird das Verfügungsrecht über jagdbares Wild und Vögel übertragen, wobei das MET weiterhin die zentrale Kontrolle über das Wild ausübt. Jährliche Nutzungsquoten (auf der Basis von regelmäßigen Wildzählungen<sup>78</sup>) oder Abschüsse von Problemtieren<sup>79</sup> müssen mit dem MET abgestimmt und genehmigt werden. Einer Conservancy ist es nach der Registrierung möglich:

- Wildtiere nachhaltig zu bewirtschaften und davon zu profitieren;
- Empfehlungen für die Quote der Wildtiere, die sie nutzen wollen, auszusprechen und über die Form der Nutzung zu entscheiden;

<sup>78</sup> Jährlich werden entlang eines (gleichen) Transekts (10 km) zeitgleich in mehreren Conservancies Wildzählungen mit dem Fahrzeug durchgeführt. Diese werden von WWF und NNF logistisch betreut und ausgewertet.

<sup>79</sup> Jede Wildart kann zum "Problemtier" erklärt werden. Solches geschieht, wenn die biologische Tragfähigkeit eines Biotops durch die Überpopulation einer Art gefährdet ist oder einzelne Tiere zur Gefahr für Menschen oder deren Haustiere werden. Als Problemtier ausgewiesene Arten dürfen in den entsprechenden Gebieten verstärkt bejagt werden.

- Verträge mit privaten Partnern einzugehen (Tourismusunternehmen, Berufsjäger) und entsprechende touristische Anlagen wie Camps oder Lodges in der Conservancy aufzubauen;
- vom „Eigentumsrecht“ über jagdbares Wild Gebrauch zu machen<sup>80</sup>;
- Anträge auf die Jagd von geschütztem und sehr geschütztem Wild zu stellen (FASCHINA: 43).

Die Conservancies sollen über ihre Arbeit regelmäßige Berichte verfassen. Zusätzlich muss ein transparentes Finanzbuchhaltungssystem etabliert werden und das Conservancy Committee muss stets den Mitgliedern der Conservancy Bericht erstatten. Die Wildhüter unterstehen der Conservancy. Sie müssen ebenfalls regelmäßig Report über die Entwicklung der Wildbestände beim MET geben.

Je nach dem Potential der Conservancy, Wild oder andere natürliche Ressourcen nachhaltig und gewinnbringend zu bewirtschaften und damit neue Einkommensmöglichkeiten zu schaffen, sowie nach dem Maß der Biodiversität in ihrem Gebiet werden die Conservancies von den Mitgliedern des Dachverbandes der die Conservancies unterstützenden NROs, der Namibia Association of Community-based Natural Resource Management (CBNRM) Support Organisations (NACSO)<sup>81</sup> unterschiedlich unterstützt. Zur Einordnung der Conservancies nach ihrem Potential wurde ein Rahmen festgelegt, dem eine Conservancy nach entsprechender Prüfung durch die sie unterstützenden NROs, jeweils zugeordnet wird:

- Fast-track Conservancies: selbsttragend nach weniger als 5 Jahren, da wertvolle Wildarten und ein hohes Potential für Tourismus vorhanden sind
- Medium-track Conservancies: selbsttragend nach 5 Jahren oder mehr, da nur wenige wertvolle Wildarten und ein geringes Potential für Tourismus vorhanden sind

Fast-track

Medium-track

<sup>80</sup> Laut Gesetz läuft die Trophäenjagdzeit in Namibia vom 01. Februar bis zum 30. November. Vorkommende, jagdbare Tierarten werden dabei in unterschiedliche Kategorien eingeteilt und bedürfen bei Bedarf entsprechender Jagdgenehmigungen (bei geschütztem und streng geschütztem Wild): 1.) jagdbares Wild wie Kudu (*Tragelaphus strepsiceros*), Springbock (*Antidorcas marsupialis*), Oryx (*Oryx gazella*), Warzenschwein (*Phacochoerus aethiopicus*) 2.) geschütztes Wild wie Rappenantilope (*Hippotragus niger*), Eland (*Taurotragus oryx*), Gepard (*Acinonyx jubatus*), Leopard (*Panthera pardus*) 3.) streng geschütztes Wild wie Bergzebra (*Equus zebra hartmannae*), Elefant (*Loxodonta africana*), Breitmaul- und Spitzmaulnashorn (*Ceratotherium simum/ Diceros bicornis*) (NAPHA o.J., URL).

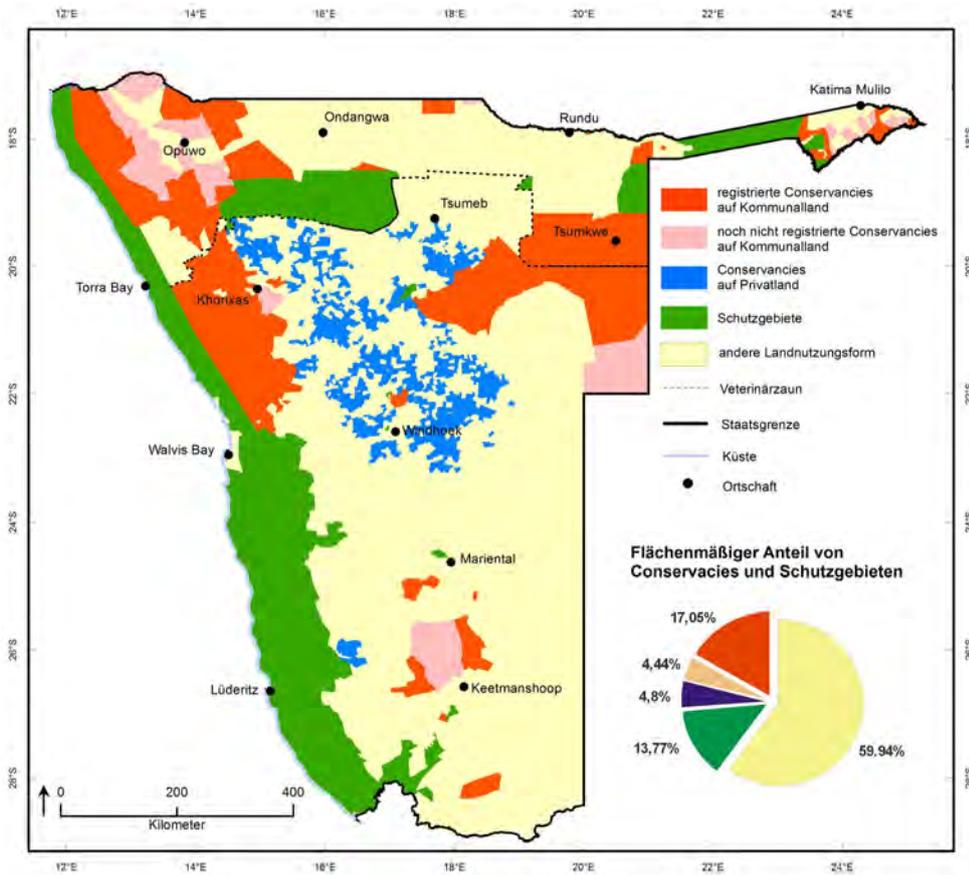
<sup>81</sup> Nachfolgende Organisationen sind Gründer und Mitglieder von NACSO: IRDNC, Legal Assistance Center (LAC), Namibia Community-based Tourism Association (NACOBTA), Namibia Development Trust (NDT), Namibia Nature Foundation (NNF), Nyae Nyae Development Foundation (NNDF), Rössing Foundation (RF), Rural Institute for Social Empowerment (RISE), Multi-disciplinary Research and Consultancy Centre/ University of Namibia (MRCC/UNAM), MET mit den Departments DEA, DoT, DoF, DPWM (LONG 2004: 42).

Slow-track

- Slow-track Conservancies: möglicherweise nie selbsttragend, aber möglicherweise mit einer hohen Biodiversität, der Focus sollte auf die Nutzung weiterer natürlicher Ressourcen, wie Weide, Wald oder Fisch gelegt werden (LONG 2004: 42; MET o.J./c: 4f).<sup>82</sup>

Die Entwicklung des Conservancy-Konzeptes, gemessen an der Zahl der Registrierungen von Conservancies, vollzieht sich rasant. Die erste Conservancy, die Nyae Nyae Conservancy registrierte sich Anfang 1998. Ihr folgten zügig weitere (Salambala, Torra), deren Wildpotential einerseits schützenswert, andererseits Erfolg versprechend für eine gute Vermarktung war. Besonders in den Jahren 2003 bis 2006 wurden zahlreiche Conservancies registriert, was hauptsächlich mit dem Ausbau des CBNRM-Programms durch zunehmende ausländische Geldgeber zu begründen ist (HOOLE 2009: 4).

Karte 4-1  
Verteilung der  
Conservancies und  
Schutzgebiete in Namibia



Eigene Darstellung, Quelle ConInfo (2009, URL)

<sup>82</sup> Der Prozess der Prüfung zur Einordnung der Conservancies sowie die entsprechende Zuordnung finanzieller Mittel ist nach wie vor unklar „(...) because there is no formal and agreed policy regarding grant allocation within NACSO“ (LONG 2004: 42).

Im Oktober 2009 sind bereits 59 Conservancies mit etwa 55.390 eingetragenen Mitgliedern<sup>83</sup> auf einer Gesamtfläche von 132.679 km<sup>2</sup> registriert (MET 2009, NACSO 2010). Markant ist die Anzahl der Mitglieder vieler großer Conservancies im Vergleich zu der Anzahl der Bewohner der Conservancies. Diese zählten laut NACSO (2008) in den 53 bis Ende 2008 registrierten Conservancies 223.920 Menschen. So repräsentieren die Mitglieder in einigen Gebieten nicht einmal 10% der Bewohner, was sich häufig in der institutionellen Umsetzung widerspiegelt.

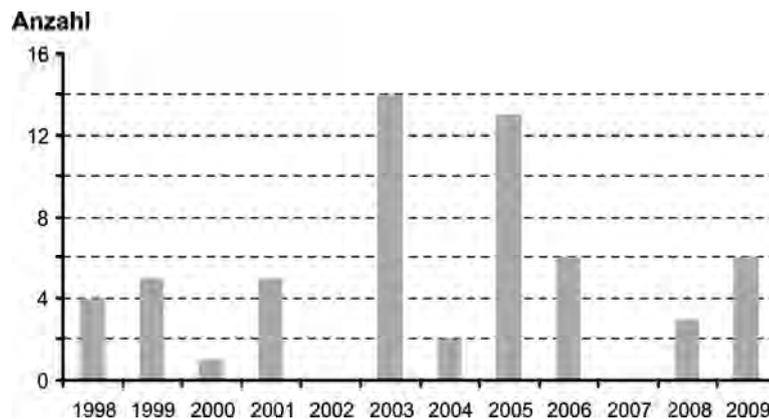


Abb. 4-4  
Entwicklung der  
Conservancy-  
Registrierungen

Eigene Darstellung, Quelle: MET (2009), NACSO (2009)

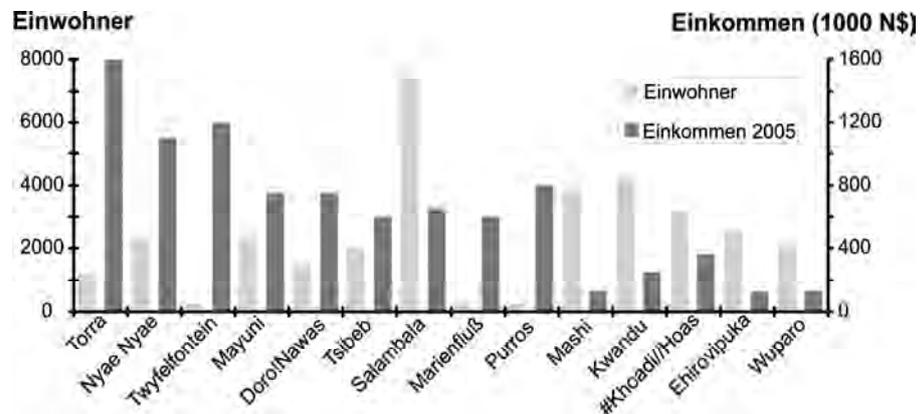
Aufgrund der Erfolgsberichte einiger bekannter, stark von externen Gebern geförderter und erfolgreich Wild bewirtschaftender Conservancies sind die Erwartungen der lokalen Bevölkerung, gerade in den jüngeren Conservancies, sehr hoch<sup>84</sup>. Unmittelbar damit verknüpft ist nicht selten die lokale Vorstellung, dass mit der Registrierung der Conservancy ein Geldsegen kommt. Dabei ist fraglich, ob alle Conservancies genügend Potential für die nachhaltige Nutzung von Wild oder für andere Einkommensquellen im Tourismusbereich haben, um ausreichend Einkommen zu generieren. Ein hohes Einkommen kann nur in den Conservancies erzielt werden, in denen viel „wertvolles“ Wild genutzt werden kann. Wertvoll ist eine Art dann, wenn sie entweder einen hohen Trophäenpreis erzielt oder interessant für Safari-Tourismus ist. In der Puros Conservancy wurden beispielsweise schon gute Erfahrungen mit geführten Touren für Touristen zur Löwenbeobachtung gemacht. In den Conservancies Nyae Nyae und Mashi werden die meisten Einnahmen über Trophäenjagd und in den Conservancies Twyfelfontein und Torra über Joint Ventures im Tourismusbereich (Lodges) realisiert. Es darf jedoch bei den entsprechenden Berichten über die erzielten Einnahmen das Verhältnis dieser zu der Anzahl der

<sup>83</sup> Die Registrierung der Mitglieder erfolgt in den Conservancies nach unterschiedlichen Kriterien. In einigen sind es nur die Haushaltsvorstände, die registriert werden, in anderen alle Personen ab 18 Jahren.

<sup>84</sup> BERGER (2003) beschreibt beispielsweise detailliert den erfolgreichen Entwicklungsprozess der ersten registrierten Conservancy Nyae Nyae der Ju/'hoansi San, eingebettet in das LIFE-Programm sowie finanziell und technisch enorm unterstützt durch mehrere Partnerorganisationen. Vgl. auch BARNES et al. (2001); DAVIS (2001); JACOBSON, OWEN-SMITH (2001) zu den Erfolgen und Potentialen der ersten Conservancies auf Kommunalland.

Bewohner der Conservancies, neben den Kosten, nicht unberücksichtigt bleiben. Einige Conservancies haben so viele Mitglieder, dass das Einkommen pro Mitglied sehr gering ist (vgl. Abb. 4-5).

Abb. 4-5  
Verhältnis: Einkommen  
und Einwohnerzahl  
einiger ausgewählter  
Conservancies



Eigene Darstellung, Quelle: NACSO (2006)

**Conservancies als Garant  
für die nachhaltige  
Naturressourcennutzung?**

In den meisten Conservancies wurde festgestellt, dass eine aktive Partizipation mit entsprechender Eigeninitiative und dynamischer Selbstbestimmung unzureichend vorhanden ist und die Ressourcennutzer auch bis heute nur ungenügend erreicht werden<sup>85</sup>. Meist ist die Verantwortlichkeit der Nutzergruppen für die verschiedenen Ressourcen innerhalb der Conservancies nicht klar definiert (TURNER 1996: 31). Zudem ist es nicht unumstritten, dass die Schaffung einer Conservancy die Entwicklung besonders benachteiligter Gebiete so positiv beeinflussen kann, dass die Mitglieder langfristig in der Lage sind, hochgefährdete Tierarten zu schützen. Widerstreitende Interessen der Akteure hinsichtlich der Ressourcennutzung auf verschiedenen Handlungsebenen (national, regional, lokal) wie auch der reine Biodiversitätsschutz spielen eine nicht unwesentliche Rolle. In ökonomischer Hinsicht muss der Nutzen der Conservancies auf verschiedenen Ebenen betrachtet werden. Es kann zwar ein enormer Zuwachs im Kapitalstock durch die teilweise stark gewachsenen Wildbestände<sup>86</sup> sowie ein wachsender monetär nicht quantifizierbarer Nutzen verzeichnet werden, doch sind die Einnahmen der Conservancies im Verhältnis zu den Ausgaben der jeweiligen Partnerorganisationen sowie des MET für deren Aufbau sehr gering. Eine deutliche Verbesserung der Lebensbedingungen kann nur vereinzelt und bei stark in das Conservancy-Konzept involvierten Akteuren oder „Eliten“ festgestellt werden (VORLAUFER 2007: 50; SCHIFFER 2004: 134f). Auch sind bisher in fast allen Conservancies die Nutzen im Vergleich zu den Kosten der Biodiversitätssicherung zu gering, um den Lebensstandard der Bevölkerung nachhaltig zu verbessern und eine breitere Regionalentwicklung zu initiieren. Die Kosten der neuen Regelungen sind sehr hoch, viele Bewohner sind durch unkompenzierte hohe

<sup>85</sup> Vgl. hierzu ELLENBERG (2000)

<sup>86</sup> Safariturismo in Form von Joint Ventures (hauptsächlich mit Lodges) und Trophäenjagd sind nach wie vor die wichtigsten Quellen monetärer Nutzen (NACSO 2009).

Schäden aufgrund der großen und zunehmenden Zahl an Wildtieren weiterhin benachteiligt. Hinzu kommt, dass die hohen Opportunitätskosten eine große Belastung für die Bevölkerung sein können, da in manchen Conservancies große, vom geschützten Wild genutzte Flächen nicht für Landwirtschaft und Siedlungen genutzt werden können (VORLAUFER 2007: 26). Die meisten Conservancies sind derzeit noch nicht in der Lage, ohne personelle und externe finanzielle Hilfe alle neuen Anforderungen zu erfüllen. Es ist stark anzunehmen, dass die nachhaltige Sicherung der Biodiversität und namentlich des Wildbestandes auf breiterer Basis auch in Zukunft nur erfolgreich sein kann, wenn entsprechende Maßnahmen durch ausländische Geber und die internationale Gemeinschaft massiv subventioniert werden. Die Allgemeine Zeitung (AZ) publiziert zur aktuellen Mittelkürzung für das Conservancy-Programm seitens USAID: „(...) Jedoch sei nun die Nachhaltigkeit von wenigstens der Hälfte dieser Gebiete, die auf der nachhaltigen Nutzung der Natur beruht, gefährdet. Die Beendigung des Programms hinterlässt einen tiefen Einschnitt. Die meisten Hegegebiete haben nun Probleme“ (AZ, 26.02.08). Darüber hinaus erkennt VORLAUFER auch eine soziale Gerechtigkeit nur in wenigen Ansätzen, da nach wie vor von außen oktroyierte Ziele mit den Interessen der Bevölkerung konvergieren (2007: 51).

#### 4.3.2 Forstmanagement

Die Etablierung von Gemeindewäldern im Rahmen des Community Forestry in Namibia (CFN)–Programms war ein weiterer signifikanter Schritt im CBNRM. Es kann als Schlüsselprogramm des Directorate of Forestry (DoF) des Ministry of Agriculture, Water and Forestry (MAWF) gesehen werden. Es ist konzeptionell dem Conservancy-Konzept sehr ähnlich, allerdings war dieses Programm und die Lage der involvierten Projekte anfangs regional auf den Nordosten Namibias (Kavango und Western-Tsumkwe Region) sowie die Capriviregion beschränkt<sup>87</sup>. Im Gegensatz zu den Conservancies ist das CFN-Programm aus der namibisch-finnischen Zusammenarbeit entstanden und heute ein Kooperationsvorhaben des MAWF/DoF, des Deutschen Entwicklungsdienstes (DED) und der deutschen Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW)<sup>88</sup>. Im Jahr 2006 unterschrieben die ersten 13 Forest Management Committees (FMC) Verträge über Nutzungsrechte ihrer Gemeindewälder (CFNEN 2005:3). Diese erhielten damit den Status eines Gemeindewaldes:

*“A community forest is an area with the communal lands for which a local community has obtained forest resource management rights from the Minister of Agriculture, Water and Forestry. A local*

<sup>87</sup> Deshalb ist das Programm auf der Homepage noch unter dem Titel CFN in Eastern Namibia (CFNEN) präsentiert. Frühere Programm-Publikationen sind ebenfalls unter diesem Titel zu finden.

<sup>88</sup> Innerhalb dieser Kooperation erhält das Programm von der deutschen Regierung administrative, technische als auch finanzielle Förderung sowie personelle Unterstützung.

*community comprises all residents in a given area who are represented by a traditional leader (headman/-woman) and who have obtained rights from a traditional authority to use that area for farming, settlement or other purposes. With a focus on the management of natural vegetation, a community forest can include a variety of land use types such as forests, woodlands, grazing areas, farms, settlements, roads and rivers. The term 'Forest Resources' also includes a variety of natural resources such as trees, fruits, shrubs, herbs, grasses and animals" (CFN o.J.<sup>89</sup>).*

Ähnlich dem Grundgedanken der Conservancies, sollen durch die kommunale Forstwirtschaft Gemeinden befähigt werden, ihre Forstressourcen nachhaltig zu nutzen und damit Einkommen zu generieren: „*The local communities are now empowered to control and manage a wide range of wood and non-wood forest resources within the demarcated forest areas so that benefits are sustained and improved in the future*“ (CFN o.J.).

##### Registrierung eines Gemeindewaldes

Die generellen Anforderungen für die Registrierung eines Gemeindewaldes an Nutzergemeinschaften und ihre traditionellen Autoritäten sind im Vergleich zu den Conservancies etwas umfangreicher und folgen einem so genannten Milestone-Ansatz, welcher ebenfalls in einer Toolbox festgehalten und erläutert ist. Wie in den Conservancies muss ein Komitee gegründet werden, das die Interessen aller Mitglieder vertreten, Managementaktivitäten durchführen und kontrollieren soll. Es müssen auch hier die Gebietsgrenzen vereinbart sowie ein Management -Plan erarbeitet und beim MAWF eingereicht werden, bevor ein Gemeindewald proklamiert werden kann. Im Unterschied zu den Conservancies sind alle Bewohner im ausgewiesenen Gemeindewald und in den angrenzenden Dörfern Mitglieder und somit Nutznießer des zukünftigen Gemeindewaldes. Auch werden die Nutzungsquoten und die entsprechende Regulierungen von den Gemeindewaldmitgliedern auf der Grundlage einer umfangreichen Inventur der nutzbaren Forstressourcen mit hohem Partizipationsgrad selbst festgelegt<sup>90</sup>: „*A community-based permit system and the right to protect the forests from illegal harvesting guarantee the sustainable utilisation of the forest resources*“ (CFNEN o.J.: 2). Kontroll-, Monitoring- und Evaluierungsaufgaben werden ähnlich den Conservancies festgeschrieben und auch die Mechanismen zur Verteilung und Verwendung der erzielten Einkommen Maßnahmen zur Vorbeugung gegen Buschfeuer sowie weitere Landnutzungsoptionen. Außerdem muss ein sozioökonomischer Survey vor der Ausweisung eines Gemeindewaldes durchgeführt werden, um Haushaltsgrößen und damit beispielsweise den Eigenbedarf an Feuerholz kalkulieren zu können. Regeln und abgestufte Sanktionen für die Nutzer, wie sie OSTROM (1999) beschreibt, werden von Beginn an durch so genannte By-laws festgelegt. Die Anforderungen an die

<sup>89</sup> <http://www.cfnen.org.na/> ; vgl. auch: <http://www.met.gov.na/programmes/cbnrmcommfor.htm>

<sup>90</sup> Von großer Bedeutung für eine ökonomisch relevante, nachhaltige Nutzung sind Baumarten wie Kiaat (*Pterocarpus angolensis*), False Mopane bekannt auch als African Rosewood (*Guibourtia coleosperma*) und Zambezi Teak (*Baikiea plurijuga*) (MET 2005). Die jährliche Nutzungsquote wird durch den so genannten annual allowable cut festgelegt.

Gemeindewaldnutzergruppen sowie das schrittweise Vorgehen bei der Registrierung (gleich den Conservancies) basieren auf Gesetzesgrundlage, dem Forest Act No 12 of 2001, geregelt (vgl. Kapitel 4.4.3) und in den so genannten Community Forestry Guidelines (MAWF 2005) beschrieben. Die Gemeindewaldmitglieder erhalten technische Unterstützung vom DoF und die Forest Management Committees sind wiederum, wie die Conservancies, verpflichtet, dem Ministerium regelmäßig Bericht zu erstatten. Werden die beschriebenen Anforderungen nicht erfüllt, kann die Genehmigung für den Gemeindewald wieder entzogen werden (CFNEN 2007).

### 4.3.3 Wassermanagement

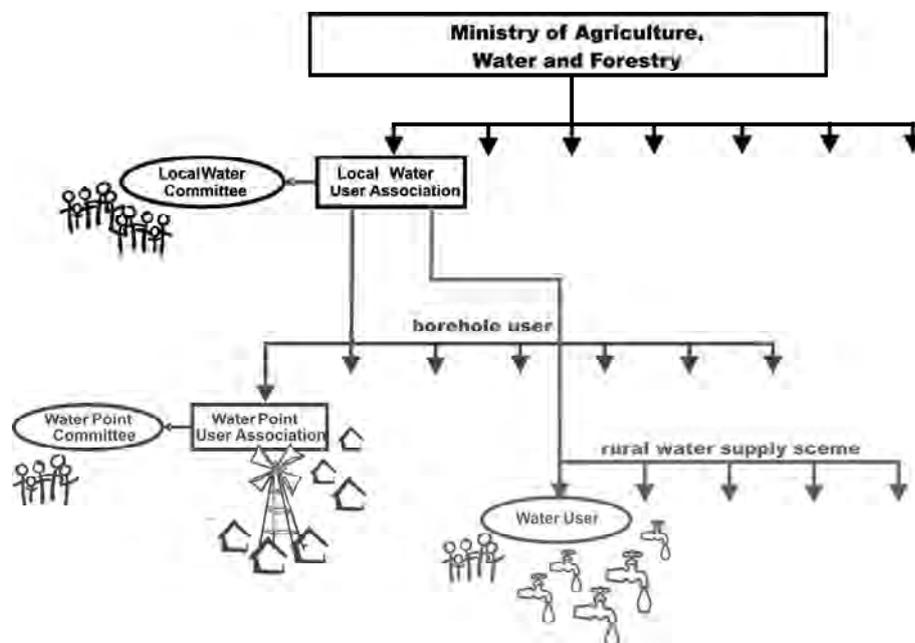
Die Verfügbarkeit von Wasser spielt seit jeher die wichtigste Rolle für die ländliche Bevölkerung Namibias. Wie bei der Nutzung der bisher beschriebenen Ressourcen nahmen traditionelle Autoritäten in der fernen Vergangenheit auch beim Zugang zu Wasser eine entscheidende Position ein. Sie kontrollierten und regulierten den Zugang zu Wasser und bestimmten damit die Landnutzungsoptionen. Komplexe Systeme des Wassermanagements waren charakteristisch für die verschiedenen Gemeinschaften (BOCK 2008). Extreme Veränderungen bewirkten auch hier die europäischen Siedler. In der Kolonialzeit und der Periode der Apartheid existierte mehr oder weniger ein duales System. *„Although traditional, indigenous knowledge on water management still exists, water rights have been fundamentally transformed (...) On the one hand, the colonial community applied European private tenure to support the commercialized agriculture; on the other hand the local communities had communal ownership of resources based on traditional authorities' control“* (ebenda: 4). Dennoch war das Verfügungsrecht über Wasser an den Landbesitz gekoppelt - eine rechtliche Grundlage, welche auf dem South African Water Act of 1956 basierte, der mit der südafrikanischen Verwaltung auf Namibia übertragen wurde. Obwohl die lokale Bevölkerung das Land nicht besaß, profitierte sie, da ihr kostenlos (Grund-) Wasserressourcen für Subsistenzlandwirtschaft und für den Eigengebrauch von der Regierung zur Verfügung gestellt wurden<sup>91</sup>: *„Because water supply to rural communities was undertaken out of concern for social justice, little attention was paid to cost (...)“* (LANGE 1997: 21). Diese Situation war problematisch, da durch die regelmäßige Verfügbarkeit von Wasser durch zunehmende Bohrlöcher (vgl. Kapitel 5.3.2) eine gewisse Dilemma-Situation entstand. *“The majority of water users considered water as a public good that is naturally available and abundant, and therefore expect it to be available at low cost. Thus, in this period water was not recognised as a scarce resource (...)“* (TEWARI, 2001: 22). Bedingt durch schlechte Infrastruktur und ungenügenden Ausbau des Wassernetzes, hat die ländliche Bevölkerung zwar das Wasser nie in dem Ausmaß genutzt oder gar übernutzt wie viele kommerzielle Farmer, dennoch entwickelte sich

<sup>91</sup> Trotzdem hatten 1990 nur 50% der ländlichen Bevölkerung sauberes Trinkwasser. Besonders die Menschen in marginalen Gebieten waren nach wie vor von einer unsicheren Wasserverfügbarkeit betroffen (BOCK 2008: 5). vgl. dazu auch BLACKIE (1999)

eine enorme Abhängigkeit der Bewohner kommunalen Landes vom Staat (BOCK 2008: 6).

Die seit dem Beginn dieses Jahrtausends schrittweise umgesetzte Reform im Wassermanagement für kommunale Gebiete ist nicht formal in das Community-based Natural Resource Management–Programm eingebettet, kann aber im Ansatz als ein solches verstanden werden. Mit der neuen Gesetzesgrundlage aus dem Jahr 2004, dem Water Resource Management Act (vgl. Kapitel 4.4.5) wurde eine Reform (rural water supply reform) des Wassermanagements umgesetzt, die ebenfalls darauf abzielt, diese politischen Ungleichheiten aufzuheben: „*The currently implemented rural water supply reform has the objective to reverse the racial-based inequities regarding access to and use of water resources*“ (BOCK 2008: 5). Mit dieser Reform, das Wassermanagement in kommunale Hände zu geben, werden drei wesentliche Ziele verfolgt: (1) maximale Einbindung der Nutzer, (2) Übertragung der Verantwortung über die Ressource auf das lokale Level, (3) die Gewährleistung einer umweltverträglichen Wassernutzung (REPUBLIC OF NAMIBIA 1993: 18). Bereits 1997 wurde festgelegt, dass innerhalb der nächsten Dekade *“the responsibility for managing and paying for water services should be progressively devolved to community organisations”* (BOCK 2008: 6). Es sollten zur Übernahme der Verantwortung für die jeweiligen Bohrlöcher durch die lokale Bevölkerung auf lokaler Ebene so genannte Water Point Committees (WPC) gegründet werden. Diese sollen zukünftig, nach einer Übergangszeit, die lokalen Nutzergemeinschaften vertreten und eigenständig für die Vergabe von Nutzungsrechten unter bestimmten Nutzungsregeln verantwortlich sein. Dafür müssen sie aber alle entsprechenden Kosten für die Instandhaltung tragen.

Abb. 4-6  
Organigramm neuer  
Institutionen im  
kommunalen  
Wassermanagement



Eigener Entwurf      Quelle: RoN (2004)

## 4.4 Gesetzlicher Rahmen für die Nutzung natürlicher Ressourcen

Seit der Unabhängigkeit Namibias gab es eine Reihe von Gesetzesänderungen für die Nutzung natürlicher Ressourcen in kommunalen Gebieten. Die legale Nutzung von Naturressourcen auf privatem Farmland wurde allerdings schon in den 1960er Jahren mit der Nature Conservation Ordinance No. 31 of 1967 festgeschrieben. Sie wurde durch die Nature Conservation Ordinance No. 4 of 1975 mit geringen Veränderungen nochmals bestätigt<sup>92</sup> und stellt bis heute die gesetzliche Grundlage für den Natur- und Artenschutz in Namibia dar.

Mit dieser neuen Gesetzgebung war Namibia der erste Staat Afrikas, in dem das Jagdrecht an Grund und Boden gebunden war und noch ist. Die Einstellung vieler Landbesitzer änderte sich von Grund auf. War jegliches Wild vorher Staatseigentum, lag es nun in der Hand der einzelnen Farmer, ihr Wild auch kommerziell zu nutzen. Hatten Wildtiere vorher keinen wirtschaftlichen Wert und wurden meist als Schädlinge oder als Nahrungskonkurrenten zu den landwirtschaftlichen Nutztieren gesehen, wurden sie nun zu Wertobjekten. War die Ausrottung des Wildes auf dem kommerziellen Farmland vor der Gesetzesänderung das Hauptanliegen der Farmer, wurde es nun ökonomisch interessant, hohe Wildbestände auf der Farm zu halten oder sogar Wildtiere auf einer Farm anzusiedeln (KRUG 1996). Faktoren wie die Schaffung künstlicher Wasserstellen wegen der zunehmenden Anzahl von Farmern und ihrer landwirtschaftlichen Nutztiere und die weitgehende Ausrottung des Feindes "Raubtier" (Löwen, Wildhunde, Hyänen) wirkten sich zusätzlich positiv auf die Wildbestände aus (pers. Mitteilung P. Stander.). Dieses traf jedoch nur auf Landbesitzer zu, da auch nur diese von den neuen Gesetzen betroffen waren und profitierten. Heute hat sich der Wert von Wildtieren auf Privatland so stark gesteigert, dass viele Farmer in der Wildtierbewirtschaftung ein zusätzliches oder gleichwertiges ökonomisches "Standbein" sehen. Für die Menschen auf Kommunalland dagegen blieben alles Wild Staatsbesitz und eine Jagd illegal. Sie hatten keinen Anreiz, Tierarten in ihrem Bestand zu schützen oder Problemtiere zu tolerieren, da sie ausschließlich die Kosten durch teils große von Wild verursachten Schäden zu tragen hatten. Es erfolgten keine Kompensationszahlungen an die betroffene Bevölkerung auf Kommunalland für Viehverluste oder andere Sachschäden (FASCHINA 2003).

---

<sup>92</sup> Nature Conservation Amendment Act, 1996

**Box 4-3**  
**Entwicklung der**  
**Wildbestände in Namibia**

Berichten früherer Zeit zufolge (FISCHER 1930 zitiert in ALBL 2001: 20) waren Mitte des 18. Jh. fast alle ins Land drängenden Weißen Jäger. Sie fanden damals noch einen reichen Wildbestand vor. Mit ihrem Einzug veränderten sich auch die traditionellen Jagdgewohnheiten und -praktiken der Einheimischen. Es entwickelte sich der kommerzielle Handel mit Produkten von Wildtieren wie z. Bsp. Elfenbein. Die Zahl der Großwildjäger aus Europa nahm drastisch zu, und es wurde, im Gegensatz zur heutigen Trophäenjagd, völlig unkontrolliert in die Wildbestände eingegriffen. In kurzer Zeit kam es zu einer nahezu grenzenlosen Ausbeutung der natürlichen Ressource Wild. Viele Teile des Landes waren zum Ende des 18. Jh. fast „leer geschossen“. Hinzu kam die Ausbreitung von eingezäunten Farmen, wodurch die natürliche Migration des Wildes stark oder ganz verhindert wurde (ALBL 2001). Unter deutscher Verwaltung erfolgten 1892 erste Einschränkungen der Jagd, um einer anhaltenden dramatischen Abnahme der Wildbestände Einhalt zu gebieten. Eine Jagd war nur noch mit Zustimmung des Gouverneurs möglich. Erste Gesetze zum Schutz des Wildes wie die „Verordnung betreffend der Ausübung der Jagd und der Jagdausübung im Schutzgebiet Deutsch-Südwestafrika“ wurden 1902 und 1907 erlassen. Es wurden auf Distriktebene Jagdzeiten festgelegt. Erstmals stellte man bestimmte Tierarten unter Schutz. Die Jagd mit Schlingen und Fallen wurde ebenfalls verboten (FASCHINA 2003). Das heute als Etosha National Park weltbekannte Schutzgebiet beging schon 2007 sein hundertjähriges Bestehen. Namibia gehörte schon damals durch die Ausweisung von Schutzgebieten mit Schonzeiten und Jagdverboten zu den Vorreitern im Naturschutz (WÄCHTER 2008; ELLENBERG, RÜMLER 2002). Während der südafrikanischen Mandats Herrschaft wurden die deutschen Wildtierschutzverordnungen übernommen, im Laufe der Jahre umbenannt und erweitert. Es kam zur Gründung des Game Preservation and Hunting Board, dem Vorläufer der heutigen Naturschutzbehörde. Es wurden erstmalig seltene Pflanzenarten unter Schutz gestellt, gebührenpflichtige Jagdlizenzen vergeben, sowie längere Schonzeiten eingeführt, dazu ein Handelsverbot für bestimmte Tierprodukte ausgesprochen und zur Kontrolle der verschiedenen Bestimmungen Naturschutzbeamte eingesetzt. Durch die Schaffung weiterer Naturschutzgebiete konnten sich darüber hinaus die Wildbestände wieder erholen.

Es werden nachfolgend die für das Management natürlicher Ressourcen auf Kommunalland wesentlichen gesetzlichen Grundlagen in ihren für das Untersuchungsgebiet relevanten Bezügen vorgestellt.

#### 4.4.1 Constitution of the Republic of Namibia

Bereits im Jahr 1990, direkt nach der Unabhängigkeit Namibias, wurde der Erhalt von Ökosystemen und Biodiversität im Kontext mit der nachhaltigen Nutzung natürlicher Ressourcen zum Wohle der namibischen Bevölkerung als Staatsziel in die Verfassung aufgenommen. Damit ging Namibia einen, auch noch für heutige Zeit sehr fortschrittlichen, Weg und zählt zu den Ausnahmestaaten, weil die Regierung den Naturschutz durch Ressourcennutzung höher bewertet, als viele andere afrikanische Staaten (ELLENBERG, RÜMLER 2002).

Der Artikel 95 der namibischen Verfassung<sup>93</sup> besagt: *"The State shall actively promote and maintain the welfare of the people by adopting (...) policies aimed at (...) the maintenance of ecosystems, essential ecological processes and biological diversity of Namibia and utilisation of living natural resources on a sustainable basis for the benefit of all Namibians, both present and future (...)"* (RoN 1990: Article 95, (1)).

<sup>93</sup> RoN (1990): The Constitution of the Republic of Namibia

Mit der Regierungsumbildung zur Unabhängigkeit Namibias wurde ein eigenständiges Ministerium, das *Ministry for Environment and Tourism* ins Leben gerufen, welches Hauptansprechpartner für die Umsetzung entsprechender Naturschutz- und Tourismus-Programme ist und sich verpflichtet: "*[to] maintain and rehabilitate essential ecological processes and life-support systems, to conserve biological diversity and to ensure that the utilisation of natural resources is sustainable for the benefit of all Namibians, both present and future, as well as for the international community*" (MET)<sup>94</sup>. Innerhalb des Ministeriums existiert das Directorate of Environmental Affairs (DEA), eine Einrichtung, die sich im Wesentlichen aus einem Team verschiedener Fachleute, wie Ökologen, Umweltplaner, Soziologen, Ökonomen und Rechtsanwälte zusammensetzt. Durch diese Kombination und eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit Partnern der Entwicklungsarbeit und auch mit externen Geldgebern sollen Umweltfragen effektiver und effizienter bearbeitet werden können. Die Aufgaben des DEA bestehen darin "*[to] promote environmental protection, environmental planning and environmental coordination to support the sustainable and equitable use of natural resources and national development, and to protect the environment and human welfare from unsustainable, unhealthy and inappropriate practices*" (DEA)<sup>95</sup>.

#### 4.4.2 Policy on Wildlife Management, Utilisation and Tourism in Communal Areas, 1995, *Nature Conservation Amendment Act, 1996*

Als Wegbereiter und gesetzliche Grundlage für die Naturressourcennutzung auf Kommunalland, dient bis heute die 1995 verabschiedete Namibia's Policy on Wildlife Management, Utilisation and Tourism in Communal Areas<sup>96</sup>. Auf ihrer Grundlage sollen die Kommunen im Management und in der Nutzung von Wildtieren als auch bei der Durchführung touristischer Aktivitäten gefördert und gestärkt werden (JONES 1999a).

Mit diesem Gesetzesdokument wurden zwei wesentliche Ziele gesetzt:

*"To redress past discriminatory policies and practices which gave substantial rights over wildlife to commercial farmers, but which ignored communal farmers"; and "To amend the Nature Conservation Ordinance (No 4 of 1975) so that the same principles that govern rights to wildlife utilisation on commercial land are extended to communal land"* (MET 1995a (B,C)).

Im Jahr 1996 wurde die anvisierte Gesetzesänderung mit der Erweiterung der Nature Conservation Ordinance of 1975 umgesetzt. Der Nature Conservation Amendment Act of 1996<sup>97</sup> schuf die entscheidende legale Voraussetzung für die Nutzung von Wild

<sup>94</sup> <http://www.met.gov.na/dss/index.htm>, zuletzt eingesehen 15.08.2009

<sup>95</sup> vgl. <http://www.dea.met.gov.na>, zuletzt eingesehen am 23.09.2009

<sup>96</sup> MET (1995a) in Verbindung mit dem Policy Document "Promotion of Community-based Tourism" (MET 1995b)

<sup>97</sup> RoN (1996)

auf Kommunalland und gab der lokalen Bevölkerung das Recht auf die Bewirtschaftung von Wild auf dem von ihnen bewohnten Territorium, sofern sie sich in Conservancies organisiert.

#### 4.4.3 Forest Act 12, 2001

Obwohl Kommunen schon seit den 1990er Jahren in das Management von Forstressourcen innerhalb der Community Forestry-Programme involviert waren, wurde eine gesetzliche Grundlage erst 2001 mit dem Forest Act, No 12<sup>98</sup> geschaffen. In ihm werden neben den Gemeinschaftswäldern auch die staatlichen Waldgebiete sowie gesetzliche lokale Vertreter definiert und rechtliche Vorgaben zur Durchführung von Managementmaßnahmen in den entsprechenden Gebieten gemacht. Hierin finden sich auch die staatlich vorgeschriebenen generellen Anforderungen an einen Managementplan für die nachhaltige Nutzung von Forstressourcen sowie die Anforderungen an Kommunen und ihre Gemeinschaftswälder. Mit der Erweiterung durch den Forest Amendment Act of 2005 wurde der strukturellen Veränderung der Ministerien Rechnung getragen, da die gesetzliche Überwachung der Aktivitäten und der Umsetzung von nachhaltiger Forstwirtschaft in den Gemeindewäldern seit 2005 dem Ministry of Agriculture, Water and Forestry unterliegt.

#### 4.4.4 Communal Land Reform Act 5, 2002

Erst 2002 hat das Parlament mit dem Communal Land Reform Act (RoN 2002) die wohl wichtigste Gesetzesgrundlage für die Nutzungsrechte der Kommunalgebiete, hauptsächlich ehemalige ethnisch abgegrenzte Homelands aus der Landordnung der Apartheidszeit, verabschiedet<sup>99</sup>. Im Wesentlichen regelt diese Gesetzesschrift die zwei Arten von Landrechten in kommunalen Gebieten: (a) „customary land rights“ und (b) „rights of leasehold“ (RoN 2002: 2f).

Das kommunale Farmland, das im Unterschied zum kommerziellen Farmgebiet gemeinschaftlich genutzt und von der namibischen Regierung verwaltet wird, ist in der Regel schwieriger zu bewirtschaften und wird hauptsächlich für die Subsistenzwirtschaft unter traditionellem Recht genutzt. Nach dem neuen Gesetz will die Regierung die Flächen im Namen und zum Wohl der Gemeinschaften verwalten, die in dem jeweiligen Gebiet ansässig sind. Eine traditionelle Autorität kann offiziell

---

<sup>98</sup> RoN (2001)

<sup>99</sup> Der Communal Land Act ist in seinen Ausführungen an die Erfahrungen in Botswana und den Botswanas Tribal Lands Act of 1968 angelehnt (GARCIA 2004: 9). Eine geringfügige Erweiterung erfolgte im Jahr 2005 mit dem Communal Land Reform Amendment Act of 2005; Weitere Erläuterungen zum Communal Land Reform Act vgl. LAC u. NNFU (2003)

zukünftig Landflächen innerhalb seines Gebiets nur nach Übereinkunft mit dem so genannten regionalen Communal Land Board (CLB) vergeben. Durch den Communal Land Reform Act ist das komplexe System der Gewährung, Aufnahme und die Aufhebung von Gewohnheitsrechten (customary laws) geregelt. Obwohl im Communal Land Reform Act die Bestätigung und Anerkennung der bestehenden Gewohnheitsrechte unter den traditionellen Führern gesehen werden kann, sollen die neuen CLBs zukünftig als Verbindungs- und Kontrollorgan über customary land rights fungieren - allerdings in Absprache mit den traditionellen Autoritäten. Vor der Implementierung des Communal Land Reform Act waren in der Regel traditionelle Führer für die Verwaltung von Land und die Kontrolle der Verfügungsrechte im Rahmen des customary laws autorisiert (CORBETT, JONES 2000). Je nach Akzeptanz war der Zugang zu Land sehr ungerecht verteilt oder, wenn traditionelle Autoritäten nur noch eine geringe Stellung in der Gesellschaft hatten, „(...) *the situation either developed into a free access situation or a de-facto privatisation of resource access.*“ (SCHIFFER 2004: 50)

Mit dem neuen Gesetz sind die Verantwortung und die Entscheidungsgewalt der traditionellen Autoritäten klar festgelegt und weitere Akteure sind jetzt in Entscheidungsprozesse zur Landnutzung offiziell involviert: „*After commencement of the Act, applications for new allocations of land will have to be addressed in writing to the Traditional Authority. Once granted, the latter will have to inform Communal Land Boards about new allocations and furnish particulars with regard to such allocations to the Board. Once the Board has satisfied itself that a particular allocation does not infringe on the land rights held by another person, does not exceed the maximum area prescribed and does not fall into an area reserved for common usage, such a right will be registered by the Communal Land Board and a certificate of registration will be issued to the applicant. In this way customary land rights will be legally protected*“ (WERNER 2003: 10).

Die Zusammensetzung der Communal Land Boards ist unter (4) im Communal Land Reform Act (RoN 2002: 5) genau festgelegt:

- „One representative from each traditional authority within the area of the board (...)“
- One person to represent the organised farming community within the board’s area (...)
- The regional officer of the area, and, if the board’s area extends over the boundaries of two or more regions, the regional officer of each such region (...)
- At least four women, of whom -(1) two are women engaged in farming operations in the board’s area; and (2) two are women who have expertise relevant to the functions of a board (...)

- Four staff members from the public services, nominated by the Minister of Regional and Local Government and Housing, the Minister of Lands, Resettlement and Rehabilitation, the Minister of Agriculture, Rural Development and Water and the Minister of Environment and Tourism (...)
- If there is a conservancy, one representative of the conservancy; if there is more than one conservancy, these have to find one common representative (...)"

Mit dem Communal Land Reform Act soll besonders das traditionelle Erbrecht innerhalb einer Familie berücksichtigt und gesichert werden. Neue Landvergabe bzw. Landnutzung im Sinne landwirtschaftlicher Entwicklung in kommunalen Gebieten soll auf der Grundlage von staatlich vergebenen und kontrollierten Pachtverträgen entschieden werden. Die CBLs fungieren dabei als Vermittler zwischen Staat und traditionellen Autoritäten, wobei ihre Aufgaben zusammengefasst so beschrieben werden können:

- “to exercise control over the allocation and the cancellation of customary land rights by Chiefs or Traditional Authorities under this Act (...)
- to consider and decide on applications for a right of leasehold under this Act (...)
- to establish and maintain a register and a system of registration for recording the allocation, transfer and cancellation of customary land rights and rights (...)
- of leasehold under this Act (...)" (RoN 2002: 5).

Die Zustimmung der traditionellen Autoritäten ist letztendlich entscheidend für positive Bescheide über neue Landnutzungsverträge. Allerdings werden von der Regierung nur bestimmte traditionelle Autoritäten anerkannt. Zudem fehlt ein rechtliches Instrument, welches den traditionellen Gemeinschaften, denen eine kommunale Landfläche zugewiesen wurde, Entschädigungen zusichert, falls ihnen die Nutzungsberechtigung entzogen wird (SCHIFFER 2004: 49). Die Kontrolle und Durchsetzung des Communal Land Reform Act unterliegt dem Ministry of Lands and Resettlement.

#### 4.4.5 Water Resources Management Act, 2004

Das grundlegende Gesetz für das kommunale Management von Wasser, Water Resources Management Act, wurde bereits Ende des Jahres 2004 vorgestellt, ist

allerdings noch nicht verabschiedet. Mit diesem Gesetz überträgt der Staat die Verantwortung für die Nutzungs- und Verfügungsrechte von Wasser an die lokalen Nutzergemeinschaften. Neben dem nachhaltigen Umgang mit Wasser werden hierbei die verschiedenen Formen des Wassermanagements (Basin Management / Rural Water Supply) in ihrer Umsetzung vorgeschrieben. Festgelegt ist auch die demokratische Wahl der im vorhergehenden Kapitel (vgl. Kapitel 4.3.3) beschriebenen Water Point User Associations und der Water User Associations. Zusammensetzung und Aufgaben der Vereinigungen sind genau definiert und müssen von den Kommunen umgesetzt werden:

*Water User Associations*

1. „Any group of rural households using a particular water point for their water supply needs may form a water point user association to maintain the water point and to manage water supply services at the water point (...)
2. The members of a water point user association must elect a water point committee to manage the affairs and the day to day activities of the water point user association, including financial matters (...)
3. A water point committee must consist of not less than five and not more than seven members elected in accordance with its constitution and rules (...)
4. A group of water point user associations and other persons using a particular rural water supply scheme for their water supply needs must form a local water user association to coordinate the activities and management of their water points and to protect the rural water supply scheme against vandalism and other damages (...)
5. The members of the local water user association must elect a local water committee to manage the day to day activities of the local water user association, including financial matters (...)
6. A local water committee must consist of not less than five and not more than seven members elected in accordance with its constitution and rules (...)
7. A water point user association or local water user association is a non-profit making entity (...)
8. Despite the provisions of any other law to the contrary, a water point user association or local water user association is not liable to pay any tax or charge on its income, or any transfer duty” (RoN 2004: 16).

Die Einhaltung der entsprechenden gesetzlichen Bestimmungen werden vom Ministry of Agriculture, Water and Forestry überwacht. Ihm obliegt es auch, bei Nichteinhaltung durch die Kommunen entsprechende Wasserstellen zu schließen (RoN 2004).

## 4.5 Institutioneller Rahmen für die Nutzung natürlicher Ressourcen

Es hat sich neben den staatlichen Institutionen die Organisationsentwicklung insbesondere im nichtstaatlichen Bereich rasant vollzogen. Die Zuständigkeitsbereiche sind nicht einfach abzugrenzen und auch für die lokalen Nutzer nicht immer problemlos nachzuvollziehen. Die Ansprechpartner der Ministerien sitzen in der Regel in den jeweiligen Verwaltungsdistrikten, wogegen die NROs vornehmlich, entsprechend ihres Aktivitätsraumes (national, regional) logistisch in der Hauptstadt vertreten sind und zum regelmäßigen Austausch mit den jeweiligen Kommunen zusammenkommen. Nachfolgend werden ausgewählte, für die vorliegende Arbeit relevante Institutionen vorgestellt.

### *MET* 4.5.1 Staatliche Institutionen

Das Ministry for Environment and Tourism wurde 1990 gegründet und ist verantwortlich für die Sicherung von Namibias natürlichen Ressourcen und ausserdem zuständig für Tourismusaktivitäten. Es ist mit seinem Directorate of Environmental Affairs der staatliche Ansprechpartner für alle Fragen der Conservancies auf Kommunalland und für die Nutzung der Wildbestände innerhalb und auch außerhalb der Conservancies. Quotenregelungen sowie Probleme mit Wildtieren werden über das MET abgewickelt.

Das Ministry of Agriculture, Water and Forestry ist in seiner Zusammensetzung relativ neu, baut allerdings auf ältere, gut funktionierende Strukturen, besonders im Landwirtschaftsbereich, auf, da es im Jahr 2005 vom MET separiert wurde. Es hat insgesamt 8 Direktionen, wobei es in seiner Verantwortung für landwirtschaftliche Aktivitäten, Wassermanagement und Forstwirtschaft wesentliche Schlüsselressourcen und –aktivitäten verknüpft.

Im Bereich der Nutzung natürlicher Ressourcen ist es zuständig für das kommunale Wassermanagement und die kommunale Forstwirtschaft. Ihm untersteht auch der staatliche Veterinärdienst. In den Verwaltungsbezirken gibt es für die einzelnen Abteilungen Vertreter in den Regionalbüros.

*MLR* Das Ministry of Lands and Resettlement ist ebenfalls ein junges Ministerium und Hauptansprechpartner für Landfragen. Das MLR ist die durchführende Institution bei der Umsetzung und Implementierung der Landreform.

### 4.5.2 Nichtregierungsorganisationen

Einzigartig ist die in Namibia sehr starke NRO –Szene, welche besonders im CBNRM aktiv ist, dieses zu einem großen Anteil mit trägt und maßgeblich an dessen Erfolg Anteil hat.

Das Legal Assistance Centre unterstützt als Zentrum für Rechtsbeistand Conservancies und Gemeindewälder sowie nicht in Conservancies organisierte (marginalisierte) Gemeinden mit Rechtsberatung z. Bp. bei der Formulierung von Satzungen oder Vertragsabschlüssen im Tourismusbereich (national). *LAC*

Die Namibia Nature Foundation gewährt sowohl logistische und finanzielle Unterstützung der Kommunen im Bereich Monitoring und Evaluierung und Verwaltung und bietet ökologische Beratung über Projektarbeit und selbständige Berater (national; regionaler Schwerpunkt: Kavango Region). *NNF*

Integrated Rural Development and Nature Conservation ist die Organisation, die als Hauptinitiator für die Implementierung und Entwicklung des Conservancy-Konzeptes in Namibia gesehen werden kann. IRDNC unterstützt im Wesentlichen mit technischer Hilfe vor allem registrierte Conservancies in der Kunene und Caprivi Region (national, regional) *IRDNC*

Die Namibia Community-based Tourism Association ist die Dachorganisation für Projekte im Tourismus-Bereich im ländlichen Raum und unterstützt kommunale Tourismusaktivitäten (z. Bsp. Schaffung einer Infrastruktur, Vermarktung, Joint Ventures; national). *NACOBTA*

Die Nyae-Nyae Development Foundation of Namibia gibt technische Hilfe für die erste registrierte Conservancy Nyae Nyae (regionaler Schwerpunkt: Otjozondjupa Region) *NNDFN*

Die Rössing Foundation unterstützt und fördert Gemeinden und Conservancies durch Trainingsmaßnahmen für die Umsetzung administrativer Arbeiten (z. Bsp. Benefit Distribution Plan). Darüber hinaus unterstützt die Stiftung Gemeinden bei der Entwicklung und Vermarktung von Kunsthandwerk (national; regionaler Schwerpunkt: Omusati Region, Ohangwena Region, Oshana Region, Oshikoto Region, Otjozondjupa Region). *RF*

Das Namibian NGO Forum vereint und repräsentiert im CBNRM-Bereich tätige NROs und Community-based Organisations (CBO). *NANGOF*

- RISE* Das Rural Institute for Social Empowerment gibt technische Hilfe für registrierte und im Aufbau befindliche Conservancies (national; regionaler Schwerpunkt: südliche Kunene Region, Erongo Region).
- NDT* Der Namibia Development Trust assistiert registrierten und im Aufbau befindlichen Conservancies mit technischer Hilfe (regionaler Schwerpunkt: Karas Region, Otjozondjupa Region).
- WWF* Der World Wide Fund for Nature unterstützt Conservancies und weitere CBNRM-Aktivitäten sowohl mit regelmäßiger finanzieller Hilfe als auch mit technischer Beratung und Hilfe bei allen Management- und (Wildtier-) Monitoringaktivitäten (national).
- DRFN* Die Desert Research Foundation of Namibia fördert durch Forschung, Ausbildung und Beratung die nachhaltige Entwicklung der Land-, Wasser- und Energienutzung in kommunalen Gebieten. Schwerpunkte sind die Bekämpfung von Desertifikation und Landdegradation.

### 4.5.3 Traditionelle Autoritäten

Traditionelle Autoritäten spielen im gesamten südafrikanischen Raum als informelle Institutionen für die Nutzung natürlicher Ressourcen eine bedeutende Rolle<sup>100</sup>. Ihre Position verändert sich durch die Implementierung von CBNRM-Aktivitäten in kommunalen Gebieten. Unter Berücksichtigung soziokultureller Aspekte, traditioneller Verfügungsrechte und Entscheidungsgewalten wurde im Jahr 2000 der Traditional Authorities Act 25 verabschiedet, „[to] uphold, promote, protect and preserve the culture, language, tradition and traditional values of that traditional community (...)“ (RoN 2000: 4).

Der Traditional Authorities Act erkennt bestimmte traditionelle Autoritäten und ihre Gemeinschaften an<sup>101</sup> und definiert ihren Einflussbereich, ihre Rechte und Pflichten bei der Kooperation mit dem Staat: “The primary functions of the traditional authorities are to promote peace and welfare amongst the community members, supervise and ensure the observance of the customary law of that

---

<sup>100</sup> Ausführungen zu der Bedeutung von Handlungs- und Verfügungsrechten, Umgang und Einstellungen traditioneller Autoritäten und lokaler Gemeinschaften bezüglich diverser natürlicher Ressourcen anhand empirischer Studien in verschiedenen Untersuchungsgebieten machen unter anderem HINZ, RUPPEL (2008).

<sup>101</sup> Nicht alle Kommunen haben einen legalen Status unter ihren traditionellen Führern, sofern diese nicht anerkannt sind, was von den betroffenen Gemeinschaften als sehr problematisch wahrgenommen wird. Solche Gemeinschaften sind ohne offizielle Rechte, andere werden aufgrund ihres Siedlungsgebietes unter traditionellen Führern, denen sie sich nicht zugehörig fühlen, registriert (HINZ 2004: 12f).

community by its members. (...) The Act stipulates that Traditional Authorities should ensure that natural resources are used on a sustainable basis and in a manner that conserves the environment and maintain the ecosystem" (IJIRAMBA, ODENDAAL 2005: 2). Mit dem Traditional Authorities Act werden die anerkannten traditionellen Autoritäten verpflichtet:

- mit der Regierung und regionalen Vertretern im Rahmen der ländlichen Entwicklung zusammenzuarbeiten, sowie ihre Kommunen über alle diesbezüglichen Aktivitäten zu informieren
- zu garantieren, dass zukünftig alle natürlichen Ressourcen ihres Gebietes nachhaltig und umweltbewusst genutzt werden.

Gleichzeitig wird festgelegt, dass die traditionellen Autoritäten über alle Landnutzungsaktivitäten auf ihrem Gebiet informiert und in diese involviert werden müssen. Sie sollen zudem für relevante Themen der nachhaltigen Nutzung von natürlichen Ressourcen sensibilisiert und beraten werden, wie sie diese in ihre Gemeinschaften tragen können. Problematisch für die Umsetzung dieser Vorgaben ist allerdings, dass auch in Namibia die von NUDING (1999:30) beschriebene Verknüpfung des Allmende-Dilemmas mit einer Situation des sozialen Dilemmas durch den Verfall traditioneller Wertegesellschaften in regional unterschiedlich starker Ausprägung zu beobachten ist (pers. Mitteilung K. Nott, R. Sprung, M. Bollig). Im Zuge der Kolonialisierung, verbunden mit Vertreibung und Zwangsansiedlung in abgegrenzten Homelands kam es nach der Unabhängigkeit zu einer „Aushöhlung der informellen Institutionen“ der traditionellen Autoritäten<sup>102</sup> (NUDING 1999:30). Durch zunehmenden Verlust der sozialen Kontrolle, auch bedingt durch die Entwicklung des ländlichen Raumes und die Entstehung neuer Institutionen, ist eine deutliche Veränderung traditioneller Verfügungsrechte abzusehen. Heute kann man in vielen kommunalen Gebieten von common properties mit einem Übergang zu Ressourcen mit open access sprechen (pers. Mitteilung K. Nott.). Gerade in Namibia sind historische Wandlungsprozesse und externe Einflüsse wirksam. Die historisch begründete Vielfalt der Erscheinungsformen von Handlungs- und Verfügungsrechten spiegelt sich darin wieder, dass die lokale Rechtssituation bis dato von

---

<sup>102</sup> Traditionelle Autoritäten wurden während der Kolonialisierung häufig als Stütze und ausführende Kräfte zur Sicherung der Kolonialmacht benutzt: „[traditionelle Autoritäten] were never totally destroyed. The colonial authorities realised that they could not maintain law and order in all the outskirts of the colonies. They also recognised (...) the value of the system that existed (...) Rather than rooting out the traditional structures, including customary law and customary courts, the colonial powers acknowledged both the customary structure and the legal system. It goes without saying that they also used it for their own purpose" HORN (2006: 183). Detaillierte Beschreibungen, in welcher Form die südafrikanische Verwaltungsmacht das traditionelle System missbrauchte, vgl. HINZ (2003)

Rechtspluralismus geprägt ist, wobei vielerorts staatliches und traditionelles Recht<sup>103</sup> parallel (ZIESS 2004: 22). Trotz des Traditional Authorities Act kommt es vor, dass traditionelle Autoritäten von neuen Institutionen ausgeschlossen sind. Eine Tatsache, welche nicht zuletzt darauf zurückzuführen ist, dass nicht diese traditionellen Autoritäten von der Regierung nicht anerkannt sind. Der Zugang zu den natürlichen Ressourcen, vor allem zu Schlüsselressourcen soll zukünftig von demokratisch gewählten Vertretern aller Nutzergruppen kontrolliert und reglementiert werden. Diese Entwicklung wird wegen auftretender Interessenskonflikte nicht selten von den traditionellen Autoritäten konterkariert. Nicht alle traditionellen Führer sind in ihrer Machtstellung und ihrer Funktion noch unabhängig von staatlicher (finanzieller) Unterstützung. Viele können den neuen Anforderungen im Bereich des Managements natürlicher Ressourcen innerhalb ihrer Kommunen ohne Unterstützung nicht gerecht werden (TÖTEMEYER 2006: 70). Schwierige Lebensbedingungen und wenig Aussicht auf absehbare Verbesserung der Einkommensmöglichkeiten, verbunden mit neuen Herausforderungen, wie beispielsweise steigende HIV/AIDS-Raten in den marginalen Gebieten des Landes, machen ein effektives Wirken der traditionellen Autoritäten im Rahmen von Entwicklungsansätzen ohne die Unterstützung und die langfristige Zusammenarbeit mit Staat, NROs und dem privatem Sektor nicht möglich. Solche Feststellung trifft allgemein für die lokale Bevölkerung in den meisten Gebieten des Landes sowie ihre Einbeziehung und die aktive Beteiligung innerhalb des kommunalen Ressourcenmanagements in Namibia zu. Die Anforderungen an ein angepasstes Management als Voraussetzung für nachhaltiges Wirtschaften mit den natürlichen Ressourcen sind enorm anspruchsvoll und bedürfen neben wirklicher Partizipation zudem eines ausreichenden Wissenstransfers.

In den folgenden Kapiteln wird aufgezeigt, wie Nutzergemeinschaften mit den beschriebenen Anforderungen und neuen gesetzlichen Rahmenbedingungen umgehen, wie diese institutionell im Untersuchungsgebiet umgesetzt werden, wie einzelne Nutzergruppen partizipieren, und ob sie letztendlich ihre natürlichen Ressourcen nachhaltig, den beschriebenen Kriterien entsprechend, nutzen (können).

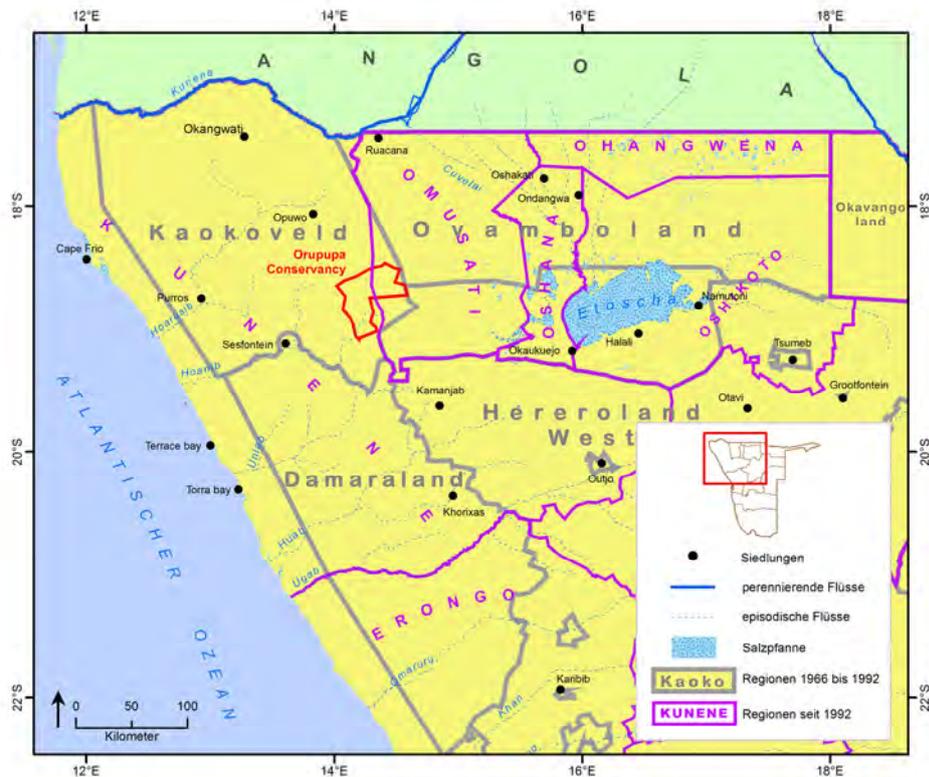
---

<sup>103</sup> Weitere Ausführungen zu möglichen Einflüssen auf das traditionelle System der Himba/Herero der Kunene Region durch externe Einflüsse vgl. auch BOLLIG (2005); zu traditionellen Verfügungsrechten bei den Kwanyama der Ohangwena Region vgl. LEBERT (2005); zu den traditionellen Vererbungsrechten der San der Oshikoto Region vgl. WIDLOK (2005)



obwohl dieses Gebiet bereits 1992 im Zuge der Neuaufteilung Namibias der etwa 140.000 km<sup>2</sup> umfassenden Kunene Region zugeteilt wurde. Nicht zuletzt werden damit „die Existenz des ehemaligen Homelands Kaokoland aus südafrikanischer Apartheidpolitik schriftlich fortgeschrieben und die politischen Veränderungen im neuen unabhängigen Namibia ignoriert“ (ROTHFUß 2004: 66). Trotzdem verwendet und bezieht sich diese Arbeit bei historischen und sozialkulturellen Ausführungen auf das Kaokoveld, da diese charakteristisch für die untersuchte Zielgruppe sind. Zur räumlichen Eingrenzung mit aktuellem Bezug wird in der vorliegenden Arbeit der Terminus „Kaokoregion“ (ebenda: 66) verwendet.

Karte 5-2  
Lage der Orupupa  
Conservancy  
in Bezug zur ehemaligen  
Grenze des Kaokovelds  
und zur neuen Grenze  
zwischen den Regionen  
Kunene und Omusati



Eigene Darstellung, Quelle: ConInfo (2009, URL)

Die Kaokoregion erstreckt sich mit ca. 50.000 km<sup>2</sup> über je 220 km in N-S und O-W-Richtung im nördlichen Teil der Kunene Region (BRUNOTTE, SANDER 2002: 13). Sie grenzt im Norden an Angola, von dem sie durch den perennierenden Fluss Kunene getrennt ist<sup>105</sup>. Im Nord-Osten wird sie durch die Omusati Region, im Südosten durch den Etosha Nationalpark, im Süden durch den Hoanib-Fluß sowie die Erongo Berge und im Westen durch den Skeleton Coast National Park mit dem Atlantischen Ozean begrenzt.

<sup>105</sup> Nach HILTON-TAYLOR (1994, in SCHULTE 2002b: 44) reicht es bis in das südwestliche Angola hinein.

Das Untersuchungsgebiet liegt nördlich des Veterinärzaunes, der so genannten „red line“<sup>106</sup>, zwischen dem 14. und 15. östlichen Längengrad und zwischen 18° und 19° südlicher Breite. Es umfasst etwa 1650 km<sup>2</sup> und war zum Untersuchungszeitpunkt in seinem Umfang identisch mit den im Jahr 2006/07 angedachten Grenzen der Orupupa Conservancy (siehe Karte 5-1). Aufgrund der räumlichen Lage des Arbeitsgebietes in zwei Verwaltungsregionen - zu zwei Dritteln in der nördlichen Kunene Region und im äußersten Westen der Omusati Region, da beide zum ehemaligen Kaokoland gehörten – existiert ein nach wie vor unlösbarer Grenzkonflikt, weshalb die Grenzen der Conservancy seit Anfang 2008 neu diskutiert werden.

## 5.2 Naturräumliche Gegebenheiten

### 5.2.1 Oberflächenstruktur und Böden

Die Kaokoregion untergliedert sich topographisch nach HILTON – TAYLOR (1994, in SCHULTE 2002b: 44) in drei Haupteinheiten:

- die eigentliche Namibwüste (<100 m über NN) ist eine Geröll- und Felswüste;
- die Flächen der schwach reliefierten Pro- (Vor-)Namib steigen westlich des Steilanstiegs von 100 m auf 700 m Höhe zum inneren Hochland an, und werden begrenzt durch die Randstufe der Escarpmentberge;
- das innere Hochland (maximale Höhe etwas über 2000 m in den Baynes Mountains) reicht als Escarpmentbergland bis in die Omusati-Region, auslaufend in dem Ovambo-Becken;

Das Territorium des Untersuchungsgebietes kann in zwei Teile untergliedert werden: der südliche und zentrale Teil hat Mittelgebirgscharakter und besitzt als Ausläufer des Escarpmentberglandes durch eine schwer zugängliche, felsige Landschaft gekennzeichnet. Das Gebiet im Norden und Nordosten der Conservancy läuft in die Ebenen des Ovambo-Beckens mit Kalahari-Sanden aus.

---

<sup>106</sup> Der Veterinärzaun wurde in den frühen 1960er Jahren als Schutz der Rinder auf privatem Farmland vor der aus dem Norden hauptsächlich durch Büffel übertragbaren Maul- und Klauenseuche errichtet. Er hat negativen Einfluss auf die Migration verschiedener großer Säugetiere und stellt eine fast unüberwindbare Grenze für den Marktzugang vieler Tierhalter des Nordens dar, wodurch sich ein von Befragten oft genanntes ökonomisches Problem ergibt (pers. Mitteilung).

### 5.2.2 Klima

Die klimatischen Gegebenheiten sind vor allem entscheidend für die Landnutzung und entsprechende Nutzungsstrategien im Untersuchungsgebiet. Im Wesentlichen ist das Klima durch jahreszeitliche Verschiebungen der äquatorialen Tiefdruckrinne und des subtropisch-randtropischen Hochdruckgebietes sowie durch die Lage an der randtropischen Westküste geprägt<sup>107</sup>. Hieraus resultieren die sommerlichen konvektiven Regen und die winterliche Trockenheit. Diese wird vom Südpassat dominiert, der aus den subtropischen–randtropischen Hochdruckgebieten strömt, absinkt und eine Inversion aufbaut. Infolge stabil geschichteter Luftmassen werden eine Konvektion und damit Niederschläge unterbunden. Im Sommer dagegen reicht die äquatoriale Tiefdruckrinne bis weit in die Kalahari. Aus dem Nordostpassat hervorgegangene Luftmassen konvergieren mit dem Südostpassat und können durch eine bodennahe Konvergenz und die Hebung von Luftpaketen zu Niederschlägen führen. Dabei kann es zu lokalen Starkregen von bis zu 100 mm/Tag sowie zu starken Fluten und, damit verbunden, zum Abgehen der Reviere kommen (BRUNOTTE, SANDER 2002: 15f; SANDER, BECKER 2002: 58f).

Es existieren zur potentiellen Verdunstung nur ungenaue Angaben zwischen 1400 - 2800 mm. Die Temperaturen weisen im Jahresgang eine „Dämpfung des Anstieges in der Regenzeit“ auf und liegen zwischen September und März im Monatsmittel bei 25 – 27°C, wogegen Juni und Juli die kältesten Monate mit Mittelwerten um 19°C sind (SANDER 2002: 25).

SANDER und BECKER (2002: 58f) beziehen sich bei der klimatischen Zuordnung der Kaokoregion auf die Ausführungen von VAN DER MERWE (1983) und die Klimaklassifikation nach Köppen<sup>108</sup>, wonach das Untersuchungsgebiet mit einem Jahresmittel von >18° C dem heißen Wüsten- und Halbwüstenklima (BWhgw - BShgw) zuzuordnen ist.

### 5.2.3 Wasserverfügbarkeit

Die lokale Bevölkerung ist bei der Wasserversorgung, weil es im Untersuchungsgebiet keine perennierenden Flüsse und nur wenige natürliche Quellen gibt, auf Bohrlöcher und Niederschläge angewiesen. Die Niederschläge sind erratisch und hoch variabel. Die Jahresmittel der Niederschläge reichen in der Kaokoregion entlang des Klimagradienten von 50-300 mm (SCHULTE 2000b: 47), im speziellen Arbeitsgebiet liegt das langjährige Mittel bei 250 - 350 mm (siehe Karte 5-3).

---

<sup>107</sup> Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das Klima der Kaokoregion von der Südlichen Innertropischen Konvergenzzone (SITZ) geprägt ist (LESER 1982).

<sup>108</sup> Eine aktuelle digitale Köppen-Geiger Weltkarte findet sich bei KOTTEK et al. (2006).

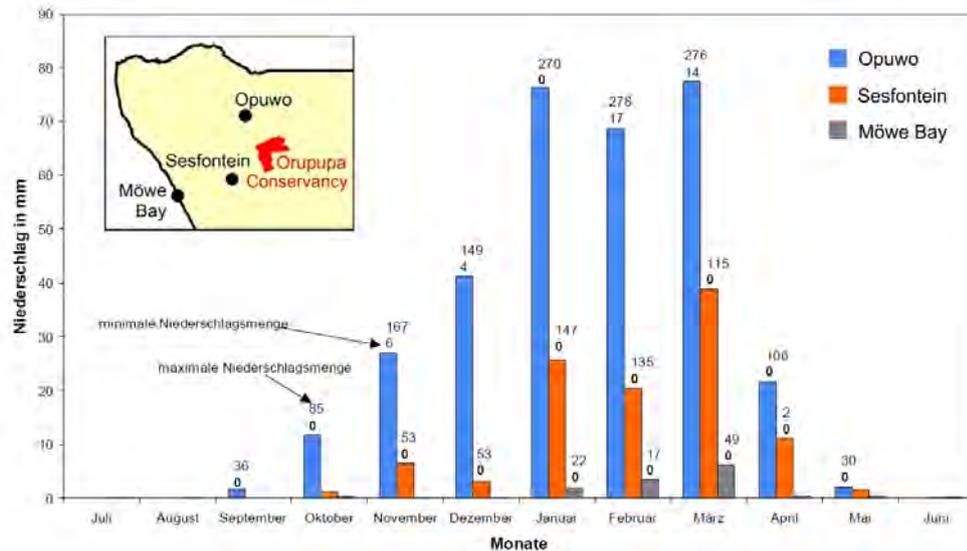


dass sie fleckhaften Charakter mit extremen Unterschieden in der Niederschlagsmenge aufweisen.

Extrem problematisch für die lokale Bevölkerung sind die wiederkehrenden Wechsel von Feucht- und Dürre Jahren sowie die ausgesprochenen Dürreperioden, die im Kaokoveld laut TYSON (1986 in SCHULTE 2000b: 48) scheinbar zyklisch sind und alle 10-11 Jahre auftreten. BOLLIG und SCHULTE (1999: 506) konnten zudem nachweisen, dass die Niederschlagsmenge seit etwa 25 Jahren tendenziell zurückgeht.

Die hohe Niederschlagsvariabilität zeigt sich besonders anschaulich in einem Vergleich des vom Weather Bureau Windhoek verfügbaren monatlichen Niederschlagsdaten der Orte Opuwo und Sesfontein, welche sich unweit des Untersuchungsgebietes befinden (siehe Abb. 5-1)

Abb. 5-1  
 Monatliche Verteilung der  
 Monatsmittelwerte der  
 Niederschläge  
 an den Stationen Opuwo,  
 Sesfontein und Möwe Bay  
 1941 – 1999



Veränderte Darstellung, Quelle: BECKER (2000:49)

### 5.2.4 Vegetation

Die Wasserverfügbarkeit bildet in ariden Gebieten nicht nur den limitierenden Faktor für die Landnutzung, sondern ist auch der wichtigste Standortfaktor für natürlich vorkommende Pflanzengemeinschaften und das Wachstum der Pflanzen. Die Vegetation des Untersuchungsgebietes ist, wie die der gesamten Kaokoregion, durch klimatische Einflüsse wie Dürren und auch anthropogene Einflüsse, wie Beweidung und Holzentnahme einem ständigen Wandel unterworfen (BECKER, JÜRGENS 2004; SCHULTE 2004).

Artnamen (deutsch)	Artnamen (latein)	Lebensform
<i>Blutfruchtbaum</i>	<i>Terminalia prunoides</i>	Baum
<i>Schwarzdornsilberbusch</i>	<i>Catophractes alexandri</i>	Busch
<i>Mopane</i>	<i>Colophospermum mopane</i>	Baum
<i>Kudubusch</i>	<i>Combretum apiculatum ssp. apiculatum</i>	Baum
<i>Langes Buschmanngras</i>	<i>Stipagrostis uniplumis</i>	Gras (mehrjährig)
<i>Jochblättriger Balsambaum</i>	<i>Commiphora multijuga</i>	Baum
<i>Weißstamm</i>	<i>Boscia albitrunca</i>	Busch
<i>Schwarzdorn</i>	<i>Acacia mellifera</i>	Baum
<i>Stinkbusch</i>	<i>Boscia foetida ssp. Foetida</i>	Busch
<i>Acht-Tage-Straußgras</i>	<i>Eragrostis nindensis</i>	Gras (mehrjährig)
<i>Papierrindiger Balsambaum</i>	<i>Commiphora glaucescens</i>	Baum
<i>Zweifarbiger Rosinenstrauch</i>	<i>Grewia bicolor</i>	Busch
<i>Büffeldorn</i>	<i>Ziziphus mucronata</i>	Busch
<i>Buschmanngras</i>	<i>Schmidtia kalahariensis</i>	Gras (einjährig)
<i>Wilde Dattel</i>	<i>Berberia discolor</i>	Baum
<i>Abnenbaum</i>	<i>Combretum imberbe</i>	Baum
<i>Rotrindenakazie</i>	<i>Acacia reficiens ssp. reficiens</i>	Baum
<i>Anabaum</i>	<i>Faidherbia albida</i>	Baum
<i>Stipagrostis</i>	<i>Stipagrostis hirtigluma ssp. hirtigluma</i>	Gras (einjährig)
<i>Burzdorn</i>	<i>Tribulus spp.</i>	Staupe
<i>Schwarzhülsenakazie</i>	<i>Acacia nilotica ssp. kraussiana</i>	Baum
<i>Gelbgrüner Futterbusch</i>	<i>c.f. Monechma cleomoides</i>	Strauch
<i>Apfelblattbaum</i>	<i>Lonchocarpus nelsii</i>	Baum

Tab. 5-2  
Wichtige verfügbare  
Futterpflanzen

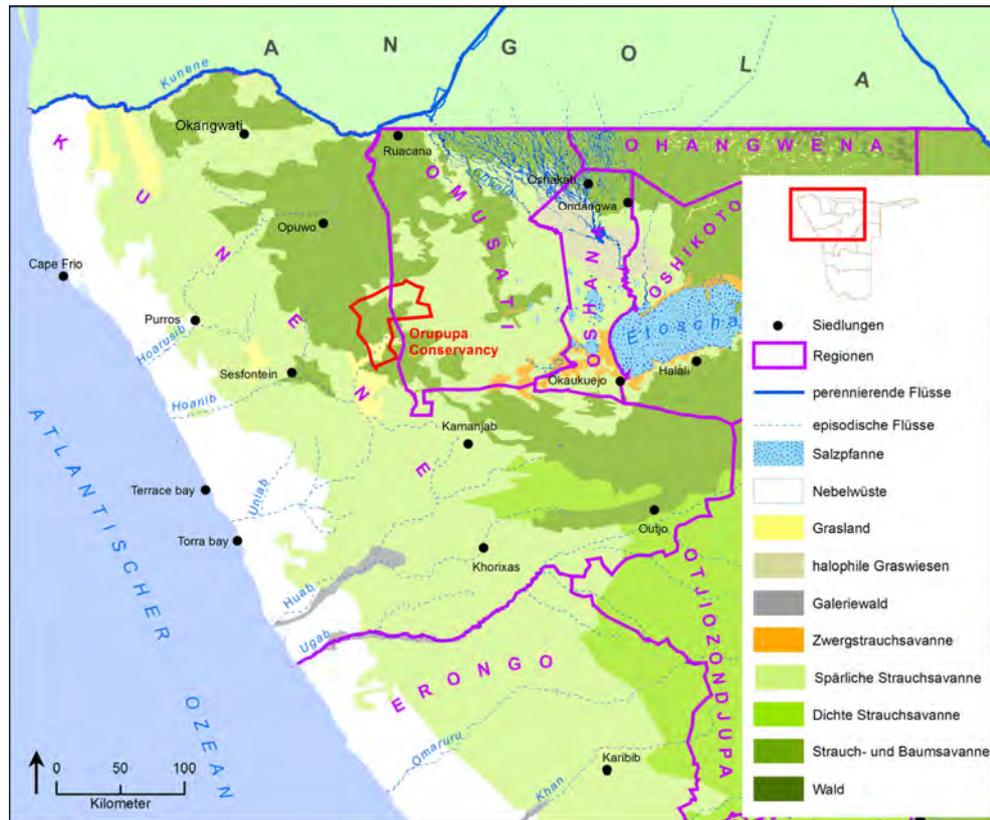
Eigene Darstellung, Quelle: TÖNSJOST (2007)

Die dominierende Vegetation des südlichen und zentralen Untersuchungsgebietes ist eine Mopane Savanne. Die Baum- und Strauchschicht wird von der Caesalpiniacee *Colophospermum mopane* dominiert. An bestimmten Standorten wird Mopane in der Strauch- oder Baumschicht von verschiedenen Akazien ersetzt. Die Grasschicht besteht vorwiegend aus annuellen Gräsern, wie *Schmidtia kalahariensis*. Perenne Gräser, wie die in den angrenzenden Gebieten typische *Stipagrostis uniplumis* sind in diesem Gebiet allerdings nur selten.<sup>110</sup> In der Tabelle (siehe Tab. 5-2) sind relevante, für Haustiere (Rinder, Ziegen, Esel) verfügbare Futterpflanzen aufgelistet<sup>111</sup>.

<sup>110</sup> Eine detaillierte vegetationsökologische Analyse ist in der Forschungsarbeit von EISOLD (2010) zu finden.

<sup>111</sup> Die Darstellung entspricht dem Freelist-Ranking von TÖNSJOST (2007: 26) auf der Grundlage ökologischer Daten von SCHULTE (2002b) und EISOLD (in prep.). Die Futterpräferenz der diversen Tierarten wird hier vernachlässigt.

Karte 5-4  
Ökozonen im Nordwesten  
Namibias



Eigene Darstellung, Quelle: Digital Atlas of Namibia (2002)

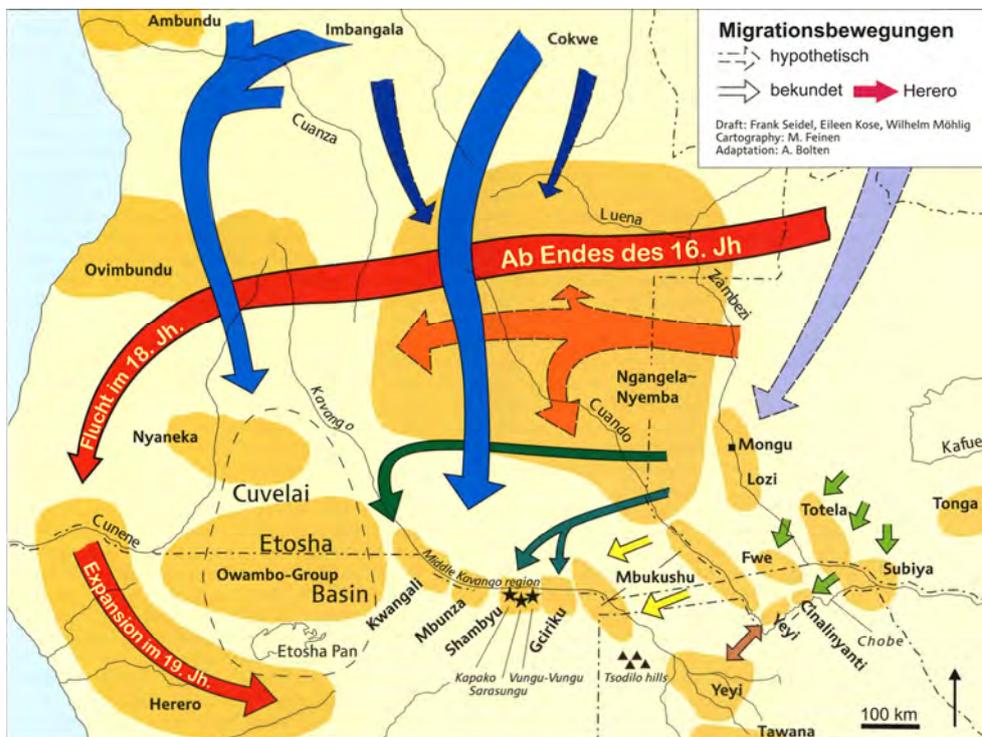
## 5.3 Besiedlungsgeschichte der Kaokoregion

### 5.3.1 Geschichtliche Entwicklung eines Kulturraumes und ethnische Identität

Die Besiedlungsgeschichte des nordwestlichen Namibias einschließlich des Untersuchungsgebietes kann hier nur in ihren Grundzügen beschrieben werden, da einerseits Forschungslücken für einen Großteil der Besiedlungsgeschichte keinen Zusammenhang zwischen Umweltverhältnissen und Siedlungsstrategien herzustellen erlauben (BOLLIG, VOGELSANG 2002: 151), und andererseits, aufgrund spezifischer Verhältnisse, die Historie der Besiedlung „eines jeden einzelnen Ortes rekonstruiert“ werden muss (ebenda: 156). Wissenschaftliche Untersuchungen belegen allerdings, dass das ehemalige Kaokoland seit jeher bewohnt ist, wobei die Verfügbarkeit von Wasser wegen des ariden Klimas immer das zentrale Auswahlkriterium<sup>112</sup> für die Wahl eines Wohnortes war. Eine Zunahme der Siedlungstätigkeit ist dabei vor allem in den

<sup>112</sup> Im Gegensatz zur rapiden Aridisierung im Sahel- und Saharagebiet, kann im Südwesten Afrikas von einer klimatischen Stabilität seit dem Holozän ausgegangen werden (BOLLIG; VOGELSANG 2002: 145).

letzten 3500 Jahren festzustellen, wobei umfassende Wanderungsbewegungen in den Nordwesten Namibias eher durch regionale Konflikte wie durch Sklavenjagden und politische Konzentration in Südafrika als „nicht ökologisch durch die Erschöpfung von Weidegründen oder den Mangel an Wasser zu erklären [sind]“ (BOLLIG, VOGELSANG 2002: 155). Die bedeutendsten Gruppen der heutigen Kaokoregion sind die eng miteinander verwandten Himba<sup>113</sup>, Tjimba und Herero, Nachfahren größerer Bantugemeinschaften, wobei fast ausschließlich die Herero im gesamten Untersuchungsgebiet ansässig sind. Aufgrund des signifikantesten Merkmals, der tiefen Prägung durch die Rinderhaltung, ist es wahrscheinlich, dass die Herero nicht erst in rezenter Zeit zu Rinderhaltern wurden, sondern vermutlich schon als Rinderhalter aus Ostafrika (Beginn des 16. Jahrhunderts) einwanderten (JACOBSON et al 1998; HINZ 1997 in ROTHFUß 2004: 69). Linguistische Forschungen<sup>114</sup> gehen von einem längeren Verbleiben im südlichen Angola aus und datieren eine Einwanderung in den Nordwesten Namibias erst auf das 18. Jahrhundert (MÖHLIG 2002: 159)<sup>115</sup>.



Karte 5-5  
Präkoloniale  
Migrationsbewegungen  
in Richtung NW

Veränderte Darstellung, Quelle: SEIDEL et al. (2007: 151)

<sup>113</sup> VEDDER (beschrieben in BOLLIG 2002) erwähnt 1914 in seinen Reiseberichten erstmals die ethnische Gruppe der Himba. Vorher wurden die Bewohner des Kaokoveldes Tjimba genannt und wenn differenziert wurde, dann zwischen Tjimba und Herero. Tjimba besaßen im Gegensatz zu den Himba und Herero sehr wenig Vieh und waren deshalb nicht selten bestrebt, Himba zu werden (BOLLIG 2002: 179, 181).

<sup>114</sup> Die heutige Sprache, das Otjiherero, hat nach MÖHLIG (2002: 159f) seine engsten genealogischen Beziehungen mit mehreren, räumlich getrennten Gruppen ostafrikanischer Bantusprachen.

<sup>115</sup> Was die Form der Viehhaltung betrifft, so ist es aufgrund oraler Traditionen wahrscheinlich, dass nicht Hirtennomaden im Norden des Kaokoveldes eingewandert sind, sondern Viehhaltende Haushalte (BOLLIG; VOGELSANG 2002: 156).

Ein großer Teil der damaligen Herero-Gemeinschaft spaltete sich ab, zog um die Mitte des 18. Jahrhunderts in den Südosten Namibias und siedelte im heutigen zentralen Namibia (ehemals Homeland „Hereroland“).

Die ökonomische Einflussnahme durch die Kolonialisierung ergab auch einen enormen Einfluss auf die Ethnizität der siedelnden Gruppen im Kaokoveld. Scheinbar war es den damaligen Ethnologen ein Bedürfnis, „die Bewohner des Kaokolandes Gruppen und Führern zuzuordnen“ (BOLLIG 2002: 179). In Berichten von 1915 wurden die Gruppen nach ihrem Besitzstand und ökonomischen Strategien unterschieden. Während die Tjimba als verarmte Viehalter gesehen wurden, die von Jagen, Sammeln und Kleinviehhaltung leben, sah man in den Herero und Himba reiche Viehalter. Dabei sind die kulturellen Unterschiede zwischen den Gruppen nur sehr gering - „es bestehen kaum ethnische Unterschiede und die Gruppen sind in Familienbänden ohne übergreifende politische Autorität organisiert“ (ebenda: 179). Dennoch unterscheiden sich die Herero äußerlich enorm von den Himba<sup>116</sup>. Während die Himba Kleidung aus Schafs- oder Kalbsfell tragen und sich ihrem Status entsprechend mit verschiedenen Frisuren schmücken, tragen die Herero auffällig europäisch geprägte Kleidung: die Männer tragen Hosen und die Frauen ausschließlich lange, meist bunt gemusterte Röcke/Kleider in mehreren Lagen. Wenn letztere in das heiratsfähige Alter kommen, tragen sie die so genannte Otjikaiwa, eine turbanähnliche Kopfbedeckung<sup>117</sup>.

Foto 5-1  
Himbamädchen aus dem  
Untersuchungsgebiet  
(Okazorongua 11/2006)



Foto 5-2  
Herero Frau aus dem  
Untersuchungsgebiet  
(Okazorongua 11/2006)



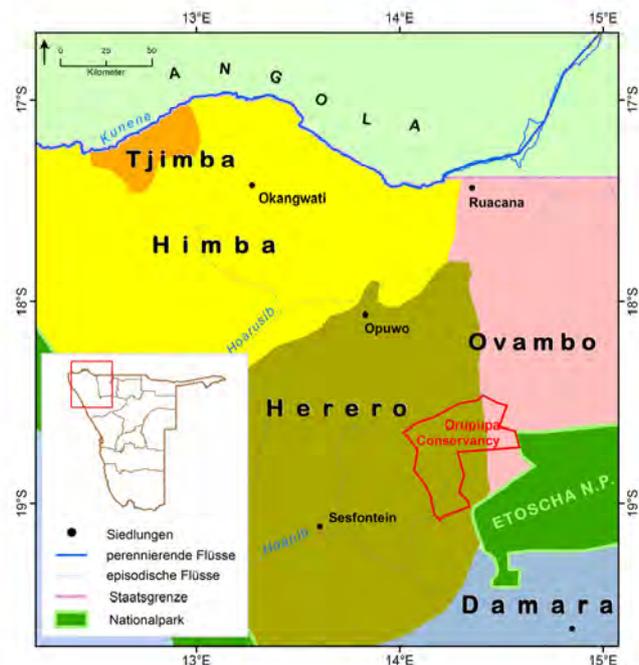
<sup>116</sup> Die von TÖNSJOST zu den Unterschieden zwischen den beiden Gruppen (Herero und Hima) befragten Personen merkten an, dass es lediglich kleine sprachliche Abweichungen gibt (2007: 23).

<sup>117</sup> Die Adaption der europäischen Kleidung kann auf das Zusammenleben mit bzw. die Nähe zu europäischen Farmern im ehemaligen Hereroland zurückgeführt werden: „Die anderen, die europäische Kleidung tragen, leben hier um Otjimbingwe herum oder überhaupt in der Nähe von weißen Ansiedlungen, wo sich der Einfluss der Missionare eher auswirkt (...)“ (SEYFRIED 2002: 195).

### 5.3.2 Rezente Siedlungsgeschichte

Der äußerste Nordwesten Namibias ist auch heute noch das vornehmliche Siedlungsgebiet der Himba, die in den letzten Jahren vor durch so genannten Ethno-tourismus sehr bekannt wurden. Zahlenmäßig weniger vertreten sind die ebenfalls in diesem Gebiet lebenden Twa, Hakaona und Zemba (ROTHFUß 2004, 2006). Der südliche Teil der Kaokoregion wird hauptsächlich von Herero besiedelt.

Die rezente Siedlungsgeschichte des Untersuchungsgebietes ist zum einen von der Entwicklung des Etosha National Parks, zum anderen von der Verbreitung permanenter Wasserstellen in Form von Bohrlöchern gekennzeichnet. Der heute aufwendig umzäunte Etosha National Park wurde 1907 zu einem Naturschutzpark mit einer Größe von 93,240 km<sup>2</sup> deklariert.



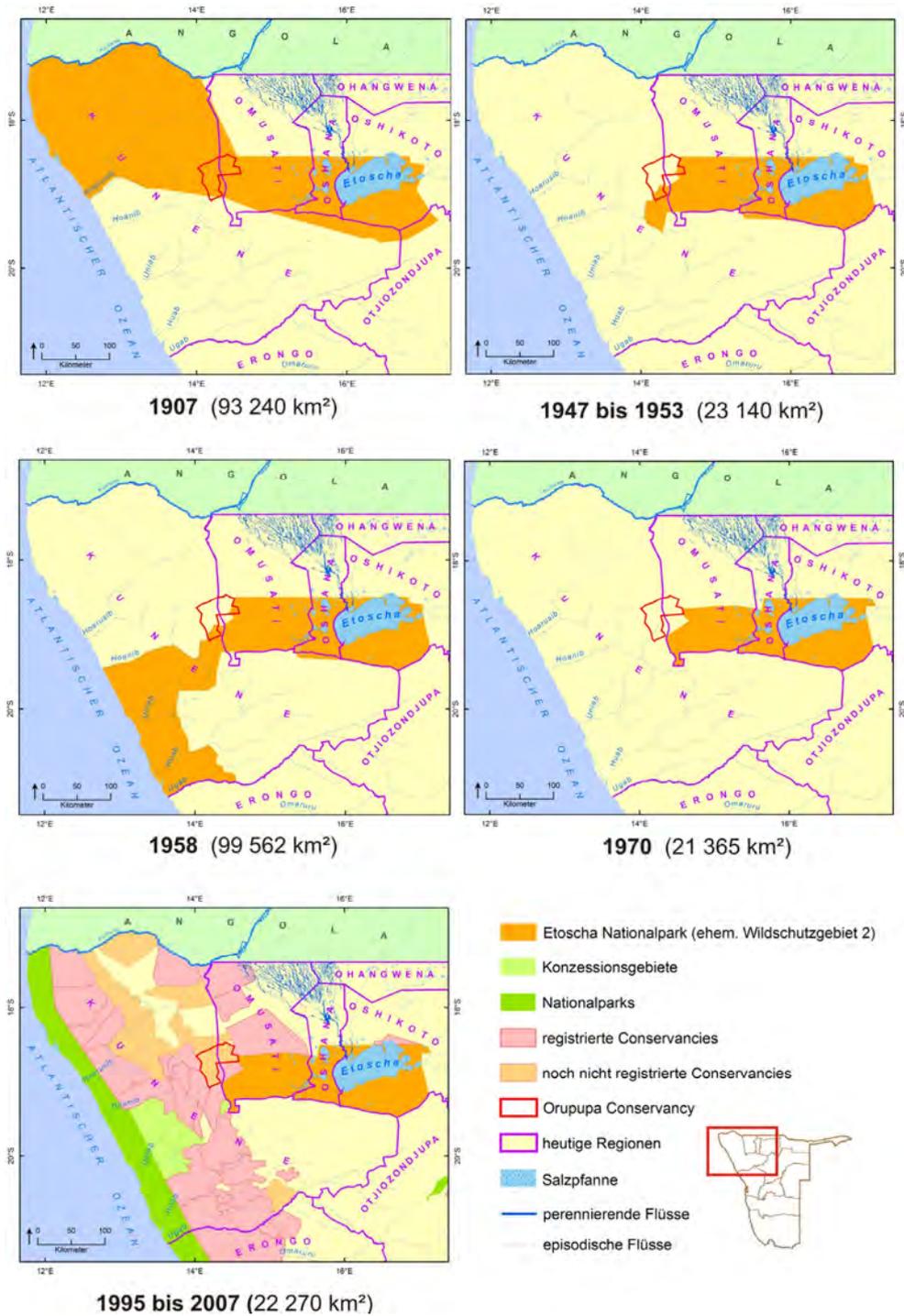
Karte 5-6  
Verbreitungsgebiete  
ethnischer Gruppen  
im Nordwesten Namibias  
und in Südwestangola

Eigene Darstellung, Quelle: ROTHFUß (2004: 71)

Inzwischen kam es zu häufigen Veränderungen der Gebietsgröße, von denen auch immer die lokale Bevölkerung der kommunalen Gebiete betroffen war. So wurde 1947 der Park in seiner Fläche um 3406 km<sup>2</sup> beschnitten, um die Ausweisung der Reservate im damaligen Kaokofeld vornehmen zu können. Fast zehn Jahre später (1958) wurde der Park wieder enorm vergrößert, weil ein Migrationskorridor für Elefanten, der bis an die Küste reichte, geschaffen wurde (DIECKMANN 2007; NUDING 1997:179). Diese Gebietserweiterung war verbunden mit unangekündigten Zwangsumsiedlungen, auch in das Untersuchungsgebiet.

*The South African government was chasing us away because of the game (...) they set up a new boundary for the park (...) and Omatapati [im Untersuchungsgebiet] was out of the park (...) There was a man called Kamapia, he was pushing us and chased us away (...) we had no time, we just had to move (...) They didn't tell us were to go, we just had to go (...) this is the kind of colonialism we are talking about (...) we started with Namas (...) then the Germans came (...) then our land was taken over by the Boers (...) from there we had a very hard time of displacement and punishment." (Interview 0089/2006, Ältester, geboren in Okomihana)*

Karte 5-7  
Änderungen der Grenze  
des Etosha Nationalpark



Eigene Darstellung, Quelle: NUDING (1997: 179)

So wurden aufgrund der Durchsetzung einer Konservierungsstrategie im Nationalpark hohe Strafen für Wilderei und traditionelle Nutzung innerhalb der Parkgrenzen verhängt<sup>118</sup>, was das Naturschutzanliegen des Staates gegen die Interessen der lokalen

<sup>118</sup> Wurden Rinder im Park entdeckt, konnten diese sogar unter Umständen erschossen werden (pers. Mitteilung M. Hinu).

Bevölkerung stellte. „Die Konservierungsbemühungen hatten einen Park geschaffen, der umgeben war von Menschen, die von der Planung und der Einrichtung der Schutzmaßnahmen ausgeschlossen waren und sie deshalb weder verstanden noch mit ihnen übereinstimmen konnten. (...) Sie konnten keinen Nutzen aus dem Schutzgebiete ziehen und unterstützten deshalb die Konservierungsmaßnahmen nicht.“ (NUDING 1997: 181)

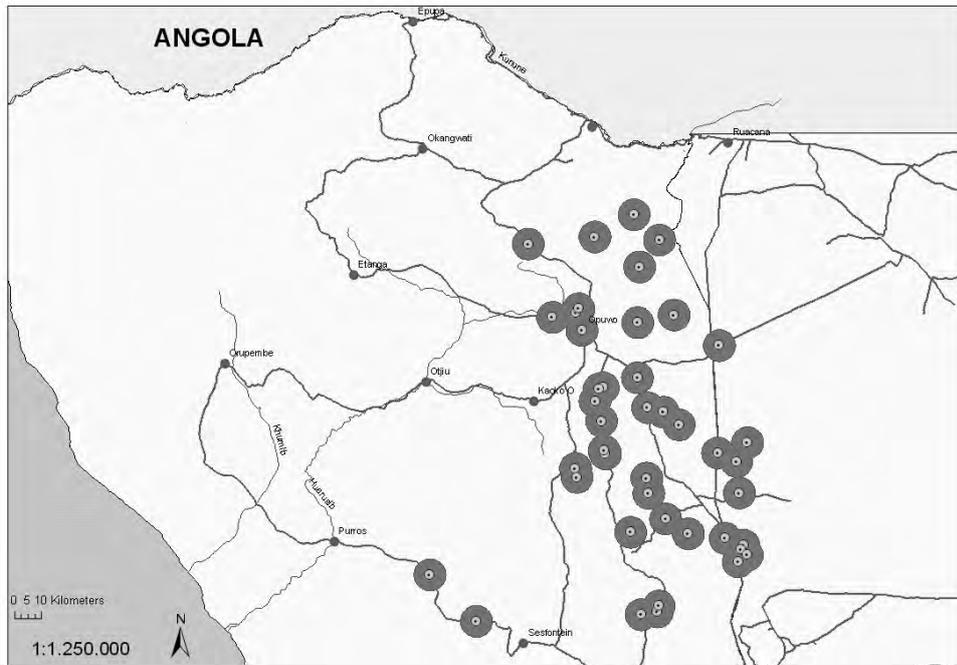


*Foto 5-3  
Historische  
Grenzmarkierung des  
Etosha Nationalparks  
Heute zeugt in  
Okazorongua nur noch  
ein kleiner Steinhaufen  
von der ehemaligen  
Grenze  
(Okazorongua, 06/2006)*

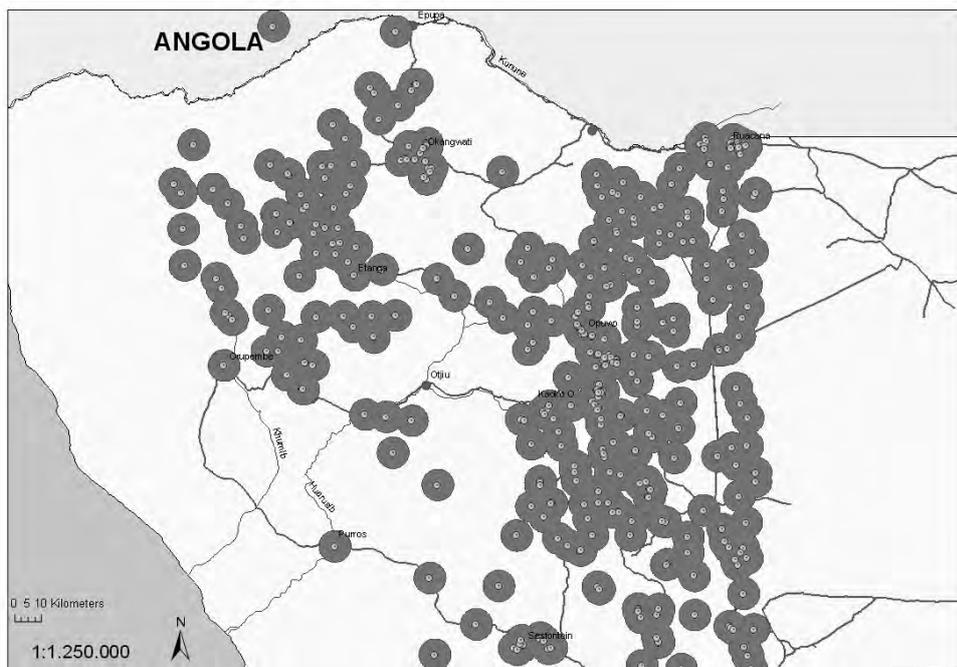
Ein weiterer Aspekt der jüngeren Siedlungsgeschichte ist die Entwicklung von Bohrlöchern. Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts wanderten die ersten mobilen Viehzüchter in die Gegend der so genannten Beesvlakte im südlichen Teil des Untersuchungsgebietes ein. Sie nutzten das Gebiet im Sinne ihrer nomadischen Weidewirtschaft als Trockenzeitweide. Exemplarisch kann hier der Ort Okazorongua (östlich der Beesvlakte) genannt werden, da die Situation des Zuwachses an permanent siedelnden Haushalten auf das gesamte Untersuchungsgebiet übertragbar ist damit das nötige Grundverständnis für die derzeitige ökologische und sozioökonomische Situation ermöglicht. Okazorongua wurde bis zum Jahr 1999 saisonal als Weidegebiet des ca. 10 km entfernten Nachbarortes Omatapati genutzt. Mit der Errichtung eines Bohrloches in diesem Jahr durch die südafrikanische Regierung, veränderten sich die Siedlungsstruktur und das Landnutzungsmuster deutlich, da immer mehr Familien dauerhaft siedelten. Durch die ständige Wasserverfügbarkeit mit Hilfe einer Dieselpumpe wird das Gebiet zunehmend ganzjährig beweidet. In jüngster Zeit waren jedoch keine weiteren Zuzüge zu verzeichnen. Es ist stark anzunehmen, dass Okazorongua, wie viele Siedlungen, als Weidegebiet ökologisch an seine Grenzen gekommen ist, sind doch die Folgen von Degradation und Erosion unverkennbar.

Die nachfolgenden Karten (siehe Karte 5-8 und Karte 5-9) zeigen die Entwicklung permanenter Wasserstellen im und um das Untersuchungsgebiet in den letzten siebenzig Jahren. Durch zunehmende Siedlungsaktivitäten erhöht sich der damit verbundene Weideflächenverbrauch (um eine Wasserstelle wird aufgrund erhobener Daten jeweils eine permanente Beweidung mit einem Radius von 6 km angenommen und als Kreis dargestellt), was zu einem sichtbar hohen Landnutzungsdruck im Untersuchungsgebiet führt.

Karte 5-8  
Bohrlöcher und  
entsprechender  
Weideflächenverbrauch  
1950-1959



Karte 5-9  
Bohrlöcher und  
entsprechender  
Weideflächenverbrauch  
2005



Quelle: BOLLIG (2005C)  
Karten und Berechnungen  
erstellt von SFB 389

Ein Radius von 6 km um jedes Bohrloch würde einen Weideflächenverbrauch von 3787 km<sup>2</sup> für die Jahre 1950-1959 ergeben (siehe Karte 5-8). In den folgenden Jahrzehnten wurden über 360 neue Brunnen gebohrt, was die Erschließung und damit enorme Ausdehnung der Weideflächen zur Folge hatte. Die extreme Zunahme an Brunnenbohrungen und somit eine schnelle Expansion eines Netzwerkes von Brunnen vor allem in den Jahren zwischen 1960-1969 ist auf Militarisierung der Region zurückzuführen. Diese Entwicklung brachte auch eine starke Zunahme der Viehzahlen bis in die 1970er Jahre mit sich. In den nächsten Jahren kam es allerdings zu mehreren Dürren, die 1981 zum Zusammenbruch des Viehbestandes führten. Im Jahr 2005 (siehe Karte 5-9) betrug die Gesamt-Brunnenzahl 429 Stück, was einen berechneten Weideflächenverbrauch der Nutztiere von 20113 km<sup>2</sup> für alle Bohrlöcher ergibt (BOLLIG 2007: 170f).



*Foto 5-4  
Zunehmende  
Siedlungsaktivitäten in  
ehemals saisonalen  
Weidegebieten  
aufgrund permanenter  
Wasserverfügbarkeit  
durch Brunnenbohrungen  
erhöhen den  
Landnutzungsdruck und  
die Biomasseabnahme  
(Okazorongua 11/2006)*

### 5.3.3 Entwicklung eines Wirtschaftsraums

Im Kaokoveld gab es seit Mitte des 19. Jahrhunderts blutige Konflikte zwischen lokalen Viehhaltern und anderer ethnischer Gruppen<sup>119</sup>. Es kam zu Vieh- und Menschenraub. Die Mehrzahl der nomadisierenden, Otjherero sprechenden Hirten floh über den Kunene in den Süden Angolas und ließ einige verarmte Viehhalter in den Bergen zurück. Somit stand danach ein weitgehend menschenleeres Kaokoveld

1850

<sup>119</sup> Weitere Ausführungen von mündlich überlieferten historischen Ereignissen, in denen auch die Überfälle auf die Viehhalter thematisiert werden (BOLLIG (1997).

im Fokus von europäischen Spekulanten, für die vorrangig die Rohstoffvorkommen von Interesse waren. In dieser Zeit wurden die geflohenen Viehhalter häufig als Plantagenarbeiter oder Jagdgehilfen für die Elefantenjagd von den portugiesischen Siedlern Angolas angestellt (BOLLIG 1997). Ein wirtschaftlicher Wandel vollzog sich im Kaokoveld seit den 1860er Jahren hin zu Jagd- und Söldnerdiensten. Es stand im Fokus kommerzieller Großwildjäger und war bereits um 1870 völlig überjagt. „Als dann auch dieses Eldorado überjagt war, verlegten sich einige Händler in den 1890er Jahren auf den Viehhandel (...) Die Region war also alles andere als ein isoliertes, abgelegenes und schon gar kein von der Expansion des Weltwirtschaftssystems unberührtes Rückzugsgebiet subsistenz- orientierter Hirtennomaden“ (BOLLIG 2002: 173)<sup>120</sup>. Die Viehhalter und Wildbeuter des Kaokoveldes waren als Produzenten und Dienstleister in überregionale Handelsnetze einbezogen und teilweise auch in politische Strukturen eingebunden. Im Jahr 1917 begann Verwaltung des damaligen Südwestafrikas durch Südafrika, was auch auf das Kaokoveld Auswirkungen hatte. 1923<sup>121</sup>. Erfolgte die Aufteilung des nördlichen Teils des Kaokoveldes in drei Reservate für Himba, Tjimba und Herero. Sie wurden durch, von der südafrikanischen Administration anerkannten Häuptlingen<sup>122</sup>, die jedoch intern umstritten waren, kontrolliert (ROTHFUß 2004; BOLLIG 2002; VAN WARMELO 1951). Es wurde versucht der Gebietsgröße und Bevölkerungsheterogenität Herr zu werden, eine neue Verwaltungsstruktur aufzubauen, sowie die südafrikanische Kontrolle zu festigen. Die Auswirkungen waren unverkennbar. Parallel zu diesen internen Grenzen wurden „äußere“ Grenzen zur Abgrenzung des Kaokoveldes vom privaten Farmland gezogen. Der aktive Handel zwischen der Bevölkerung Nord-Namibias mit Südafrika und dem damaligen Ovamboland wurde von der Kolonialregierung durch die Etablierung neuer Grenzen zunehmend unterbunden. Ende der 1920er Jahre wurde ein 10-15 km breiter Streifen zwischen dem damaligen Ovamboland und dem Kaokoveld von Ost nach West, eingerichtet, der nicht besiedelt werden durfte. Der Handel mit Vieh und anderen Produkten über diese Grenze waren seitdem untersagt. Ebenfalls verboten und streng kontrolliert waren die Handelswege nach Norden, nach Angola. Aufgrund ständiger Grenzüberschreitungen wurden die Siedlungen Ende der 1930er Jahre auch im Kunene-Becken verboten<sup>123</sup>. Seit den 1940er Jahren wurde die

<sup>120</sup> Die Kaokoregion mit den Himba wird heute gern von der Tourismusindustrie als unberührtes, altes Afrika „verklärt“ dargestellt.

<sup>121</sup> Wahrscheinlich steht die Unterteilung des Kaokoveldes in die genannten drei Gebiete politisch motiviert im Zusammenhang mit der Errichtung von Herero-Reservaten im Osten des damaligen Südwestafrikas (WERNER 2000).

<sup>122</sup> In diesem Falle wurden Personen benannt und eingesetzt, die schon wichtige gesellschaftliche Funktionen bekleidet hatten. Sie wurden somit in Verwaltungsaufgaben eingebunden, um die Gefahr der Unterwanderung von Verwaltungsstrukturen zu verhindern.

<sup>123</sup> Dabei wurden Mensch und Vieh zwangsweise aus angestammten Siedlungsplätzen vertrieben und umgesiedelt. Problematisch war eine auch die in den folgenden Jahren streng kontrollierte, möglichst unterbundene, Mobilität. Davon waren die zentralen Strategien des hirtennomadischen Krisenmanagements mit dem Ausweichen in Reserveweidegebiete enorm betroffen (BOLLIG 2004, 1997).

Kunene-Grenze bewaffnet kontrolliert. Offiziell mit dem Verhindern möglicher Ausbreitung von Viehseuchen begründet, sollten wahrscheinlich neue weiße, verarmte Siedler südlich des Kaokoveldes vor der Ausbreitung schwarzer Viehhalter vom Norden und ihrem wirtschaftlichen Einfluss geschützt werden. „Der staatliche Schutz war offenbar eine Maßnahme der Regierung, die gerade massenweise an weiße Kleinbauern vergebenen Kredite wirtschaftlich wirksam werden zu lassen“<sup>124</sup> (BOLLIG 2002: 176). Durch diese neuen Grenzen und jeglichem Handelsverbot über diese hinweg kam es zu einer weitgehenden Ausgrenzung von regionalen Handelssystemen und zum wirtschaftlichen Einbruch durch den Verlust an ökonomischer Diversifizierung (ROTHFUSS 2004: 70f).

Der Handel mit Vieh hatte es den mobilen Tierhaltern vor allem in Zeiten der Dürre ermöglicht, den Ausfall ihrer eigenen Produktion zu kompensieren. 1947 wurde ein Verbot des Tauschhandels zwischen dem Kaokoveld und dem Ovamboland ausgesprochen. Ende der 1940er Jahre war dann das Kaokoveld weitestgehend vom nationalen und internationalen wirtschaftlichen Geschehen und jeglichen Handelsbeziehungen ausgeschlossen, seine Bevölkerung isoliert und die Mobilität der Viehhalter stark kontrolliert. „Innerhalb von drei Jahrzehnten gelang es der südafrikanischen Regierung, die hirtennomadischen Viehhalter des Kaokoveldes zu Subsistenz-Pastoralisten zu machen“ (BOLLIG 2002: 179). Das Kaokoveld wurde als besonders rückständig angesehen und als Homeland „Kaokoland“ proklamiert (1965-1990). Unter dem Apartheidregime Südafrikas lockerten sich zwar die Handelsverbote etwas, doch blieben im Süden des Kaokolandes blieben die Grenzen nach Zentralnamibia streng geschlossen und durch vielfältige Quarantänemaßnahmen geregelt.

1950

In den 1970er Jahren wurde das Kaokoland in Folge eines mehrjährigen Unabhängigkeitskrieges der namibischen Unabhängigkeitsbewegung South-West Africa People's Organisation (SWAPO) gegen die südafrikanischen Besatzer nochmals Schauplatz militärischer Auseinandersetzungen, die einschneidend negative Folgen für die Bewohner hatten (BOLLIG 2002: 172f). Auf Angriffsdrohungen der Befreiungsbewegung gegen die südafrikanische Besetzung, reagierte Südafrika mit massiven Truppenaufgeboten im Kaokoland. Ab Mitte der 1970er Jahre dehnten die SWAPO und die South African Defence Force (SADF) ihre kämpferischen Aktivitäten aus und errichteten Militärstützpunkte in der Region. Als ein positiver Effekt entwickelte sich ein reger innerregionaler Handel, und es ergaben sich Beschäftigungsangebote beim Militär. Für die lokale Bevölkerung brachte diese Entwicklung bemerkbare Veränderungen mit sich. Zum einen wurden die Handelsbeschränkungen gelockert, wodurch der Handel mit z. T. „westlichen“ Gütern durch einströmende Personen der Armee stark zu zunahm, es entsandten viele kleine Läden. Zum anderen geriet die Bevölkerung allerdings zwischen die Fronten und viele Familien mussten umsiedeln. Es kam allerdings zu keiner wirklichen Entwicklung

1970

<sup>124</sup> Durch den großen Viehbestand galten viele Viehhalter des Kaokoveldes als „reich“ (BOLLIG 2002a).

eines stabilen Marktes, da die zunehmende Viehvermarktung auf die Versorgung der Armee orientiert war. Sogar das erste Hospital öffnete in Opuwo erst 1978 (ZIESS 2004). Zu diesen enormen gesellschaftlichen und politischen Veränderungen und Einflüssen kam es Anfang der 1980er Jahre noch zu einer verheerenden Dürre, bei der tausende Viehhalter fast ihren gesamten Viehbestand verloren und in Notlager ausweichen mussten<sup>125</sup>. Der Befreiungskrieg wurde erst Mitte der 1980er Jahre durch einen Waffenstillstand beendet.

1990-  
Unabhängigkeit Namibias

Seit der Unabhängigkeit Namibias 1990 wird in der, ökonomisch viele Jahrzehnte lang marginalisierten, Kaokoregion die Entwicklung vorangetrieben. Die sicht- und spürbarsten Veränderungen sind dabei eine neue, breite Teerstrasse zur Anbindung der Kaokoregion an das befestigte Straßennetz Namibias, der infrastrukturelle Ausbau der Distrikthauptstadt Opuwo sowie die Verbesserung der Telekommunikation. Die regionale Ökonomie ist zunehmend durch den Dualismus von formellen (vornehmlich Tourismus) und informellen Sektoren gekennzeichnet. Auch zukünftig setzt der nationale Entwicklungsplan auf einen starken Ausbau der Sektoren Tourismus, Landwirtschaft und Bergbau, um die Benachteiligung der Region aufgrund der peripheren Lage auszugleichen (ROTHFUSS 2004; DITTMANN, DITTMANN 2002).

Foto 5-5  
Die neue Asphaltstraße  
C35 in Richtung Norden  
am Tor des  
Veterinärzauns  
(Werda, 10/2009)



<sup>125</sup> Die Dürrekatastrophe 1981/82 kann als besonders verheerend herausgestellt werden, da viele Viehhalter fast ihren gesamten Rinderbesitz verloren haben. Erstaunlicherweise und als Erfolg für die ökonomischen Strategien der Pastoralnomaden zu sehen, hatten bereits 15 Jahre später die meisten Haushalte ihre Viehbestände wieder aufgebaut (BOLLIG 2005; JACOBSON et al 1998).

### 5.3.4 Räumliche Mobilität als Risikominimierungsstrategie zur Existenzsicherung

Um ihre Existenz zu sichern, betreiben die Bewohner der Kaokoregion mit ihren Herden mobile Viehhaltung und wandern saisonal. Lebensnotwendige natürliche Ressourcen stehen nur räumlich und zeitlich begrenzt und sehr variabel zur Verfügung (vgl. Kapitel 5.2.3). Solche Strategien der räumlichen Mobilität zur Existenzsicherung und Risikominimierung wurden und werden in allen Teilen der Welt praktiziert<sup>126</sup>. Sie ermöglichen ein Überleben in Gebieten mit sehr variablen natürlichen Bedingungen wie unregelmäßige oder ausbleibende Niederschläge und einer damit einhergehenden unsicheren Biomasseverfügbarkeit (BOLLIG 2005b; FERNANDEZ-GIMENEZ 2002; JANZEN 1999). Unter räumlicher Mobilität kann „eine Ortsveränderung rein geographischer Art“ verstanden werden (BÄHR et al. 1992: 540). Die Nutzungsstrategien sind dabei allerdings nicht statisch, da die Mensch-Umwelt Beziehung ständigen Einflüssen ausgesetzt ist, „[sie] unterliegen Veränderungen in Anpassung an die Rahmenbedingungen, unter denen Menschen leben und wirtschaften“ (JANZEN 1999: 2).

Um das Risiko des Viehverlustes aufgrund fehlender Wasser- oder Futtermittelverfügbarkeit zu minimieren, basiert die pastorale Weidewirtschaft sowohl der Herero als auch die der Himba<sup>127</sup> auf der Mobilität einzelner verschiedener Teilherden zu Trockenzeitweidegebieten, um die dort vorhandenen Biomasse- und Wasserreserven zu nutzen. Der kollektive Zugang zu den entsprechenden Weidegebieten und zu Wasser in der Kaokoregion wird traditionell über Handlungs- und Verfügungsrechte<sup>128</sup> geregelt. Weil jedoch die regionale Mobilität zur Existenzsicherung ein aktiver Anpassungsprozess an die „ökonomisch-ökologischen, politisch-administrativen und rechtlich-sozialen Rahmenbedingungen“ (JANZEN 1999: 2) ist, verändern sich auch diese institutionellen Regelungen. Die staatlich und nichtstaatlich angestrebte Entwicklung der Kaokoregion wird einen starken Einfluss auf die Mobilität und die Existenzsicherung der ansässigen lokalen Bevölkerung haben. Seit Jahren ist der Bau eines Staudamms an den Epupa-Wasserfällen im Nordosten der Kaokoregion im Gespräch. Dieser Plan wird allerdings sehr kontrovers diskutiert, da bei seiner Umsetzung etwa 70.000 ha Weideland überflutet werden würden (BOLLIG 1996 in ROTHFUSS 2004: 72). Das bedeutete neben den sozialen auch enorme negative ökologische Folgen, da eine Nachhaltigkeit der mobilen

<sup>126</sup> Räumliche Mobilität ist zweifelsfrei global in ihrer Entwicklung und in ihrem Ausmaß von zunehmendem Landdruck, aber auch von politischen Maßnahmen und Interessen stark beeinflusst. JANZEN (1999: 3ff) unterscheidet deshalb zwischen „alten“ und „neuen“ Formen der räumlichen Mobilität und entsprechenden notwendigen Herausforderungen.

<sup>127</sup> Umfangreiche Ausführungen zu den pastoralen Wanderungen der Himba als Strategien der Überlebenssicherung finden sich in verschiedensten Publikationen von BOLLIG. Im Rahmen dieser Arbeit soll auf eine kleine, in Beziehung zu dieser Arbeit stehenden Auswahl verwiesen werden: vgl. BOLLIG (2005b, 2002, 2000).

<sup>128</sup> Für einen Überblick über die Charakterisierung von Weiderechten und deren Entwicklung vgl. CASIMIR; RAO (1992)

Tierhaltung nur auf der Basis des freien Zugangs zu ausgedehnten Weideflächen erreicht werden kann (SCHOLZ 1995: 34).

## 6 Empirische Fallstudie der Orupupa Conservancy

Die Orupupa Conservancy gehört zu den Conservancies, die sich noch im Aufbau befinden. Seit Jahren versucht die Conservancy, sich registrieren und damit offiziell bestätigen zu lassen, um den notwendigen rechtlichen Rahmen für die Wildtierbewirtschaftung zu erlangen. Sie steht trotz eines langen Entwicklungsprozesses noch am Anfang und ist damit beispielhaft für weitere junge Conservancies, die sich in der Phase der Etablierung befinden. Im Rahmen dieser Fallstudie wurden die sozioökonomischen, sozialkulturellen und ökologischen Rahmenbedingungen für die lokale Bevölkerung und für die Nutzung natürlicher Ressourcen untersucht. Es wurde versucht, wesentliche Aspekte zu ermitteln, die Auswirkungen auf die Entwicklung und die Stabilität von Institutionen des kommunalen Ressourcenmanagements innerhalb der Grenzen der Orupupa Conservancy haben. Aktuelle Nutzungsstrategien wurden ebenso erfasst und analysiert, wie die Nutzergemeinschaften verschiedener Ressourcen und der Zusammenhang zwischen ihren Handlungen und den Ergebnissen. Es wird aufgezeigt, wie die Nutzergruppen neue, meist staatlich vorgegebene Anforderungen annehmen und umsetzen, um die Verfügungsrechte über bestimmte Naturressourcen vom Staat übertragen zu bekommen. Als relevante gemeinschaftlich genutzte natürliche Ressourcen konnten Weide, Wasser sowie Wild identifiziert werden. Sie werden für die nähere Analyse verwendet. Es wird darüber hinaus dargestellt, welche Institutionen des Ressourcenmanagements bereits etabliert sind, welche neuen Institutionen entstehen und welche externen Einflüsse eine signifikante Rolle für die Naturressourcennutzung und die Stabilität der neuen Institutionen spielen.

### 6.1 Lebensbedingungen und Infrastruktur

Bisher existierte keine Erfassung allgemeiner Daten, wie beispielsweise der Infrastruktur. Es war daher erforderlich, im Rahmen der Feldforschung eine Karte mit den 24 permanenten Siedlungen im Untersuchungsgebiet und der existierenden öffentlichen Infrastruktur zu erstellen. Für die lokale Bevölkerung ist die Nichtverfügbarkeit von aktuellem Kartenmaterial kein Problem denn sie kennt „ihre“ Gegend sehr genau. Es sind jedoch detaillierte Kenntnisse der Lebensbedingungen sowie der vorhandenen räumlichen und infrastrukturellen Ausstattung nötig, wenn es um Fragen einer nachhaltigen Ressourcennutzung und um die Verteilung und Verwendung möglicher Einnahmen innerhalb der Conservancy geht. Die verhältnismäßig schlechte Infrastruktur im Untersuchungsgebiet hat negative Auswirkungen auf Transport und Kommunikation seiner Bevölkerung. Die Versorgung der lokalen Bevölkerung mit Gegenständen des täglichen Bedarfs ist

schwierig. In einigen Siedlungen nahe den Hauptstrassen oder an Knotenpunkten existieren zwar kleine Shops für Dinge des täglichen Bedarfs, doch sind größere Geschäfte nur an der Hauptstrasse gelegen. Festnetz-Telefonverbindungen existieren vereinzelt, sind allerdings sehr unzuverlässig. Ein Telefonnetz für Mobilfunk ist nur entlang der Hauptstrasse und nur in einzelnen Gebieten zuverlässig. Daher dient daher das Radio als zuverlässigste und häufig benutzte Kommunikationsquelle, über das die Bekanntgabe von Ereignissen wie kurzfristig einberufene Versammlungen oder staatliche Aktionen (Rentenverteilung) erfolgt.

Für die Konsultation eines Arztes muss privat organisiert, in die nächste größere Stadt (Opuwo oder Otjiwarongo) gefahren werden, weil die zwei, im Untersuchungsgebiet befindlichen Krankenstationen, lediglich über medizinisches Personal und nicht über Ärzte verfügen. Es existieren im Untersuchungsgebiet sowie in angrenzenden Orten gibt es insgesamt 3 Grundschulen. Der Besuch einer höheren Schule muss außerhalb des Untersuchungsgebietes erfolgen. Aufgrund der Entfernungen, fehlender öffentlicher Transportmittel und der schlechten Pistenverhältnisse, wohnen die Schüler höherer Schulen während der Woche in Schülerheimen und sind, abhängig von der Entfernung, nur an einzelnen Wochenenden bei ihren Familien. Außer den zwei Hauptpisten, welche durch Conservancygebiet führen, sind alle anderen Strassen im Untersuchungsgebiet meist in schlechtem Zustand und äußerst mühsam mit dem Fahrzeug zu befahren - sie sind eng, steinig oder sandig. Bei Transportfahrten kommt man häufig nur sehr langsam voran. Einige Siedlungen sind mit dem Auto nur in der Trockenzeit bzw. während der Regenzeit nur mit einem Allradfahrzeug, mit dem Eselskarren oder zu Fuß zu erreichen. In der Orupupa Conservancy besitzen sieben Haushalte ein Auto. Aufgrund fehlenden Kraftstoffs und technischer Mängel sind die Autos jedoch häufig nicht fahrbereit. Durch die abgelegene Lage vieler Siedlungen sind also schlechte Infrastruktur sowie mangelnde, unzuverlässige Transport- und Kommunikationsmöglichkeiten ein ernsthaftes Problem.

*Foto 6-1  
Haupttransportmittel in  
schwer zugänglichen  
Gebieten sind Pferde oder  
Eselskarren  
(Okazorongua, 09/2006)*

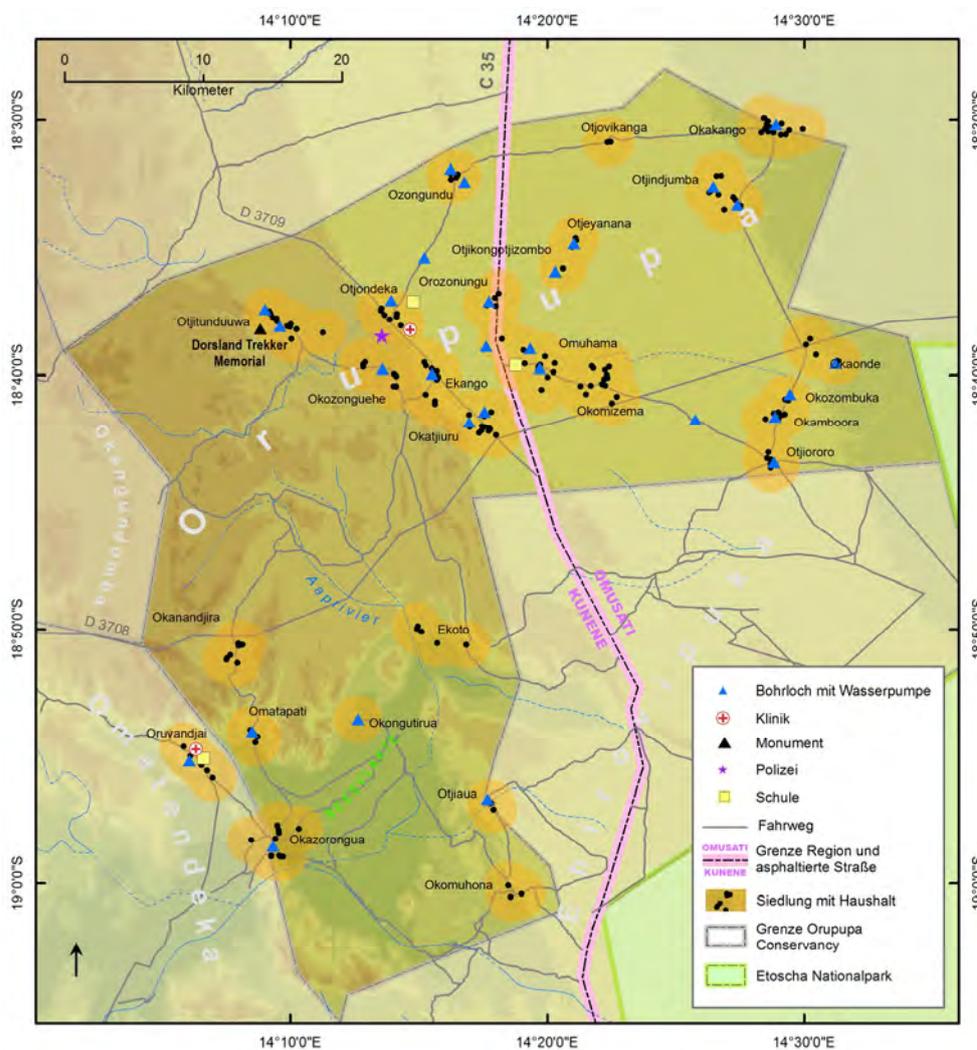


Eine zentrale regelmäßige Stromversorgung ist nicht im Untersuchungsgebiet vorhanden. Wichtige gesellschaftliche Einrichtungen wie Schulen, Kranken- und Polizeistationen, die eine solche benötigen, arbeiten mit

Solarenergie und Generatoren. Die Trinkwasserversorgung für Mensch und Tier erfolgt zentral über mit Diesel- oder Handpumpen betriebene Bohrlöcher. Private Wasserversorgungssysteme existieren nur in drei Haushalten. In den Siedlungen gibt

es weder ein Abwassersystem noch Toiletten. Lediglich öffentliche Einrichtungen sind damit ausgestattet.

Es zeigte sich während der Feldforschung, dass der zeitliche Aufwand für jegliche Aktivitäten aufgrund der beschriebenen infrastrukturellen Rahmenbedingungen (siehe Karte 6-1) sehr hoch und meist unkalkulierbar ist. Dabei ist besonders bei der männlichen Bevölkerung neben der saisonalen notwendigen auch eine hohe unregelmäßige Mobilität beobachten. Dieses wirkt sich sowohl auf die Planbarkeit von Ereignissen (z. Bsp. Meetings) als auch auf die kontinuierliche Durchführbarkeit von Managementaufgaben für die Ressourcennutzung (z. Bsp. Wartungsarbeiten, Monitoringaufgaben, Kontrollen) aus.



Karte 6-1  
Siedlungen und  
Infrastruktur im  
Untersuchungsgebiet

Eigene Darstellung, Quelle: Eigene Erhebungen (2007)

## 6.2 Demographische Charakteristika

Es wurden in 24 Siedlungen des Untersuchungsgebietes die Daten von allen zur Conservancy zählenden permanenten 155 Haushalten erfasst. Sie umfassten im Jahr 2007 insgesamt 2484 Personen. Die Orupupa Conservancy setzt sich ausschließlich aus Otjiherero sprechenden Bewohnern zusammen. Das Gebiet der Conservancy mit etwa 1650 km<sup>2</sup> ist bei einer Bevölkerungsdichte von 1,5 EW/km<sup>2</sup> dünn, jedoch im Vergleich mit den Daten des Kunene Population Census 2001<sup>129</sup>, dichter bevölkert als der größte Teil der Kaokoregion. Es leben nicht alle Haushaltmitglieder, deren Daten erhoben wurden, permanent in der Conservancy, weil sie sich schulisch oder beruflich gebunden oft über einen längeren Zeitraum an anderen Orten aufhalten.

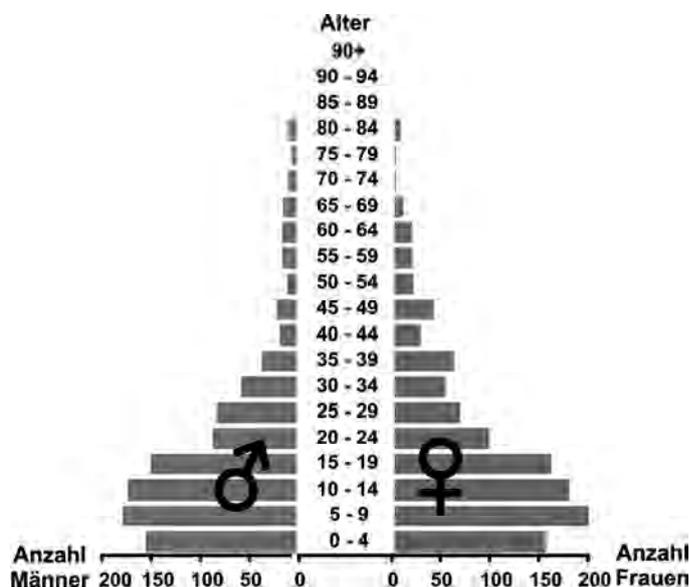
Die statistisch errechnete Altersverteilung in der Orupupa Conservancy entspricht in ihrer Form der klassischen Alterspyramide in Entwicklungsländern: die Geburtenraten sind hoch, die durchschnittliche allgemeine Lebenserwartung ist dagegen relativ gering (BIRG 2004: 62). Die Alterspyramide (siehe Abb. 6-1) zeigt deutlich, dass in fast allen Altersklassen das weibliche Geschlecht stärker als das männliche vertreten ist.

Die Bevölkerung der Orupupa Conservancy ist sehr jung, 42,6 % sind unter 15 Jahren. Das Durchschnittsalter im Untersuchungsgebiet liegt bei den Männern bei

21,36 ( $\pm 12,81$ ) Jahren, bei den Frauen bei 22,05 ( $\pm 13,37$ )<sup>130</sup> Jahren.

Die in der Orupupa Conservancy erhobenen Daten zu den einzelnen Altersgruppen sind ähnlich den Angaben aus dem Kunene Population Census von 2001. (siehe Tab. 6-1).

Abb. 6-1  
Bevölkerungspyramide  
der Orupupa Conservancy



Quelle: Eigene Erhebungen (2007)

<sup>129</sup> Die Zensusdaten zeigen eine durchschnittliche Bevölkerungsdichte von 0,6 EW/km<sup>2</sup> und eine Wachstumsrate von 1,9 (NPC 2008, URL). Im Jahr 1942 wurden beim Kaokoland Census lediglich 907 Männer, Frauen und Kinder im gesamten Kaokoland gezählt (BOLLIG 2005b: 125).

<sup>130</sup> Im Folgenden wird, wenn nicht anders erwähnt, in Klammern jeweils die Standardabweichung angegeben.

Altersgruppen	Anteil (%) der Altersgruppe im Untersuchungsgebiet	Anteil (%) der Altersgruppe in der Kunene Region
0 - 4	12,7	16,2
5 - 14	29,9	27,9
15 - 59	43,9	44,2
60 +	6,2	7,7
unbestimmt	7,27	4,1

Tab. 6-1  
Vergleich der erhobenen Daten mit denen in der Kunene Region

Quelle: Eigene Erhebungen (2007) und Kunene Census 2001 (NPC 2008, URL)

$$\text{Die Sexualproportion der Gesamtbevölkerung} = \frac{\sum \text{Männer}}{\sum \text{Frauen}} \cdot 100 = 91,2$$

Von 2457 Personen mit geschlechtsspezifischen Angaben sind 1172 männlich, 1285 weiblich<sup>131</sup>. Die in dieser Studie berechnete Sexualproportion liegt im Durchschnitt unter dem Standardwert<sup>132</sup>. Zum einen kann das damit erklärt werden, dass nur die zum Erhebungszeitpunkt lebenden Kinder erfasst werden konnten. Zudem anderen wurde zwar die „de jure“-Population erhoben, d.h. es wurden Daten zu allen dem Haushalt zugehörigen Personen erfragt, doch ist nicht auszuschließen, dass abgewanderte Personen „unterschlagen“ wurden. Der Wert der Sexualproportion der Gesamtbevölkerung differenziert sich etwas, wenn man die jeweiligen Altersklassen separat betrachtet (siehe Tab. 6-2). Hierbei muss beachtet werden, dass 7,27 % der erhobenen Gesamtbevölkerung (n=2484) keine genauen Angaben zum Alter machen konnten.

Altersklassen	Anzahl		% Frauen		Sexualproportion
	Männer	Frauen			
0-4	157	160	49,53	50,47	98,1
5-14	356	387	47,91	52,09	91,9
15-59	506	584	46,42	53,58	86,6
60+	78	75	50,98	49,02	104,0
Gesamt	1097	1206	47,63	52,37	91,0

Tab. 6-2  
Sexualproportion der Orupupa Conservancy

Quelle: Eigene Erhebungen (2007)

Zur Berechnung des Abhängigkeitsquotienten werden die Versorger und die Versorgten zueinander ins Verhältnis gesetzt (LANG, PAULI 2002). Definiert man als „abhängige“ Personen diejenigen im Alter von unter 18 Jahren bis zu einem Alter über 60 Jahre, kommt man auf einen Abhängigkeitsquotienten von 100 Versorgern auf 154 Abhängige. Dies zeigt, dass im Untersuchungsgebiet die Zahl der „Abhängigen“ wesentlich höher als die Zahl derjenigen ist, die sie versorgen könnten, wobei sich dieser ziemlich hohe Wert aus der großen Zahl der jungen Menschen ergibt.

<sup>131</sup> Bei 27 Personen konnten keine Geschlechtsangaben gemacht werden.

<sup>132</sup> Nach PAULI (2000: 98) ist die Sexualproportion bei der Geburt eine biologische Konstante, wobei der Anteil männlicher Geburten mit 95% Sicherheit zwischen 48,4% und 54,4% und der Anteil weiblicher Geburten mit 95%e Sicherheit zwischen 45,6% und 51,6% liegt (LANG, PAULI 2002: 17).

Foto 6-2  
ID-Card als Nachweis für  
den Rentenbezug  
(Omatapati, 06/2006)



Seit der Unabhängigkeit gibt es ID-Karten, die wichtigsten Dokumente, für die monatliche Rentenbarauszahlung. Viele Befragte können allerdings nicht lesen, was in ihrem Dokument steht und mögliche Fehler entdecken.

## 6.3 Schulbildung

Die nachhaltige Naturressourcennutzung durch die Kommunen setzt ein entsprechend angepasstes Management voraus. Dabei müssen je nach Ressource und Nutzen entsprechende institutionelle Rahmenbedingungen ausgestaltet und vielfältige Aufgaben von der lokalen Bevölkerung übernommen werden. Neben Verwaltungs- und Monitoringaufgaben ist es jetzt auch notwendig, in den Kommunen eine funktionierende Finanzbuchhaltung mit regelmäßiger Berichterstattung zu etablieren. So sind beispielsweise bei Partnerschaften mit dem privaten Sektor oder bei der Vermarktung bestimmter Naturressourcen Verträge selbstständig auszuhandeln und diese auch zu verstehen. Zur Erfüllung der neuen Anforderungen im Management und für die ländliche Entwicklung sind wesentliche Schulkenntnisse unumgänglich. Dazu gehören ein grundlegendes mathematisches Verständnis und das Verstehen der englischen Sprache (offizielle Amtssprache) wenigstens einiger Mitglieder der neuen Institutionen. Es wurden um grundlegende Aussagen über das derzeitige Bildungsniveau und Potentiale aber auch über Grenzen der lokalen Bevölkerung treffen zu können, diverse Parameter zur Schulbildung erhoben.

Tab. 6-3  
Übersicht des  
gegliederten namibischen  
Schulsystems

Alter der Schüler	Klasse (Grade)	Schuljahre	Schulform	Abkürzung
6 - 9	1 - 4	4	Lower Primary School	LPS
10 - 12	5 - 7	3	Upper Primary School	UPS
13 - 15	8 - 10	3	Junior Secondary School	JSS
16 - 17	11 - 12	2	Senior Secondary School	SSS

Quelle: MoE (2005)

Es haben 56,8% von den Befragten im Alter zwischen 18-30 Jahren (n=490) eine Schulbildung bzw. einen Schulabschluss. Von den 31-59 jährigen Befragten (n=401)

haben 3,7% und von denjenigen, die über 60 Jahre alt sind (n=151), haben 4% eine Schulbildung, wobei die Schulabschlüsse sehr differieren (siehe Tab. 6-4).

n=1042						
Schulabschluß	Alter 18 bis 30		Alter 31 bis 59		Alter ab 60	
	m	w	m	w	m	w
keine Angaben	3,3%	4,9%	2,4%	5,9%	1,3%	2,7%
ohne Schulabschluß	24,5%	11,4%	47,6%	61,6%	94,8%	93,2%
noch Schüler	8,6%	11,4%	-	0,8%	-	-
unter LPS*	6,9%	2,9%	5,5%	5,5%	-	-
LPS	17,6%	19,2%	14,0%	12,7%	1,3%	0,0%
UPS*	22,4%	37,6%	16,5%	10,1%	2,6%	4,1%
JSS*	8,2%	9,4%	7,9%	2,1%	-	-
SSS*	8,6%	3,3%	6,1%	1,3%	-	-

Tab. 6-4  
Bildungsstand der  
Erwachsenen in der  
Orupupa Conservancy

Quelle: Eigene Erhebungen (2007)

Die Ursachen für fehlende Schulbildung der vornehmlich älteren Befragten sind sowohl in der Geschichte des Landes als auch in der mobilen Lebensweise der begründet. Zudem war das Bildungssystem Namibias zu Zeiten der Apartheid im Wesentlichen auf die weiße Minderheit ausgerichtet. So war es der schwarzen Bevölkerung größtenteils untersagt, eine höhere Schulbildung zu erhalten. Bereits auf einer Bildungskonferenz, die 1923 in Windhoek stattfand, wurde festgelegt, dass die Schulzeit für einheimische (schwarze) Namibier lediglich vier Jahre (damals: „Standard“ II) betragen darf. Unter der südafrikanischen Apartheidsregierung wurden die Separierung der verschiedenen Bevölkerungsgruppen und die damit verbundenen Restriktionen noch verschärft (WULFMEYER 2006). Historisch durch die weiße Vorherrschaft begründete Ängste wurden von einem Befragten als zusätzlicher Grund benannt, warum viele ältere Personen nicht die Schule besuchten: „I did not attend a school because my parents were so afraid to send us to school (...) they thought the whites will come and kill us there.“ (Interview 0011, 2006, Haushaltvorstand)

Es wurde, um die politisch motivierten entstandenen Disparitäten zu beseitigen, nach der Unabhängigkeit im Jahr 1990 von der Regierung der Republik Namibia eine weit reichende Reform mit einer Schulpflicht bis zum 16. Lebensjahr oder bis zum Abschluss der 10. Jahrgangsstufe (Grade 10) eingeführt (MoE 2004). Die positiven Auswirkungen dieser Neuentwicklung sind auch an den Einschulungsraten im Untersuchungsgebiet erkennbar. Dort waren im Jahr 2007 nach diesen Regeln 851 Kinder im schulpflichtigen Alter. In der vorliegenden Studie wurde für das Schuljahr 2007 (Schulbeginn Januar) die Zahl der Schulgänger ermittelt. Hierzu kommen Aussagen, wie viele Kinder ihrem Alter entsprechend zur Schule hätten gehen müssen, es aber nicht getan haben (siehe Tab. 6-5).

Tab. 6-5  
Anzahl der tatsächlichen  
und potentiellen  
Schulkinder 2007

Eigene Erhebung

Schulpflichtige Kinder im Alter von 6 bis 16 Jahren	Mädchen (n=441)	Jungen (n=410)
Schulbesuch 2007	67,57%	53,90%
kein Schulbesuch , UPS abgeschlossen (Grade 7)	2,27%	-
kein Schulbesuch , LPS abgeschlossen (Grade 4)	1,13%	2,68%
kein Schulbesuch , abgebrochen vor LPS (Grade 4)	1,81%	3,66%
kein Schulbesuch	27,21%	39,76%

Es ist, was den Zugang und die Qualität der Grundschulbildung angeht, festzustellen, dass die Realität, bis auf Ausnahmen, ernüchternd ist. Es zeigt sich auch während der Feldforschung, was nationale Untersuchungen wiedergeben: lediglich ein Viertel der Schülerinnen und Schüler in Namibia verfügen nach Beendigung der sechsten Klasse infolge der unzureichenden Qualität des Unterrichts über ausreichende Kenntnisse in den Fächern Englisch und Mathematik, wobei die ländlichen Gebiete besonders betroffen sind<sup>133</sup>. Dort ist beispielsweise in zwei Drittel der Schulen nur ein Lehrer für Grade 1-Unterricht angestellt (DITTMAR et al. 2002). Es wurden während der Feldforschung nur sehr selten jüngere Personen in den Haushalten angetroffen, die einfaches Englisch verstehen konnten. Selbst ein Gespräch mit einem Lehrer der Junior Primary School in Omuhama konnte nicht auf Englisch geführt werden<sup>134</sup>, weil er die englische Sprache nur in Bruchstücken beherrschte.

Foto 6-2  
Primary School mit  
Schulkindern im  
Vordergrund  
(Oruvandjai 06/2006)



<sup>133</sup> Laut Studien haben haben 6,2% der Lehrer überhaupt keine Qualifikation (HSF 2009: 10)

<sup>134</sup> In Grade 1-3 wird nach staatlichen Vorgaben in der jeweiligen Muttersprache unterrichtet, ab Grade 4 in englischer Sprache (MoE 2004). Fast 40% der Lehrerinnen und Lehrer in Namibia besitzen allerdings keinen höheren Schulabschluss, 28% davon unterrichten ohne jegliche formale pädagogische Qualifikation (NIED 2004, URL).

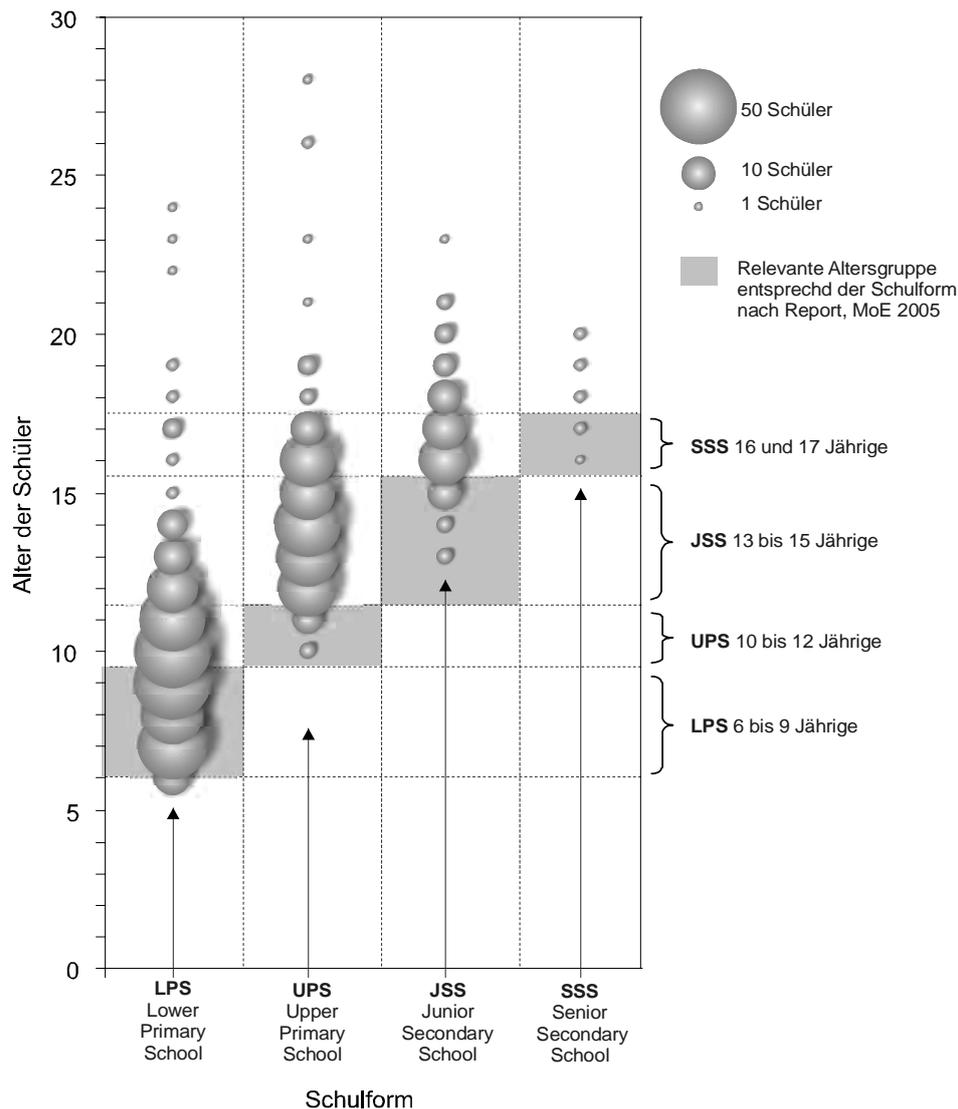


Abb. 6-2  
Alter, besuchte Schulform  
und Verteilung (n=567)

Quelle: Eigene Erhebungen (2007)

Die Gründe für einen Schulbesuch ohne Abschluss sind vielschichtig. So werden nach Aussagen einer Lehrerin von vielen Schülern die in der englischen Sprache formulierten Prüfungsfragen des nationalen Examens nach Grade 7 nur unzureichend verstanden (Interview 0014/2006). Zudem sind Zustand und Ausstattung der vorhandenen Schulen oft sichtbar mangelhaft, was auch mehrmals von Informanten beschrieben wurde. Wenn die Schulen weiter von den Siedlungen entfernt sind und die Kinder nicht bei Verwandten wohnen können, sind sie während der Woche in an die Schulen angeschlossenen Schülerheimen untergebracht. Die dortigen Lebensbedingungen sind je nach Schule sehr unterschiedlich, oft allerdings unbefriedigend, was die Versorgung und Betreuung der Kinder angeht (Interview 0161/2006, Klinikleiter).

Leider ist für viele Familien der Schulbesuch der Kinder nicht selbstverständlich und notwendig, besonders bei denen, die selbst keine Schulbildung genossen haben oder zu den ärmeren Haushalten zählen. Die Einsicht in die Notwendigkeit, den Kindern den Schulbesuch zu ermöglichen, muss durch die

Bereitstellung finanzieller Mittel ergänzt werden, da in Namibia eine jährliche Schulgebühr entrichtet werden muss. Dies sind zusätzliche Kosten. Obwohl die Schulgebühr mit beispielsweise N\$ 100 pro Kind pro Jahr in der Primary School von Oruvandjai relativ gering ist (Interview 0161, 2006), bleibt für die Mehrheit der Befragten die zu entrichtende Schulgebühr eine große finanzielle Belastung. Zusätzlich fällt ein Verpflegungsgeld an, an angemessene (Schul-)Kleidung ist in der Regel überhaupt nicht zu denken (Interview 0892/2007). Auch die Opportunitätskosten bei einem langjährigen Schulbesuch sind für einige Haushalte nicht unerheblich, da die schulpflichtigen Kinder in den für die Subsistenz wirtschaftenden Haushalten als Arbeitskräfte für regelmäßige und saisonale Arbeiten fehlen. Darüber hinaus werden die Kinder in der Schule mit der „Moderne“ konfrontiert, was zu Generationenkonflikten führen kann (Interviews 0089,0015/2006). Dagegen wurde in Haushalten mit Einkommen und Personen mit Berufsbildung betont, dass sie es als sehr fortschrittlich und positiv ansehen, wenn jedem Kind eine Schulbildung ermöglicht werden kann, und sie fordern eine wesentliche Verbesserung der Schulbedingungen in ihrem Gebiet (Interviews 1206, 1213, 0161/2007, HH 70,150/2007).

Die saisonale Mobilität der Haushalte wurde allerdings nie als Hemmfaktor für den regelmäßigen Schulbesuch genannt. In den meisten Fällen bleibt die Kernfamilie im permanenten Haushalt, oder die Kinder werden bei Bedarf bei Verwandten untergebracht.

## 6.4 Soziale Organisation und Verwandtschaftssystem nach Abstammung

### 6.4.1 Sozialstruktur und Ahnenkult

*Double Descent* Charakteristisch für die soziale Organisation der Herero sind einzelne Haushalte mit mehreren Familienverbänden, die durch unilineare Verwandtschaftsbeziehungen, welche auf einem Dualismus, dem so genannten *double descent* beruhen, stark miteinander verbunden sind. Jedes Individuum ist Mitglied eines Patriklans (Oruzo) und eines Matriklans (Eanda) und gehört damit zur väterlichen und zur mütterlichen Verwandtschaftsgruppe. Es erhält bei der Geburt die Klanzugehörigkeit seiner Mutter. Es ist mit allen Angehörigen des entsprechenden Klans verwandt und somit in ein sehr starkes soziales Netzwerk, beruhend auf Austauschbeziehungen, eingebunden. Alle Klanangehörigen einer Generation sind Brüder und Schwestern, Angehörige älterer Generationen werden als Vater/Mutter/Großvater oder Großmutter angesprochen, weshalb in der Regel Klanexogamie vorherrscht (MALAN 1998: 79f). Beide Kultur- und Geistesbereiche mit patri- und matrilinearen Elementen existieren

nebeneinander und repräsentieren verschiedene funktionelle Interessen. Diese sind eindeutig festgelegt und bestimmte Dinge werden nur über die jeweilige Linie vererbt.

Die mütterliche Linie (Eanda) spielt für das Sozialgefüge eine sehr wichtige Rolle. Sie reguliert soziale Institutionen wie Hochzeiten und Begräbnisse. Im Erbrecht wird der Besitz von Mann und Frau getrennt behandelt, wobei das Erbe vom Vater in der Oruzo, das der Mutter in ihrer Eanda verbleibt. Die Eanda ist in Hinblick auf die Eigentumsrechte deshalb so bedeutsam, weil innerhalb der Matriklane die Rinderherden außer einigen „heiligen“ Rindern, die patrilineares Erbe sind, vererbt werden. Um eine erste wirtschaftliche Selbstständigkeit zu erlangen, erhalten junge Männer nicht selten Kühe von ihrer Mutter oder vom Onkel mütterlicherseits als Leihgabe. Diese erben sie dann später. „Selten stellt jemand derartige Forderungen an seinen Vater, weil der zu einer anderen Eanda gehört und keine Rinder seiner eigenen Matriline veräußern darf“ (MALAN 1998: 79). Dies wird nur in Fällen der Notwendigkeit aufgrund besonderer Bedürfnisse, wie z. B. Krankheit, in seiner Familie akzeptiert (Interviews 0015/2006, pers. Mitteilung M. Uripoye)

Es sind auch im Untersuchungsgebiet sämtliche Matriklane der Herero vertreten und somit alle lokalen Akteure miteinander verwandt: *Omukweyuva*, *Omukwendjandje*, *Omukwendata*, *Omukwenambura*, *Omukwandongo* (oder *Omukwanti*), *Omukwativi* und *Omukwenatja*. Diese Matriklane sind geographisch verstreut, aber durch ihre gemeinsame „Ur-Ahnin“ traditionell sehr eng miteinander verbunden<sup>135</sup>. Einige Klane spielten in der fernen Vergangenheit eine übergeordnete gesellschaftliche Rolle<sup>136</sup>, doch stehen die Matriklane in der heutigen Zeit in keiner Rangfolge zueinander. Obwohl für die meisten Herero heutzutage die traditionelle Bedeutung der Matriklane zurückgegangen ist, und ihre Rolle zunehmend im modernen Alltag in Vergessenheit gerät (BOLLIG, GEWALD 2000: 42), sind die Herero im Untersuchungsgebiet noch sehr traditionell geprägt. Aber auch hier ist zu beobachten, dass viele Vorschriften, die mit der Klanzugehörigkeit verknüpft sind, aufgrund des christlichen Einflusses und der alltäglichen Erfahrungen außerhalb der Familien nicht mehr ganz strikt eingehalten werden, denn Tradition und Moderne existieren nebeneinander. Die Ethnien übergreifende Zugehörigkeit zu einem Matriklan bedingt bei Bedarf uneingeschränkte Unterstützung, auch über die territorialen Grenzen hinaus. Unbeschränkte soziale Verantwortung zwischen den Matriklanen steht im Mittelpunkt der Kultur und wird von jedem Mitglied des Matriklans wahrgenommen (pers. Mitteilung N. K.uvare). Der Gedanke der gegenseitigen Verantwortung und Solidarität wird dabei nicht unmittelbar mit einer Hilfeleistung in Verbindung gebracht

Matriklan

<sup>135</sup> weitere Ausführungen vgl. MALAN (1974)

<sup>136</sup> Der Omukwendata-Klan wurde früher als Häuflings-Klan eingesetzt, wobei diese Führungsposition vererbt wurde. Die Benennung auch als *Omukwendata wozongombe* (Klan der Rinder) weist auf die Bedeutung des Besitzes außerordentlich großer Rinderherden und die unmittelbare Verknüpfung von Macht und Reichtum mit der Größe des Rinderbestandes hin. Der Omukweyuva-Klan besaß ursprünglich ebenfalls hohes politisches Ansehen (MALAN 1998).

oder eingefordert, sondern gesamtgesellschaftlich als selbstverständlich gesehen (Interview 0015/2006).

Im Gegensatz zu den Matriklanen haben die Patriklane keinen gemeinsamen Ursprung. Sie regeln das individuelle Leben auf der Haushaltsebene (JACOBSOHN 1995: 30) und legen bestimmte Regeln und Taboos fest, welche die Mitglieder eines Klans einhalten müssen. Hauptsächlich sind dies Verbote bezüglich des Verzehrs bestimmter Speisen oder Teile von (Wild-)Tieren. Ebenso kann die Haltung von Rindern mit einer bestimmten Färbung vorgeschrieben sein (Interview 0615/2006)). Zu den Regeln gehören aber auch bestimmte politische, religiöse und wirtschaftliche Aufgaben. Nach der Heirat lebt die Frau im Haushalt des Mannes und wechselt in seinen Patriklan.

### *Patriklan*

Im Untersuchungsgebiet konnten folgende Patriklane der Herero in den Haushalten lokalisiert werden: *Oharango, Oberero, Oborong, Okanene, Okoto, Omangarangua, Omakoti, Ombongora, Omuewa, Omubinaruzo, Omurekwa, Ondanga, Ondjimba, Onguramene, Ongwatjiya, Ongwendjandje, Ongweyuwa, Orumenda, Otjibinaruzo und Otimba*. Das Oberhaupt einer Oruzo ist zugleich spirituelle und politische Autorität und vererbt seine Position an seinen Sohn. Mit seiner Akzeptanz und dem sozialen Status kann sich der Einfluss auf die Community und damit auch die Durchsetzbarkeit gewisser Normen und Regeln ändern (MALAN 1998). Stabile und zentrale Elemente in der traditionellen Lebens- und Glaubenswelt der Herero sind das heilige Feuer (holy fire) und die, bereits im Zusammenhang mit dem Erbrecht erwähnten, heiligen Rinder, welche von den Ahnen kommen. Das heilige Feuer hält die Verbindung mit den Ahnen<sup>137</sup>. Es befindet sich bei den Ältesten einer Oruzo in den Haupthaushalten (main household) und charakterisiert diese gleichzeitig. Das „heilige Feuer“ befindet sich zwischen dem Haupthaus und dem Rinderkral. Es sollte ständig am Schwelen gehalten werden, um die Verbindung mit den Ahnen nicht abbrechen zu lassen. Nachts wird lediglich ein schwelender Stock in der Haupthütte bis zum Morgen aufbewahrt. Dafür verwenden die Verantwortlichen bestimmte Zweige des Mopane-Baumes. Es konnte allerdings während der Feldforschung beobachtet werden, dass nicht in allen Haupthaushalten das Feuer am Schwelen gehalten wurde. Das lässt vermuten, dass auch diese traditionellen Vorschriften durch äußere Einflüsse langsam aufgeweicht werden. Das Brennholz für das „heilige Feuer“ wird auf einem Stein neben dem Feuer aufgeschichtet. An diesem Ort kommt man auch zusammen, wenn bestimmte traditionelle Zeremonien abgehalten werden. Der „Korridor“ zwischen Kral und Feuer darf nur von Klanmitgliedern, aber nicht von Fremden durchschritten werden. Letztere müssen an dieser Stelle des Haushaltes an der Rückseite der runden Haupthütte entlang gehen. Bei Begräbnissen spielt das „heilige Feuer“ eine, je nach Status des Verstorbenen, bedeutende Rolle. War der Verstorbene der Älteste und Hüter des „heiligen Feuers“, vererbt er dieses und die „heiligen Rinder“ an seinen

---

<sup>137</sup> Detaillierte Ausführungen zur Bedeutung der heiligen Rinder, des Ahnenkultes und der Verwandtschaftsbeziehungen der Himba, die in ihrem Ursprung gleich denen der Herero sind vgl. BOLLIG (2005a, 2005b), VAN WOLPUTTE (1998)

jüngeren Bruder oder seinen ältesten Sohn. Durch den Tod erfolgte ein Bruch mit den Ahnen, da er das Verbindungsglied darstellte. Die mehrtägige Trauerfeier, findet dann im Haupthaus statt, wobei sich Männer und Frauen separiert um das „heilige Feuer“ versammeln. Frauen und Männer sitzen während der gesamten Zeremonie in verschiedenen Gruppen. Während dieses Prozesses werden das „heilige Feuer“ entweicht. Später wird das Feuer wieder neu entfacht, um die Verbindung zu den Ahnen wieder herzustellen. Im Untersuchungszeitraum wurden zwei Haupthäuser verlassen und in anderen Siedlungen neu aufgebaut. Die „heiligen Feuer“ wurden ebenfalls, allerdings mit speziellen Ritualen dorthin verlegt (Interview 0608/2006).



*Foto 6-4  
Das heilige Feuer befindet sich zwischen Haupthaus und Rinder-Kral  
Als Ehrerbietung und Verbindung zu den Ahnen sind Schädel der heiligen Rinder im Baum aufgeschichtet.  
(Otjovikanga, 02/2007)*

#### 6.4.2 Siedlungsform und Siedlungsstruktur

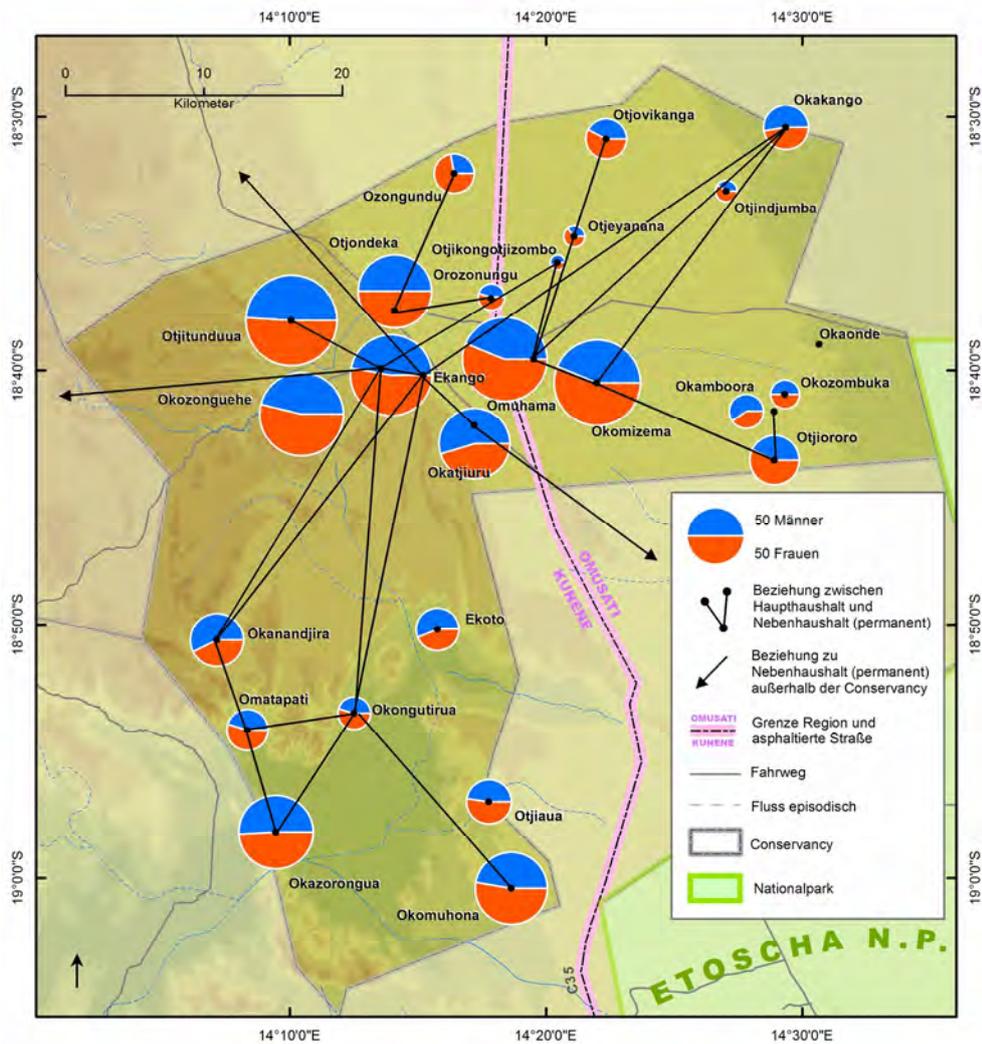
Die Herero im Untersuchungsgebiet sind mobile Tierhalter. Ihre zentrale räumliche Basis ist der Haupthaus (onganda) mit dem „heiligen Feuer“. Saisonal werden von der Mehrzahl der Haushalte so genannte Viehposten (cattle post, ohambo) mit Rindern bezogen<sup>138</sup>. Beide Haushaltsformen befinden sich an unterschiedlichen Orten. Während der Haushalt lokal fixiert und in der Regel permanent bewohnt ist, wird der Viehposten nur in der Trockenzeit von einigen Haushaltsmitgliedern (meist Männern) zusammen mit dem größten Teil der Rinder besiedelt<sup>139</sup>. An einigen Posten wurden zudem auch Frauen mit Kleinkindern angetroffen.

<sup>138</sup> Einige Haushalte bezogen im Untersuchungszeitraum keine Viehposten und siedelten ganzjährig an einem Ort.

<sup>139</sup> Ein Viehposten kann auch von Mitgliedern verschiedener Haushalte gemeinsam bezogen werden.

In den letzten zwei Jahrzehnten hat sich diese traditionelle Siedlungsstruktur stark verändert. Aufgrund wachsender Rinderzahlen und einer gleichzeitigen Verknappung der verfügbaren Weideflächen im Gebiet der permanenten Haupthaushalte beziehen einige wohlhabende Haushalte nicht nur einen Viehposten in der Trockenzeit. Einige Familien und einzelne Haushaltsmitglieder besiedeln zudem einen permanenten (ganzjährigen) Viehposten, der von den Bewohnern ebenfalls als Haushalt bezeichnet wird. Dieser kann auch als Zweit- oder Nebenhaushalt bezeichnet werden.

Karte 6-2  
 Bevölkerungsverteilung  
 und Verwandtschafts-  
 beziehungen  
 im Untersuchungsgebiet  
 Die dargestellten  
 Verbindungen zeigen die  
 engen Netzwerke  
 zwischen permanenten  
 (Haupt-) Haushalten und  
 den dazugehörigen Zweit-  
 bzw. Nebenhaushalten.



Eigene Darstellung, Quelle: Eigene Erhebungen (2007)

Zusätzlich beziehen die Haupthaushalte noch einen temporären Viehposten (Interview 0676/2006). Deshalb kann nicht immer davon ausgegangen werden, dass ein Ort, der von der lokalen Bevölkerung als „cattle post“ bezeichnet wird, nur saisonal besiedelt ist. Beispielhaft ist hier die Siedlung Okazorongua zu nennen. Sie wird von einem Haupthaushalt und weiteren 9-11 permanent siedelnden (Neben-) Haushalten seit über einem Jahrzehnt bewohnt. Dennoch wird die Siedlung von der lokalen Bevölkerung als Viehposten bezeichnet. Zur Datenerhebung wurden alle

permanent siedelnden Haushalte separat erfasst. Im weiteren Verlauf der Arbeit werden deshalb Haushalte und Viehposten unterschieden.

Die Lagepläne der Haushalte sind ähnlich: die Familien wohnen in verschiedenen Hütten, welche in dichter Folge kreisförmig um einen Rinderkral angeordnet sind. Die Rinder, welche in der Regel tags weiden, werden in diesem nachts als Schutz vor Raubtieren zusammen gehalten. Ein solcher Kral ist von Bohlen aus Mopane-Holz begrenzt. Die Größe des Krals variiert nach Rinderzahl. Andere Haustiere wie Ziegen werden ebenfalls

nachts eingesperrt, jedoch an einem anderen Platz. Im Nordosten des Untersuchungsgebietes wird der Einfluss der Ovambo-Kultur an zwei Merkmalen deutlich: an der Größe und am Lageplan einiger Haushalte. Diese Haushalte sind wesentlich kleiner und meist ist der gesamte Haushalt eingezäunt, mitunter mit dem angrenzenden Garten.

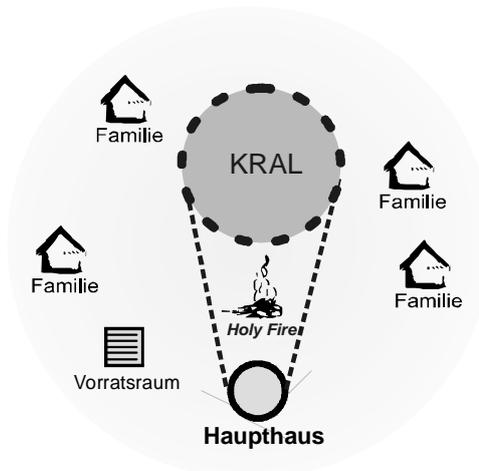


Abb. 6-3  
Schematische Darstellung  
eines Haupthaushaltes

Eigene Darstellung



Foto 6-4  
Ekango, Haupthaushalt  
mit 5 Familien (HH 121).  
Rechts befindet sich die  
runde Haupthütte. Die  
Häuser der einzelnen  
Familien sind kreisförmig  
um den zentral gelegenen  
Rinderkral angeordnet.  
(Ekango 03/2007)

Bei einem Viehposten gibt es dagegen nur wenige, unregelmäßig angeordnete feste Behausungen, die jeweils von einzelnen Mitgliedern der Haushalte bewohnt werden. Die Rinder sind nachts in einem Kral aus Dornengestrüpp/Ästen untergebracht. In den saisonal besiedelten Weidegebieten wird der Viehkral nicht aus stärkeren Bohlen gebaut, sondern Zweige und Gestrüpp dienen als Einzäunung.

Foto 6-5  
Saisonaler Viehkral  
(Okomizema 02/2007)



Foto 6-6  
Täglicher Melkgang  
Um Rinder dreht sich alles  
im Leben der Herero,  
wobei Frauen für die  
täglichen Arbeiten, wie  
Melken, Verarbeitung der  
Milch zu Sauermilch  
(Omahere) und Betreuung  
der Kälber zuständig sind.  
Die Rinder bilden die  
tragende ökonomische  
und kulturelle Grundlage  
der lokalen Bevölkerung  
im Untersuchungsgebiet.  
(Okazorongua 05/2007)



Insgesamt wurden beim Zensus 155 permanent siedelnde Haushalte erhoben. Die Haushalte teilen sich auf 24 permanente Siedlungen auf, wobei in einigen nur 1-2 Haushalte siedeln (siehe Tab. 6-6).

Nicht nur die Anzahl der Haushalte in den Siedlungen ist unterschiedlich, die Zahl an Haushaltsmitgliedern und an Familien, die in Koresidenz leben, ist ebenfalls sehr unterschiedlich. Im Untersuchungsgebiet ist die Polygamie nicht unüblich. Ein Haushalt besteht in der Regel aus dem Haushaltvorstand<sup>140</sup>, der(-n) Ehefrau(-en) den gemeinsamen unverheirateten Kindern, den Söhnen mit ihren Familien<sup>141</sup> und, in vielen Haushalten, weiteren Verwandten (extended families). Einige Haushalte rechnen auch Arbeiter dem Haushalt zu, andere tun dies nicht. Nach dem Tod des Ehemannes zieht eine Witwe in der Regel wieder zum elterlichen Haushalt oder wird vom Bruder des Mannes versorgt. In einigen Fällen führt sie den Haushalt als Haushaltvorstand weiter.

Siedlungsname	Anzahl permanent siedelnder Haushalte
<i>Okazorongua</i>	12
<i>Omatapati</i>	4
<i>Okomubona</i>	4
<i>Otjüana</i>	2
<i>Omubama</i>	9
<i>Okomizema</i>	15
<i>Otijororo</i>	6
<i>Okozumbuka</i>	2
<i>Okamboora</i>	7
<i>Otjindjumba</i>	2
<i>Okakango</i>	5
<i>Otjondeka</i>	9
<i>Ozongundu</i>	5
<i>Otjovikanga</i>	2
<i>Otjeyanana</i>	3
<i>Otjikongotjizombo</i>	1
<i>Orozongungu</i>	4
<i>Okatjiuru</i>	14
<i>Ekango</i>	12
<i>Okaozonguehe</i>	8
<i>Otjitundua</i>	14
<i>Ekoto</i>	5
<i>Okongutirua</i>	1
<i>Okanandjira</i>	9

Tab. 6-6  
Anzahl der permanent siedelnden Haushalte im Untersuchungsgebiet

Quelle: Eigene Erhebungen (2007)

Im Untersuchungsgebiet gibt es 14 weibliche Haushaltsvorstände. Geschiedene Frauen leben ebenfalls wieder bei ihren Eltern. Die durchschnittliche Personenzahl in den Haushalten lag im Jahr 2007 bei 16,06 (siehe Tab. 6-7). Die Zahl der Bewohner einer Siedlung variiert minimal, da Haushaltsmitglieder den Haushalt aufgrund von Heirat verlassen bzw. zurückkehren. Bei Haushalten mit einem permanenten zweiten Haushalt residieren Personen zeitweilig in letzterem.

<sup>140</sup> Einige Haushalte, deren Haupthaushalt an einem anderen Ort siedelt, anerkennen den Haushaltvorstand des Haupthaushaltes als ihren Haushaltvorstand, während andere einen eigenen Haushaltvorstand haben.

<sup>141</sup> Der Besitz an Rindern verbleibt bis zum Lebensende in den Händen des männlichen Haushaltvorstandes, weshalb die verheirateten Söhne im Haushalt des Vaters bleiben (BOLLIG 2002).

Tab. 6-7  
In den Siedlungseinheiten  
erhobene Daten zur  
Haushalt-Struktur  
(2007)

	Ø	Minimum	Maximum
Familien/Haushalt	1,81	1	10
Mitglieder/Haushalt	16,06	1	105
Mitglieder/Familie	8,84	1	52

Quelle: Eigene Erhebungen (2007)

Nicht alle in einem Haushalt lebende Kinder haben auch beide Elternteile in der entsprechenden Familie. Viele Frauen bekommen sehr jung und unverheiratet ihr erstes Kind<sup>142</sup>. Sie leben bis zur späteren Heirat<sup>143</sup> im elterlichen Haus. Gesellschaftlich toleriert, haben bei Heirat Frauen schon Kinder<sup>144</sup>, welche nicht vom zukünftigen Ehemann sind und dann mit in die Familie des Mannes aufgenommen werden. Bei einigen Kindern wurde als Vater der Vater der Mutter des Kindes angegeben. Dies war bei jüngeren Müttern der Fall. Der Vater der Kindesmutter hat nach dem Tod des Kindesvaters das Kind adoptiert. Jüngere Frauen, die einer Arbeit in der Stadt nachgehen, geben häufig ihr Erstgeborenes zu ihren Eltern. Zudem werden Kinder von einer anderen Familie angenommen oder in eine andere Familie weggegeben. Sie werden dann in dieser Familie aufgezogen. So leben Kinder von Verwandten aus entfernter gelegenen Gebieten in Haushalten, in deren Nähe sich eine Schule befindet oder es werden Kinder ärmerer Verwandter aufgenommen, sofern der Haushalt zu den wohlhabenden gehört. Zur Begründung dieser Strategie wurden die Stärkung des sozialen Netzwerkes innerhalb einer größeren Gemeinschaft und eine Art der Risikominimierung für die Familien und ihre Kinder genannt. Auch wurde die Absicherung und Stütze für kinderlose Frauen von Befragten genannt. Von einigen wurde erläutert, dass die Arbeitskraft von Kindern und Jugendlichen für die Aufnahme in einen Haushalt ebenfalls eine Rolle spielt. Dagegen geben einige jüngere Befragte an, dass sie sich aufgrund ihrer eigenen schlechter Kindheitserfahrungen dieser traditionellen sozialen Verpflichtung entziehen wollen. Das ist innerhalb der Gemeinschaft allerdings schwierig und auch hier sind die Abhängigkeiten groß: „*If my sister asks me (...) I have to give my child to her. If I do not want to do so she will not be happy with me. I will get big problems with my family*“ (Interview 0015/2007).

<sup>142</sup> Obwohl es kostenlose Verhütungsmittel gibt und eine entsprechende Aufklärung in den lokalen medizinischen Stationen existiert, sind Erstgebärende häufig sehr jung, da sie diese nicht in Anspruch nehmen. In Oruvandjai befindet sich eine Klinik mit einem Arzthelfer. Laut seiner Aussagen ist das Interesse an einer gezielten Familienplanung bei vielen jungen Mädchen anfänglich groß. Die meisten kommen allerdings nach kurzer Zeit nicht mehr zu den regelmäßigen Kontrollen, denn nicht wenigen wird von ihren Müttern traditionell begründet von einer Verhütung ab- und zu einer Schwangerschaft geraten (pers. Mitteilung B.Kuvare).

<sup>143</sup> Hochzeiten sind kostspielig und werden in der Regel von den Eltern arrangiert. Es ist nicht ungewöhnlich, dass mehrere Töchter gleichzeitig heiraten, um eine gemeinsame Feier für alle Gäste auszurichten. Viele Frauen, die bereits mehrere Kinder haben, sind noch nicht verheiratet, da die Zeit bis zur Heirat durch den Vorbereitungsprozess, der in der Hand der Eltern liegt, mehrere Monate bis Jahre betragen kann.

<sup>144</sup> Die Kinder werden in der Regel zu Hause geboren. Eine offizielle Erfassung, sowohl aller geborenen Kinder als auch der verstorbenen Kinder, ist schwierig.



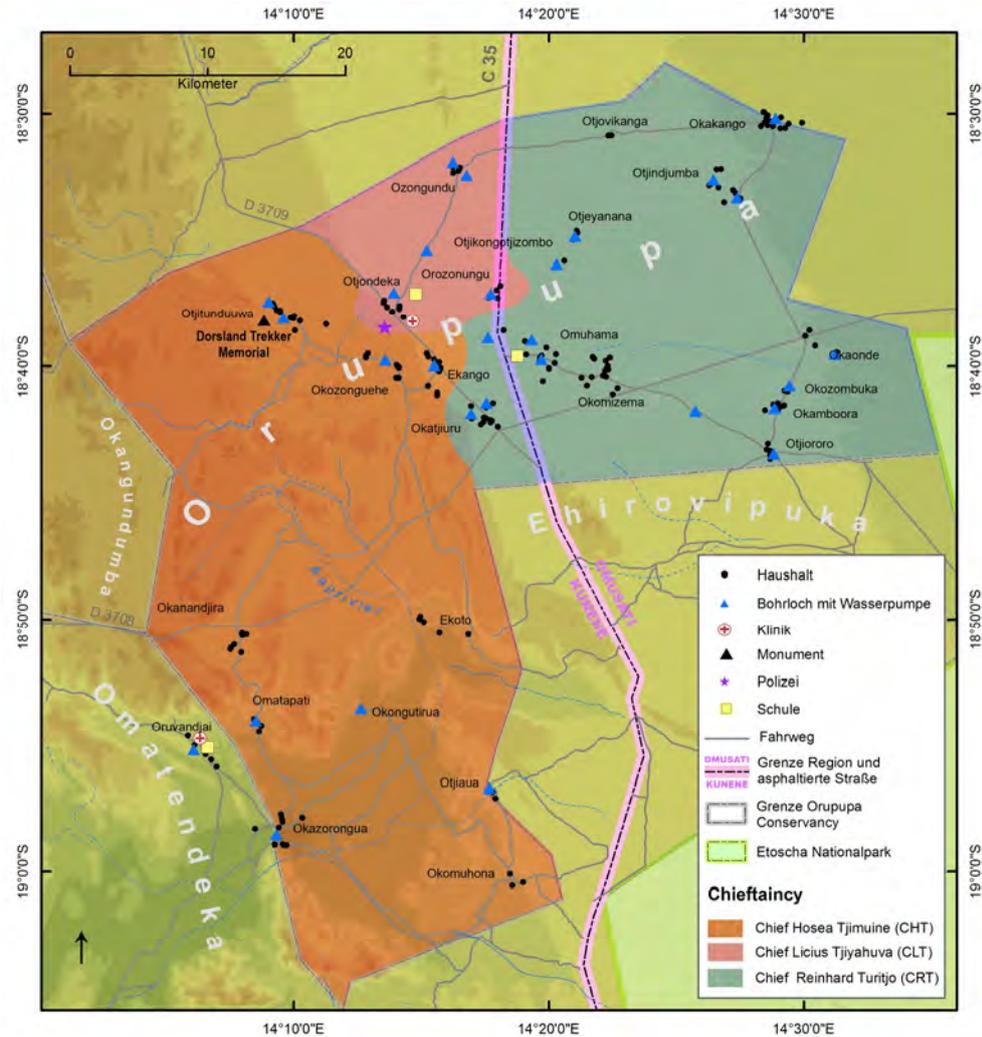
Foto 6-8  
 Kindertausch zwischen  
 Großfamilien  
 dient der sozialen  
 Absicherung und  
 Risikominimierung. Die  
 leiblichen Kinder werden  
 dennoch häufig  
 bevorzugt.  
 (Okazorongua 09/2006)

## 6.5 Politische Organisation

Seit der Zeit der südafrikanischen Verwaltung etabliert, spielen Chiefs und ihre Councillor (Ratsherren) als traditionelle Autoritäten eine wesentliche Rolle in der politischen Organisation der Herero<sup>145</sup>. Die Orupupa Conservancy erstreckt sich über die raum-politischen Einheiten der Chieftaincies dreier Chiefs: Hosea Tjimuine, Licius Tjyahura und Reinhard Turitjo. Obwohl die jeweiligen Chieftaincies nicht so klar räumlich abzugrenzen sind wie in der Karte (Karte 6-3) dargestellt, konnten alle Haushalte und Siedlungen eindeutig einem Chief zugeordnet werden.

<sup>145</sup> Im Vergleich zu anderen Gemeinschaften und kommunalen Gebieten Namibias sind ihre Einfluss- und Machtbereiche, allerdings geringer (pers. Mitteilung Nott., Sprung; LONG, JONES 2004b: 156). Das liegt auch in der historischen Verankerung der traditionellen Autoritäten begründet. Während im Ovamboland, zur Stärkung und Einflussnahme von der südafrikanischen Administration, auf tribale Institutionen wie Könige und lokale Führer zurückgegriffen werden konnte, mussten im damaligen Kaokoveld, in dem sich bis 1915 noch keine politischen Hierarchiestrukturen etabliert hatten, neue Autoritäten erst geschaffen werden. Die hierarchische Organisation der Chiefs, Headmen und Councillor gibt es erst seit den 1930er Jahren (BOLLIG 2002: 183).

Karte 6-3  
Traditionelle Autoritäten  
und ihre Einflussgebiete  
innerhalb des Unter-  
suchungsgebietes



Eigene Darstellung, Quelle: Eigene Erhebungen (2007)

Diese Chiefs sind als traditionelle Autoritäten bei Rechtsfragen und bei Landnutzungsfragen als Schlichter oberste lokale Ansprechpartner für die Bevölkerung. Im Ressourcenmanagement üben sie Aufgaben der Klärung und Kontrolle der Zugangsrechte zu Land aus. Sie müssen informiert und um Genehmigung gefragt werden (häufig über ihre Councillors), wenn Haushalte oder Familien aus anderen Gebieten in ihrer Chieftaincy siedeln wollen.

In der Orupupa Conservancy besteht die besondere Situation, dass sich die Grenzen der Conservancy über die Einflussgebiete dreier Chiefs erstrecken. Diese Situation ist auf den Umstand zurückzuführen, dass alle drei traditionellen Verwaltungsgebiete vor der Unabhängigkeit Namibias zum damaligen Kaokoland gehörten. Durch die Ausweisung neuer Verwaltungsbezirke nach der Unabhängigkeit Namibias zählt die Conservancy heute administrativ zu zwei Regionen. Die Chieftaincies von Chief H. Tjimuine und Chief L.Tjyahura gehören zur Kunene Region, das Gebiet unter Chief R. Turitjo gehört zur Omusati Region. Die Probleme, welche die Conservancy seit mehreren Jahren mit ihrer Registrierung und der Anerkennung der Grenzen der Conservancy hat, sind auf diese Situation

zurückzuführen. Dagegen wurde während der Befragungen in den Haushalten nie ein Konflikt benannt, der einen Zusammenhang zwischen den verschiedenen traditionellen Autoritäten und der schleppenden Registrierung der Conservancy aufzeigte. Die Chiefs nehmen allerdings unterschiedlich starke Positionen zur neuen Institution Conservancy ein, was neben den direkten Aussagen auch in informellen Gesprächen und bei Versammlungen deutlich wurde. Chief L. Tjyahura nahm weder an den besuchten Versammlungen teil noch fand er in Gesprächen mit Befragten wesentliche Erwähnung. Er hat seinen Haupthaushalt in Otjondeka und bezieht seinen Viehposten saisonal in Otjomusirika. Er wurde namentlich in den Gesprächen kaum erwähnt und es wurde erst nach einiger Zeit der Feldforschung klar, dass er als dritter Chief sein Einflussgebiet innerhalb der Conservancy hat. Die beiden anderen Chiefs sind wohlhabender und angesehener. Chief H. Tjimuine gehört zum, mit 78 Mitgliedern größten Haupthaushalt des Untersuchungsgebietes in Okazonguehe. Ein zweiter zugehöriger Haushalt ist in Okanandjira. Interessant ist, dass Chief R. Turitjo seinen permanenten Haushalt in Omuhama hat, der Haupthaushalt befindet sich allerdings in Okonyota, einem Ort ausserhalb der Conservancy.

Die Chiefs haben unterschiedlich viele Councillor, die an verschiedenen Orten, allerdings in der Nähe zu dem Wohnort des Chiefs, ansässig sind sowie unterschiedlich viele Vertreter ihrer Kommunen in neuen Institutionen. Chief H. Tjimuine tritt der ländlichen Entwicklung konservativ gegenüber, hat allerdings die meisten Vertreter, wogegen unter Chief R. Turitjo, der sehr offen der Entwicklung der neuen Institutionen gegenübersteht, auch mehrere Frauen Ämter bekleiden.

## 6.6 Wirtschaftliche Organisation

Die Wirtschaft im Untersuchungsgebiet ist aufgrund der geschichtlichen Entwicklung und der ökologischen Restriktionen wenig diversifiziert. Auch heute noch betreiben die meisten untersuchten Haushalte Subsistenzwirtschaft auf Basis von Rindern und Gärten, nur wenige generieren zusätzlich regelmäßige Einkommen.

### 6.6.1 Mobile Tierhaltung als Eckpfeiler der Existenzsicherung

Rinder sind für die Menschen im Untersuchungsgebiet die zentrale Basis ihrer Existenz. Sie bilden die tragende ökonomische und kulturelle Grundlage<sup>146</sup>, wobei das Sanga-Rind „eine herausragende identitätsstiftende Sonderstellung“ einnimmt (ROTHFUSS 2006:58). Reichtum und sozialer Status der Herero sind fast ausschließlich durch die Mehrung ihrer Rinder bedingt. Die Herdengrößen der Haushalte variieren

<sup>146</sup> SCHOLZ (1995: 96) beschreibt den so genannten „cattle complex“, der auch im Mittelpunkt der Kultur der Herero steht.

mit der Größe der Haushalte von zwei bis drei Tieren<sup>147</sup> (bei kleinen Haushalten) bis zu über 1.000 Tieren, wobei Haushalte mit Herden ab 300-400 Tieren bereits als „reich“ oder „wohlhabend“ eingestuft werden.

Foto 6-9  
Rinderherde auf dem Weg  
zur Wasserstelle  
(Omuramba, 06/2008)



Die genauen Herdengrößen der einzelnen Haushalte konnten nicht erfasst werden. Zum einen können die Haushalte nicht direkt danach befragt werden, zum anderen würde eine Aussage über die Herdengröße durch eine Zählung nicht zwangsläufig mit dem Gesamtbesitz eines Haushaltes an Rindern ergeben, denn nicht nur saisonal sind die Rinder bzw. Teile der Herde an den Viehposten. Wenn der Haupthaushalt und der dazugehörige weitere Haushalt nicht in großer Entfernung voneinander siedeln, „pendeln“ die Rinder unregelmäßig zwischen den jeweiligen Haushalten. Beispielsweise sind die vier Haupthaushalte von Omatapati zu nennen, da alle vier Haupthaushalte aus dem Ort im 8 km entfernten Okazorongua einen weiteren Haushalt haben. Zudem verleihen wohlhabende Haushalte Teile ihre Rinderherden an Verwandte (Herdensplitting). Die Aufteilung von Herden ist eine weitere Strategie zur Einschränkung des Risikos, Rinder durch Krankheiten, Viehraub oder ausbleibende Niederschläge zu verlieren (BOLLIG 2005a). Des Weiteren existieren weniger

<sup>147</sup> Es gelten Haushalte als arm, die keine Rinder besitzen, wobei eine Herdengröße von 0 bis zu 10 Tieren unter den Terminus „keine Rinder“ fällt (ZIESS 2004: 45). Von ZIESS durchgeführte ökonomische Untersuchungen in einer Nachbargemeinschaft der Orupupa Conservancy zur Wohlstandsmessung zeigten, dass sich die zu einer Kategorisierung des Wohlstandes befragten Personen bei der Einteilung der Haushalte ausschließlich an der Größe der Rinderherden orientierten, was einer Bewertung nach traditionellen Werten entspricht.

wohlhabende Haushalte, die von den Viehleihen teilweise oder gänzlich abhängig sind, weil sie selbst nur wenig oder kein Vieh besitzen.

Anzahl getränkter Tiere	Tierart
711+283	Rinder + Kälber
245	Ziegen
9	Esel
11	Pferde

Tab. 6-8  
Nutztiere in Okazorongua

Quelle: Eigene Erhebungen (2006)

Eine ganztägige Nutztierzählung an der Wasserstelle in Okazorongua im November 2006 hat die Anzahl der Tiere erfasst, die an einem Tag zwischen 6.00 Uhr morgens und 18.00 abends an der Wasserstelle getränkt wurden (siehe Tab. 6-8).

Vergleicht man diese Zahlen mit Schätzungen einiger Mitglieder des Grazing Committees der Region, welche für die Mitte des Jahres 2006 eine Zahl von etwa 1000 Rindern an diesem Ort angaben (TÖNSJOST 2007: 25), ist anzunehmen, dass das Komitee eine gute Vorstellung über die Anzahl der Rinder in diesem Weidegebiet hat. Die Impffzahlen aus dem Jahr 2007 geben einen Überblick über alle geimpften Nutztiere in der Orupupa Conservancy. Auch wenn davon ausgegangen werden kann, dass nicht alle Tiere geimpft wurden (pers. Mitteilung D. Mudimba), ermöglichen diese Zahlen eine Schätzung, wie viele Tiere mindestens im Untersuchungsgebiet gehalten werden.

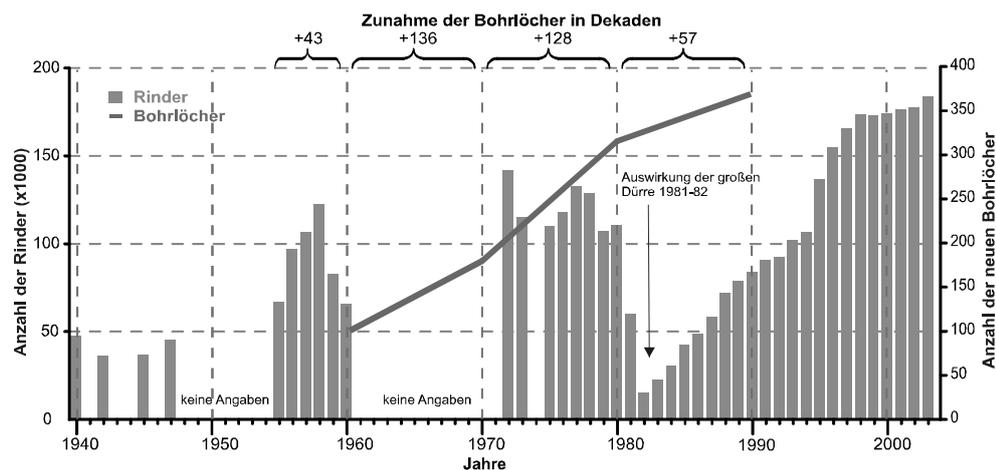
Impfposten	Rinder	Ziegen	Schafe
Okanandjira	1054	640	108
keine Angabe	461	260	180
Otjitundua	1592	652	191
Okambombora	202	315	81
Otjiungu	2800	keine Angaben	keine Angaben
Name unbekannt	1025	336	2991
Omuhama	1875	1331	329
Otjondeka	1387	270	7
Okanandjira	774	383	91
Okozonguehe	1692	830	231
Ekango	keine Angaben	563	145

Tab. 6-9  
Impffzahlen der Nutztiere  
in der Orupupa  
Conservancy  
(2006)

Quelle: Eigene Erhebungen (2007), Veterinary Service Opuwo (02/2007)

Viele Befragte gaben an, dass die Rinderzahlen im Vergleich zu ihrer Kindheit stark angestiegen sind – eine Aussage, die sich in der Entwicklung der Rinderzahlen der gesamten Kaokoregion bestätigt (siehe Abb. 6-4). Diese Zunahme wirkt sich auch auf die Siedlungsstruktur aus. 6 der Haushalte gaben sogar an, in den letzten 15 Jahren aufgrund zu knapper Weideflächen für ihre Nutztiere an Orte mit höherer Biomasseverfügbarkeit umgesiedelt zu sein.

Abb. 6-4  
Verhältnis von  
Bohrlöchern und Anzahl  
der Rinder in Nordwest-  
Namibia



Eigene Darstellung  
Quelle: BOLLIG (2007)

Neben Rindern werden Ziegen und Schafe gehalten, vornehmlich um den Fleischkonsum zu decken oder diese bei Bedarf zu verkaufen. Der Erlös aus dem Verkauf wird im Wesentlichen für notwendige Waren des täglichen Bedarfs wie Lebensmittel, Kleidung oder Dieselkraftstoff, aber auch für größere Anschaffungen verwendet. Obwohl die Rinderherden als lebendes Kapital die ökonomische Basis für die Herero bilden und die Versicherung eines Haushaltes für Krankheits- oder Notfälle bedeuten, werden sie in der Regel nicht für den Konsum geschlachtet. Sie werden in der Regel nur zu rituellen Zwecken, bei Beerdigungen oder für Hochzeiten geschlachtet.

Will ein Haushalt ein oder mehrere Rinder verkaufen, so kann er das informell über Händler oder offiziell an den nationalen Fleischproduzenten MeatCo. Letzteres ist zwar mit einem mehrwöchigen Prozess verbunden, doch können die Haushalte höhere Preise erzielen. Sie müssen die zu verkaufenden Rinder zu Fuß oder mit dem Fahrzeug zum Quarantänecamp Omutambo Maowe bringen. Es befindet sich an der nordöstlichen Grenze der Conservancy. Hier müssen die Hirten mit ihren Rindern mehrere Wochen verbringen, ehe sie die Rinder verkaufen können. Die erzielten Erlöse wurden von Befragten für das Jahr 2007 mit etwa 5000- 7000 N\$ für einen Bullen und mit 3500 – 4000 N\$ für eine Kuh angegeben.

Foto 6-10  
Zuchtbullen sind der  
ganze Stolz der Herero  
(Okazorongua, 11/2006)



Die Kühe liefern durch tägliche Milchleistung die Nahrungsgrundlage aller Haushalte<sup>148</sup>. Die Melk- und Tränkzeit (meist am Morgen) und die Zeit, wann die Rinder vom Weiden zurückkommen ist entscheidend für den Tagesablauf der Menschen. Nach Sonnenaufgang werden die Kühe von den weiblichen Haushaltsmitgliedern im Kral gemolken. Die Milch fermentiert schnell zu Sauermilch (Omaere) und wird dann als solche getrunken. In eine, an Lederbändern aufgehängte Kalebasse gefüllt, kann sie zusätzlich so lang geschüttelt werden, bis sie gerinnt und man Butter (Omaze) gewinnt. Die Butter ist für die Herero von besonderer Bedeutung. In dieser Form haltbar gemacht, lässt sie sich auch bei höheren Temperaturen mehrere Monate aufbewahren. Besonders in der Trockenzeit, wenn kaum Frischmilch von den Kühen zur Eigenversorgung gewonnen werden kann, wird durch Zugabe der Butter die tägliche, dann sehr einseitige Diät (Mais- oder Hirsebrei) aufgewertet.

### 6.6.2 Gartenbau als Trockenfeldbau

Die Hauptversorgung der Haushalte mit Mais (*zea mais*) als Grundnahrungsmittel erfolgt über Eigenanbau, weshalb Gartenbau durchaus ökonomisch relevant ist. Er wird im Untersuchungsgebiet ausschließlich als Trockenfeldbau betrieben. Es wird weder bewässert, noch werden Düngemittel oder Pflanzenschutzmittel verwendet. Der Boden wird intensiv vor der Aussaat bearbeitet. Da der Gartenbau von den Niederschlägen abhängig ist, sind auch die Aussaat- und Erntezeiten variabel. In der

<sup>148</sup> Neben der Milch besteht die tägliche Kost aus Mais- oder Hirsebrei (Oruhere). Er wird aus Mehl und Wasser ein- bis zweimal täglich, vormittags und abends, auf dem offenen Feuer gekocht.

Regel findet die Aussaat von Januar – März statt. Das Saatgut stammt hauptsächlich aus der eigenen Ernte. Die Ernte findet, bei normalen Niederschlägen, zwischen Mai und Juni statt. Durch die hochvariablen Niederschläge ist der Ertrag des Gartenbaus schwer planbar. Die Ernteerträge sind also unsicher bis hin zu Ernteaussfällen. Auch die im Untersuchungsgebiet lebenden Elefanten können ein existenzielles Problem darstellen. Sie können innerhalb weniger Stunden die Ernte eines ganzen Jahres zerstören. Die Gärten sind zwar umzäunt, doch bieten diese Zäune keinen Schutz gegen Elefanten. Sie dienen wesentlich dem Schutz vor Rindern und anderen Nutztieren. Die Gärten liegen sowohl entfernt von den Siedlungen (im südlichen und mittleren Teil der Conservancy) als auch in Haushaltnähe. Die meisten Gärten existieren schon seit mindestens einem Jahrzehnt an den jeweiligen Orten (Interviews 0094, 0248/ 2006).

*Foto 6-11  
Gärten gegen Ende der  
Regenzeit  
welche im Jahr 2007 kaum  
Niederschläge zu  
verzeichnen hatte; Im  
Vorjahr dagegen hatten  
die Maispflanzen zur  
gleichen Zeit etwa eine  
Wuchshöhe von 1,50 m  
erreicht.  
(Okazorongua, 04/2007)*



Es wird in ihnen hauptsächlich Mais in Monokultur angebaut. Bei sehr guter Ernte in einem regenreichen Jahr kann er in seiner, meist von Hand weiter verarbeiteten Form als Maismehl, die Grundnahrungsmittelversorgung eines mittelgroßen Haushaltes für bis zu 12 Monate gewährleisten (pers. Mitteilung H. Thom). Sind die Maisvorräte aufgebraucht, kaufen die Haushalte Maismehl dazu. Schlechte Ernten aufgrund ausbleibender Niederschläge, wie im Jahr 2007, stellen ein ernsthaftes Problem für die lokale Bevölkerung dar. Kommt es zu solchen extremen Notsituationen, muss die Bevölkerung in einigen Gebieten zusätzlich mit staatlichen Lebensmittelhilfen versorgt werden.



Foto 6-12  
Reibstein zur Herstellung  
von Maismehl  
(Okamboora, 02/2007)

Foto 6-13  
Herstellung vom Mehl  
durch Stampfen der  
Maiskörner  
(Okakango, 02/2007)

Neben Mais werden Kürbisse (*Cucurbita maxima*) und Flaschenkürbisse (*Lagenaria siceraria*) kultiviert. Sie dienen der Nahrungsmittelversorgung nur in der Zeit Ernte, da sie nur kurzzeitig lagerbar sind. Im nordöstlichen Teil der Conservancy sind Perlhirse oder Mahangu (*Pennisetum americanum*), Melonen (*Colocynthis citrullus*) und Bohnen (*Phaseolus vulgaris*) von zunehmender Bedeutung.

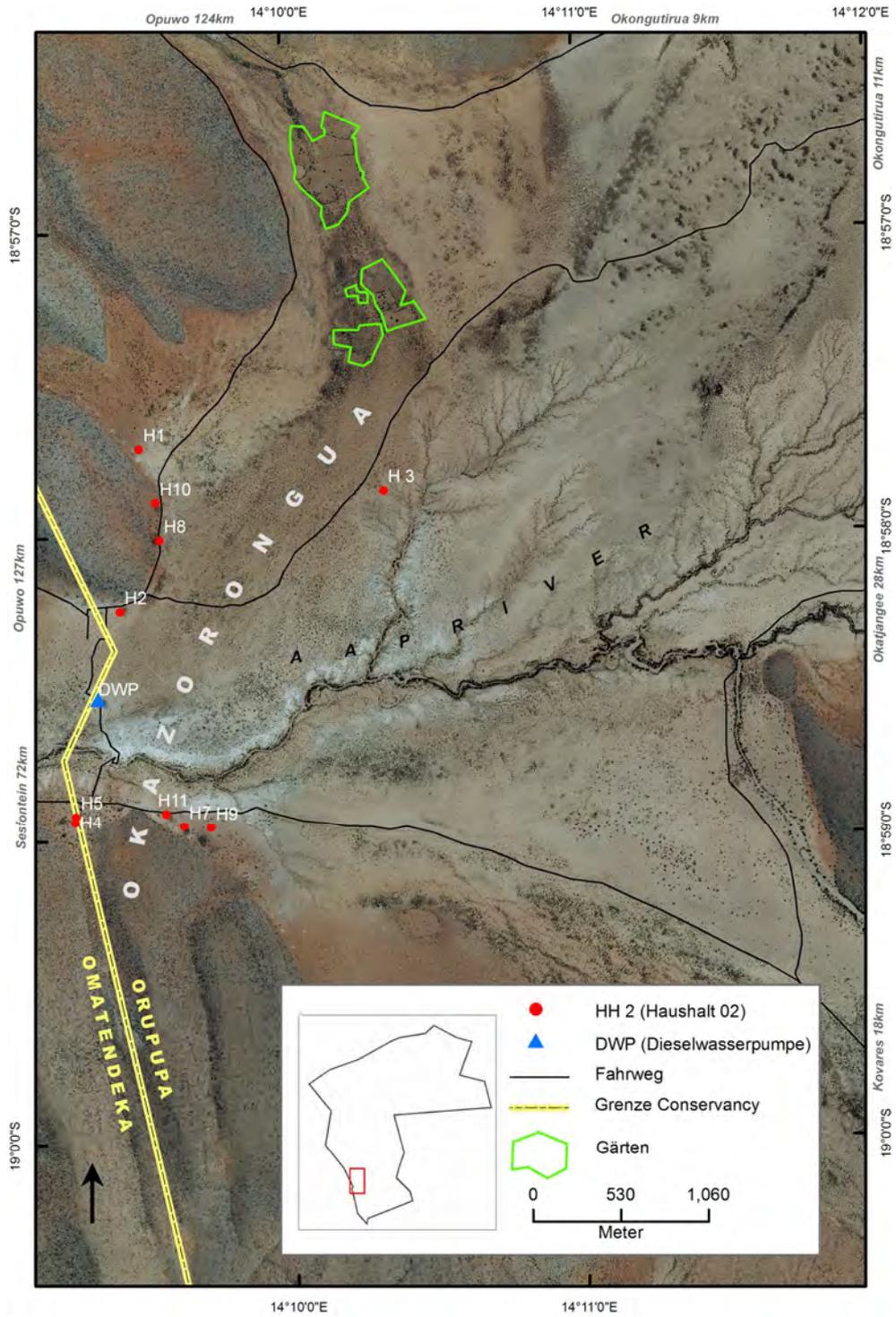
Gartenarbeit und Ernte werden vornehmlich von den Frauen, gelegentlich auch von Männern verrichtet. Die Männer sind für den Bau und die Reparatur der Zäune verantwortlich. Für die Bewirtschaftung der Gärten werden einfache Geräte, wie Hacken verwendet und für die Bodenbearbeitung keine Tiere eingesetzt. Die Gärten können zu Gemeinschaftsgärten zusammengelegt werden oder, wiederum im nordöstlichen Teil der Conservancy, bei den einzelnen Haushalten angelegt werden. Jeder Haushalt das Recht, einen Garten nach freier Wahl anzulegen, wobei es unterschiedliche Nutzungsrechte gibt. Zum einen existiert ein Eigentümer eines für den Gartenbau eingezäunten Areals, zum anderen gibt es Mitbenutzer von Teilstücken eines Gartens. Der Eigentümer kann Nutzungsrechte vergeben. Aufgaben wie Wartung und Pflege und Besitzverhältnisse sind klar abgegrenzt, geerntet wird dagegen in der Regel gemeinschaftlich. Sind die Gärten weiter von den Haushalten entfernt, kommt es vor, dass zur Erntezeit einige Haushaltsmitglieder vorübergehend in einfachen Hütten oder Zelten bei den Gärten siedeln.

Karte 6-4  
Kognitive Karte (Mental  
Map) mit Lage der Gärten  
im Norden von  
Okazorongua (06/2006)



Quelle: K. Kuvare (2006)

Diese Karte wurde am Anfang der Feldforschung von einem Hirten aus Okazorongua zur ersten Orientierung im Forschungsgebiet angefertigt. Zur Veranschaulichung der räumlichen Übereinstimmung wurde eine Luftbildaufnahme herangezogen (siehe Karte 6-5).



Karte 6-5  
Luftbildaufnahme von Okazorongua mit Lage des Bohrlochs, der Haushalte und der Gärten

Eigene Darstellung, Quelle: Orthophoto 10km\_30\_789, Directorate of Survey and Mapping(2009)

### 6.6.3 Einkommen aus Lohnarbeit, selbständiger Arbeit und Renten

Im Untersuchungsgebiet ergeben sich nur sehr wenige regelmäßige Einkommensmöglichkeiten. Die Conservancy hat bisher kein Personal fest angestellt, und der private Sektor ist kaum ausgebaut. 18,45% der potentiellen Versorger (n=905) gaben an, ein Einkommen zu haben. 151 Personen im Alter von 60 Jahren und darüber beziehen ihr Einkommen über eine Pension.

Folgende Einkommensquellen wurden ermittelt:

#### *Angestelltenverhältnis*

Personen, die einer regelmäßigen bezahlten Beschäftigung nachgehen, sind im Staatsdienst, privat oder bei NROs angestellt. Die Chancen, bei guter Schulbildung eine entsprechende Arbeit zu finden, sind relativ hoch. Allerdings muss dafür fast immer in größere Städte abgewandert werden. Im Untersuchungsgebiet gibt es aufgrund der schwachen Infrastruktur nur sehr begrenzte Möglichkeiten für qualifizierte Arbeitskräfte, wie Lehrer oder Personal im Gesundheitswesen. Die Polizeistation in Otjondeka ist mit Bediensteten, die ursprünglich nicht aus der Kunene Region kommen, besetzt.

#### *Selbständigkeit und informelle Märkte*

Der private Wirtschaftssektor ist breit gefächert. Neben dem Verkauf von Kleinvieh, erwerben die Haushalte Bargeld aus verschiedenen Quellen: Betreiben von Kiosken mit Waren des täglichen Bedarfs, Verkauf von Alkohol, Nähen von Frauenkleidern oder Friseurhandwerk. Vor allem Frauen haben damit Möglichkeiten, ein Einkommen zu erzielen. Auch die Korbflechterei ist traditionell ein Frauenhandwerk. Eine zunehmende Zahl an Haushalten beteiligt sich seit kurzem an der Fertigung von Kunsthandwerk in Form von traditionellen Aufbewahrungsbehältern, Schmuck aus Naturmaterialien und Batiken für den Verkauf an durchreisende Touristen<sup>149</sup>. Diese Entwicklung wurde durch die Eröffnung eines Souvenirshops vor drei Jahren an der Straße nach Ruacana initiiert. Die derzeitige Situation ist allerdings problematisch: schleppender Verkauf aufgrund fehlender Werbung, mangelnde Fähigkeit der Vermarktung und schlechte Rahmenbedingungen für die Verkäuferinnen, die kein Englisch sprechen. Diese Umstände äußern sich bei vielen beteiligten Personen in

---

<sup>149</sup> Hervorgegangen ist dieser Wirtschaftszweig aus traditionellem Handwerk, das der Herstellung und dem lokalen Verkauf von Haushaltsgegenständen dient.

Enttäuschung und Vertrauensverlust gegenüber den Initiatoren des Souveniershops<sup>150</sup>. Diese organisierten zur Eröffnung des Ladens eine Sammelaktion im gesamten Conservancygebiet, um eine Vielzahl an verkäuflicher Kleinkunst im Souvenirshop auszustellen. Die lokalen Hersteller reagierten anfangs mit sehr positiver Resonanz, hohen Erwartungen und starker Motivation für das Projekt, sind jetzt allerdings sehr enttäuscht. Bei der Haushaltbefragung wurde zwar der Souvenirverkauf als Einkommensquelle benannt, doch kann diese nicht als regelmäßig und zuverlässig angesehen werden. Das hergestellte Kunsthandwerk wurde bisher einmalig bei den Haushalten abgeholt und steht nun im Shop zum Verkauf. Erfolgt ein Verkauf, bekommt der Hersteller den Verkaufspreis abzüglich einer Nutzungsgebühr von 5 N\$ für den Unterhalt des Shops.

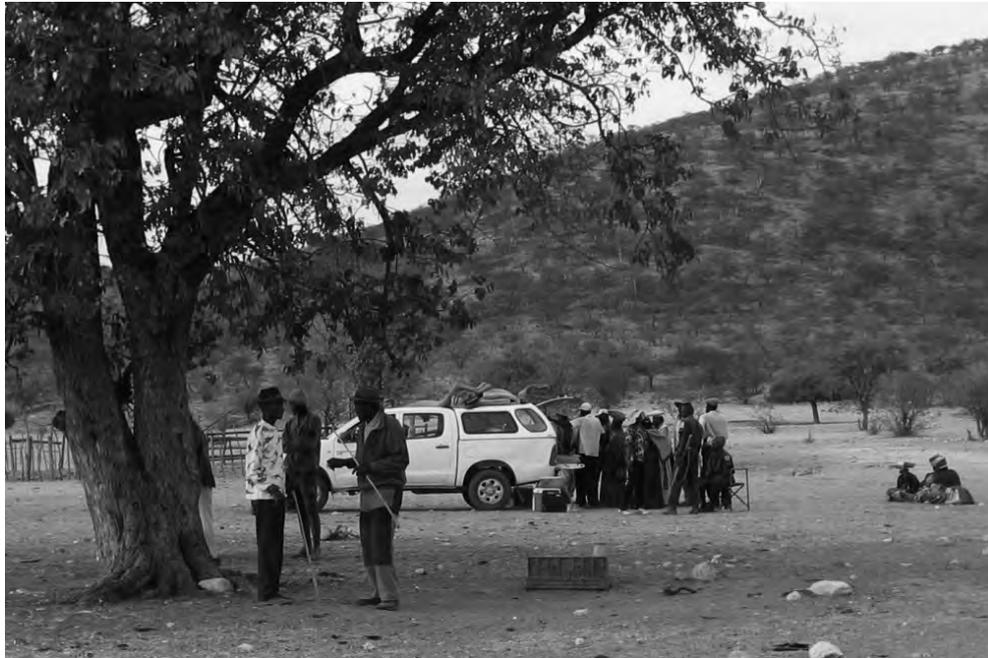


*Foto 6-14  
Herstellung von  
Gebrauchsgegenständen  
und Souvenirs  
aus alten Zeitungen  
(02/2007)*

<sup>150</sup> Der Bau des Souvenirshop wurde extern durch eine NRO finanziert und durchgeführt. Hintergründe und Rahmenbedingungen konnten von mehreren befragten Personen aufgrund fehlender Informationen nicht näher erläutert werden. Die zwei Verkäuferinnen im Shop stammen aus den angrenzenden Siedlungen und erhalten kein regelmäßiges Gehalt. Sie sprechen kein Englisch, was für die Kommunikation mit potentiellen Käufern problematisch ist. Der Souvenirshop ist weder mit Vermarktungsstrategien noch mit einem Business Plan in das Conservancy Programm involviert. Allerdings wurde der Bau von grundlegenden sanitären Einrichtungen im Jahr 2007 durch die Conservancy organisiert. Derzeit ist der Shop geschlossen und durch den Bau einer neuen Asphaltstraße nicht mehr an das öffentliche Straßennetz angeschlossen (Stand Juni 2009).

*Pension* Die staatlich gezahlte Pension in Höhe von N\$ 450 / Monat<sup>151</sup> ist für viele Haushalte die verlässlichste finanzielle Basis. Sie wird jeder männlichen und weiblichen Person über 60 Jahre gewährt. Die Auszahlung der Rente erfolgt zentral, nach vorheriger Mitteilung im Radio, an jeweils unterschiedlichen Orten.

Foto 6-15  
Empfang der monatlichen  
Pensionszahlung  
(Okozonguehe 09/2006)



## 6.7 Management natürlicher Ressourcen

### 6.7.1 Weidewirtschaft

#### 6.7.1.1 Nutzungsstrategien und Mobilitätsmuster

Wie schon in Kapitel 6.4.2 beschrieben, ist die Mobilität infolge der saisonal wechselnden Nutzung von Regen- und Trockenzeitweiden mit entsprechender Siedlungsform (permanent/temporär) für die Mehrzahl der Haushalte charakteristisch. Basierend auf diesem System lassen sich zeitliche und räumliche Mobilitätsmuster feststellen, die von der Wasserverfügbarkeit abhängig sind. Den im Gebiet der Conservancy permanent siedelnden Haushalte steht aus Brunnen mit Hand- oder Dieselpumpen regelmäßig Wasser zur Verfügung. Die in Kapitel 5.3.2 beschriebene hydrologische Entwicklung seit den 1960er Jahren hatte durch staatlich durchgeführte

---

<sup>151</sup> Zum Erhebungszeitpunkt betrug die monatliche Pension N\$ 370. Dieser Betrag wurde im Juli 2008 auf N\$ 450 angehoben, wobei die Behindertenrente, von der auch mehrere Haushalte profitieren, N\$ 500 beträgt (HANS SEIDEL STIFTUNG NAMIBIA 2009:10).

Brunnenbohrungen und das Anlegen von Wasserstellen in Weidegebieten, die bis dahin nur bei Vorhandensein natürlicher Wasserquellen nutzbar waren, starken Einfluss auf die Nutzungsstrategien der lokalen Bevölkerung. Vor den Brunnenbohrungen konnten die einzelnen Haushalte nur an natürlichen Wasserquellen siedeln.

Mehrere Informanten berichteten über die Nutzungsstrategien zur Zeit ihrer Jugend, also in der Mitte des letzten Jahrhunderts.

*„ (...) our household settled permanently on a natural spring. During the rain season we could go where there is the lake for water. If that water dries out we came back to the place of our permanent household.“* (Interview 0089/2007, Haushaltvorstand)

Der Haushaltsvorstand entschied zu Beginn der Regenzeit, wann der Haushalt mit den Rindern in ein entlegenes Weidegebiet (so genannte Regenzeitweiden), in dem Pfannen oder Trockenflüsse nur in der Regenzeit Wasser führten, zieht. Waren diese natürlichen Wasserstellen ausgetrocknet, siedelte der Haushalt wieder zu dem Ort um, an dem sich die permanente Wasserstelle befand. Jeder Haushalt hatte klar abgegrenzte Gebiete, für die er Zugangs- und Nutzungsrechte besaß. Es waren die Gebiete, die sein Haushalt bzw. mehrere Haushalte einer Chieftaincy nach traditionellem Recht immer wieder rotierend beweiden konnten. Die Entscheidung zu solcher Umsiedlung wurde ebenfalls vom Haushaltsvorstand getroffen. Kontrolle und letztendliche Befugnis über die zeitlich begrenzte Nutzung von Weidegebieten (einige Monate) und so genannten Notzeitweiden (diese wurden geschont und nur in extremen Dürrezeiten zur Beweidung freigegeben) lag jedoch bei den Chiefs.

*“Management of grazing was ruled by one person who is the head of the household. The whole family was falling under one person only. And this person had the full responsibility over cattle and people. This person was fully responsible, without asking any other person to assist or asking what to do. (...) If it rained somewhere he only tried to find out where the rainwater was and told the others, where to take the cattle. People just followed him.“* (0248/2007, TA)

*„In the past our pasture was very free. And it was managed by headmen too. In this time, people from the community were in cooperation with headmen. Also people were not that rich like now (...) the Chief from the main village decided where to go and where to settle for posts. And from that post he decided again where to go if there was not enough grass (...) and we came back to the main village when rainy season came and rain started.“* (2014/2007, TA)

Infolge der Brunnenbohrungen konnten die Gebiete, welche nur in der Regenzeit für die Beweidung nutzbar waren, auch in der Trockenzeit genutzt werden. Heutige Mobilitätsmuster in der Orupupa Conservancy deuten darauf hin, dass sich Ähnliches vollzogen hat, wie es BOLLIG (2007: 171) für das nördliche Kaokoveld beschreibt: „Now herds could stay in the former rainy season areas during the dry season as they

were no longer depend on rain water. Much wider areas than before were now accessible for seasonal grazing. The net effect was that herds stayed at the permanent water points along the rivers during the rainy season and then moved out to the outlying pastures.” Das war innerhalb der letzten 60 Jahre sicher der signifikanteste Einschnitt in die traditionellen raum-zeitlichen Mobilitätsmuster.

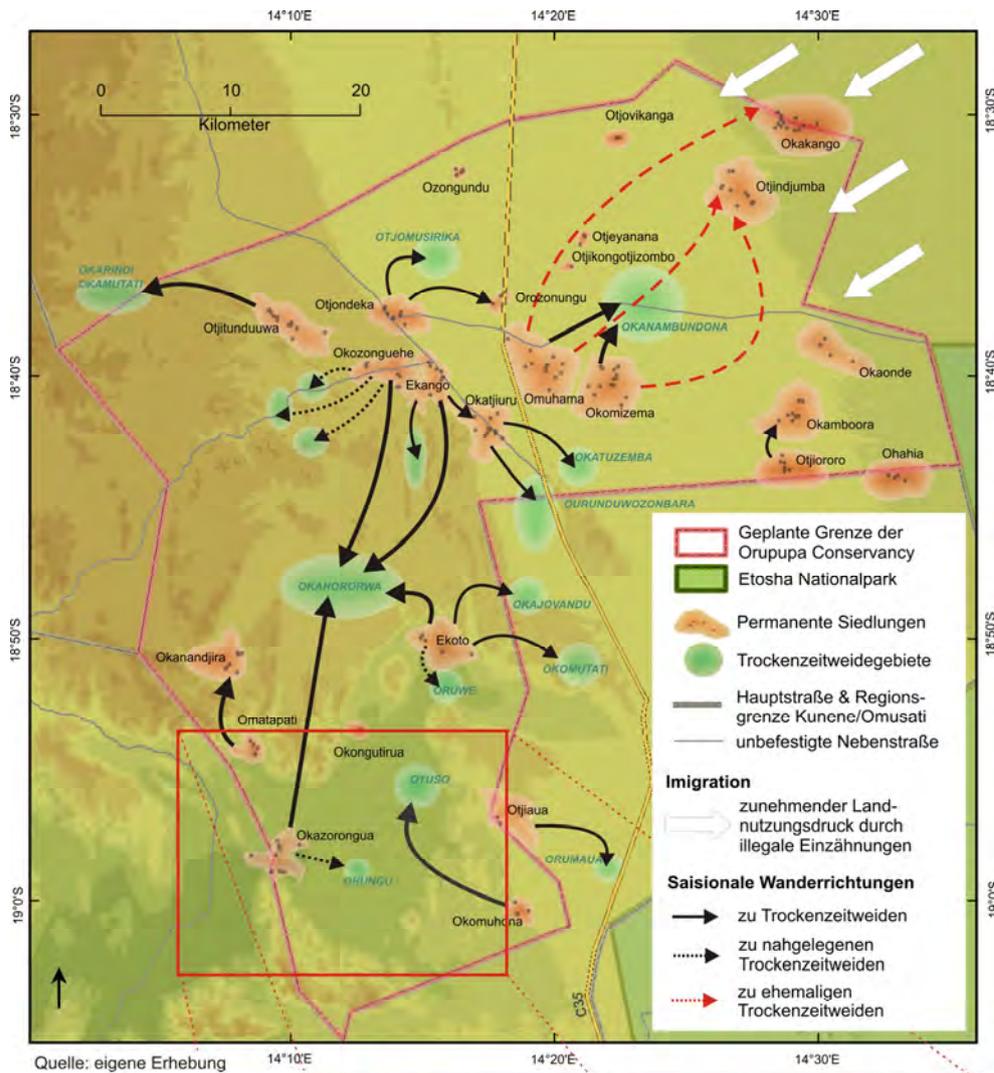
Die heutigen Mobilitätsmuster (siehe Karte 6-6) zeigen nach wie vor die saisonale Nutzung verschiedener Weidegebiete in der Regen- und Trockenzeit. Die Weiden der Regenzeit befinden sich dabei in direkter Umgebung der permanenten Siedlungen, die Trockenzeitweiden sind weiter entfernt. Zum Ende der Regenzeit oder in trockenen Jahren, wenn nicht mehr genügend Biomasse auf den Regenzeitweiden verfügbar ist, werden die Rinder von den Hirten zu den, durchschnittlich mehrere Kilometer entfernten Trockenzeit-Weidegebieten getrieben. Einige Trockenzeitweidegebiete befinden sich sogar außerhalb der Grenzen der Conservancy. Die Herden werden erst dann wieder zum Haupthaushalt bzw. permanenten Viehposten zurückgetrieben, wenn die ersten Regenfälle zu verzeichnen sind. Bleiben die Niederschläge aus, wird eine weitere Trockenzeitweide genutzt. Ein Viehposten kann von einzelnen Familienmitgliedern mehrerer Haushalte gemeinsam bezogen werden.

*Foto 6-16*  
*Viehtrieb zur Wasserstelle*  
*(Okazorongua 11/2006)*

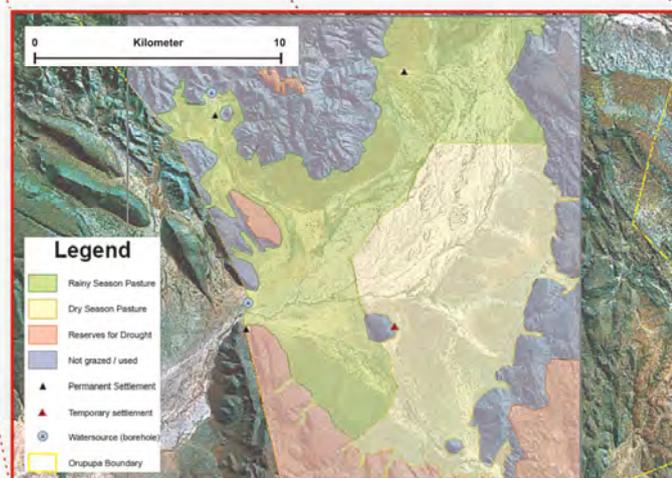


*Foto 6-17*  
*Weidegebiet mit guter*  
*Biomasse*  
*(Okazorongua 06/2006)*





Karte 6-6  
Saisonale  
Mobilitätsmuster der  
Beweidung in der  
Orupupa Conservancy  
(2007)



Karte 6-7  
Weidegebiete um  
Okazorongua

Die Karte 6-7 zeigt beispielhaft die Weidegebiete für die Regen- und Trockenzeit in und um die Siedlung Okazorongua. In einem durchschnittlichen Regenjahr weiden die

Rinder im Zeitraum Dezember-April im Gebiet der Regenzeitweide. Mit zunehmender Trockenheit und abnehmender Biomasse grasen die Rinder in weiterer Entfernung zu den Haushalten. Abhängig von der Biomasseverfügbarkeit werden ab August entfernte Trockenzeitweidegebiete genutzt. Kurz vor Beginn der Regenzeit (Dezember) kann auch der Viehposten am Berg Ohungu bezogen werden.

Die genannten Zeiträume für die Mobilität und der damit verbundene Rotation der Siedlungen variiert stark in Abhängigkeit vom Regen. In Jahren mit ausreichend Niederschlägen kann es vorkommen, dass die Rinder länger auf den eigentlichen Regenzeitweiden um die Siedlung weiden, da hier noch genügend Biomasse zur Verfügung steht und deshalb ein Ausweichen auf die Trockenzeitweidegebiete noch nicht nötig ist. Haushalte, die in Okazorongua einen weiteren Haushalt haben, lassen ihre Rinder auch zwischen den permanenten Siedlungen pendelnd weiden. Aus den zusammengefassten Aussagen von Informanten aus verschiedenen Siedlungen zur saisonalen Nutzung der Trockenzeitweidegebiete konnte ein generalisierter Mobilitätskalender erstellt werden (siehe Tab. 6-10).

**Tab. 6-10**  
Generalisierter saisonaler  
Mobilitätskalender für das  
Untersuchungsgebiet

Januar - März (Okurooro)	<i>Bei normalen Niederschlägen grasen die Rinder in Nähe des Haupthaushaltes oder nahe der permanenten Viehposten</i>
April - Juli (Okupepera)	<i>Rinder weiden mit zunehmender Entfernung von den HH und der Wasserstelle</i>
August - September (Okuni)	<i>Migration zu den Viehposten</i>
Oktober - Dezember (Oruteni)	<i>Ein Großteil der Rinder verbleibt bei den Viehposten bis zu Beginn des Regens. Die Hirten kehren dann zu den Regenzeitweidegebieten bzw. zu den permanenten Siedlungen zurück.. Bleibt der Regen aus, verbleiben die Haushalte am Viehposten oder beziehen ein weiteres Trockenzeitweidegebiet</i>

Quelle: Eigene Erhebungen(2006)

Die Beweidung der Flächen erfolgt in allen Siedlungen relativ unkontrolliert. Bei den täglichen Weidegängen der Rinder konnte beobachtet werden, dass die Rinder zwar nach dem morgendlichen Melken von den Hirten zur Wasserstelle getrieben werden, nach der Tränke allerdings ohne Aufsicht sind. Kühe, Bullen und Kälber sowie Ziegenherden weiden in der Regel getrennt voneinander<sup>152</sup>. Auch die einzelnen Haushalte sind bemüht, ihre Tiere voneinander getrennt zu belassen (Interviews 0073, 0126/2006). Mit abnehmender Biomasse grasen die Rinder allein in immer größeren Entfernungen zum Haushalt und zur Wasserstelle, wobei sie meist den gesamten Tag ohne die Aufsicht der Hirten verbringen. Diese gehen nur dann mit ihren Herden für einige Tage mit, wenn eine neue Zugrichtung eingeschlagen werden muss. Die Gründe für die Wahl neuer Weidegebiete liegen vornehmlich in der sinkenden Biomasseverfügbarkeit des „alten“ Weidekorridors. Es konnte nicht detailliert erhoben werden, ob die Haushalte regelmäßig ihre Weidegebiete auf die

<sup>152</sup> Die Kälber werden dabei, meist von den Frauen beaufsichtigt, in eine, von den Kühen unterschiedliche Richtung getrieben.

Biomasseverfügbarkeit kontrollieren. Interessant waren jedoch die Aussagen einiger Informanten, dass sie vorwiegend an dem Zustand ihrer Kühe, wenn diese abends zur Wasserstelle zurück kommen, sehen, ob in einem entfernten Weidegebiet noch genügend Futter vorhanden ist und nicht regelmäßig aktiv den Zustand der Futterressourcen prüfen (Interviews 0066, 0840, 1206, 1348/ 2006, 2007).



*Foto 6-18  
Gute potentielle  
Weideflächen mit  
mehrjährigem Stipagrostis  
uniplumis  
Da keine Brunnen in  
angepasster Entfernung  
gebohrt sind, wird dieses  
Gebiet nordöstlich von  
Okomizema nicht  
beweidet (vgl. Karte 6-6)  
(02/2007)*

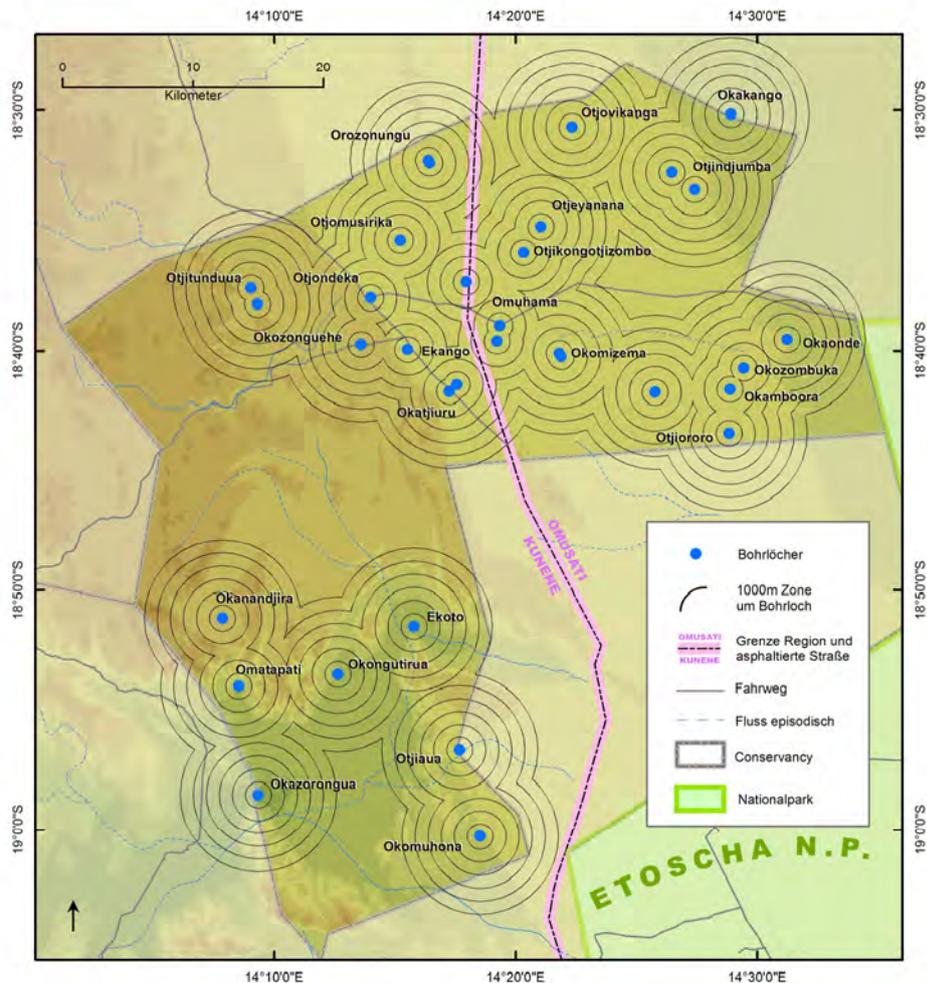
*„Where there is grazing, there is no water. Where there is water, there is no grazing.“*  
Sprichwort der Herero (übermittelt von K. Kuvare, 2006)



*Foto 6-19  
Überweidung in Nähe der  
Wasserstelle  
(Okazorongua 11/2006)*

Gebiete, die von der regelmäßigen Nutzung ausgeschlossen, von den traditionellen Autoritäten kontrolliert und nur in Notzeiten freigegeben werden (Notzeitweiden<sup>153</sup>), konnten im Untersuchungsgebiet von den Befragten nicht benannt werden. Jeder Haushalt kann entscheiden, wo er das Vieh weiden lässt. Es wurden keine Areale, welche generell von der Weidenutzung ausgeschlossen sind, von den befragten Personen benannt - das berechnete Weidepotential im Untersuchungsgebiet ist damit weitgehend ausgeschöpft (Karte 6-8).

Karte 6-8  
Weidezonen um die  
Bohrlöcher  
(Weideradius angelehnt  
an BOLLIG 2005c,  
vgl. Karte 5-9)



Eigene Darstellung, Quelle: Eigene Erhebungen (2006,2007)

### 6.7.1.2 Institutionen im kommunalen Weidemanagement

Traditionell kontrollieren Chiefs den Zugang zu Weideland, dessen Nutzung durch Gewohnheitsrecht festgeschrieben ist. Zugangsrechte zu den Weidegebieten innerhalb einer Chieftaincy haben in der Regel sämtliche Haushalte dieses Gebietes. Im

<sup>153</sup> In Arbeiten zu den Himba im nördlichen Kaokoveld werden so genannte Reserveweideflächen beschrieben, die durch die Chiefs reglementiert und nur unter bestimmten Bedingungen zur Beweidung freigegeben werden (BOLLIG 2002, SCHULTE 2002)

Untersuchungsgebiet existiert ein Grazing Committee (GC) oder Resettlement Committee<sup>154</sup>, welches aus sieben Vertretern aus sechs verschiedenen Orten besteht. Als permanente Siedlungen, die unter die Regelungen des Komitees fallen, wurden die Orte Otjondeka, Okozonguehe, Ekango, Otjitunduwa, Okomuhona, Otjiyaua, Ekoto, Omatapati, Okazorongua festgehalten. Das GC hat ein einfaches klares Regelwerk aufgestellt (siehe Box 6-1), welches die zeitliche Nutzung der Trockenzeitweidegebiete Okauwa, Omize, Okanandjira, Epako, Okaisera, Otjihorekangombe, Otjorutataua, Ozongundu, Ovijombo, Ovolwater, Okarindikomutati, Otjomukandi, Orozonungu festlegt.

1. Hatten wir gute Niederschläge, besiedeln wir die Trockenzeitweidegebiete ab dem 1. August.
2. Haben wir gute Niederschläge, kehren wir spätestens am 28. Februar zurück.
3. Haben wir bis dahin keine guten Niederschläge, wird das Komitee entscheiden, welche weiteren Weidegebiete von den Tieren und Menschen genutzt werden können.
4. Befolgt jemand die in der Satzung festgehaltenen Regeln nicht, wird er mit Sanktionen belegt.
5. Stellt jemand einen Antrag zur Besiedelung oder für saisonale Nutzungsrechte, wird er/sie vom Komitee befragt. Dieses entscheidet, ob genügend verfügbares Land vorhanden ist.

*Box 6-1  
Satzung des Grazing  
Committees*

*Quelle: Übersetzung aus dem Originaldokument (1994, unveröffentl.)*

Kommt ein Antragsteller nicht aus dem Siedlungsgebiet, muss er sich zuerst dem Komitee vorstellen. Das Komitee berät sich dann über die Entscheidung zu seiner Neuansiedlung mit den traditionellen Autoritäten und anschließend mit der Kommune. Das GC entscheidet theoretisch ebenfalls über die Vergabe saisonaler Nutzungsrechte in der Chieftaincy an Haushalte, welche aus anderen Gebieten kommen. In solchem Fall wird das Komitee zusammengerufen, um sich zu beraten. Die Chiefs entscheiden in letzter Instanz, nach Absprache mit dem GC über die Bewilligung. Stammen diese Haushalte ursprünglich aus der Chieftaincy, haben sie ein Recht darauf, bei Bedarf wieder im Gebiet zu siedeln. Sie müssen dann lediglich die traditionellen Autoritäten informieren. Fragen der ökologischen Tragfähigkeit der Weiden sind bei diesen Entscheidungen nebensächlich. Das GC übt keinerlei Regulierungsfunktion bezüglich der Nutzer- und Viehzahlen im Untersuchungsgebiet aus. Grundlegend geht es um den Überblick, welche Haushalte wo siedeln, um beispielsweise bei Rechtsstreitigkeiten (wie z. Bsp. Viehdiebstahl) den potentiell in Frage kommenden Personenkreis eingrenzen zu können (Interview 0676, 0238/2006, TA, GC).

Das Dokument, in dem die Regelungen verschriftlicht sind, wurde im April 1994 unterzeichnet. Im Vergleich zu den heutigen Mobilitätsmustern wird deutlich, dass die drei, als Trockenzeitweidegebiete ausgewiesene Orte Okanandjira,

<sup>154</sup> Beide Namen werden von der lokalen Bevölkerung benutzt, benennen jedoch das gleiche Komitee. Im weiteren Verlauf der Arbeit wird zum besseren Verständnis allerdings nur vom Grazing Committee gesprochen.

Ozongundu und Orozonungu im Jahr 2007 bereits mit mehreren Haushalten permanent besiedelt waren. In Okanandjira existierten zum Erhebungszeitpunkt ein Haupthaushalt und acht weitere permanente Nebenhaushalte. Unter ihnen ist auch ein permanent siedelnder weiterer Haushalt von Chief H. Tjimuine. In den anderen beiden Orten siedeln jeweils vier und fünf Haushalte. Ein Councillor beschreibt die Aufweichung ehemals klarer Regeln so:

*„Now many people are rich. They ignore the law. Now many places for posts are permanently settled. Places like Okanandjira which were just dry season posts are villages now (...) To compare past and present times of grazing management it is completely different now and bad because of poor cooperation between community elder (...) We had rules in the past established by traditional authorities who also separated the times of posts and settlements, which times of the year is it legal to settle somewhere or at which post. These Rules were established by the leader and in meetings in presence of the community (...) Apart from that, in the past not everybody was farming cattle. It was just whom and whom and whom who were farming cattle.“* (Interview 2014/2007, TA)

Wollten Haushalte früher umsiedeln, mussten bereits residierende Haushalte gefragt und der Chief informiert werden.

*„We settled at different places where water was applicable from the ground. We dug holes and used the water. If somebody came and wanted to settle there, permission was asked from the one who was already there. (...) The grazing management rules were not much because it was only to inform somebody that you want to come and settle at the same place.“* (Interview 0026/2007, TA)

Auch die Befragung verschiedener Haushalte untermauert die Annahme, dass zunehmend eine Diskrepanz zwischen theoretischem Regelwerk und der alltäglichen Praxis der Weidenutzung besteht. Dabei spielen weder das GC noch die Chiefs bei der Entscheidung über die Nutzung der Weidegebiete eine wesentliche Rolle. Auch werden Nutzerzahlen entsprechend den Niederschlägen und der verfügbaren Biomasse von Trockenzeitweiden durch diese nicht reguliert und angepasst. Weiterhin konnten bei den Interviews zu Nutzungsstrategien von den befragten Haushalten keine Bestimmungen bezüglich widerrechtlichen Handelns hinsichtlich der Weidenutzung oder ein entsprechendes System für Sanktionen von den Befragten benannt werden. Fragen nach der Entscheidungsebene hinsichtlich der raumzeitlichen Mobilität und der Nutzung verschiedener Trockenzeitweiden wurden ausnahmslos damit beantwortet, dass individuell, also innerhalb des Haushaltes, entschieden wird, wann und wo man seinen Viehposten bezieht. Entweder entscheidet der Haushaltvorstand oder der Vorstand einer Familie, falls die Familien ihre Rinder separat voneinander weiden lassen (Interview 1772/2007). Der Beginn der Nutzung der Trockenzeitweidegebiete, wenn sie temporär genutzt werden, wurde immer mit „ab August“ angegeben. Jeder Haushalt hat bestimmte Gebiete, die nach Gewohnheitsrecht gemeinsam mit den anderen Haushalten der Siedlung bezogen werden. In den Entscheidungen zur Weidenutzung orientieren sich die Haushalte untereinander, wobei die Kommunikation diesbezüglich in der Regel zwischen den älteren männlichen Mitgliedern der einzelnen Haushalte stattfindet. Innerhalb einiger Haushalte scheinen sich die Entscheidungsbefugnisse allerdings aufzuweichen.

Traditionell liegen der alleinige Rinderbesitz, und damit Entscheidungen über die Mobilität eines Haushaltes beim Haushaltsvorstand. Heutzutage besitzen auch jüngere Männer Vieh, das sie sich von selbst erwirtschafteten Einkommen kaufen. Dadurch verringert sich, von den Alten als Autoritätsverlust beklagt, die Abhängigkeit der jüngeren Generation vom Haushaltsvorstand und ihre Eigenständigkeit in Bezug auf individuelle Entscheidungen im Weidemanagement nimmt zu (Interviews 0015, 0510, 0863/2006, 2007).

Seit 2005 gibt es auf der regionalen Ebene Bemühungen, gemeinsam mit Hilfe der traditionellen Autoritäten und weiteren Vertretern der benachbarten Conservancies Ehirovipuka, Omatendeka, Sesfontain, Okangundumba und Ozondundu ein regionales Grazing Committee für das kommunale Weidemanagement zu etablieren. Diese Initiative folgt den nationalen Anforderungen an eine regionale institutionelle Umsetzung des Communal Land Reform Act. Besonders die neuen Bestimmungen zu temporären und regelmäßigen Weiderechten und Besitzgrößen an Großvieheinheiten und Kleinvieh (Comunal Land Reform Act No 5 of 2002, Section 29) sollen in den Kommunen durch und mit den traditionellen Autoritäten umgesetzt werden. Bei einem zweitägigen Meeting in Otjokavare in der Ehirovipuka Conservancy im September 2006, das von Vertretern der involvierten Conservancies einberufen wurde, sollten die bisherigen Erfolge dieses neuen (noch nicht offiziell bestätigten) regionalen Grazing Committees evaluiert und das Komitee offiziell gewählt werden. An diesem Meeting nahmen staatliche Vertreter und etwa 30 Mitglieder der Kommunen, hauptsächlich allerdings aus der Ehirovipuka Conservancy, die das Meeting in ihrer Schule ausrichtete, teil. Unter ihnen waren nur drei Frauen, was von einigen Teilnehmern sehr bemängelt wurde, allerdings die Situation der Frauen als neue Entscheidungsträger gut widerspiegelte. Die Chiefs der Orupupa Conservancy sowie die Chiefs zweier weiterer Conservancies (Okangundumba, Ozundundu) fehlten jedoch. Mehrmals wurde von den staatlichen Vertretern die schlechte Kommunikation zwischen den Chiefs und ihren Kommunen in Bezug auf den Informationsfluss zur Einführung dieses neuen Komitees angesprochen und kritisiert. Da die Chiefs der Region nicht vollständig anwesend waren, konnten nur ein kommissarisch arbeitendes Komitee eingesetzt und eine vorläufige Satzung verabschiedet werden. Bis heute existiert dieses Grazing Committee nur auf dem Papier, wobei eine Liste mit den Namen der Komiteemitglieder nicht verschriftlicht vorliegt. Stichproben-Befragungen in der Bevölkerung zu diesem Komitee und den Perspektiven einer erfolgreichen Umsetzung der im Communal Land Reform Act formulierten Ziele zur nachhaltigen Landnutzung in den kommunalen Gebieten ergaben (wenn das Komitee bekannt war), dass die fehlenden Kontrollmechanismen als unlösbares Problem gesehen werden. Einerseits mangelt es an der institutionellen Umsetzung und Implementierung der neuen Regulierungen auf lokaler Ebene, andererseits ist es schwer vorstellbar, die traditionellen Autoritäten durch neue, demokratisch gewählte, Amtsträger zu kontrollieren. Hier kommt es auf deren Willen und die Bereitschaft zur

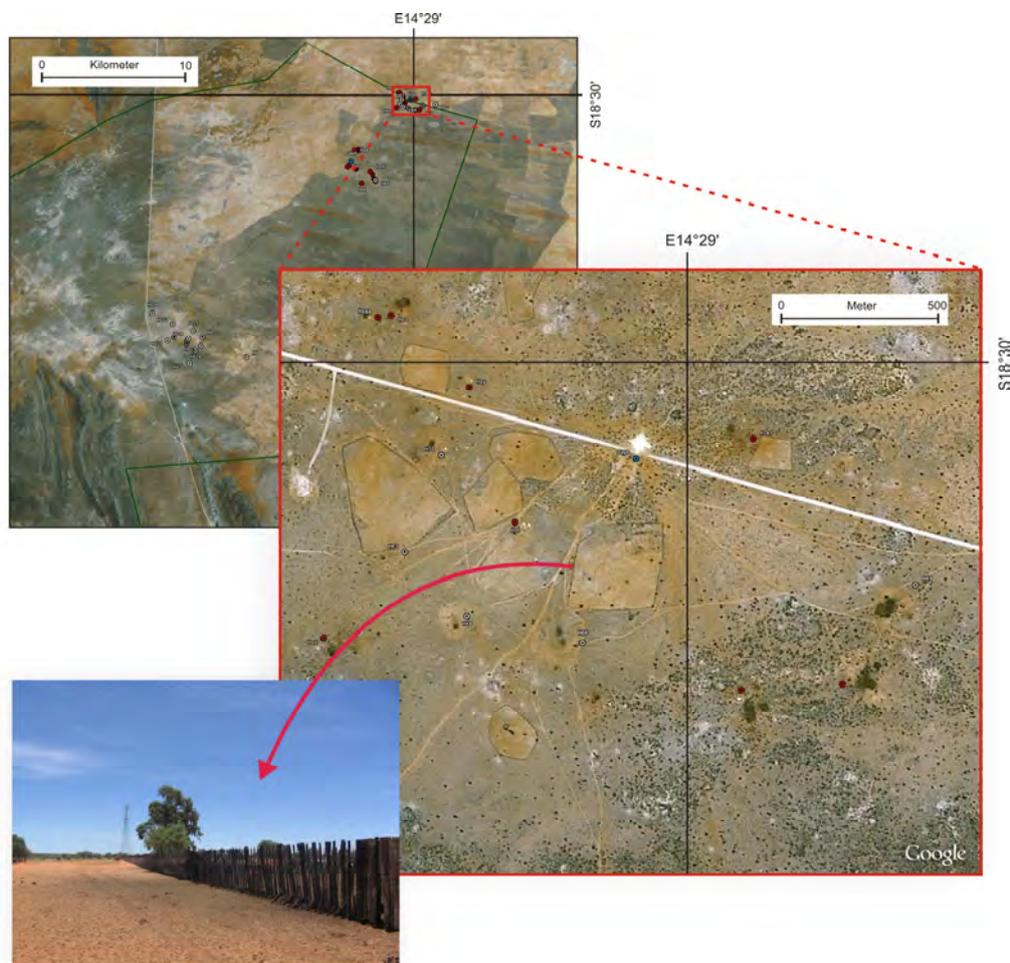
Kooperation an. Eine Umsetzung des Communal Land Reform Act, wie von der Regierung gefordert, wird zweifelsfrei enorme Veränderungen der gesellschaftlichen Strukturen mit sich bringen.

### 6.7.1.3 Externe Einflüsse

Im Untersuchungszeitraum konnten auch externe Einflüsse, die zu einer Veränderung der Nutzungsstrategien und der Mobilitätsmuster führen, dokumentiert werden. Beispielhaft wird ein Nutzungskonflikt im Nordosten der Conservancy aufgezeigt. Besitzer, die illegal Weide- und andere Nutzungsflächen<sup>155</sup> im Conservancygebiet einzäunen, ihren permanenten Wohnort jedoch in Städten der Omusati Region haben, breiten sich zunehmend aus (siehe Abb. 6-5).

Abb. 6-5  
Satellitenbilder der  
Siedlungen und der illegal  
eingezäunten Viehposten  
im Nordosten der  
Orupupa Conservancy  
(Foto Okakango 03/2007)

Eigene Darstellung  
Quelle: Google Earth 2008



Eigene Darstellung, Quelle: Eigene Erhebungen (2007), Google Earth (2008)

Insgesamt wurden 21 eingezäunte Farmen in den 3 Siedlungen Okaonde, Otjinjumba und Okakango erhoben. Einige Haushalte in den benachbarten Siedlungen Omuhama und Okomizema werden damit vor ein großes Problem gestellt, denn diese

<sup>155</sup> Innerhalb einer Conservancy sind das Einzäunen und die individuelle Nutzung von Weidegebieten illegal.

„besetzten“ Weidegebiete dienten diesen Haushalten als Trockenzeitweidegebiete. Die Nutzung dieser Weideflächen in der Trockenzeit wird durch die illegalen Siedlungen sehr stark eingeschränkt bzw. ist überhaupt nicht mehr möglich. Es wurden nicht nur räumliche Eingrenzungen sondern auch mögliche Konfliktsituationen mit den illegalen Siedlern als Gründe genannt, warum diese Gebiete nicht mehr für die saisonale Nutzung durch die Haushalte zur Verfügung stehen. Sie verbleiben jetzt ganzjährig mit ihren Rindern in und um ihren permanenten Haushalt. Dadurch sind eine starke Abnahme der verfügbaren Biomasse und eine Verschlechterung der Weidebedingungen durch zunehmenden Weidedruck in den entsprechenden Siedlungen zu beobachten. Diese Situation wird von den betroffenen Haushalten als ernsthafter Konflikt beschrieben. Weder haben die traditionellen Autoritäten auf dessen Lösung einen signifikanten Einfluss, noch greifen entsprechende staatliche regionale bzw. nationale Stellen ein (Interviews 0337,0818, 0863, 0851/2006, 2007).

## 6.7.2 Wasserverfügbarkeit

### 6.7.2.1 Wasserverfügbarkeit und Zugangsrechte

Die Wasserstellen wie auch die Weidegebiete wurden in ferner Vergangenheit von den traditionellen Autoritäten kontrolliert. Die Nutzungsrechte für Wasser und die Nutzergemeinschaften waren klar bestimmt (ZIESS 2004). Eine Wende in der regelmäßigen Wasserverfügbarkeit kam mit den staatlichen Brunnenbohrungen (vgl. Kap. 5.3.2), bei denen Dieselpumpen installiert wurden. Befragungen zu Nutzungsstrategien vor der Unabhängigkeit bis zu Beginn der Kommunalisierung des Wassermanagements zeigen, dass die Nutzungsrechte bei den um die Wasserstellen siedelnden Haushalten lagen. Keinem Nutzer wurde der Zugang zu Wasser verwehrt oder die Menge limitiert. In den Jahren der südafrikanischen Verwaltung wurden von staatlicher Seite Brunnen gebohrt, Dieselpumpen sowie Treibstoff zur Verfügung gestellt, diese gewartet und bei Bedarf repariert. Von der NRO Red Cross wurden, in einigen Siedlungen parallel, Handpumpen installiert<sup>156</sup>.

Im Untersuchungszeitraum gab es in 16 Siedlungen der Conservancy Dieselmoterpumpen und in 17 Siedlungen Handwasserpumpen. Neun Siedlungen sind bei dieser Erhebung doppelt geführt, da sie zwei Bohrlöcher mit jeweils einer Pumpenart haben. In Omuhama sind sogar drei Wasserstellen vorhanden, wobei eine Pumpe mit Solarenergie betrieben wird. Sie ist allerdings seit zwei Jahren außer Betrieb, weil die Solarpaneele entwendet wurden. Die Wasserversorgung durch Handwasserpumpen ist bis heute in der Menge unlimitiert und kostenlos. Bis zu Beginn der 1990er Jahre war die Situation für die Nutzergemeinschaften von dieselbetriebenen Bohrlöchern ähnlich.

<sup>156</sup> Solarpumpen können sich in ländlichen Gebieten aufgrund der hohen Diebstahlgefahr und der teuren Wartung nicht flächendeckend durchsetzen.

*„In the past everything was better. We had enough food, enough milk and the water was free. We had not to pay for water.“ (Interview 1365/2007)*

Da bis heute noch keines der Bohrlöcher bzw. keine der Pumpen im Untersuchungsgebiet komplett an eine Kommune übergeben wurde, haben nach wie vor entweder das Ministry of Agriculture, Water and Forestry (MAWF) oder Red Cross (für die Handpumpen) die letztendliche Verantwortung über die Pumpen. Die Situation der Wasserbereitstellung und -verfügbarkeit für die einzelnen Nutzergemeinschaften hat sich dennoch bei den mit Dieselpumpen betriebenen Brunnen in den letzten Jahren enorm geändert, da sie für Kosten der Wartung und den Pumpentreibstoff selbstständig aufkommen sollen.

*Foto 6-20  
Wasserversorgung für den  
täglichen Haushaltbedarf  
ist in der Verantwortung  
der Frauen und Kinder*



*Foto 6-21  
Brunnen mit Mauer als  
Elefantenschutz  
(Okazorongua 09/2006)*



### 6.7.2.2 Institutionen für das kommunale Wassermanagement

In der Praxis bedeutet die neue Gesetzgebung für das kommunale Wassermanagement (vgl. Kapitel 4.4.5) für die Bevölkerung, dass sie auf lokaler Ebene entsprechende Institutionen, so genannte Water Point Committees (WPC) etablieren muss. Diese sollen für ihre Kommunen ein entsprechendes Regelwerk zur Wassernutzung aufstellen und durchsetzen.

*Water Point Committees*

In allen permanenten Siedlungen des Untersuchungsgebietes, als auch in zwei temporären Viehposten bestehen bereits WPCs. Für die mit einer Dieselpumpe betriebenen Bohrlöcher wurden sie von den Nutzern auf Anweisung der Regierung gegründet, um zukünftig die Verwaltung der Bohrlöcher selbst übernehmen zu können. Bei der Datenerhebung konnten signifikante Unterschiede zwischen Komitees für Diesel- und Handwasserpumpen festgestellt werden. Jeweils verschiedene überregionale Institutionen sind für diese in letzter Instanz zuständig. Die Dieselpumpen unterstehen dem MAWF mit den entsprechenden regionalen Wasseranbietern (Rural Water Supply) in den Distrikthauptstädten, die Handpumpen und die Handpump Committees unterstehen dem Red Cross.

Die von „außen“ angestoßene Etablierung der Wasserkomitees erfolgte dabei in den jeweiligen Siedlungen ähnlich: die lokale Bevölkerung wurde über die Aufgaben und Verantwortungsbereiche eines WPCs einmalig von Mitarbeitern des Rural Water Supply informiert: zukünftig sollen die Etablierung von Gebührenordnungen, die Kontrolle und das Verhängen von Sanktionen, der Kauf von Ersatzteilen, sowie die regelmäßige Wartung in den Zuständigkeitsbereich der lokalen Nutzergemeinschaften fallen. Mit einigen der später gewählten Komiteemitglieder wurde daraufhin ein technisch orientiertes Training für die Wartung und Reparatur der Pumpen durchgeführt. Schwierige Reparaturen oder der Austausch defekter Pumpen werden nach wie vor vom MAWF übernommen. Nach diesen Anleitungen werden die Kommunen aufgefordert eine Satzung schriftlich zu verfassen. Diese muss dann beim MAWF zur ausführlichen Prüfung eingereicht werden.<sup>157</sup> Obwohl die Kommunen das Management der Wasserstellen zukünftig vollständig übernehmen und damit schwierige Aufgaben bewältigen sollen, werden sie nach den anfänglichen Unterweisungen und wenigen technischen Lehrgängen allein gelassen (Interviews 0015, 0283, 0671, 0680, 0688, 1250, 1704/2006, 2007, Mitglieder WPCs).

Zur Gründung und Bedeutung eines WPCs wurde die lokale Bevölkerung darüber informiert, was die Aufgaben und Rechte der demokratisch zu wählenden Komiteemitglieder sind und aus welchen die Vereinigung bestehen muss: Vorstand mit Vorsitzendem/-er, Stellvertreter(in), Schriftführer(in), ein(e) Schatzmeister(in) für die Abrechnung entsprechender Gebühren, sowie 1-2 so genannte caretaker / water keepers für das tägliche Ein- und Ausschalten, die regelmäßige Kontrolle und die Wartung der Pumpe. Letztere können von der Gemeinschaft ein geringes Gehalt für diese Arbeiten erhalten. Die Position des water keepers wird ausschließlich von

<sup>157</sup> Das Water Point Committee von Okazorongua hat über zwei Jahre gewartet, bis die Satzung von der Regierung zurückgesandt und genehmigt wurde.

Männern bekleidet. Es wird im Zuge der Einführung neuer institutioneller Strukturen von nationaler Ebene angestrebt, dass eine oder mehrere Frauen in den lokalen Komitees sind, sowie über entsprechende Belange und Entscheidungen Buch geführt wird. Weitere Mitglieder sind optional.

In den untersuchten WPCs haben keine Frauen den Vorsitz. Sie haben in der Regel die Aufgabe der Kassenverwaltung oder der Schriftführung übernommen. Nicht alle fühlen sich dieser Rolle gewachsen und wollen freiwillig die neue Verantwortung übernehmen (Interview 0173/2006). Die neuen Funktionen sind mit der Übernahme hoher Verantwortung verbunden und es ist oft nicht einfach, diese anzunehmen, was von den Frauen mit Verweisen auf kulturelle ihre traditionelle Stellung und der damit verbundenen Defensivhaltung bei öffentlichen Rechtsfragen, aber auch mit Ängsten durch die neu übertragene Verantwortung begründet wird<sup>158</sup>

Befragt zum Prozess der Wahl der eigenen Person in das Komitee antworteten 82% der Interviewten, dass sie von der Kommune benannt oder vorgeschlagen, jedoch nicht direkt gefragt wurden und deshalb das betreffende Amt gar nicht ablehnen konnten, selbst wenn sie gewollt hätten. Sie fühlen sich der Gemeinschaft gegenüber verpflichtet, die ihnen übertragene Aufgabe anzunehmen. Als Grund für potentielle Ablehnungen wurde hauptsächlich Unkenntnis über die neuen Aufgaben angegeben. In einigen Fällen wurden sogar Personen in Abwesenheit gewählt. Fähigkeiten, warum die entsprechenden Personen ausgesucht wurden, werden mit Bildung und gesellschaftlicher Position benannt.

In der Siedlung Okazorongua zeigt das neue Office des WPC (siehe Foto 6-22) beeindruckend symbolhaft, wie diese neue Institution von der lokalen Bevölkerung einfach umgesetzt und von bestehenden traditionellen Strukturen abgegrenzt wurde. Bewusst an einem neutralen Ort in angemessener Entfernung von allen Haushalten, besteht das Office aus einer Fläche von etwa zehn mal zehn Metern. Es befindet sich unter einem Baum, von Feldsteinen begrenzt mit einem „Eingang“, gekennzeichnet durch eine Unterbrechung der Reihe aus Feldsteinen. Neben diesem ist eine Ablage für Gehstöcke, die vor allem von den älteren Männern benutzt werden. Dies signalisiert, dass die Versammlungen demokratisch und friedlich, ohne körperliche Auseinandersetzungen, abgehalten werden sollen (pers. Mitteilung T. Tjikumiza). Der beschriebene „Raum“ befindet sich zentralnahe der Wasserstelle.

---

<sup>158</sup> Wie kompliziert die Vereinbarung von Tradition und Moderne im beschriebenen Kontext ist, hat BECK (2006:55) in einer sozio-linguistischen Studie in einer Herero-Gemeinschaft im zentralen Namibia detailliert untersucht. „Zwar ist es üblich, dass der/die Vorsitzende das Wort erteilt, indem er/sie die Erlaubnis gibt, aufzustehen; aber dies gilt nicht für den/die Schatzmeister/in, die aufgefordert wird, den Bericht abzuliefern und dazu aus eigenem Antrieb aufsteht. [Sie] ist aber hier in einer schwierigen Situation. Zum einen weiß sie, dass von ihr das Aufstehen erwartet wird, zum anderen ist sie aber eine verheiratete Frau und verfügt daher nur über Rederechte in der Öffentlichkeit, wenn sie ihr von den anderen Anwesenden zugestanden werden. Ihre Bitte an die Vorsitzende hat als mindestens zwei Funktionen: sie als Finanzbeauftragte zu legitimieren und die Unterstützung der Vorsitzenden einzufordern.“



*Foto 6-22  
Das mit Steinen markierte  
„Office“ des Water Point  
Committees in  
Okazorongua  
(06/2006)*

Entsprechend der staatlichen Anforderungen sollten alle Mitglieder der jeweiligen WPCs regelmäßig, aber mindestens zweimal jährlich zusammenkommen. Diese Treffen finden im Untersuchungsgebiet allerdings nur unregelmäßig, in der Regel unter einem Versammlungsbaum (Männer und Frauen sichtbar voneinander abgegrenzt sitzend) statt. Es wurde von den befragten Personen schon als erfolgreich angesehen, wenn das Komitee wenigstens einmal jährlich zusammenkommt, Frauen außerhalb des Komitees fehlen als Teilnehmer jedoch meist.

Als wesentliche Hemmnisse und problematisch in der Überwindung für die Durchführung regelmäßiger Versammlungen wurden von befragten Committeemitgliedern Folgendes genannt:

- hohe Mobilität,
- mangelnde Teilnahmebereitschaft der Mitglieder und Nutzergruppen, sowie
- Unkenntnis über die Notwendigkeit der Water Point Committees und entsprechender Treffen bei der lokalen Bevölkerung

Für jede Pumpe gibt es Regeln, wie und wann das Wasser genutzt werden soll. Diese sollen vom WPC kontrolliert und durchgesetzt werden. Die jeweiligen Regelwerke sind im Aufbau ähnlich und können in mehrere Wirkungsbereiche eingeteilt werden (siehe Tab. 6-11).

*Regelwerke*

<i>Tab. 6-11</i>	Bereich	Regelwerk (alle Nennungen)
<i>Regelwerke für lokale Akteure und die Wasserverfügbarkeit in verschiedenen Siedlungen</i>	<i>Zeitliche Begrenzung der Wassernutzung*</i>	- nur in den Morgenstunden (7.00-10.00) - morgens und abends für zwei Stunden (7.00-10.00; 16.00-18.00) - keine (bei den Handpumpen)
	<i>System der Wassernutzung als Tränke</i>	- auf der Basis: „first come- first serve“ (der Haushalt, der zuerst an der Tränke ist, darf zuerst sein Vieh trinken, woraus sich die weitere Reihenfolge ergibt)
	<i>Nutzungsregeln zum Umgang mit der Ressource Wasser</i>	- keine Verschmutzung der Tränken - keine (Körper-) Wäsche an der Wasserstelle - sparsame Verwendung von Wasser
	<i>Gebühren* für: Bereitstellung von Diesel</i>	- Haushalte stellen im Rotationsprinzip Diesel zur Verfügung (unabhängig von der Tierzahl) - Haushalte sollen einen monatlichen Betrag für den Treibstoff zahlen (unabhängig von der Tierzahl)
	<i>Wartung</i>	- Haushalte sollen pro Kopf und Tier monatlich oder jährlich einen bestimmten Betrag zahlen (bestimmte Beträge derzeit noch nicht diskutiert)

\*nur bei Dieselpumpen

Quelle: Eigene Erhebungen (2006,2007)

Die Studie hat ergeben, dass alle Komitees ein Regelwerk für die Wassernutzung aufgestellt haben, diese jedoch nur vereinzelt und formlos schriftlich festgehalten sind. Die Erhebung von Gebühren ist nur bei mit Dieselpumpen betriebenen Bohrlöchern relevant. Es gibt allerdings Unterschiede in der Umsetzung der verschiedenen Regeln für die Nutzung von Wasserstellen und Pumpen. Zeitliche sowie organisatorische Nutzungsbeschränkungen, als auch der sparsame und saubere Umgang mit der Ressource<sup>159</sup> sind vertraute, „alte“ Regeln. Sie werden von allen Nutzern verstanden, akzeptiert und können ohne größere Schwierigkeiten umgesetzt werden.

Ein Abgabesystem für Kraftstoff (bei Dieselpumpen) funktioniert nur teilweise. In Rotation stellen die Haushalte in der Regel einen 25 l – Kanister mit Diesel zur Verfügung. Hat ein Haushalt keinen Treibstoff, wird das bisher intern unter den Haushalten geregelt. Es gibt kein schriftliches Erfassen dieses Systems. Die Abgabemenge an Diesel ist jedoch bis dato unabhängig von der Herdengröße, der Zusammenhang zwischen Pumpmenge, Wasserverbrauch und Tierzahl wird bisher nicht berücksichtigt. Die Etablierung eines monetären Abgabesystems mit einer gerechten Kostenumverteilung auf die einzelnen Nutzergruppen in Abhängigkeit der Herdengrößen stellt sich für die Kommunen als sehr kompliziert dar. Hier müssten

<sup>159</sup> Beobachtungen haben gezeigt, dass die Wasserstellen stark verschmutzt sind, wenn es keine Tränken für die Tiere gibt, sondern diese in einer Senke rund um die Wasserstelle trinken. Ein Problem, welches allerdings auch von der Bevölkerung wahrgenommen, allerdings nicht in Zusammenhang mit der Regelumsetzung gebracht wird.

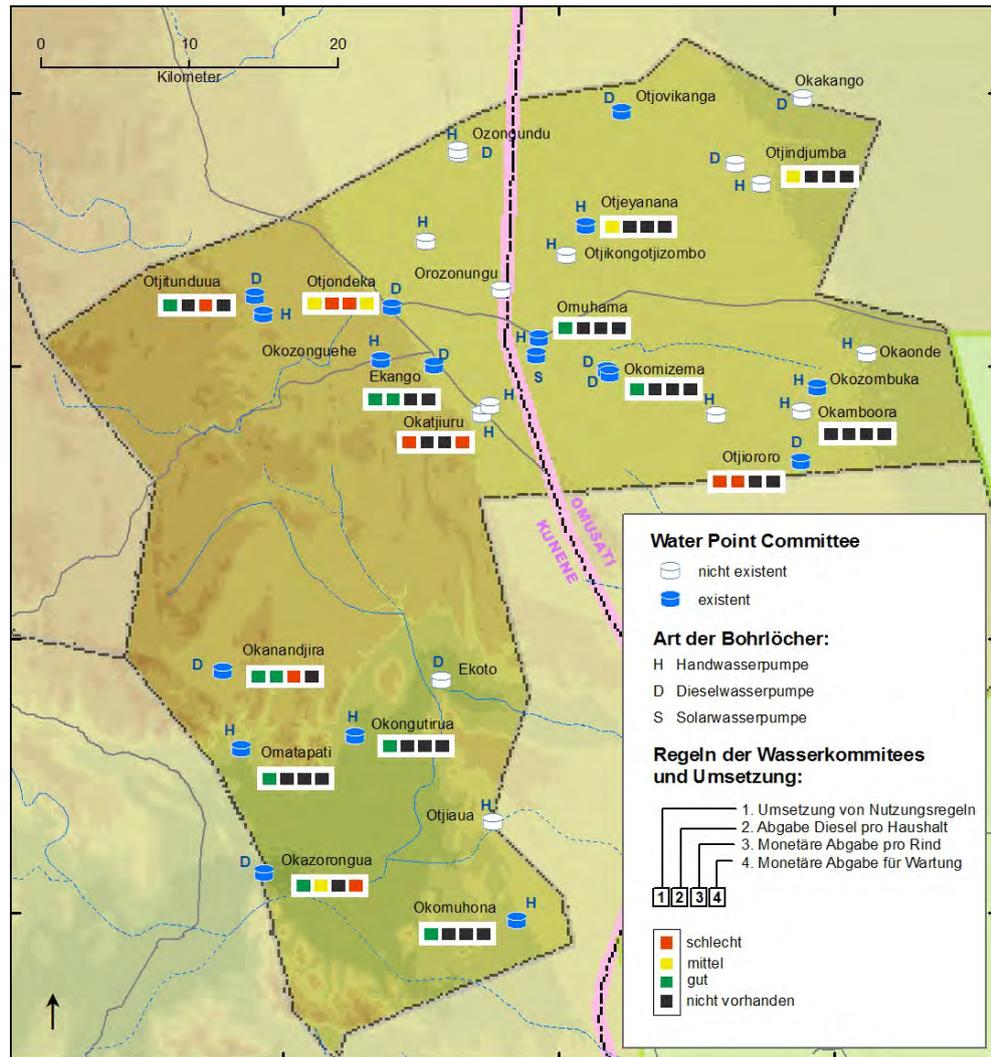
die Abgaben pro Haushalt und nach der Anzahl an Tieren gestaffelt, geleistet werden<sup>160</sup>. Weder gestaffelte noch Gebührenabgaben mit fixen Beträgen konnten bisher von einem Komitee schriftlich aufgestellt und durchgesetzt werden. Die Etablierung einer, an Haushaltgröße und Tierzahlen geknüpften Gebührenordnung, wie sie auch von staatlicher Seite empfohlen wird, ist von den meisten befragten Komiteemitgliedern nicht umsetzbar. Wesentliche Gründe werden mit den Schwierigkeiten am regelmäßigen Erfassen der Herdengrößen und in mangelnden geldlichen Mitteln der Haushalte (besonders bei ärmeren Haushalten) benannt. Temporäre Schwankungen in der Nutzerzahl (bei Trockenzeitweiden oder, nicht unüblich, bei hinzukommenden Nutzern aus den Nachbarsiedlungen) machen eine gerechte Berechnung entsprechender Nutzungsgebühren fast unmöglich. Mögliche Gebühren pro Vieheinheit werden von Haushalten mit einer großen Anzahl an Rindern zudem konterkariert.<sup>161</sup> Hier sind die gesellschaftlichen Machtverhältnisse und traditionelle Vorstellungen zu berücksichtigen. Es sind gerade die einflussreichen Haushalte, wie auch die der Chiefs und ihrer Councillors die viele Rinder besitzen. Sie zu kontrollieren und entsprechend zu fordern, scheint für die einzelnen kommunalen Vertreter in den neuen Komitees aufgrund sozialer gesellschaftlicher Strukturen kaum möglich. In unterschiedlicher Intensität wurden auf diversen Meetings in den einzelnen Siedlungen Fragen einer regelmäßigen fixen Beitragszahlung diskutiert und teilweise schon von den Kommunen akzeptiert. Ein gefundener Konsens ist jedoch nicht mit der aktiven Umsetzung gleichzusetzen. Diese würde bedeuten, Kosten zu kalkulieren, Abrechnungen zu erstellen, säumige Gebühren der einzelnen Haushalte zu dokumentieren und letztendlich einen Finanzbericht zu erstellen. Bei einem Community Meeting im Juni 2006 in Okazorongua konnten ferner Konflikte im Zusammenhang mit der namentlichen Nennung abwesender Haushalte, welche im Zahlungsrückstand<sup>162</sup> waren, beobachtet werden. Der kulturelle Hintergrund kann hier mit lokalen Schutzmechanismen erklärt werden: „... die das Reden über abwesende Personen deswegen verhindern, weil es verschiedene soziale und spirituelle Gefahren mit sich bringt – Klatsch und Hexerei“ (BECK 2006:55). Die im Rahmen dieser Studie befragten Komiteemitglieder nannten auch extreme Schwierigkeiten bei der Anwendung geeigneter Instrumente zur Durchsetzung entsprechender Zahlungsforderungen. Sollen obendrein Sanktionen verhängt werden, wird das Dilemma umso größer. Ein Ausschluss von der Wassernutzung bei Nichtzahlung, wie er für unsere Vorstellungen folgerichtig wäre, wird generell verneint. Wasser ist eine überlebenswichtige Ressource und es gilt nach wie vor traditionelles Recht und Verständnis, dass jeder Nutzer Zugang hat.

<sup>160</sup> BECK (2006a:55) beschreibt aus den von ihr untersuchten „Hererogebiete“ in der Omaheke Region bereits etablierte Abgabesysteme für die Wassernutzung mit folgenden monatlichen Kosten: N\$ 20/Haushalt, N\$ 8/Person, N\$ 0,50/Ziege oder Schaf und N\$ 1/Großvieheinheit (Rind)

<sup>161</sup> Auch hier ist die Unkenntnis über die Anzahl der Rinder pro Haushalt ein signifikantes Problem.

<sup>162</sup> Hier ging es um einmalige Zahlungen für ein Pumpenersatzteil.

Karte 6-9  
Verteilung und  
Regelwerke der Water  
Point Committees  
(2007)



Eigene Darstellung

Eigene Darstellung, Quelle: Eigene Erhebungen (2006,2007)

In der Karte 6-9 sind die Regelwerke und der Grad der Umsetzung durch die jeweiligen WPCs dargestellt. Gründe für die Schwierigkeiten, welche die Wasservereinigungen zu bewältigen haben, wurden von den Befragten wie nachfolgend zusammengefasst benannt (siehe Tab. 6-12):

Tab. 6-12  
Herausforderungen bei  
der Umsetzung eines  
nachhaltigen  
Wassermanagements

Bereich	Schwierigkeiten
Gebührenordnung	Fehlende Durchsetzungsmechanismen
Nutzungsmengen und monetäre Abgaben	Fehlende Kontrollmechanismen
Einführung eines an die Herden- und Haushaltgröße gebundenen Gebührensystems	Interessenskonflikte
Kostenkalkulationen, Finanzberichte	Unkenntnis
Hindernis für den Aufbau einer stabilen Organisationsstruktur	Hohe Mobilität

### 6.7.2.3 Externe Einflüsse

Neben den internen Schwierigkeiten, einen funktionierenden institutionellen Rahmen für die Verwaltung der Bohrlöcher zu schaffen, gibt es auch hier externe Einflüsse, die derzeit unüberwindbare Probleme in der Wasserversorgung für die lokale Bevölkerung darstellen, da sie keine Lösungsansätze sehen. Sehr häufig kommt es vor, dass die Pumpen von den lokal Verantwortlichen nicht genügend gewartet werden können und ausfallen<sup>163</sup>. In diesem Fall verfallen die Kommunen wieder in eine Abhängigkeit zu den zuständigen Stellen des MAWF abhängig, welche meist erst nach Monaten den entsprechenden Siedlungen behilflich sind. Schriftlich verfasste Anfragen nach technischer Hilfe werden über eine regionale Warteliste abgearbeitet. Während dieses Prozesses besteht keine formelle Kommunikation zwischen den verschiedenen Ebenen, die jeweilige Kommune verfällt in eine passive Haltung des Wartens. Der Alltag wird enorm beeinflusst, da die Organisation von Trinkwasser für Mensch und Tier in solch einer Situation sehr zeit- und kraftaufwendig ist. Es ist ein Gewohnheitsrecht, dass in diesen Fällen die Wasserstellen der Nachbarsiedlungen von den Haushalten mit genutzt werden (siehe Foto 6-23). Die Wasserversorgung der Haushalte wird dann zum Teil gemeinschaftlich organisiert, allerdings konnte eine kommunale Initiative zur Problemlösung nur in Ansätzen beobachtet werden<sup>164</sup>.



*Foto 6-23  
"First come-first serve"  
Die Wasserstelle ist  
zentraler Treffpunkt für  
Menschen und Nutztiere,  
auch von den  
Nachbarsiedlungen.*

<sup>163</sup> Einige Pumpen waren zum Untersuchungszeitpunkt schon über 6 Monate außer Betrieb.

<sup>164</sup> In drei Fällen trafen sich einige Vertreter betroffener Siedlungen, um einen Brief an das MAWF zu verfassen.

### 6.7.3 Wildtierbewirtschaftung

#### 6.7.3.1 Emische Perspektive: Wahrnehmung von Wildtieren

Wild durfte im letzten Jahrhundert nicht legal von der lokalen Bevölkerung genutzt werden. Illegale Jagd spielte in den letzten Jahrzehnten für die untersuchte Zielgruppe keine bedeutende Rolle, weder zur Selbstversorgung, noch zu rituellen Zwecken. Es gab aber bestimmte Tabus und Vorgehensweisen, wie mit gejagtem Wild umzugehen war. So musste erlegtes Wild komplett verwertet werden und durfte nicht nur teilweise genutzt werden. Bei Nichtbeachtung dieser ethischen Regelungen drohte der zeitweise gesellschaftliche Ausschluss (Interview 0032/2006). Aktuelle Kontrollmechanismen oder Nutzungsregulierungen bezüglich der nutzbaren Wildarten in der Orupupa Conservancy durch die traditionellen Autoritäten konnten in dieser Studie nicht erhoben werden.

Foto 6-24  
Springböcke im  
kommunalen Gebiet  
(Okazorongua, 06/2006)



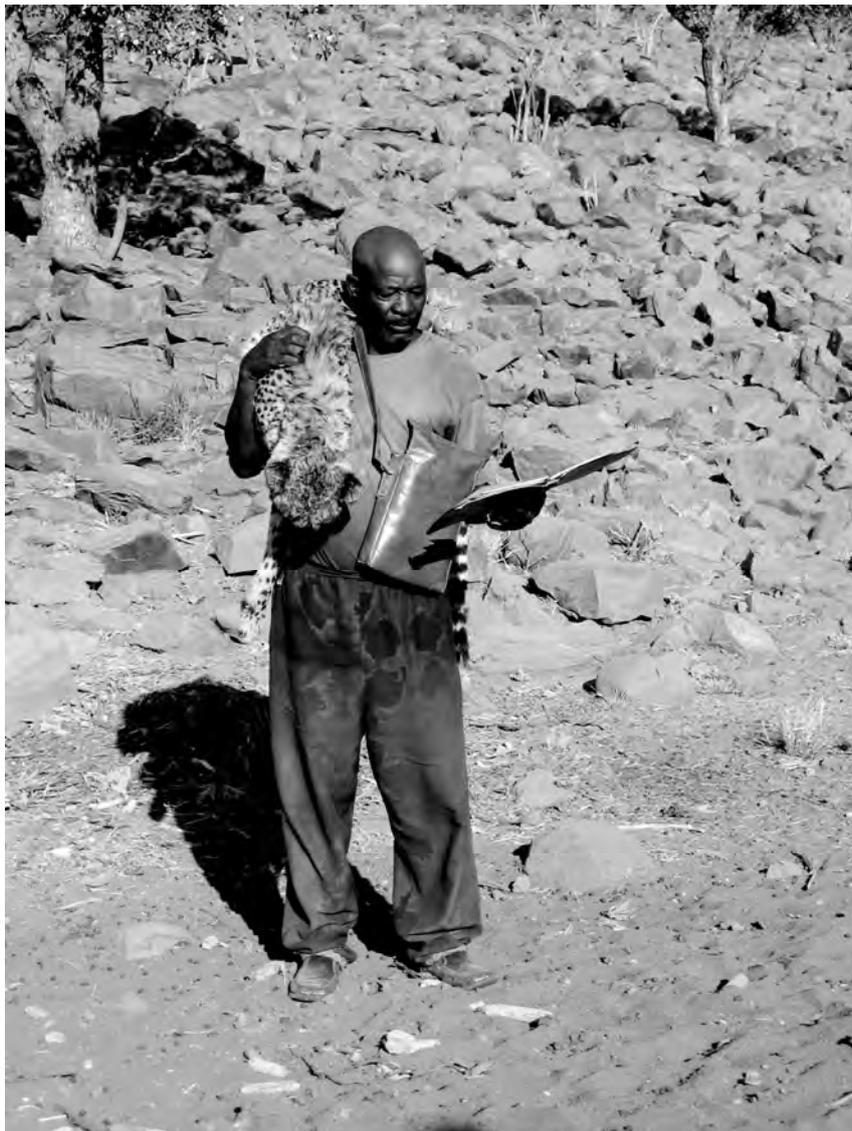
In der Orupupa Conservancy spielt die Wildnutzung als lukrativer Wirtschaftszweig eher theoretisch und zukünftig eine Rolle, in der Praxis werden weder kommerzielle oder kommunale Jagd (in bedeutendem Umfang), noch Fototourismus durchgeführt. Das liegt, neben den für Tourismus sehr wenig lukrativen Bedingungen, hauptsächlich an den niedrigen Wildzahlen und relativ unspektakulären Wildarten<sup>165</sup>. Hinzu kommen der nicht vorhandene Marktzugang zum Tourismussektor bzw. zur Jagdbranche und die Diskrepanz zwischen den zum Teil völlig falschen Vorstellungen vieler Conservancy Mitglieder über Wildbewirtschaftung und den fehlenden Aktivitäten zur Umsetzung.

<sup>165</sup> Aufgrund der optimalen naturräumlichen Gegebenheiten und um diese Situation etwas aufzuwerten, wurden 2005 innerhalb des Integrated Community-based Ecosystem Management (ICEMA)-Programms 12 Schwarznasenimpalas (*Aepyceros melampus petersi*) in der Conservancy ausgesetzt. Eine, mittlerweile auch auf kommunalem Land gängige Methode, die Verteilung von Wild in Namibia zu regulieren und Wildzahlen positiv zu beeinflussen.



Kommunikation und Informationsfluss mit dem MET sehr schlecht sind. Haushalte, die regelmäßig von Elefanten aufgesucht werden, äußerten zudem, dass sie sich absolut allein gelassen fühlen mit ihren Problemen und Ängsten. (...) *after we reported the damage caused by elephants the people from MET came to our village... they were here for only half an hour ...then they went to the village to have fun...we have never heard from them again (...)* (Interview 1720/2007, Haushaltvorstand). Wenn ein von einem Wildtier angerichteter Schaden gemeldet wird, kommen die zuständigen Behörden nur selten in die häufig schwer zugänglichen Gebiete. Bemühen sich die zuständigen Beamten dennoch, den Schaden persönlich zu begutachten, erfolgen in der Regel keine Rückmeldungen an die CGG oder nötige Konsequenzen (Interviews 0094, 0248, 2381/2006,2007, CGG). Interviews mit von Wildtierschäden betroffenen Haushalten haben gezeigt, dass bei der Mehrheit der lokalen Bevölkerung ein negatives Bild von bestimmten Problemwildtierarten verbunden mit Unkenntnis und falschen Überzeugungen nach wie vor stark verankert ist. Beispielsweise werden Geparden als Hauptfeinde für die Kälber gesehen und bei jeder Möglichkeit bejagt (siehe Foto 6-25).

Foto 6-25  
Communal Game Guard  
mit erschlagenem  
Geparden  
(Okazorongua, 06/2006)



### 6.7.3.2 Institutionen des Wildtiermanagements

Die Orupupa Conservancy hat bis zum jetzigen Zeitpunkt den Status einer so genannten emerging Conservancy, da sich noch nicht registrieren konnte. Zwar sind die Satzung und eine Mitgliederliste erstellt, über die Grenzen der zukünftigen Conservancy konnte sich allerdings noch nicht mit den Nachbargebieten geeinigt werden. 667 der innerhalb des Haushalt-Surveys erhobenen Personen über 18 Jahre gaben an, Mitglied der Conservancy zu sein<sup>168</sup>.

*Conservancy Committee  
und Community Game  
Guards*

Bereits seit dem Jahr 2000 versucht sich die Orupupa Conservancy, welche sich über die Gebiete dreier Chiefs erstreckt, zu gründen und als solche registrieren zu lassen. Allerdings sind bis zum jetzigen Zeitpunkt Grenzstreitigkeiten im Nordosten der Conservancy ein scheinbar unüberwindbares Hindernis. Die Ursache sind politisch motivierte Unstimmigkeiten auf regionaler Ebene. Problematisch für die Conservancy sind ungeklärte Grenzverhältnisse, da einerseits Nutzungsgebiete nach traditionellem Recht unter die Verfügungsgewalt der jeweiligen traditionellen Autoritäten fallen, andererseits seit der Unabhängigkeit neue Distriktgrenzen festgelegt und zur Abgrenzung der einzelnen Conservancies herangezogen wurden. Aufgrund der Lage der Conservancy orientierten sich die Grenzen der Conservancy zwar an den traditionellen Einflussgebieten der drei Chiefs, befinden sich aber gemäß dieser Neuaufteilung in den zwei Verwaltungsregionen Kunene- und Omusati. Im Fall der Orupupa Conservancy können sich die benachbarten Chiefs und der Gouverneur der Omusati Region nicht über die Zugehörigkeit eines schmalen Gebietsstreifens im Nordosten der Conservancy einigen, was den Registrierungsprozess der Orupupa Conservancy blockiert. Keine der Parteien ist in der Lage, alternative Möglichkeiten, wie undeckelte Pufferzonen oder die temporäre Ausgrenzung eines neutralen, so genannten „Niemandlandes“, anzustoßen oder in Abstimmung mit den Betroffenen durchzusetzen. Hinzu kommt die Wahrscheinlichkeit, dass in diesem Gebiet weitere Landnutzungsaktivitäten starten könnten, die dann nicht mehr von der jeweiligen Conservancy kontrolliert und genehmigt werden könnten - ein neuer Landnutzungskonflikt könnte gefördert werden. Die Amtsträger der Omusati Region, welche für die Vertragsunterzeichnung zur Legitimierung der Grenzen verantwortlich sind, haben die entsprechenden Verträge bis Oktober 2007 nicht unterschrieben, weshalb Ende 2007 bei einem Community Meeting aufgrund der unhaltbaren Situation letztendlich die Conservancy-Grenzen neu diskutiert wurden. Die Hauptstraße C 35, die gleichzeitig die Distriktgrenze darstellt, soll nun die neue, nordöstliche Grenze der Conservancy bilden. Die Conservancy wurde „zwei geteilt“ und ist in ihrer Ausdehnung wesentlich verkleinert. Allerdings wurden auch diese Grenzen bis Mitte 2009 noch nicht offiziell bestätigt. Das Conservancy Committee ist in der Handlungsbereitschaft extrem eingeschränkt und nicht in der Lage, diese Situation positiv zu beeinflussen. Der Vorsitzende wurde als einziger benannt, der durch höhere Schulbildung und Kontakten zu unterstützenden Partnerorganisationen

<sup>168</sup> Insgesamt 11 der erhobenen Personen sind Mitglied einer Nachbarconservancy

aufgrund seiner Tätigkeit bei der NRO IRDNC die Kapazitäten hat, die Conservancy voranzubringen und entsprechend zu leiten. Er lebt dadurch allerdings nicht im Untersuchungsgebiet, was zusammen mit der lähmenden, unklaren Rechtssituation von vielen Befragten als das größte Hemmnis für die Entwicklung der Conservancy genannt wurde. Derzeit stagniert die Orupupa Conservancy sichtbar in ihrer Entwicklung, sie ist neben ihren Nachbarn die einzige noch nicht registrierte Conservancy in der südlichen Kunene Region.

Wie langwierig und extrem kontraproduktiv sich dieser Prozess darstellt, verdeutlichen die im Kasten (siehe Box 6-2) aufgeführten Eckdaten. Diese Angaben basieren auf der wenig umfangreichen Dokumentation über die Geschichte der Conservancy entnommen.

**Box 6-2**  
*Chronologie der bisher erfolglosen Registrierung der Orupupa Conservancy*

1997:	erste Informationen über das Conservancy-Konzept vom MET
1998:	weitere Informationen von IRDNC, die das Interesse weckten, eine Conservancy zu gründen; Conservancy Committee (Task Force) wurde aufgestellt
1999:	erste Grenzverhandlungen mit Okangundumba Conservancy verliefen erfolgreich
2000:	Grenzverhandlungen mit den Conservancies Ehi-Rovipuka und Omatendeka verliefen ebenfalls erfolgreich
2000:	Entwurf der Conservancy-Satzung mit Hilfe von IRDNC
2000:	monatliche Zahlungen für laufende Kosten durch IRDNC
2000:	Etablierung des Game Guard Systems durch den IRDNC
2002:	Verhandlungen mit Nachbarn im Osten (unter Chief R.Turitjo), die sich daraufhin zusammen unter dem Namen Orupupa Conservancy registrieren lassen wollen
2002:	Grenzverhandlungen mit Otuzemba Conservancy z.T erfolgreich; ein Teil des Grenzgebietes wurde als so genanntes „dispute area“ ausgewiesen, da man hier, wie oben beschrieben, die Grenze nicht legitimieren konnte
2003 -	Gespräche und Verhandlungen auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene über die Grenze im Nordosten
2007:	Teilung der Conservancy und Festlegung neuer Grenzen entlang der Hauptstrasse
aktuell:	Verhandlungen über die Festlegung der Conservancy – Grenzen mit TA's und Verantwortlichen in der Kunene und Omusati Region dauern an

*Quelle: Übersetzte Auszüge aus den unveröffentlichten Protokollen der Conservancy Versammlungen (Stand 2007)*

Das Management der Conservancy wird vom Conservancy Committee (CC) ausgeübt. In ihrem Organigramm ist die Orupupa Conservancy ähnlich den anderen Conservancies auf Kommunalland aufgebaut, sie hat allerdings kein Executive Committee<sup>169</sup>. Das CC hat mit 31 Vertretern relativ viele Mitglieder, da die Conservancy aus 26 Siedlungen besteht, die repräsentiert sein sollten. Der institutionelle Aufbau des Management-Körpers zeigt allerdings eine starke Repräsentanz der Vertreter der Nutzergemeinschaften unter Chief H. Tjimuine im Vergleich zu den anderen beiden Chiefs im Conservancygebiet (siehe Abb. 6-6).

<sup>169</sup> Die Institutionen des Conservancy-Managements sind unter den so genannten Profiles der jeweiligen Hegegebiete in den Jahresreports einzusehen. Viele registrierte Conservancies haben zusätzlich zu ihrem Conservancy Committee noch ein Executive Committee. Vgl. dazu NACSO (2007, 2008).

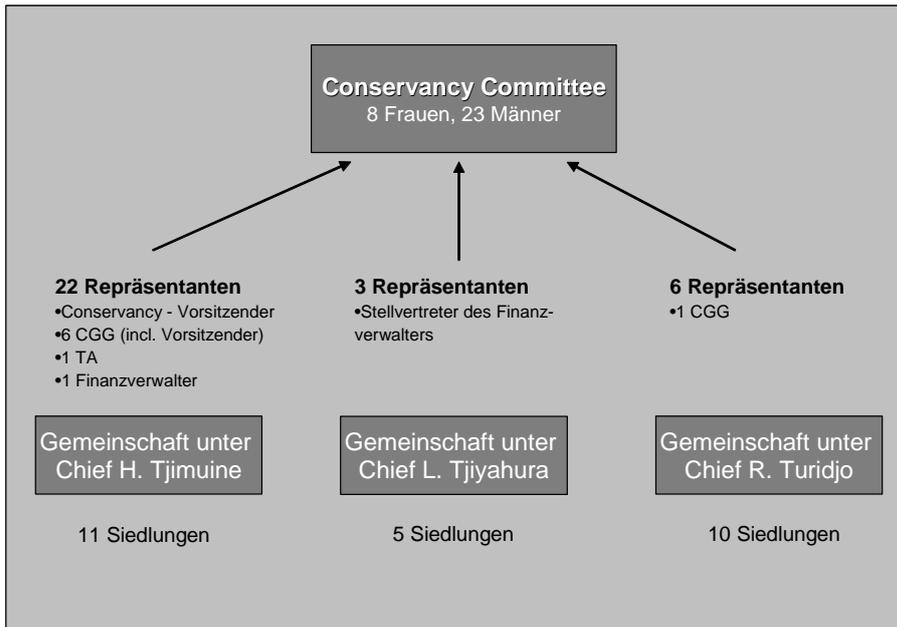


Abb. 6-6  
Organigramm der  
Orupupa Conservancy  
(Stand 2007)

Eigene Darstellung

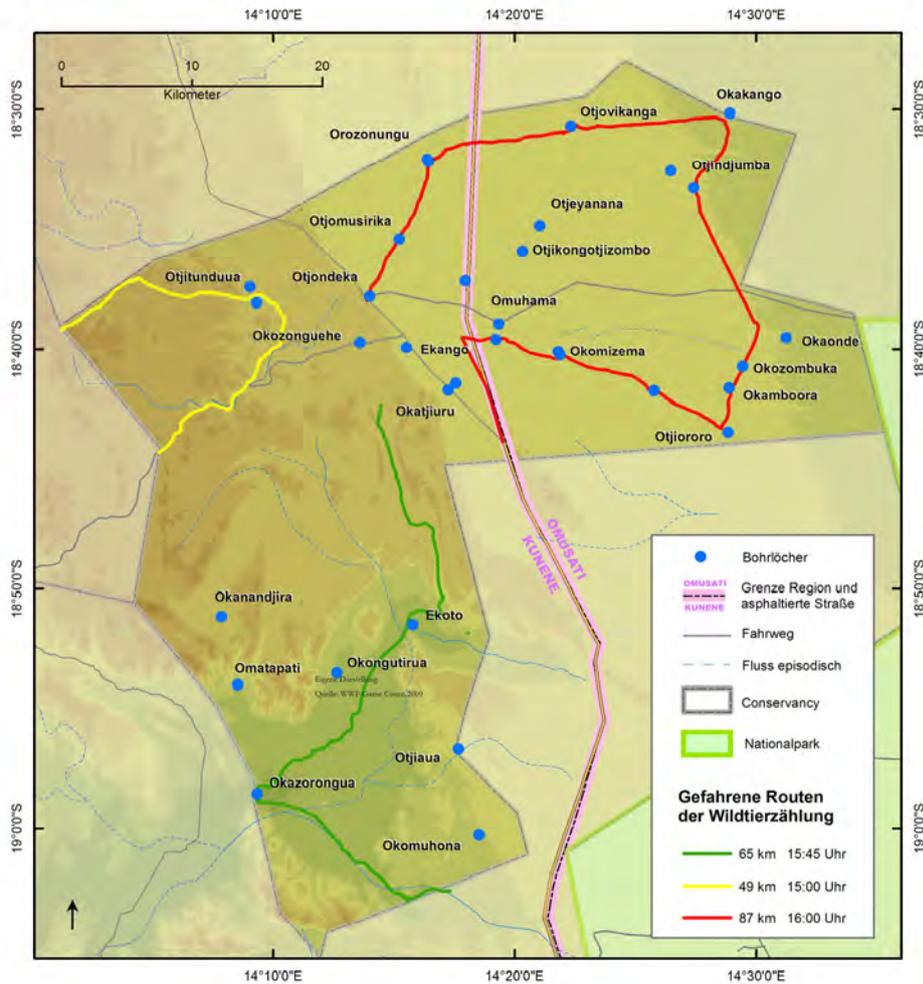
In der Conservancy gibt es sechs Wildhüter, die Community Game Guards (CGG) und einen Vorsitzenden. Sie arbeiten mit dem beschriebenen Event Book System (vgl. Kapitel 4.3.1), allerdings unterschiedlich regelmäßig und entsprechend (un-)zuverlässig, was das Wildtiermonitoring und die Bestandsaufnahme von Schäden durch Wildtiere betrifft. Auch hier sind die hohe saisonale Mobilität der Wildhüter sowie fehlende Kontrollorgane durch das CC, aber auch durch regionale und nationale Institutionen das Hauptproblem (Interview 2381/2007, pers. Mitteilung R. Peters)



Foto 6-26  
Training der Community  
Game Guards  
vor der jährlichen  
Wildzählung durch den  
WWF  
(Otjokavare, 06/2006)

Innerhalb des Wildtiermonitorings findet einmal jährlich (Anfang Juni) entlang ausgewählter Transekte eine flächendeckende Wildzählung zeitgleich mit den Conservancies einer Region (hier Kunene Süd) statt. Die Zählung wird von den CGG durchgeführt, allerdings von NNF und WWF logistisch betreut und ausgewertet. Der WWF gibt auch regelmäßige Trainings für die CGG zu Fragen des regelmäßigen Monitorings von Wildtieren und so genannten Problemtieren. Bei ihren regelmäßigen Kontrollen dokumentieren die Wildhüter entsprechende Beobachtungen in ihrem Gebiet und leiten diese je nach Bedarf an das MET oder den WWF weiter. Eine aufklärende Rolle übernehmen sie dagegen kaum. Ihnen ist die Bedeutung der Conservancy und der damit verbundenen Wildhege durchaus bewusst, eine Übertragbarkeit des Konzeptes auf die reale Lebenssituation ist allerdings nicht sichtbar und nur eine mangelnde Identifizierung mit den propagierten Naturschutzansätzen vorhanden (Interviews 0094, 0248, 2317/2006, 2007, CGG).

Karte 6-11  
Transekte der jährlich im Juni durchgeführten Wildzählungen



Eigene Darstellung, Quelle: ConInfo (2008, URL)

### 6.7.3.3 Externe Einflüsse

Im Fall der untersuchten Conservancy ist festzustellen, dass der relativ einfache Step-by-Step Ansatz zur Registrierung durch die lokalen Grenzstreitigkeiten, politische Interessen auf regionaler Ebene, aber auch die fehlende Unterstützung zur Schlichtung dieses Konfliktes blockiert ist. Das Conservancy-Management ist nicht in der Lage diese externen Einflüsse zu steuern und zu bewältigen. Die nachhaltige Etablierung der institutionellen Strukturen der Conservancy benötigen besondere Kapazitäten und entsprechende Förderungsmaßnahmen sowie Trainings dieser. Aufgrund des derzeitigen Status der Orupupa Conservancy als noch nicht registrierte Conservancy erfährt das zukünftige Hegegebiet keine signifikante Unterstützung von regionaler oder nationaler Ebene. Erst wenn die Conservancy registriert ist, kann sie Trainings und finanzielle Hilfe für einzelne Maßnahmen bei verschiedenen NROs oder Programmen beantragen. Im Aufbau hat sich die Conservancy an den staatlichen Vorgaben orientiert. Staatliche oder nichtstaatliche Unterstützung erhalten die Kommunen dabei nur marginal und dann projektbezogen. Beispielsweise wurden Erosionsschutzmassnahmen in der permanenten Siedlung Ekoto (auf Antrag einzelner lokaler Akteure) oder der Souvenirverkauf durch den Bau eines Ladenraumes gefördert.

Generell kann festgestellt werden, dass sich die neue Institution Conservancy nur durch von außen angestoßene Veränderungen und Anforderungen verbunden mit teilweise stark unrealistischen Vorstellungen und überhöhten Erwartungen der Entscheidungsträger und der Nutzergruppen herausgebildet hat. 21 der befragten 52 Haushalte erwarten, dass mit der Registrierung der Conservancy die Bewohner regelmäßig mit Wildfleisch versorgt werden, der infrastrukturelle Ausbau ihrer Siedlungen beginnen wird und Jobs für die lokale Bevölkerung entstehen werden. Hinzu kommt die Vorstellung, dass die Conservancy regelmäßig Geld von diversen NROs bekommen wird, um ihre Kosten zu decken, die ländliche Entwicklung zu finanzieren sowie Kompensationen für Wildtierschäden zu zahlen. Ebenfalls wird erwartet, dass das CC ein Fahrzeug für die zukünftigen Managementaufgaben im Hegegebiet und Wildhüter komplette Ausrüstung und Bezahlung bekommen werden (Interviews 1497, 1772/ 2007). Befragt nach den Informationsquellen für diese Vorstellungen, wurden von allen Informanten die benachbarten Conservancies und deren Entwicklung genannt

### 6.7.4 Institutionelles Netzwerk, Informationsfluss und Kommunikation

Bei den Mitgliedern der verschiedenen, im Untersuchungsgebiet existierenden Komitees gibt es Überschneidungen in Ämtern und verschiedenen Einflussbereichen. Dies lässt sich mit traditionellen Machtverhältnissen und mit herausragenden Kompetenzen weniger Einzelner erklären. So hat der Vorsitzende der Conservancy

gleichzeitig eine Anstellung bei IRDNC in der Distrikthauptstadt Opuwo und steht nur selten für die Belange der Conservancy vor Ort zur Verfügung. Wie bereits zu den einzelnen Komitees des Ressourcenmanagements beschrieben, werden Komiteemitglieder nicht selten von den jeweiligen Nutzergemeinschaften vorgeschlagen und nehmen den vorgesehenen Posten aus Verantwortungsgefühl gegenüber der Gemeinschaft an (Interviews 0173, 1130/ 2006, 2007). Obwohl die neuen formellen Institutionen klar von traditionellen Strukturen abgegrenzt sind -es gibt in der Regel eine Satzung, in der festgelegt ist, dass die Mitglieder demokratisch gewählt und schriftlich erfasst sein sollen und dass Frauen ebenfalls Ämter zu bekleiden haben- beeinflussen sie sich in der Realität gegenseitig. Die neuen Institutionen, wie beispielsweise das CC, treffen zwar Entscheidungen auf lokaler und regionaler Ebene, letztendlich können diese aber erst über die Councillors im Konsens mit dem jeweiligen Chief durchgesetzt werden. Traditionelle Versammlungen (traditional meetings) der männlichen Ältesten zum Informationsaustausch oder zur Konfliktlösung finden regelmäßig statt. Neben Hochzeiten sind die fast an allen Wochenenden stattfindenden Beerdigungen eine Plattform, die für solche Treffen zunehmend an Bedeutung gewinnt. Hier kommen auch die Männer anderer Altersgruppen und sozialer Stellungen in separaten Gruppen zusammen und diskutieren meist aktuelle gesellschaftspolitische Themen. Diese Teilnahme an den Beerdigungen sichert den männlichen Haushaltsmitgliedern einen regelmäßigen Informationsaustausch.

Foto 6-27  
Traditionelles Community  
Meeting in Okozonguehe  
(09/2006)



Aufgrund des aktuellen Status der Conservancy, musste das CC noch keine Beschlüsse, welche die Umsetzung des Conservancy-Konzeptes und damit die Belange aller Mitglieder betreffen, verabschieden. Es konnten keine wesentlichen

Konflikte dokumentiert werden, deren Ursache darin liegt, dass sich traditionelle Autoritäten von Entscheidungen ausgeschlossen gefühlt haben. Die befragten Chiefs haben eine positive und konstruktive Einstellung gegenüber den regionalen institutionellen Neuerungen, wie Conservancy und CGG. Allgemein fühlen sich die traditionellen Autoritäten gut informiert und in die Prozesse der Conservancy ausreichend involviert. Divergierende Interessen wurden hier erst bei der Einschätzung potentieller Auswirkungen bei den zukünftig umzusetzenden gesetzlichen Vorgaben, wie für die Legitimierung der Conservancy und die Durchsetzung des Communal Land Reform Act deutlich.

Gegensätzlich stellt sich die Situation für die Mehrzahl der direkt zur Arbeit der Conservancy befragten Haushalte dar. Fast 60 % konnten keine Angaben darüber machen, was sie zukünftig von der Conservancy erwarten, da sie nicht wissen was eine Conservancy ist und wie die Ziele ihrer Conservancy formuliert sind und erreicht werden sollen. Besonders die Bewohner abgelegener Gebiete fühlen sich schlecht oder gar nicht informiert über Termine, Aktivitäten und Vorhaben der Conservancy. Dies wird auch als Ursache für die Nichtteilnahme an Versammlungen erklärt. Zusätzlich gibt es extreme Transport-Schwierigkeiten und es entstehen hohe Kosten (Interviews 0337, 0731, 0984, 1034/ 2007). Die Eigeninitiative zur Informationsbeschaffung ist schwach und wird ebenfalls mit fehlenden Kenntnissen über Möglichkeiten der Mitbestimmung begründet.

Selektive Feedbackfragen, um die Rückkopplungen im Informationsfluss nachzugehen, ergaben, dass das Informationsdefizit nicht, wie angenommen, mit zunehmender Entfernung zu den jeweiligen Chiefs zunimmt, sondern unabhängig von der Entfernung vorhanden ist. Selbst in Haushalten, die Mitglieder im Conservancy Committee haben, gibt es große Informationslücken zu aktuellen Vorhaben und Entscheidungen des Hegegebietes. Es gibt kaum Kenntnis über bestimmte Ereignisse, Entscheidungen und Diskussionsthemen sowohl innerhalb der untersuchten Komitees als auch die gesamte Conservancy betreffend, da die Haushaltsmitglieder nicht von ihren Vertretern darüber informiert werden. Frauen werden zudem nicht von ihren Männern informiert (Interviews 0689, 0710/ 2007).

Der Informationsfluss von lokaler über regionale zu nationaler Ebene und umgekehrt (Bottom-up sowie Top-down) ist sehr mangelhaft, ein Problem wie es für die meisten Conservancies beschrieben wird (LONG 2004, SCHIFFER 2004a, NACSO 2008). Schlechte Infrastruktur, Unkenntnis über entsprechende Ansprechpartner sowie fehlende staatliche Aufklärung über Aufgabenbereiche, Rechte und Pflichten der neuen Institutionen auf den verschiedenen Ebenen sind die Ursache. Die Kommunikation mit staatlichen und nichtstaatlichen (Partner-) Institutionen findet nur in Notfällen, in den meisten Fällen informell und selten schriftlich statt. Mehrmals wurden im Untersuchungszeitraum von verschiedenen Water Point Committees und auch vom Grazing Committee Schreiben an zuständige regionale Vertreter entsprechender Ministerien verfasst. In allen Fällen ging es um kaputte Wasserpumpen und die Anfragen, diese, aufgrund fehlender Eigenmittel, repariert zu

*Informationsfluss*

bekommen. In der Regel werden diese Briefe (wie auch eingereichte Dokumente bei Behörden) nicht mit einem Empfangsbescheid beantwortet. Die lokalen Akteure warten meist Monate in Ungewissheit auf eine entsprechende Reaktion. Einen positiven Einfluss hat die Standardisierung des Wildtiermonitorings und entsprechende Kommunikation zwischen Wildhütern, der für das Wildtiermanagement verantwortlichen Nichtregierungsorganisation WWF und dem MET. Die Berichte der Wildhüter werden regelmäßig schriftlich in der vom WWF entwickelten Norm im Event Book verfasst, in Windhoek entsprechend ausgewertet und dann der lokalen Bevölkerung in geeigneter Form zur Verfügung gestellt, wie beispielsweise die jährlich aktualisierte Darstellung der Wildbestände in den Conservancies der Region auf Postern, welche den Conservancies zur Verfügung gestellt werden. Damit wird die Relevanz der Arbeit der Wildhüter diesen und der Kommune verdeutlicht sowie eine gesteigerte Identifikation und Wertschätzung der Conservancy erreicht.

Über die jährlichen Wildzählungen und die anschließenden so genannten Audits in den einzelnen Conservancies hinaus erfolgt keine regelmäßige Kommunikation und Kontrolle des Wildtiermanagements, weder durch staatliche noch durch nichtstaatliche Institutionen. Besonders die Kommunikation mit dem MET ist gestört (Interview 1862/ 2007; vgl. Kapitel 6.7.3).

Große Kommunikations- und Kontrollprobleme gibt es auch beim Finanzmanagement. Die Finanzabrechnungen in den einzelnen Komitees werden willkürlich und keiner vorgeschriebenen Norm entsprechend durchgeführt. Nachweise für externe Geldgeber über Ausgaben des CC in Form von Rechnungen oder Niederschriften werden unsystematisch aufbewahrt oder sind nicht vorhanden. Sie können dann auf Anfrage nicht vorgelegt werden. Notwendige Abrechnungen, beispielsweise mit dem IRDNC über laufende Kosten, konnten in der Orupupa Conservancy nicht termingerecht und sogar nach mehrmaliger Aufforderung durchgeführt werden, weshalb derzeit keine weiteren Zahlungen von NROs erfolgen. Auch hier fehlen die notwendigen lokalen Kapazitäten und entsprechende Trainingsmaßnahmen bei und für die lokalen Akteure. Hinzu kommt das Fehlen entsprechender Konsequenzen, auf lokaler als auch auf regionaler oder nationaler Ebene. Obwohl sogar die Veruntreuung von Geldern in mehreren Fällen auf allen Ebenen bekannt war und eklatante Schwachstellen, wie fehlende Buchhaltung auf mehreren Community Meetings angesprochen wurden, erfolgten keine Konsequenzen, weder innerhalb der Nutzergruppen, noch von den involvierten Institutionen.

Generell arbeiten die Institutionen für das Ressourcenmanagement auf den verschiedenen Ebenen, aber auch die neuen Institutionen innerhalb der Conservancy, separat voneinander und teilweise mit verschiedenen Nutzergruppen. Weder ein regelmäßiger Informationsaustausch noch die Abstimmung und Integration der Aktivitäten im Ressourcenmanagement finden statt. Rollen und Verantwortlichkeiten sind den Ressourcennutzern nicht genügend bekannt und klar erkennbar. Die Arbeit

der Institutionen ist nicht transparent und entsprechende Ansprechpartner sind nur schwer für die lokale Bevölkerung identifizierbar (siehe Abb. 6-7).

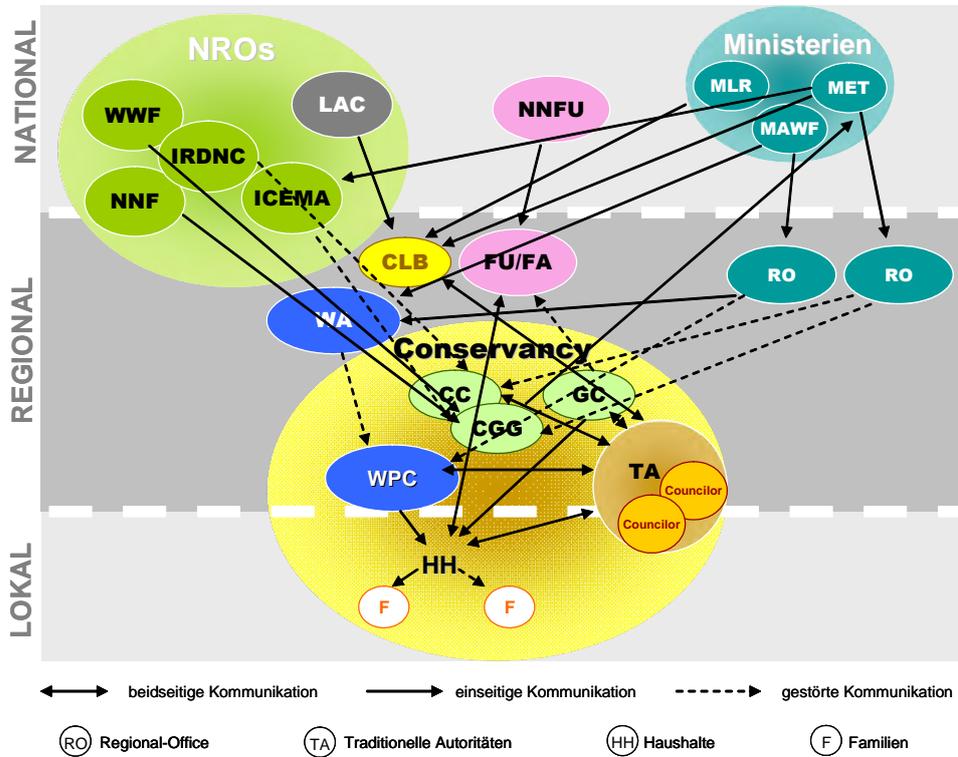


Abb. 6-7  
Kommunikations-  
Netzwerk  
zwischen Regierungs- und  
Nichtregierungsorgani-  
sationen, Institutionen  
und lokalen Akteuren

Eigene Darstellung, Quelle: Eigene Erhebungen (2006,2007)



## 7 Diskussion der Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Zu Beginn der vorliegenden Arbeit wurden in eine Hypothese mündende Forschungsfragen gestellt, welche hier aufgegriffen und anhand der im sechsten Kapitel dargestellten Ergebnisse der empirischen Studie zusammenfassend diskutiert werden. Mit Hilfe der in Kapitel eins vorgestellten Modellannahmen für stabile Institutionen wird analysiert, wie robust die derzeit im Untersuchungsgebiet existierenden formellen Institutionen des Managements von Weide, Wasser und Wild sind. Die damit verbundenen Herausforderungen sowie daraus abgeleitete Handlungsempfehlungen werden in dieser Analyse ebenfalls betrachtet.

### 7.1 Analyse der Stabilität der Institutionen für das kommunale Ressourcenmanagement

Besonders innerhalb der vergangenen Dekade haben sich aufgrund von staatlichen Anforderungen und neuen gesetzlichen Regelungen für die kommunalen Gebiete wesentliche, von außen angestoßene Veränderungen in der Naturressourcennutzung vollzogen. Bis zur Unabhängigkeit Namibias wurden Regelungen zur Nutzung von Weideflächen weitestgehend von traditionellen Autoritäten aufgestellt und kontrolliert, Wasser stand durch weit reichende Brunnenbohrungen kostenlos zur Verfügung, unterlag aber der staatlichen Kontrolle. Die Wildnutzung durch Jagd war auf kommunalem Land illegal, Forstressourcen waren ebenfalls in staatlicher Hand.

In der Orupupa Conservancy sind Weide und Wasser die bedeutendsten nutzbaren natürlichen Ressourcen, da die mobilen Tierhalter in ihrer Lebensweise maßgeblich von ihrer natürlichen Umwelt abhängig sind. Zusätzlich soll zukünftig nach der Registrierung der Conservancy Wild genutzt werden, das Potential dafür ist allerdings sehr gering. Waldressourcen werden für den täglichen Bedarf an Feuerholz und für die Einzäunungen der Krale genutzt. Formelle Nutzungsregelungen existieren für diese Ressource nicht, weshalb sie in der empirischen Studie vernachlässigt wurde. Die Situation in der untersuchten Conservancy ist durch Parallelstrukturen gekennzeichnet: Die neuen Institutionen Conservancy mit den Community Game Guards, das Grazing Committee sowie die jeweiligen lokalen Water Point Committees legen, neben den traditionellen Autoritäten wie Chiefs und Councillors, Nutzungsvereinbarungen fest. Die traditionellen Institutionen agieren dabei neben demokratisch gewählten Vertretern der Kommune, wobei Ämterüberschneidungen, aber keine signifikanten Konflikte zwischen den einzelnen Institutionen auftreten. Die aufgeführten neuen Institutionen sollen zukünftig das Ressourcenmanagement in der Orupupa Conservancy planen, steuern und kontrollieren, um die Allmenderessourcen selbst zu verwalten und möglichst nachhaltig zu nutzen.

Die vorliegende Arbeit zeigt, dass sich diese institutionellen Wandelprozesse jedoch nicht einfach vollziehen und zum Teil enorme Eingriffe in bestehende Regelungen und Normen darstellen. Sie führen zu veränderten gesellschaftlichen Herausforderungen, welche von vielen Nutzergemeinschaften nicht problemlos bewältigt werden können. Geht man von den Modellannahmen für stabile Institutionen nach OSTROM (1999) aus, können signifikante Unterschiede in der Robustheit der untersuchten Institutionen festgestellt werden. Die nachfolgende Diskussion folgt den beschriebenen Bauprinzipien (vgl. Kapitel 1.4.2), wobei sowohl die theoretischen Ansätze als auch ihre tatsächliche Umsetzung in die Analyse einbezogen werden.

### *1. Klar definierte Grenzen*

In dieser Studie wurde die für die im Untersuchungsgebiet lebenden Herero charakteristische Mobilität mit ihren Rinderherden beschrieben. Die saisonal unterschiedliche Nutzung der Weiden ist in erster Linie abhängig von der Wasserverfügbarkeit. Die Ressource Weide, die Regelungen und Nutzungsbestimmungen für jeweilige Weidegebiete sowie ihre Nutzergruppen (Haushalte) sind klar traditionell, aber auch verschriftlicht von einem Grazing Committee festgelegt. Die einzelnen Weidegebiete mit ihren Grenzen und Zugangsrechten sind einzelnen Nutzergruppen zuzuordnen und diesen genau bekannt. Durch die schriftlich festgehaltenen Nutzungsregelungen ist das Grazing Committee theoretisch in der Lage, Nutzer, welche diesen zuwider handeln, von der Beweidung bestimmter Flächen auszuschließen. In der Realität wird diese Möglichkeit allerdings nicht in Betracht gezogen. Gebiete, welche ganz klar nur in der Trockenzeit zu besiedeln sind, werden aufgrund des wachsenden Landnutzungsdruckes zunehmend permanent besiedelt. Problematisch ist, dass diese Zuwiderhandlungen auch von den Entscheidungsträgern selbst kommen und nicht geahndet werden. Da einige Haushalte ihren Zweithaushalt oder saisonal genutzte Weidegebiete außerhalb der Grenzen der Conservancy haben, kommt es zudem zu räumlichen Überschneidungen in der Landnutzung.

Die Nutzer der Wasserstellen sind ebenfalls klar definiert und räumlich durch die Grenzen der Siedlungen, in denen sie leben, von anderen Nutzern aus den Nachbarsiedlungen abgegrenzt. Hier greift allerdings auch das tradierte Recht, dass bei Nichtverfügbarkeit von Wasser beispielsweise wegen technischer Defekte an den Wasserpumpen, die Brunnen der Nachbarsiedlungen von den betroffenen Haushalten und ihren Nutztieren zur täglichen Wasserversorgung mit genutzt werden können. Durch die Einführung eines an die Haushaltsgröße und die Anzahl von Rindern gekoppelten Abgabesystems für Wassernutzungsgebühren soll die Nutzungsmenge reguliert werden. Diese Vorgaben werden jedoch in keiner Siedlung umgesetzt, da das Prinzip der Nichtausschließbarkeit vom Zugang zu Wasser aufgrund der unsicheren Wasserverfügbarkeit vorherrscht. Wasser ist in seiner Entnahmemenge für alle fast uneingeschränkt verfügbar und kann als lebensnotwendige Ressource für Mensch und Tier bei Bedarf nicht verweigert werden.

Bei Wildtieren ist die Zahl der Aneigner durch die Mitgliedschaft in der Conservancy klar definiert. Alle Personen ab 18 Jahren, die in einer Mitgliederliste eingetragen sind, haben theoretisch Zugang zur Ressource. Die Entnahmegrößen sind sehr gering und durch die jährlich vom MET vergebenen Nutzungsquoten und -optionen limitiert. Die Grenzen der Allmenderessource sind durch die Grenzen der Conservancy festgelegt. Aufgrund der Migration der Wildtiere ist der Umfang der Ressource allerdings nur schwer für die lokale Bevölkerung erfass- und kontrollierbar. Hinzu kommt die mangelhafte Information der lokalen Bevölkerung sowohl über die (limitierten) Nutzungsmöglichkeiten von Wild als auch über die Ressource selbst.

Wie bereits zum ersten Bauprinzip für robuste Institutionen beschrieben, sind die raum-zeitlichen Nutzungsmuster der Beweidung bestimmter Gebiete durch die saisonale Zuweisung klar festgelegt und waren in der Vergangenheit gut an die lokalen Umweltbedingungen angepasst. Die sich von innen heraus entwickelten Anpassungsstrategien haben sich allerdings durch die zahlreichen, in den letzten fünfzig Jahren von der Regierung initiierten, Brunnenbohrungen verändert. Es gab damit die Möglichkeit, permanent zu siedeln, und der Anreiz einer, an die raum-zeitliche Variabilität der natürlichen Ressourcen, unangepassten Weidenutzung stieg. Die mobile Viehhaltung dehnte sich über größere Weidegebiete aus und die Rinderzahlen nahmen anhaltend zu. Immer mehr Haushalte und auch traditionelle Amtsträger siedeln heute permanent in ausgewiesenen Trockenzeitweidegebieten, da die Biomasseverfügbarkeit in vielen Siedlungen stark abgenommen hat und der erhöhte Nutzen in einer zusätzlichen ganzjährig nutzbaren Weidefläche liegt.

Die Aneignungsregeln für Wasser sind traditionell an die lokalen Bedingungen angepasst gewesen. Mit zunehmenden Brunnenbohrungen stand Wasser kostenlos, unabhängig von den Regenfällen und in unbeschränkter Menge zur Verfügung. Die Wartung der Hand- und Dieselpumpen wurde bis zur Unabhängigkeit von den zuständigen regionalen und nationalen Institutionen übernommen, bei den dieselbetriebenen Wasserpumpen wurde sogar der benötigte Treibstoff vom Staat zur Verfügung gestellt. In einigen untersuchten Siedlungen gibt es nur Handwasserpumpen oder sie stehen zusätzlich zu den Dieselwasserpumpen zur Verfügung. Sie sind robust und können gut von den jeweiligen Nutzergemeinschaften unterhalten werden. Sie entsprechen in ihrer einfachen Technik den lokalen Bedingungen und die, an die Bedürfnisse der Aneigner angepassten, zeitlichen Bereitstellungsregelungen werden in der Regel eingehalten. Sie wurden von den Aneignern selbst und an ihre Bedürfnisse angepasst aufgestellt. Wesentlich komplexer und sehr viel schwerer gestalten sich die institutionellen Veränderungen für das kommunale Management der mit Dieselwasserpumpen betriebenen Bohrlöcher. Sie werden für die Analyse dieses Bauprinzips herangezogen. Ihr Betrieb ist abhängig von teurem Treibstoff und für die nachhaltige Nutzung der Pumpen sind eine regelmäßige Wartung und entsprechendes Wissen nötig. Für die Instandhaltung und Reparatur der Motoren müssten die lokalen Nutzergemeinschaften zudem Rücklagen schaffen. Da

*2. Kongruenz zwischen Aneignungs- und Bereitstellungsregeln und lokalen Bedingungen*

die Mehrzahl der Haushalte ohne regelmäßiges Einkommen ist, werden diese benötigten Abgaben nicht im Voraus eingezahlt. Eine Kopplung der entnommenen Menge Ressourceneinheiten an eine Gebühr pro Haushaltmitglied und Vieheinheit konnte aufgrund der gleichen Ursache von keinem der untersuchten Komitees durchgesetzt werden. Besonders bei Haushalten mit einem großen Rinderbestand und hoher gesellschaftlicher Stellung kommt es auf die Anerkennung und bereitwillige Unterstützung der Bereitstellungsregelungen durch die Haushaltvorstände an. Die aufgestellten Aneignungsregeln werden häufig von diesen konterkariert. Die zeitlichen Regelungen für die Wassernutzung funktionieren dagegen auch bei Dieselpumpen gut.

Wild darf in der Conservancy nicht ohne staatliche Kontrolle und Zuteilung genutzt werden. Die Bereitstellungsregeln sind an die Verfügbarkeit der Ressource gebunden. Die Orupupa Conservancy hat nur ein geringes Potential zur kommerziellen Wildnutzung und auch für die Eigenversorgung der Bevölkerung gibt es nur eine niedrige Quote. Die Durchführung und die Auswertung der jährlichen Wildzählungen sowie die darauf basierenden Berechnungen der Nutzungsquoten werden von NROs, hauptsächlich von WWF und IRDNC, übernommen. Die jährlichen Wildnutzungsquoten werden dann vom MET festgelegt. Dieser wesentliche Management-Prozess ist somit von den lokalen Nutzern entkoppelt. Das Conservancy Committee und die Wildhüter haben nicht das Wissen und die Kapazitäten, diese Aufgaben zu übernehmen und eigenständig umzusetzen. Im Untersuchungsgebiet gibt es zudem immer wieder Schäden durch Problemtiere, welche nicht kompensiert werden. Die lokale Bevölkerung muss die steigenden Kosten tragen, die die Wildtiere in ihren Lebensräumen durch Schäden verursachen. Entsprechende Tiere dürfen nur unter bestimmten Kriterien und mit staatlicher Genehmigung bejagt werden. Diese Situation empfindet die Mehrzahl der Befragten als unbefriedigend und nicht den lokalen Bedürfnissen entsprechend.

### *3. Arrangements für kollektive Entscheidungen*

Tägliche Handlungsentscheidungen bezüglich der räumlichen Weidenutzung werden nach wie vor auf der Haushaltebene getroffen und richten sich nach der Wasserverfügbarkeit und dem Zustand der Rinder. Das Herdenmanagement basiert auf der Separierung einzelner Tiergruppen und auf Austauschbeziehungen zwischen einzelnen Haushalten. Ein geplantes, angepasstes Weidemanagement unter Berücksichtigung ökologischer Faktoren konnte im Untersuchungsgebiet nur teilweise beobachtet werden, die Rinder weiden weitestgehend unbeaufsichtigt und unkontrolliert. Die Zuweisung bestimmter Gebiete zur saisonalen Beweidung erfolgt nicht aufgrund kollektiv getroffener Entscheidungen, die Nutzungsregeln sind durch traditionelle Autoritäten festgelegt. Die Haushalte können nur eingeschränkt über eine Änderung der operativen Regeln zur Nutzung dieser Flächen mitbestimmen.

Die neuen Institutionen der Water Point Committees bieten aufgrund ihrer Struktur die Möglichkeit zur demokratischen Entscheidungsfindung auf entsprechend einberufenen Versammlungen. Um das Mitspracherecht der Ressourcenutzer bei Entscheidungen sowie die Transparenz der Arbeit des Komitees zu gewährleisten,

sollen sich die Water Point Committees regelmäßig treffen und die Anwohner informieren. Dies geschieht in der Praxis nur unregelmäßig und in den untersuchten Siedlungen nur ein- bis zweimal jährlich. Sind Pumpen defekt und müssen repariert werden, wird in der Regel auf Unterstützung durch die staatliche Wasserversorgung gewartet. Es kann nicht selten mehrere Monate bis zur Schadensbehebung dauern. In dieser Zeit nutzen die Menschen die Wasserstellen in den Nachbarsiedlungen. Beispielsweise konnte das Trockenzeitweidegebiet Okaisera während der gesamten Trockenzeit 2007 nicht beweidet werden, da die Wasserpumpe defekt war und nicht von staatlicher Seite repariert wurde.

Wildtiere dürfen gesetzlich festgeschrieben nur begrenzt und kontrolliert bejagt werden. Über die Möglichkeiten, wie die staatlich vergebenen Wildquoten und daraus resultierende Einnahmen genutzt werden, soll dann in einer Conservancy von den Mitgliedern kollektiv entschieden werden. Im Untersuchungsgebiet sind es allerdings nur die Wildhüter, die durch das kontinuierlich durchzuführende Monitoring und die jährlichen Wildzählungen teilweise in den Prozess der Festlegung der nutzbaren Quoten eingebunden sind. Diese werden dann, wie bereits oben erwähnt, staatlich festgelegt. Die Bevölkerung hat theoretisch begrenzte Mitbestimmungsrechte in Bezug auf die Nutzungsmöglichkeiten und Verteilung der Ressource, letztendlich aber die höheren Kosten durch zunehmende Wildschäden zu tragen. Die Regelaufstellung und -umsetzung ist trotz Vereinbarungen für demokratische Entscheidungen von der lokalen Situation entkoppelt, vorwiegend aufgrund mangelnder personeller Kapazitäten, zu hoher Ansprüche seitens des Staates und schlechter Infrastruktur.

Nutzung und Zustand der Weideflächen werden nicht aktiv von den lokalen Akteuren überwacht und die Aneignungsregeln nicht entsprechend den Umweltbedingungen regelmäßig angepasst. Allerdings wird die (Nicht-)Einhaltung der zeitlichen Nutzungsbeschränkungen informell durch die traditionellen Autoritäten kontrolliert.

#### 4. Überwachung

Der Ressourcenzustand und das Verhalten der Aneigner von Wasser werden durch die gemeinsame Nutzung der Bohrlöcher untereinander wahrgenommen. Aneignungsregeln sind vornehmlich durch zeitliche Nutzungsbeschränkungen festgelegt. Sie sind aber weder schriftlich festgehalten noch werden sie aktiv durch das Water Point Committee kontrolliert. Auf den Versammlungen werden diese Nutzungsregeln allerdings diskutiert. Keiner der Aneigner ist den anderen oder dem Komitee gegenüber rechenschaftspflichtig. Auch werden die Nichteinhaltung informell vereinbarter Bereitstellungsregeln der Haushalte wie beispielsweise die Eigenleistung von 25 l Diesel im Rotationsprinzip nicht als Verstoß angesehen, sondern innerhalb der Haushalte untereinander geklärt. In der Regel springen dann andere Haushalte ein.

Bei Wild gibt es eine Kontrolle seitens der Aneigner vertreten durch die Wildhüter und von staatlicher Seite durch das MET. Die aktive Beobachtung der Wildtiere soll regelmäßig mit Hilfe des Event Book Systems erfolgen. Diese Art der Überwachung und regelmäßigen Kontrolle (Monitoring) ist transparent und erlaubt

nach entsprechender Analyse und Evaluierung durch externe Experten ein angepasstes Management der Wildtiere. Problematisch im Untersuchungsgebiet sind die Arbeit der Wildhüter auf freiwilliger Basis und ihre saisonale Mobilität. Das Wildtiermonitoring wird deshalb von dem Großteil der Wildhüter nur unregelmäßig durchgeführt und fällt häufig sogar für Monate aus, da die Mobilität der Haushalte zu längeren Wohnortwechseln führen kann. Die Wildhüter müssen derzeit keine Rechenschaft vor den anderen Conservancymitgliedern ablegen, allerdings jährlich ihre Event Books zur Auswertung an den WWF abgeben. Auch das Conservancy Committee übernimmt keine Kontrollfunktion gegenüber den Wildhütern. Zudem konnten Fälle illegaler Wildjagden ohne negative Konsequenzen für die jeweiligen Beteiligten im Untersuchungszeitraum beobachtet werden.

### 5. Abgestufte Sanktionen

Ein einfaches Regelwerk, welches an die Variabilität der Niederschläge durch entsprechende Zugangsbeschränkungen gut angepasst ist und klar die raum-zeitlichen Zugangsrechte für bestimmte Weidegebiete definiert, ist von Vertretern der Nutzergemeinschaften eigenständig festgelegt worden und liegt verschriftlicht durch das Grazing Committee vor. In der Einhaltung dieser traditionellen Regelungen konnten Veränderungen innerhalb der letzten zwei Jahrzehnte durch die Siedlungsgeschichte und die räumliche Erfassung der Haushalte festgestellt werden. Obwohl in der Satzung des Grazing Committees festgeschrieben ist, dass bei Zuwiderhandlungen und Nichtbeachtung der Nutzungsregeln Sanktionen ausgesprochen werden können, werden zunehmend solche Gebiete permanent besiedelt, die namentlich in Abhängigkeit vom Niederschlag vom Zugang ausgeschlossen sind (saisonale Trockenzeitweiden). In zwei Gebieten siedeln sogar traditionelle Autoritäten permanent, sie halten sich damit nicht mehr an die gemeinschaftlich getragenen Abmachungen. Weder ist ein kollektives Ziel für die Aneigner erkennbar, noch verhalten sich alle regelkonform, die zwei wesentlichen Faktoren zum freiwilligen regelkonformen Verhalten bei der Aneignung von Allmenderessourcen (LEVI 1988 nach OSTROM 1999: 123). Da das Grazing Management jedoch auf einer „quasi-freiwilligen Regelkonformität“ basiert, steigt der zusätzliche Nutzen im Verhältnis zu den Kosten bei Nichtbeachtung der einst festgelegten Nutzungsregelungen, umso mehr Nutzer sich nicht mehr freiwillig regelkonform verhalten, es keine aktive Kontrollen über den Zustand der Weideflächen bezüglich einer ausreichenden Biomasseverfügbarkeit gibt und bei Nichteinhaltung der raum-zeitlichen Weideregulungen Sanktionierungen nicht greifen. Aneigner, welche die zeitlichen Regeln zur Wassernutzung verletzen oder sich nicht an die Regel: „first come-first serve“ halten, werden informell von den anderen Nutzern ermahnt. Verstöße gegen andere, das Wassermanagement betreffende Regelungen, werden nicht geahndet oder mit Sanktionen belegt, da gerade bei Wasser die Regelung der Nichtausschließbarkeit gilt.

Für Wild gibt es zwar theoretisch die Möglichkeit der Strafe bei illegaler Nutzung durch den Gesetzgeber, praktisch kann dies allerdings kaum kontrolliert

werden. Sowohl die Aneigner selbst, als auch die Wildhüter belegen sich nicht gegenseitig mit Sanktionen. Auch hier müssen Überwachungs- und Sanktionsaktivitäten freiwillig durchgeführt werden, wobei der Nutzen für die betroffene Bevölkerung in einem Nutzen aus der legalen Wildtiernutzung bei entsprechend hohen Zahlen gesehen werden sollte. Da dieser Nutzen für die Menschen der Orupupa Conservancy nur theoretisch erkennbar ist, gibt es keine Bestrafungen bei Zuwiderhandlungen. Es konnte sogar eine illegale Bejagung von so genannten Problemraubtieren unter Einbeziehung des Wildhüters beobachtet werden. Die staatliche Handhabung dieser Problemtiere stellt, wie auch bei Elefanten, ein generelles Problem dar, bei dem sich die Menschen von staatlicher Seite allein gelassen fühlen und wenig Verständnis für den Schutz dieser Wildtiere zeigen.

Traditionell wurden Konflikte, die Nutzung bestimmter Weidegebiete betreffend, informell von Personen in gesellschaftlichen Führungspositionen, den traditionellen Autoritäten gelöst. Aufgrund an die Umweltbedingungen ehemals gut angepasster Weidestrategien und, im Vergleich zur jetzigen Situation deutlich weniger Tierzahlen, kam es in der Vergangenheit laut der Informanten zu keinen erheblichen Nutzungskonflikten und Landstreitigkeiten. Zunehmende Rinderzahlen und ein starkes Bevölkerungswachstum erhöhten allerdings den Landnutzungsdruck in den letzten zwei Jahrzehnten erheblich. Hinzu kommen enorme politisch-strukturelle Veränderungen nach der Unabhängigkeit Namibias. Diesen neuen Rahmenbedingungen tragen die lokalen Konfliktlösungsmechanismen nur noch ungenügend Rechnung. Es gelingt den Aneignern nicht mehr, alle Konflikte auf lokaler Ebene zu schlichten. Beispielsweise kann die illegale „Inbesitznahme“ wertvoller Weideflächen im Nordosten der Conservancy durch Farmbesitzer aus Städten in der Omusati Region nicht mehr von den zuständigen traditionellen Autoritäten geklärt werden, Bevollmächtigte auf regionaler bzw. nationaler Ebene greifen ebenfalls nicht ein.

#### 6. Konfliktlösungsmechanismen

Bei Wasser soll durch die neuen Water Point Committees eine Plattform für demokratische Entscheidungen, aber auch zur Schlichtung von möglichen Konflikten zwischen den Aneignern der Ressource und den Bereitstellern geschaffen werden. Zeitliche Nutzung und damit einhergehende Konflikte können gut auf lokaler Ebene gelöst werden. Veränderte Machtverhältnisse durch Ämter in neuen Institutionen bieten ein Konfliktfeld, wurden allerdings nur in einem Water Point Committee beobachtet. Auch diese wurden lokal gelöst. Im Untersuchungsgebiet liegt dagegen das größte Konfliktpotential in defekten Brunnen, die aufgrund hoher Kosten und nicht vorhandener technischer Kenntnisse nicht von den Nutzern selbst repariert werden können - die Ressourcennutzer sind weiterhin abhängig vom Staat. Problematisch ist auch der gesellschaftliche Umgang mit säumigen Zahlern, da diese nicht formal schriftlich erfasst und bei Versammlungen oder durch Vertreter im Water Point Committee zur Rechenschaft gezogen werden. Somit können diese neuen Komitees nur teilweise den (von außen) an sie gestellten Anspruch erfüllen, Konflikte

im Wassermanagement selbstständig zu lösen, Konfliktpotentiale abzubauen und entsprechende Regeln durchzusetzen. Da das Wasser an sich kostenlos ist, konnten keine Konflikte bezüglich der sehr stark zwischen den Haushalten variierenden Nutzungsmengen beobachtet werden.

Bei Wild gestaltet sich die Situation der Conservancy-Mitglieder, hinsichtlich des Vermögens, Konflikte selbstständig zu lösen, ähnlich. Hauptkonflikte im Untersuchungsgebiet sind die Probleme mit Wildtieren, den so genannten Problemtieren. Der Verlust von Vieh ohne Kompensation wird als größter Widerstand des nachhaltigen Wildtiermanagements genannt. Da die Menschen zwar limitierte Nutzungsrechte an Wild haben, aber keine Ressourceneigner sind, müssen die staatlichen Institutionen bei Konflikten mit Wildtieren informiert und zur Lösung herangezogen werden. Auch hier existiert ein starkes Abhängigkeitsverhältnis zwischen den Ressourcenaneignern und den staatlichen Bevollmächtigten. Führen die gewählten Wildhüter ihre Aufgabe des regelmäßigen Monitoring aufgrund mehrwöchiger Abwesenheit von ihrem Hauptsiedlungsgebiet nicht ordnungsgemäß aus, wie es häufiger dokumentiert wurde, wird das von der lokalen Bevölkerung toleriert und entschuldigt. Die aufgrund der variablen Umweltbedingungen schwer zeitlich planbare Mobilität steht gesellschaftlich akzeptiert vor anderen neuen regelmäßig auszuführenden ortsgebundenen Ämtern, wie beispielsweise die Aufgaben eines Water Point Committees.

### 7. Minimale Anerkennung des Organisationsrechts

Regeln für die Weidenutzung sind traditionell verankert, werden von den traditionellen Autoritäten überwacht und von den Nutzergemeinschaften akzeptiert. Die Regelungen werden als legitim angesehen und es greift bisher keine staatliche Institution in diese Regeln ein.

Mit der Neuregelung des kommunalen Wassermanagements wurden von staatlicher Seite durch den Water Resources Management Act (2004) ganz klare Vorgaben gemacht, in welcher Form sich die Gemeinden zukünftig zu organisieren haben, um das Recht auf die Eigenverwaltung ihrer Wasserstellen und Pumpen übertragen zu bekommen. Dennoch bleibt innerhalb dieses Rahmens die Entscheidung über „eigene“ Nutzungsregeln den Gemeinden weitestgehend überlassen.

Bei der Wildnutzung sind die staatlichen Vorgaben zu Regeln und Nutzungsbeschränkungen noch enger gefasst. Sie lassen den Conservancies und ihren Mitgliedern allerdings die Möglichkeit, selbstständig über Verteilungsmechanismen von, durch Wildnutzung generierten Einkommen, oder des Wildfleisches, welches zur Eigenversorgung zur Verfügung steht, zu entscheiden. Auch die Funktion und tägliche Arbeit der Wildhüter ist klar festgeschrieben und kann nur in geringem Umfang selbst von den Nutzern festgelegt werden.

Für Allmenderessourcen, die Teile komplexerer, größerer Systeme sind, formuliert OSTROM (1999) die Einbettung nutzungsrelevanter Aktivitäten in Unternehmen, die in mehreren Ebenen organisiert sind, als ein zusätzliches Prinzip stabiler Institutionen. Regeln, die auf einer Ebene (national, regional) eingeführt werden, müssen auf der anderen Ebene (regional, national) angepasst bzw. ebenfalls eingeführt werden, sonst entsteht ein unvollständiges, nicht nachhaltiges System. Dies trifft im Fall der untersuchten natürlichen Ressourcen für Wasser und Wild zu. Weidemanagement wird noch lokal geregelt und ist realiter nicht institutionell in andere Ebenen eingebettet.

Die Wasserversorgung ist national geregelt, institutionell in regionale Wasservereinigungen eingebettet und soll auf lokaler Ebene durch die beschriebenen Water Point Committees durch nachhaltiges Management gewährleistet werden. Aufgrund ungenügender Kommunikation und Abstimmung agieren diese verschiedenen Ebenen allerdings eher nebeneinander, als miteinander. Für das nachhaltige Wildtiermanagement ist ebenfalls eine Verknüpfung mit regionalen Institutionen notwendig, da Wildtiere über große Gebiete wandern und nicht territorial gebunden sind. Für ein gemeinsames Conservancy übergreifendes Wildtiermanagement haben sich in einigen Gebieten Namibias bereits regionale Conservancy Associations gegründet, in denen Vertreter mehrerer Conservancies ihre Aktivitäten und Entscheidungen abstimmen und Quoten für einige Wildarten teilweise gemeinsam nutzen. Die untersuchte Conservancy ist jedoch noch nicht in eine solche Vereinigung integriert.

Die untersuchten Institutionen für das kommunale Management von Weide, Wasser und Wild sind unterschiedlich robust und damit in ihrer Langlebigkeit für ein nachhaltiges Naturressourcenmanagement differenziert zu bewerten. Zwar sind Parallelen zwischen den selbst verwalteten Institutionen in den einzelnen Bauprinzipien zu erkennen, die Prinzipien sind allerdings unterschiedlich stark umgesetzt. Vor allem bei Institutionen für kommunales Wasser- und Wildtiermanagement wird deutlich, dass ihre Entwicklung von außen angeschoben und forciert ist. Die staatlich geforderten neuen Institutionen haben sich zwar gebildet, sind allerdings nur unzureichend stabil. Trotz der Ämterüberschneidung einzelner Mitglieder, eine Tatsache die aufgrund mangelnder Kapazitäten auf viele Conservancies in kommunalen Gebieten zutrifft (LONG, JONES 2004b), arbeiten die einzelnen Institutionen entkoppelt.

Das Grazing Committee hat keinen Einfluss auf das Wassermanagement, das Water Point Committee hat keine Entscheidungsbefugnisse im Weidemanagement und die Conservancy mit den Wildhütern erhalten ihre Rechte ausschließlich für das Management von Wild. Die Verfügungsrechte und entsprechende Nutzungsstrategien für die jeweiligen natürlichen Ressourcen sind separat geregelt. Der Ansatz, zunächst entsprechende Institutionen für eine nachhaltige Wildbewirtschaftung zu etablieren, um die mögliche Katalysatorwirkung zu nutzen (vgl. Kapitel 1.1), wird im

Untersuchungsgebiet nicht verwirklicht und erscheint auch zukünftig unrealistisch. Das Conservancy-Konzept, welches auch als *Role Model* für einen integrierten CBNRM-Ansatz und die Herausbildung weiterer stabiler Institutionen gesehen wird (LONG 2004), ist zwar theoretisch so durchdacht, dass es bei entsprechender Umsetzung das Potential zur Herausbildung neuer stabiler Institutionen mit den entsprechenden Bauprinzipien nach OSTROM hätte, es aber aufgrund der nachfolgend beschriebenen Schwierigkeiten derzeit nur ungenügend in die Praxis umsetzbar ist. Hinzu kommt, dass die Institutionen ihre „Schwachstellen“ in verschiedenen Bereichen haben. Die Institution für das Weidemanagement, das Grazing Committee, hat sich von „innen“ aus informellen Institutionen auf traditionellen Normen bestehend entwickelt und kann (noch) am robustesten eingeschätzt werden. Es entspricht am stärksten den lokalen Ansprüchen. Eine fortschreitende „Aufweichung“ des bestehenden Regelapparates ist allerdings erkennbar. Die formulierten Nutzungsregeln für klar ausgewiesene Weidegebiete werden zunehmend, auch von Entscheidungsträgern, konterkariert.

Die dagegen sehr jungen Institutionen für das kommunale Wassermanagement, die Water Point Committees, haben ihre Problembereiche hauptsächlich darin, Aneignungsregeln eindeutig zu definieren und bei Zuwiderhandeln zu sanktionieren. Sie sind in der Praxis noch nicht gut an die lokale ökologische, sozioökonomische aber auch politische Situation angepasst. Zudem sind die Kommunen besonders bei der Unterhaltung der Wasserpumpen noch stark von externer Hilfe abhängig, staatliche Unterstützung erfahren sie nur noch selektiv und unregelmäßig.

Die Institutionen für das Wildtiermanagement sind zwar in ein System von staatlichen und nichtstaatlichen Institutionen und externen Kontrollen eingebunden, Funktion und Interessen einzelner Stakeholder sind jedoch für die Mehrzahl der lokalen Bevölkerung untransparent und unverständlich. Grenzen und Sanktionen für Zugriffsrechte auf die Ressource sind theoretisch durch die Grenzen der Conservancy und gesetzliche Grundlagen klar festgelegt, sind aber lokal nicht erfass- und umsetzbar. Auch hier werden von den Kommunen bei Nichteinhaltung der Regeln keine Sanktionen verhängt. Während im Weidemanagement noch institutionelle soziale Regelungen der Konfliktbewältigung funktionieren, greifen neue Regeln in den anderen Institutionen nicht genügend.

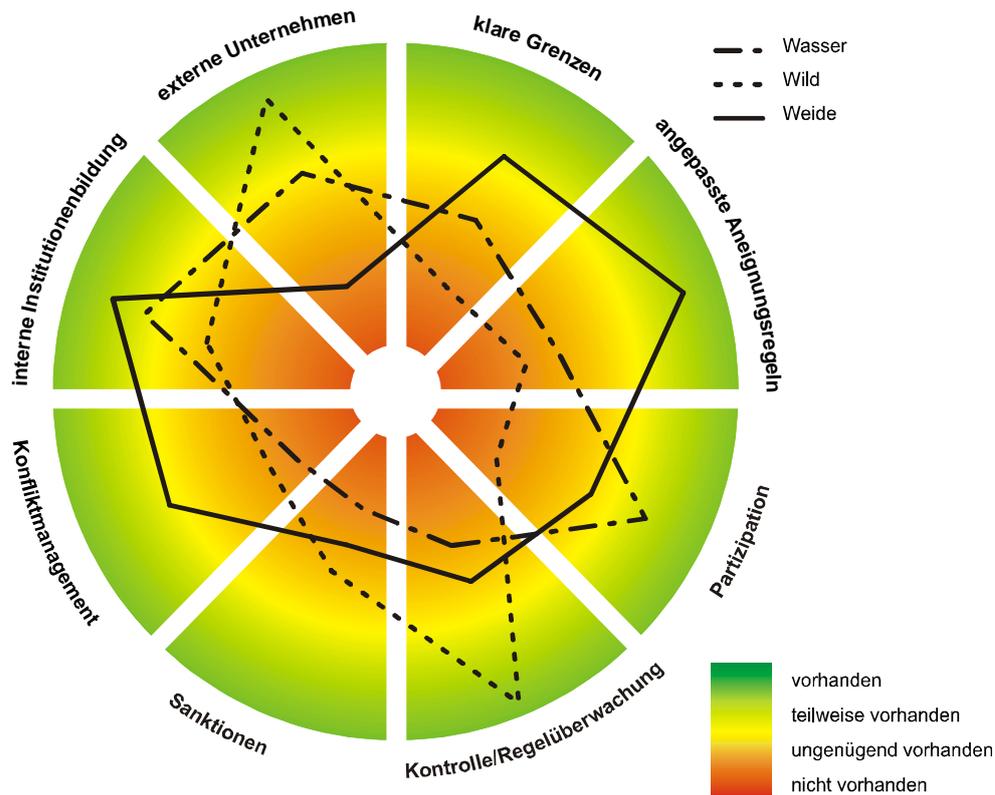


Abb. 7-1  
Modell der Robustheit der  
Institutionen des  
kommunalen  
Ressourcenmanagements  
nach Ostrom

Eigener Entwurf

## 7.2 Schwierigkeiten und Hindernisse im kommunalen Ressourcenmanagement

Neben der Robustheit der Institutionen wurden verschiedene Schwierigkeiten in der Umsetzung des Ressourcenmanagements und Probleme, diese zu überwinden, identifiziert. Eine vorausschauende, an die variablen Umweltbedingungen angepasste Planung bei der Nutzung von Weide, Wasser und Wild ist auf lokaler Ebene nur in Ansätzen zu erkennen. Vor allem beim kommunalen Weidemanagement konnte festgestellt werden, dass die traditionellen Autoritäten die Besiedlung und Nutzung der vorgeschriebenen Weideareale kontrollieren, im angepassten Management der Weiden allerdings keine wesentliche Rolle spielen. Die Regelungen der saisonalen Mobilität und Weidenutzung greifen durch ansteigende Tierzahlen und zunehmend sesshafte Haushalte nicht mehr und sind damit nicht mehr an die raum-zeitliche Variabilität der verfügbaren Biomasse angepasst. Es könnte der Schluss gezogen werden, dass sich die genutzten Weideflächen durch zunehmende Deregulierung im Übergang von einer Allmenderessource mit ehemals klaren Verfügungsrechten zu einer Ressource mit freiem Zugang und starkem Anreiz zur Übernutzung befinden.

Auch Wasser ist für alle Nutzer durch die Brunnen permanent verfügbar und unterliegt nur theoretisch den neuen Zugangsbeschränkungen. Da das Trink- und Brauchwasser dem Grundwasser entnommen wird, sind mit der Entnahme direkt nur

Treibstoffkosten verbunden, welche von den Nutzern übernommen werden. Kosten entsprechend der genutzten Ressourcenmenge sowie Managementkosten für die Instandhaltung der Brunnen können von den neuen Institutionen nur teilweise eingetrieben werden, da ein an die Haushaltgröße und Tierzahlen gebundenes Gebührenabgabesystem nicht von allen Nutzern akzeptiert wird.

Das Wildtiermanagement basiert im Wesentlichen auf der vom Staat festgelegten Quote und wird darüber hinaus noch nicht von der lokalen Bevölkerung umgesetzt. Lediglich die Community Game Guards sollten regelmäßig ein einfaches Ressourcenmonitoring mit dem Fokus auf Wild durchführen. Die Auswertung der entsprechenden Daten erfolgt dann extern durch den WWF.

Es kann festgestellt werden, dass bei keiner der untersuchten Ressourcen unter den aktuellen institutionellen Wandelprozessen eine Tendenz zur nachhaltigen Nutzung mit der Voraussetzung eines entsprechenden Managements abzulesen ist. Weder sind die traditionellen Strukturen mit hauptsächlich sozialen Institutionen noch stabil genug, um ein entsprechendes Regelwerk durch- und umzusetzen, noch sind die neu entstandenen formellen Institutionen derzeit dazu in der Lage. Die Ressourcennutzung wird nur noch teilweise von den traditionellen Autoritäten kontrolliert – den neuen Institutionen fehlen für die erfolgreiche Umsetzung der von außen angestoßenen Veränderungen entsprechende Erfahrungen, notwendige Kompetenzen und genügend Eigenorganisation. Auch ist derzeit für die meisten Nutzer kein Vorteil in der Einhaltung neuer Managementregelungen zu erkennen. Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen mit komplexen Vernetzungen behindern die Umsetzung demokratischer Prozesse zusätzlich. Es kommt zu Akzeptanzproblemen innerhalb der Gemeinschaften, da durch neue Ämter auch Frauen und jüngere Personen mit Schulbildung in Entscheidungsprozesse integriert werden und Entscheidungsbefugnis erhalten sollen.

Zusammenfassend konnten für alle untersuchten Institutionen auf lokaler Ebene folgende interne Schwierigkeiten bei der Umsetzung eines nachhaltigen Ressourcenmanagements identifiziert werden:

Da die institutionellen Veränderungen im Wasser- und Wildmanagement von außen angestoßen sind, greifen sie in bestehende Regelungen für die Nutzung dieser Ressourcen ein. Die national entwickelten Anforderungen für die Bildung der neuen Institutionen sind relativ starr und unangepasst und entsprechen nur bedingt den Lebensbedingungen, Bedürfnissen und Vorstellungen der lokalen Akteure. Die neuen Strukturen bieten **wenig Anreiz** zur Adaption und werden hauptsächlich aufgrund Drucks „von oben“ angewendet. Die Lebenssituation für die lokale Bevölkerung verändert sich nicht sicht- und spürbar positiv, sondern kann sogar bestehende Nutzungskonflikte beispielsweise beim Weide- und Wassermanagement verstärken. Fehlendes Wissen um Alternativen und **schwache Eigenorganisation** bremsen die häufig vorhandene Motivation zu Veränderungen für ein angepasstes kommunales Naturressourcenmanagement. Die lokalen Akteure haben zudem nur **ungenügend**

**Erfahrungen** für die Arbeit in den neuen Komitees, **Rollen und Verantwortlichkeiten sind nicht eindeutig** geklärt. Die **hohe Mobilität** der lokalen Bevölkerung hindert einerseits die Komiteemitglieder an der kontinuierlichen Arbeit und dem Aufbau stabiler Strukturen der Institutionen vorrangig im Wasser- und Wildtiermanagement, andererseits fehlen den Ressourcennutzern feste Ansprechpartner. Einige Amtsträger waren aufgrund saisonaler Mobilität mehrere Monate nicht erreichbar, andere arbeiten in entlegenen Städten und stehen nur selten zu Verfügung. Meetings werden aufgrund fehlender und kostspieliger Transportmöglichkeiten häufig verschoben oder fallen aus. Ein angepasstes nachhaltiges Management der natürlichen Ressourcen setzt aber ein funktionierendes regelmäßiges Monitoring und eine umfassende Partizipation der lokalen Akteure in der Landnutzungsplanung voraus. Hierfür muss das noch vorhandene indigene Wissen genutzt werden. Allerdings sind nur bei sehr wenigen Nutzern die für das Verständnis und die selbständige Anwendung eines angepassten Managements notwendigen **Kenntnisse** der komplexen Zusammenhänge der zeitgleichen Nutzung der verfügbaren natürlichen Ressourcen Weide, Wasser und Wild vorhanden. Durch **unzureichende Bildung** einer breiteren Bevölkerungsschicht herrscht ein **Mangel an Kapazitäten**, um die anspruchsvollen neuen Managementaufgaben verstehen und nachhaltig umsetzen zu können. Für den Aufbau robuster Managementstrukturen fehlen notwendige **externe Unterstützung und kontinuierliche Beratung** zur Umsetzung staatlich vorgegebener Parameter, aber auch in ökologischen und ökonomischen Bereichen zur Förderung von Umweltbewusstsein und Eigeninitiative. Der überwiegende Teil der Bevölkerung spricht kein Englisch, fast alle relevanten Dokumente für das Ressourcenmanagement, wie beispielsweise die Satzung, der Managementplan oder der so genannte Benefit Distribution Plan sind aber in Englisch verfasst.

Bei der Umsetzung der neuen Managementansätze wurden von den befragten Komiteemitgliedern für alle natürlichen Ressourcen **fehlende Instrumente zur Durchsetzung** entsprechender Regelwerke sowie Probleme in der Einführung abgestufter Sanktionen genannt. Hier behindern **ungenügende Kontrollmechanismen** für die entsprechenden Regelapparate und **Interessenskonflikte zwischen verschiedenen Nutzergruppen** aber auch zwischen einzelnen Akteuren das nachhaltige Ressourcenmanagement. Die vorhandenen Sozialstrukturen mit weit reichenden Verwandtschaftsbeziehungen bringen die neuen Amtsträger bei der Ausübung ihrer Tätigkeit häufig in Konfliktsituationen, die sie aufgrund ihrer gesellschaftlichen Stellung nicht selbständig lösen können.

Über die neuen Institutionen Water Point Committee und Conservancy und deren Aufgaben ist die lokale Bevölkerung generell schlecht informiert. **Schlechte Kommunikation** und ein **gestörter Informationsfluss** innerhalb der lokalen Bevölkerung, aber auch zwischen der nationalen, regionalen und lokalen Ebene sind die meist genannten Probleme. Es gibt keinen regelmäßigen formellen

Informationsaustausch zwischen den benannten Komitees und den Nutzergruppen und keinen einfachen Zugang zu Informationen für alle lokalen Akteure. Für die lokalen Vertreter in den Komitees ist nicht klar, welche Informationen sie in welcher Form an die Ressourcennutzer weitergeben sollten. Andererseits werden Informationen auch aufgrund fehlender Möglichkeiten und nicht erkennbaren Nutzens nur bedingt von der lokalen Bevölkerung nachgefragt. Der **Informationszugang** auf der regionalen und nationalen Ebene ist auch für die Komiteemitglieder sehr schwierig und mit hohen Kosten, vor allem für Transport, verbunden. Erschwerend kommt hinzu, dass nur einige wenige entsprechende Ansprechpartner in Regierungsorganisationen oder unterstützende Nichtregierungsorganisationen bekannt sind und eine Rückmeldung von Informationen nur sehr selten stattfindet. Alle Erwartungen der lokalen Bevölkerung an die neuen Institutionen des Ressourcenmanagements sind an die Vorstellung gekoppelt, dass mit Registrierung der Conservancy die externe Unterstützung beginnt und die ländliche Entwicklung dann von außen stark gefördert wird.

Für das MET und die potentiellen NROs ist es derzeit nicht möglich, die untersuchte Orupupa Conservancy zu unterstützen. Bis zur Registrierung eines Hegegebietes gilt dieses als emerging und nicht als legitimierte Körperschaft, welcher umfassende Befugnisse und Entscheidungsgewalten übertragen und welche als Institution in ihrer Arbeit entsprechend kontrolliert werden kann. Wenn die Conservancy zudem kein großes Potential für die Nutzung von Wild oder Tourismus hat, sind Investitionen potentieller Geldgeber bis zur Registrierung einer Conservancy unsicher.

**Die Ergebnisse dieser Forschungsarbeit zeigen, dass die Institutionen des Ressourcenmanagements im Untersuchungsgebiet voneinander entkoppelt und nicht robust genug sind, um unter den derzeit gegebenen sozioökonomischen, ökologischen und politischen Rahmenbedingungen selbstständig ein nachhaltiges Management für die nutzbaren natürlichen Ressourcen Weide, Wasser und Wild durchzuführen.**

Beim kommunalen Weidemanagement werden bestehende Regelungen aufgeweicht und sind nicht mehr funktional. Bei den Ressourcen Weide und Wild sind die neuen Institutionen noch nicht in der Lage, Schutz- und Nutzungsvereinbarungen herzustellen, die eingehalten und kontrolliert werden. Auch in naher Zukunft wird es ihnen nicht möglich sein, die Rahmenbedingungen signifikant zu beeinflussen, da viele der analysierten Probleme nicht intern gelöst werden können. Hier kann nur ein integrativer ganzheitlicher Ansatz mit externer Unterstützung greifen. Nutzt man die in dieser Arbeit verwendeten Bauprinzipien für stabile Institutionen und die entsprechenden Indikatoren zur Analyse der Arbeit von neuen Institutionen des kommunalen Ressourcenmanagements, könnte in vielen Conservancies aber auch Gemeindewäldern, wo diese als „zu schwach“ eingeschätzt werden (LONG, JONES

2004b:139f), ein Ansatz entwickelt werden, der es erlaubt, differenzierter zu identifizieren, in welchen Bereichen diese neuen Institutionen gestärkt werden könnten. Zudem können Verknüpfungspunkte ermittelt und gezielt gefördert werden.

### 7.3 Handlungsempfehlungen

Wie die Institutionenanalyse und die dargestellten Schwierigkeiten zeigen, bedeutet die nachhaltige gemeinschaftliche Nutzung und das kommunale Management natürlicher Ressourcen in Namibia für die lokale Bevölkerung das Erlernen von neuen, bisher nicht angewandten Managementstrukturen und, damit interdependent verbundenen, die Erfüllung anspruchsvoller Aufgaben. Die Schaffung neuer Strukturen bringt enorme Eingriffe in bestehende komplexe Gesellschaftsstrukturen mit sich. Den daraus resultierenden Problemen entgegenzuwirken und sie zu überwinden kann nur mit Konzepten funktionieren, welche aufeinander abgestimmt und angepasst an die jeweiligen Nutzergruppen sind. Diese Studie hat gezeigt, dass die soziokulturellen, sozioökonomischen und ökologischen Rahmenbedingungen entscheidend für die Möglichkeiten der Umsetzung der beschriebenen ambitionierten Programme innerhalb eines kommunalen Ressourcenmanagement sind. Viele Akteure der untersuchten Zielgruppe schauen den anstehenden Veränderungen motiviert entgegen. Obwohl noch viel indigenes Wissen und auch Kenntnisse über Ressourcen vorhanden sind, mangelt es an Problembewusstsein. Handlungsstrategien werden in ihren Auswirkungen auf die Mensch – Umweltbeziehung unzureichend reflektiert und deshalb nicht vorausschauend verändert. Das Potential, das Wissen und die Möglichkeiten der lokalen Bevölkerung müssen erfasst und einbezogen werden. Ein neues Verantwortungsgefühl für die Naturressourcen muss geweckt und gefestigt werden. Gleichzeitig müssen Grenzen erkannt und entsprechende Maßnahmen eingesetzt werden.

Das Bildungsniveau in kommunalen Gebieten ist landesweit gering. Sowohl bei der Grundausbildung als auch bei Fachkompetenz für bestimmte Managementaufgaben ist das Defizit bei der lokalen Bevölkerung enorm. Ein Faktor, welcher unter den gegebenen Rahmenbedingungen der Verbindung interner Veränderungen mit äußeren Vorgaben, zusätzlich für die Förderung der Stabilität und effektiven Arbeit der neuen Institutionen von großer Relevanz ist. Der Zugang zu einer guten Basisschulbildung ist notwendig, diese liegt allerdings in staatlicher Hand und ist nur längerfristig umzusetzen. Es ist schwer vorstellbar, dass spezielle, anspruchsvolle Fähigkeiten nur durch entwickelte Trainingsmaßnahmen verschiedener staatlicher und nichtstaatlicher Vertreter nachhaltig weiterentwickelt werden können. Ferner sind die fehlende Transparenz und ungenügendes Vertrauen zu staatlichen Institutionen hinderlich für die Umsetzung der politischen Vorgaben. Viele Betroffene fühlen sich nicht ernst genommen in ihren Ansichten und Bedürfnissen. Der Abhängigkeitsgrad vom Staat ist noch sehr hoch, der Wille, dieser Situation mit

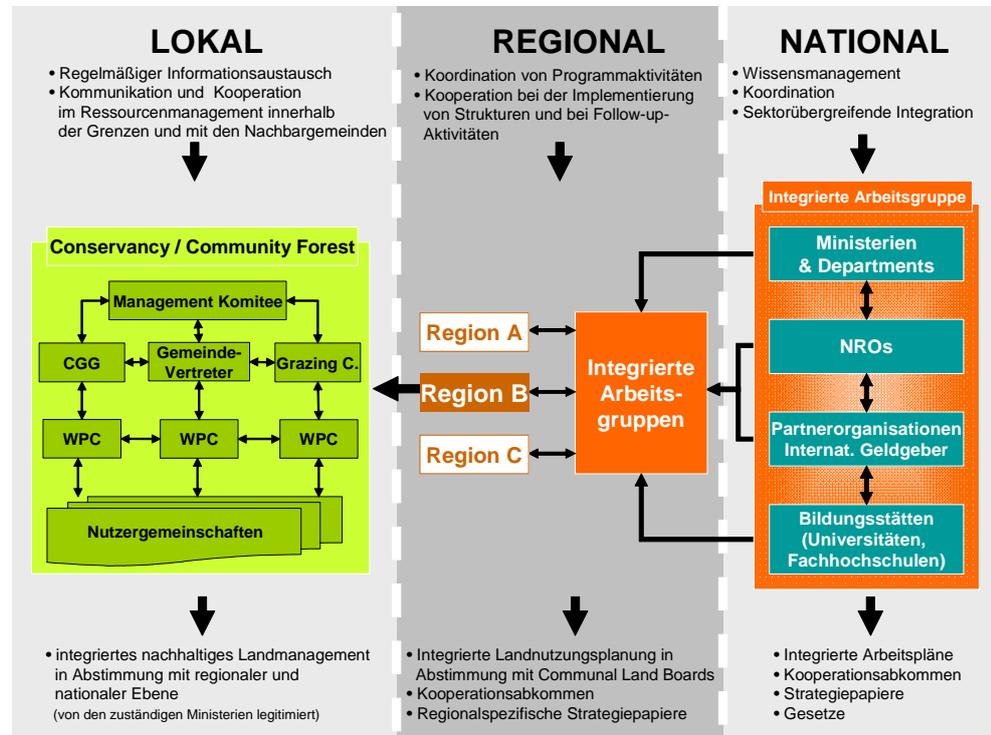
entsprechender Eigeninitiative entgegen zu setzen, ist niedrig. Es muss ein langfristiges, angepasstes Informations- und Beratungssystem mit weit reichender Partizipation greifen. Im Fall der untersuchten mobilen Tierhalter sollte beispielsweise auch ein mobiles Beratungssystem entwickelt werde. Den neuen Vertretern der Kommunen in den Komitees sollten besonders im Bereich Finanzbuchhaltung entsprechende Berater zur Seite stehen. In der Orupupa Conservancy wie auch in den anderen Hegegebieten auf kommunalem Land sind die gesellschaftlichen Strukturen der Nutzergemeinschaften noch stark traditionell geprägt. Die Menschen sind durch enge Verwandtschaftsbeziehungen sozial aber auch ökonomisch voneinander abhängig. Die Einführung eines Finanzmanagements mit Konsequenzen bei Misswirtschaft bis zum Ausschluss von der Nutzung bestimmter natürlicher Ressourcen, ist für die neuen Institutionen schwierig - sie stehen im Konflikt zwischen Tradition und Moderne. Bestehende Eliten wollen weiterhin gefördert werden, neue können sich herausbilden. Die neuen institutionellen Strukturen sind national entwickelt und sollen nun lokal, innerhalb dieser Strukturen umgesetzt werden. Aus diesem Grund sollten auch die Kontrolle und das Nachhalten im Finanzmanagement zusätzlich durch unabhängige Personen oder staatliche Instanzen erfolgen (OLSON 2004; ACHESON 1994). In einer späteren Phase, wenn eine Nutzergemeinschaft Einkommen und Gewinne generiert, sollten Kosten für diese externen Berater zu einem gewissen Teil von den Conservancies oder Gemeindeväldern getragen werden. Auch bei der zukünftigen Umsetzung des Communal Land Reform Act (RoN 2002a) sollten die Regulations- und Kontrollfunktionen nicht nur in der kommunalen Hand liegen, da ähnliche Probleme wie bei den untersuchten neuen Institutionen auftreten werden. Dennoch bestätigt die vorliegende Studie mit der Analyse des Grazing Committees auch OSTROMs These (OSTROM 1999; COLEMAN 2000), dass sich selbstverwaltete stabile Institutionen herausbilden, die ohne externe Kontrolle eine Naturressourcennutzung funktionierend regulieren können.

Problematisch ist die Situation, dass die lokalen Akteure im Untersuchungsgebiet sämtliche Entscheidungsprozesse an der (Nicht-)Entwicklung der Conservancy orientieren. Es ist nicht abzusehen, dass die Conservancy nach erfolgreicher Registrierung diesen Erwartungen gerecht werden kann. Die Orupupa Conservancy hat, wie viele andere Hegegebiete, nicht genügend Wild, um in absehbarer Zeit nennenswerte Einkommen zu erzielen und damit selbstständig die ländliche Entwicklung voranzutreiben. Da allerdings nur wenige Personen regelmäßiges Einkommen durch Arbeitsverhältnisse erzielen, sollten weitere potentielle nutzbare Naturressourcen und entsprechende Nutzungsmöglichkeiten für zukünftige Landnutzungsplanungen herangezogen werden. Es ist denkbar, dass die Conservancy als Institution übergeordnet für die Nutzung aller natürlichen Ressourcen fungieren kann. Auf der lokalen Ebene sollte dann die Bildung entsprechender Substrukturen, die mit dem Management Komitee zusammenarbeiten, unterstützt werden. Dies kann auch der Herausbildung neuer Eliten, wie es SCHIFFER (2004a) für die Nachbarconservancies beschreibt, entgegenwirken. Derzeit konzentrieren sich

bereits die Entscheidungsträger der Orupupa Conservancy in den neuen Komitees und es kommt zu Ämterüberschneidungen. Diese Tatsache hat allerdings noch keine signifikanten Auswirkungen auf gesellschaftliche Strukturen, da die Conservancy noch nicht als solche arbeitet und signifikantes Einkommen erwirtschaftet. Sollen die Kommunen wirklich eigenständig das Ressourcenmanagement übernehmen, können hier nur eine intensive Zusammenarbeit und der regelmäßige Austausch von staatlichen und nichtstaatlichen Institutionen und Partnerorganisationen verbunden mit einer guten Kommunikation aller Stakeholder funktionieren. Monitoring und Evaluation sind essentielle Prozesse, welche nicht nur auf dem Papier stattfinden dürfen. Auch hier müssen die Nutzergemeinschaften kontinuierliche und längerfristige Unterstützung von außen bekommen. Entsprechende Ansprechpartner müssen einfach und regelmäßig für die Bevölkerung erreichbar sein. Die Entwicklung von stabilen und effektiv arbeitenden Institutionen im Ressourcenmanagement ist ein Prozess, dessen Komplexität nicht unterschätzt werden darf. Für die untersuchte Conservancy wie auch für andere Hegegebiete kann dieser Prozess nur dann erfolgreich sein, wenn die neuen Institutionen stabil genug sind, um ihre Ressourcen selbst nachhaltig zu managen. Eine Möglichkeit kann sein, dass das kommunale Naturressourcenmanagement in Form eines Co-Managements umgesetzt wird. In welchen Bereichen dieses zum Tragen kommen sollte, ist von den Kapazitäten der jeweiligen Nutzergemeinschaft abhängig. Voraussetzung für die Förderung stabiler lokaler Strukturen ist die Anpassung der Konzepte des gemeindebasierten kommunalen Ressourcenmanagements auf nationaler Ebene an die lokalen sozioökonomischen, ökologischen und politischen Rahmenbedingungen. Ein nachhaltiges CBNRM wird nur durch interdisziplinäres Zusammenarbeiten auf allen Ebenen, der nationalen, der regionalen und der lokalen Ebene, erreicht werden können. Das zeigen beispielsweise die negativen Auswirkungen der Neuzuteilung des Forstsektors (vorher MET) zum MAWF. Ambitionierte Bemühungen vieler Institutionen auf nationaler Ebene für die Entwicklung eines integrierten Landmanagements werden durch die Arbeit in separaten Ministerien erschwert oder sogar blockiert. Gerade auf nationaler Ebene, wo die Entscheidungsträger in den unterschiedlichen Ministerien vertreten sind, müssen diese zusammenarbeiten und sollten gestärkt werden. Durch den Aufbau ähnlich integrierter Strukturen auf regionaler und auf lokaler Ebene muss der Herausbildung von Parallelstrukturen und der entkoppelten Arbeit der verschiedenen Institutionen des Ressourcenmanagements entgegengewirkt werden. Die Rollen, Ziele und Verantwortlichkeiten der jeweiligen Ebenen müssen geklärt und aufeinander abgestimmt sein. Der Bottom-up und Top-down Informationsfluss muss formalisiert werden und sollte fester Bestandteil in entsprechenden Programmen sein. Bei der Bewirtschaftung der Ressourcen Weide und Wild muss durch die zeit-räumliche Überschneidung der Ressourcengrenzen mit den Nachbargemeinschaften kooperiert werden. Durch integrierte Landnutzungsplanung auf allen Ebenen zusammen mit den lokalen Akteuren können

nachhaltiges Landmanagement erreicht und die natürlichen Ressourcen in Namibia langfristig zur Nutzung erhalten werden (siehe Abb. 7-2).

Abb. 7-2  
Integrierte Strukturen im Management natürlicher Ressourcen



In die strukturierte, sektorübergreifende Zusammenarbeit auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene für ein integriertes Management natürlicher Ressourcen sollten alle Stakeholder involviert sein. Der Informationsfluss sollte formalisiert und Aktivitäten müssen abgestimmt sein. Mit der Einbindung der neuen Institutionen auf allen Ebenen und ihrer Kooperation können die Voraussetzungen für ein, an die jeweiligen lokalen Rahmenbedingungen angepasstes, nachhaltiges Naturre Ressourcenmanagement geschaffen werden. (Eigener Entwurf)

Empfehlungen für Stärkung der neuen Institutionen im Untersuchungsgebiet und in allen anderen relevanten Conservancies oder Gemeindewäldern sind nicht einfach zu formulieren. Die Nutzergemeinschaften sind in ihrem Handeln und in Entscheidungsprozessen komplex und die theoretische Kategorisierung in OSTROMs Bauprinzipien ist nur modellhaft vis-a-vis in die Praxis übertragbar. Es ist schwer messbar, welche Nutzen und Kosten institutionelle Veränderungen in einem komplexen System, welches nachweislich mit Unsicherheiten und Risiken umgehen muss, mit sich bringen werden. Dennoch muss die Stärkung lokaler Institutionen des kommunalen Ressourcenmanagements zukünftig eine wesentliche Rolle spielen, da landesweite Evaluierungen der Conservancies schwache lokale Institutionen als ein Hauptproblem der Conservancies identifiziert haben (LONG, JONES 2004, SCHIFFER 2004a<sup>170</sup>; BOLLIG, CORBETT 2003). Sie sollte zu den Hauptaufgaben in zukünftigen

<sup>170</sup> SCHIFFER (2004a) untersuchte an zwei Conservancies die soziopolitischen Effekte von CBNRM, wobei sie sich allerdings auf die Untersuchung der Institution Conservancy und die, durch ihre Etablierung entstandenen Veränderungen der lokalen Entscheidungsgewalten konzentrierte.

Programmphasen zählen. Die in dieser Arbeit verwendeten Indikatoren und ihr Zusammenspiel sollten zur Analyse der Situation und Arbeit der lokalen Institutionen des Ressourcenmanagements herangezogen werden. Besonders für die Prinzipien: 1.) klar definierte Grenzen 4.) Überwachung und 5.) abgestufte Sanktionen muss genügend Spielraum zur Eigenentwicklung gegeben sein, da diese an die bestehende Gesellschaftsstruktur und traditionelle Normen angepasst und von den lokalen Akteuren akzeptiert und als fair erachtet sein müssen. Hier liegt die Verantwortung auf der nationalen Ebene, bei staatlichen Organisationen, NROs und externen Geldgebern. Die Größe vieler Nutzergemeinschaften und fehlende Kapazitäten (personell, zeitlich, finanziell) auf den verschiedenen Ebenen sind der Grund für ungenügende Partizipation bei der Entscheidungsfindung. Dennoch muss für die Unterstützung neuer Institutionen darauf geachtet werden, dass getroffene Entscheidungen von den betroffenen lokalen Akteuren verstanden und mitgetragen werden. Auch hier spielt die Kommunikation eine wesentliche Rolle. Der Zugang zu, für die lokale Bevölkerung verständlichen, Informationen muss gewährleistet sein und den jeweiligen Rahmendingungen entsprechen. Hier könnte ein Ansatz mit drei Komponenten greifen: gewählte Repräsentanten jeder permanenten Siedlung vertreten die Nutzergemeinschaften auf regionaler Ebene, ein lokales Radioprogramm kann für den regelmäßigen Informationsaustausch zwischen den neuen Institutionen und den Ressourcennutzern genutzt werden, die lokale Bevölkerung hat einen raschen Zugang zu Informationen durch kontinuierliche Beratung und durch, in lokale Sprachen übersetzte Informationen zu Naturressourcennutzung. Mit Akzeptanz und Kenntnis bei den externen Beratern in Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen für die jeweilige lokale Situationen sowie durch die Stärkung des Verständnisses und des Verantwortungsbewusstseins der einzelnen Ressourcennutzer kann die Bildung stabiler neuer Institutionen von außen gefördert werden. Diese Arbeit kann ein Anfang sein, die Komplexität der sozial-ökologischen Systeme, in denen das kommunale Ressourcenmanagement gefördert werden soll, fass- und steuerbar zu machen, denn Übernutzung und Missbrauch natürlicher Ressourcen liegen nie in einer Ursache begründet. Die verwendeten Indikatoren haben dabei Modellcharakter. Ressourcen und ihre Aneigner sind nicht statisch und separat für sich zu betrachten. Sie sind komplex miteinander verknüpft und in ständiger Interaktion. Um zudem ökonomisch relevante Kosten-Nutzen-Rechnungen durchführen zu können, sind diese Interaktionen zu definieren (OSTROM 2006: 182ff). Zur notwendigen Analyse der genauen Verbindungen zwischen den genutzten natürlichen Ressourcen, dem System, in den diese eingebettet sind, den Aneignern und den entsprechenden Institutionen müssen wesentlich mehr Variablen herangezogen werden und diese für das jeweilige System spezifiziert werden (OSTROM 2007:7). Die Kenntnis über ihr Zusammenspiel und damit über das sozial-ökologische System muss letztendlich die Basis für langfristige Managemententscheidungen bilden.



## 8 AUSBLICK

Es steht außer Frage, dass der in Namibia seit der Unabhängigkeit verfolgte Dezentralisierungsansatz mit der Übertragung des Managements der Naturressourcen an die lokale Bevölkerung in den kommunalen Gebieten in seiner Ausbreitung erfolgreich und einzigartig ist. Namibia hat entsprechende Gesetze für den Umwelt- und Naturschutz geschaffen, welche die notwendigen Rahmenbedingungen für ein kommunales Ressourcenmanagement bilden. Das Konzept wird für verschiedene Ressourcen angewandt. Allen voran haben sich das Erfolg versprechende Conservancy-Konzept über den Norden und das Gemeindefeldprogramm über den Nordosten des Landes verbreitet, das Wassermanagement wird flächendeckend in kommunale Hand übergeben. Beim Wassermanagement sollen ehemals vom Staat getragene Instandhaltungs- und Bereitstellungskosten an die lokalen Akteure weiter gegeben werden. Die grundlegende Idee für ein kommunales Ressourcenmanagement basiert auf der Annahme, dass nur eine aktive Einbindung der Bevölkerung und relevanter ökonomischer Nutzen zu langfristig erfolgreichem Ressourcenschutz mit einer nachhaltigen Nutzung führen. Bei der Implementierung der dafür benötigten neuen Managementstrukturen standen die Naturressourcen und entsprechende Nutzungsquoten sowie technische Aspekte im Vordergrund. Die eigenständige Herausbildung und Stärkung neuer Institutionen als Rückgrat eines nachhaltigen Ressourcenmanagements wurden jedoch stark vernachlässigt. Die großen Herausforderungen an die Gemeinschaften, die täglichen Probleme im Umgang mit kommunalen Naturressourcen zu vermeiden, standen bisher im Hintergrund. Die Erkenntnis, dass nur stabile Institutionen der Problematik der Allmenderessourcen mit eigenen Lösungen entgegenwirken können, wie CBNRM in Namibia gestärkt und in nachhaltige Strukturen überführt werden kann, steht erst seit geraumer Zeit im Vordergrund der Diskussionen. Es hat sich gezeigt, dass bei den bisherigen Bemühungen, auf nationaler Ebene entwickelte Strategien zur Unterstützung lokaler Nutzergemeinschaften umzusetzen, vorwiegend linear und einseitig gedacht wurde.

Nach vornehmlicher Fokussierung auf die Verknüpfung und Umsetzung des Naturschutzgedanken mit ländlicher Entwicklung und der Förderung von Kapazitäten im nachhaltigen Umgang mit Naturressourcen, zielen jüngere Ansätze auf die Stärkung sozialer und institutioneller Faktoren, weil in diesen Bereichen nach wie vor Schwächen liegen. Aufgrund dessen, dass alle Programme im kommunalen Ressourcenmanagement im Rahmen internationaler Kooperationsvorhaben durchgeführt werden, sind unrealistische Programmlaufzeiten und starre, vorgegebene Erfolgsindikatoren ein Haupthindernis für die langfristige Herausbildung nachhaltiger institutioneller Strukturen. Die meisten Programme sind zwar umfassend beschrieben, letztendlich werden jedoch durch klar formulierte zeitliche und finanzielle Vorgaben immer wieder einfache, schnelle Lösungen für komplexe Problematiken, wie sie im Ressourcenmanagement ausnahmslos vorzufinden sind, gesucht. Strategien für die langfristige institutionelle Entwicklung haben dabei wenig Raum.

Starke Institutionen sind der Dreh- und Angelpunkt für das kommunale Ressourcenmanagement und es ist bis heute für die meisten natürlichen Ressourcen nicht eindeutig klar, welche lokalen informellen und formellen Institutionen in den verschiedenen Gebieten sowie unter ganz unterschiedlichen sozioökonomischen Rahmenbedingungen für ihre Nutzung existieren und wie sie funktionieren. Es ist zum einen notwendig, zukünftig verstärkt wissenschaftlich zu untersuchen, welche Rolle diese in Entscheidungsprozessen spielen, und wie sie gestärkt werden können. Um die Handlungsempfehlungen umzusetzen, muss eine solide interdisziplinäre Zusammenarbeit gefördert werden. Dies vollzieht sich schon in Ansätzen, indem sich beispielsweise Forschungsinstitute zusammenschließen, Studenten in die anwendungsorientierte Forschung eingebunden werden und Programme im CBNRM-Sektor abgestimmt werden sollen. Dennoch fehlt eine zusammenführende Plattform und gute Dokumentation für Wissenschaftler ökologischer und sozioökonomischer Forschungsgebiete. Wichtige Forschungsergebnisse von Studenten, Wissenschaftlern und Forschungsprojekten aus dem Ausland werden noch nicht genügend transparent und für die lokalen Akteure, die letztendlich das Naturressourcenmanagement umsetzen sollen, zugänglich gemacht. Des Weiteren sollte ein zukünftiger Forschungsschwerpunkt in der Untersuchung von Faktoren, welche Entscheidungsfindungen und die Herausbildung lokaler institutioneller Strukturen beeinflussen, liegen. Prozesse, die diese Bereiche beeinflussen, sind nur in Ansätzen bekannt. Zum anderen hängt das langfristige Überleben der neu implementierten CBNRM-Ansätze in den kommunalen Gebieten von den Rahmenbedingungen und institutionellen Verknüpfungen auf der nationalen Ebene ab. Conservancies mit dem Fokus auf Wildtiernutzung sind über die Landesgrenzen hinaus bekannt und werden im Bewusstsein vieler mit CBNRM gleichgesetzt. Bei der Umsetzung eines integrierten Landmanagements mit holistischem Ansatz können sie allerdings nur eine Rolle neben vielen institutionellen Arrangements spielen. Die vorrangige Stellung des MET im kommunalen Ressourcenmanagement sowie die Rolle einiger NROs, die im Wildtiermanagement arbeiten, sollte deshalb überdacht werden. In der Realität ist eine Zusammenarbeit der Ministerien und Kooperation bei Aktivitäten auf lokaler und regionaler Ebene noch nicht in naher Zukunft zu erwarten. Signifikante Umweltveränderungen und die damit verbundenen Folgen werden allerdings auch in Namibia immer stärker thematisiert und die nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen steht mehr denn je im Mittelpunkt jüngster Entwicklungsansätze. Eine Zusammenarbeit muss von allen Stakeholdern als Voraussetzung für den Erfolg integrativer Ansätze im nachhaltigen Naturressourcenmanagement erkannt und angestrebt werden. Mit der Integration von lokalem Wissen und Bedürfnissen, wissenschaftlich fundierten Erkenntnissen und enger Kooperation staatlicher und nichtstaatlicher Institutionen zunächst auf nationaler Ebene, besteht eine realistische Chance, die Entwicklung stabiler institutioneller Strukturen auf allen Ebenen zu fördern.

## 9 Literaturverzeichnis

- ACHESON, J. M. (1989): Management of Common Property Resources. In: PLATTNER, S. (Hrsg.): Economic Anthropology: Stanford University Press, S. 351–378.
- ACHESON, J. M. (1994): Anthropology and Institutional Economics. Lanham: Univ. Press of America (Monographs in economic anthropology, 12).
- ADHIKARI, B. (2001): Literature Review on the Economics of Common Property Resources. Review of Common Pool Resource Management in Tanzania. Report Prepared for NRSP Project R7857. Herausgegeben von Environment Department & University of York.
- ART (=AFRICA RESOURCES TRUST) (2002): Campfire – A Strategy to Biodiversity Conservation in Arid and Semi-Arid areas of Zimbabwe. unveröffentlicht.
- AGRAWAL, A. (2001): Common Property Institutions and Sustainable Governance of Resources. In: World Development, Jg. 29, H. 10, S. 1649–1672.
- AKHTAR-SCHUSTER, M., BOCK, B., FALK, T., KIRK, M., SCHMIEDEL, U. u. C. WOLKENHAUER (2003): Environmental Impact and Socio-Economic Incentives of Contrasting Land Management Systems in Southern Namibia. Paper presented at Deutscher Tropentag 2003. Online verfügbar unter <http://www.tropentag.de/2003/abstracts/full/284.pdf>, zuletzt eingesehen am 15.08.2009.
- ALBL, S. (2001): Conservancies auf kommerziellem Farmland in Namibia - Chancen und Perspektiven des Konzeptes und ihr Beitrag zum Erhalt der Biodiversität in Savannenzonen. Diplomarbeit Universität Trier. unveröffentlicht
- APP, B., MOSIMANE, A., RESCH, T. u. D. ROBINSON (2008): USAID Support to the Community-Based Natural Resource Management Program in Namibia: LIFE Program Review. Herausgegeben von USAID.
- ARNSTEIN, S.R. (1969): A Ladder of Citizen Participation. In: Journal of the American Institute of Planners, Jg. 35, H. 4, S. 216-224, Reprinted in "The City Reader" (second edition) edited by R. T. Gates and F. Stout, 1996.
- ASHLEY, C. (1994): Population Growth and Renewable resource Management. DEA Research Discussion Paper, No 1 of the Ministry of Environment and Tourism (MET), Directorate of Environmental Affairs. Windhoek
- AXELROD, R. (1984): The Evolution of Cooperation. Basic Books. New York
- BÄHR, J., JENTSCH, C., KULS, W., OBST, E. u. SCHMITHÜSEN, J. (1992): Bevölkerungsgeographie. Berlin: de Gruyter. Lehrbuch der allgemeinen Geographie, Nr. 9.
- BAKER, L., NOTT, K. u. M. JACOBSON (2002): IRDNC-Kunene Project: Half-Yearly Technical Progress. IRDNC-Report. Windhoek.
- BARNARD, P. (1998): Biological Diversity in Namibia. A Country Study. Namibian National Biodiversity Task Force (Hrsg.). Windhoek

- BARNES, J., MACGREGOR, J. u. C. WEAVER (2001): Economic Analysis of Community Wildlife Use Initiatives in Namibia. DEA Research Discussion Paper, No 42 of the Ministry of Environment and Tourism (MET), Directorate of Environmental Affairs. Windhoek
- BARNES, J. I. u. J.L.V. DE JAGER (1995): Economic and Financial Incentives for Wildlife Use on Private Land in Namibia and the Implications for Policy. DEA Research Discussion Paper, No 8 of the Ministry of Environment and Tourism (MET), Directorate of Environmental Affairs. Windhoek
- BECK, R. M. (2006a): Finanzdebatte auf Herero. Wer definiert die Macht der Fakten-Kommunikation zwischen Tradition und Moderne- aus einer soziolinguistischen Studie. In *Forschung* Frankfurt, H. 2-3, S. 53–57.
- BECK, R. M. (2006b): We speak Otjiherero but we write in English. Disempowerment through Language Use in Participatory Extension Work. In: PUTZ, M., FISHMAN, J. A. u. J. N. VAN AERTSELAER (Hrsg.): *Along the Routes to Power: Explorations of Empowerment Through Language*: Berlin/New York : Mouton de Gruyter.
- BEER, B. u. H. FISCHER (Hrsg.) (2006): *Ethnologie. Einführung und Überblick* /. 6., überarb. Aufl. Berlin: Reimer (Ethnologische Paperbacks).
- BEHNKE (Jr.), R.H., SCOONES, I. u. C. KERVEN (Hrsg.) (1993): *Range Ecology at Disequilibrium. New Models of Natural Variability and Pastoral Adaptation in African Savannas*. London: Overseas Development Institute.
- BENDA-BECKMANN, F. (2000): *Between Free Riders and Free Riders: Property Rights and Soil Degradation in Context*. In: HEERINK, N., VAN KEULEN, H. u. M. KUIPER (Hrsg.): *Economic Policy and Sustainable Land use. Recent Advances in Quantitative Analysis for Developing Countries*. Heidelberg: Physica-Verl. (Contributions to economics).
- BENNINGHAUS, H. (1996): *Einführung in die sozialwissenschaftliche Datenanalyse*. 4. Aufl. München, Wien: R. Oldenbourg Verlag.
- BERGER, D. J. (2003): *The Making of a Conservancy. The Evolution of Nyae Nyae Conservancy Restoring Human Dignity with Wildlife Wealth 1997-2002. Eco-Development Education and Training, WWF/LIFE Programme*. Windhoek. unveröffentlicht
- BERGER, W. H. u. G. WEFER (1996): *Central Themes of South Atlantic Circulation*. In: WEFER, G., BERGER W. H. u. M. G. SIEDLER (Hrsg.): *The South Atlantic. Present and Past Circulation*. Berlin. Springer
- BERKES, F. (1989): *Common Property Resources: Ecology and Community-Based Sustainable Development*. 1st Indian repr. Dehra Dun: International Book Distributors.
- BIRG, H. (2004): *Die Weltbevölkerung. Dynamik und Gefahren*. 2., aktualisierte Aufl. München: Beck (Beck'sche Reihe, 2050).

- BLACKIE, R. (1999): Communities and Natural Resources: Trends in Equitable and Efficient Use. DEA Research Discussion Paper, No 29 of the Ministry of Environment and Tourism (MET), Directorate of Environmental Affairs. Windhoek
- BLACKIE, R. (2000): Government Policies on sustainable Development in Namibia. In: Fuller, B. u. I. Prommer (Hrsg.): Population-Development-Environment in Namibia. Background Readings. Laxenburg .
- BLACKIE, R. u. P. TARR (1999): Government Policies on Sustainable Development in Namibia. DEA Research Discussion Paper, No 28 of the Ministry of Environment and Tourism (MET), Directorate of Environmental Affairs. Windhoek
- BMZ (Hrsg.) (2001): Ländliche Entwicklung. Ein Referenzrahmen. Referat „Entwicklungspolitische Informations-und Bildungsarbeit“. Online verfügbar unter: <http://www.bmz.de/de/service/infothek/fach/konzepte/konzept120.pdf>, zuletzt eingesehen am 15.12.2008.
- BOCK, B., FALK, T. u. M. KIRK (2008): Rural Water Supply in Namibia: Effects on Natural Resource Management and Livelihoods. Congress paper. XII World Congress of Rural Sociology, Goyang, Korea, 6-11 July 2008. Philipps-University of Marburg, Department of Business Management and Economics, Institute for Cooperation in Developing Countries. Online verfügbar unter: <http://www.irsa-world.org/XII/papers/28-1.pdf>, zuletzt eingesehen am 17.04.2009.
- BOCK B. u. M. KIRK (2006): Rural water pricing systems in Namibia: effects on water use and livelihoods. In: Journal of International Agriculture, Jg. 45, H. 4, S. 339–360.
- BOLLIG, M. (1996): Resource Management and Pastoral Production in the Epupa Project Area. (PJTIC) Windhoek
- BOLLIG, M. (2000): Production and Exchange among the Himba of Northwestern Namibia. In: BOLLIG, M. u. J. B. GEWALD (Hrsg.): People, Cattle and Land. Transformations of a Pastoral Society in Southwestern Africa. History, cultural traditions and innovations in Southern Africa, Vol. 13, S. 271–298. Köln.
- BOLLIG, M. (2002a): Koloniale Marginalisierung und ethnische Identität in Nordwest-Namibia: Ökonomie und Gesellschaft der Himba seit dem 19.Jahrhundert. In: BOLLIG, M., BRUNOTTE, E. u. TH. BECKER (Hrsg.): Interdisziplinäre Perspektiven zu Kultur- und Landschaftswandel im ariden und semiariden Nordwest Namibia. 1. Aufl. Geographisches Institut der Universität zu Köln, Kölner geographische Arbeiten, 77, S. 171–188. Köln.
- BOLLIG, M. (2002b): Produktion und Austausch - Grundlagen der pastoralen Ökonomie Nordwest-Namibias. In: BOLLIG, M., BRUNOTTE, E. u. TH. BECKER (Hrsg.): Interdisziplinäre Perspektiven zu Kultur- und Landschaftswandel im ariden und semiariden Nordwest Namibia. 1. Aufl. Geographisches Institut der Universität zu Köln, Kölner geographische Arbeiten, 77, S. 189-206. Köln

- BOLLIG, M. (2005a): Inheritance and Maintenance among the Himba of the Kunene Region. In: LAC (Hrsg.): *The Meanings of Inheritance. Perspectives on Namibian inheritance practices*, S. 45–62.
- BOLLIG, M. (2005b): *Risk Management in a Hazardous Environment. A Comparative Study of two Pastoral Societies*. Springer. Berlin
- BOLLIG, M. (2005c): *Wirtschaftlicher und sozialer Wandel bei den Hirtennomaden des nördlichen Kaokoveldes*. Vortrag beim 6. Namibia Workshop in Basel am 11. Juni 2005
- BOLLIG, M. (2007): Boreholes-the Dynamics of Pastoralism in Northwestern Namibia. In: BUBENZER, O, BOLTEN, A. u. F. DARIUS (Hrsg.): *Atlas of Cultural and Environmental Change in Arid Africa: Heinrich-Barth-Institut (Africa Praehistorica, 21)*, S. 170–173. Köln
- BOLLIG, M. u. T. J. MBUNGUHA (1997): "When War came the Cattle Slept..." Himba Oral Traditions. Köppe Verlag. *History, cultural traditions and innovations in Southern Africa*, 1. Köln.
- BOLLIG, M. u. A. SCHULTE (1999): Environmental Change and Pastoral Perceptions: Degradation and Indigenous Knowledge on Two African Pastoral Communities. In: *Human Ecology*, H. 27, S. 493–514.
- BOLLIG, M. u. R. VOGELSANG (2002): Naturraum und Besiedlungsgeschichte im Nordwesten Namibias. In: BOLLIG, M., BRUNOTTE, E. u. TH. BECKER (Hrsg.): *Interdisziplinäre Perspektiven zu Kultur- und Landschaftswandel im ariden und semiariden Nordwest Namibia*. 1. Aufl. Geographisches Institut der Universität zu Köln. *Kölner geographische Arbeiten*, 77, S. 145–158. Köln
- BOLLIG, M. u. A. CORBETT (2003): *An Assessment of the Namibian Conservancy Programme*. Herausgegeben von Evangelischer Entwicklungsdienst (EED) & Legal Assistance Centre. Bonn / Windhoek.
- BORRINI, G. (2000): *Co-Management of Natural Resources. Organising, Negotiating and Learning-by-doing*. Heidelberg: Kasperek.
- BORRINI-FEYERABEND, G., PIMBERT M. , FARVAR M. ,T. KOTHARI A. u. Y. RENARD (Hrsg.) (2007): *Sharing power. A Global Guide to Collaborative Management of Natural Resources*. London: Earthscan.
- BORRINI-FEYERABEND, G. PIMBERT M. T. FARVAR A. KOTHARI U. Y. RENARD, PIMBERT, M., FARVAR, M. T., KOTHARI, A. u. Y. RENARD (2004): *Sharing power. Learning-by-doing in Co-Management of Natural Resources throughout the World*. Cenesta, Tehran: International Institute for Environment and Development.
- BRADEN, J. B. (1985): Uncertainty and Open Access: Implications from the Repeated Prisoners' Dilemma Game. In: *American Journal of Agricultural Economics*, S. 356–359.
- BROMLEY, D. W. (1991): *Environment and Economy: Property Rights and Public Policy*: Oxford University Press.

- BROMLEY, D. W. (Hrsg.) (1992): *Making the Commons Works -Theory, Practice and Policy*. San Francisco.
- BROMLEY, D. W. u. M. M. CERNEA (1989): *The Management of Common Property Natural Resources: Some Conceptual and Operational Fallacies*. Washington D.C.: (World Bank Discussion Paper, 57).
- BROWN, C. (2001): *The Importance of NGOs in Conservation*. In: *Conservation. Special Edition Travel News Namibia*. Windhoek
- BROWN, C. J., B. JONES (1998): *Common Property Rangelands Management in Namibia: The Model in Communal Areas*. Report. Herausgegeben von Namibia Nature Foundation. Windhoek.
- BRUCE, J.W. u. S.E. MIGOT-ADHOLLA (Hrsg.) (1994): *Searching for Tenure Security in Africa*: Kendall/Hunt Publishing Company.
- BRUNOTTE, E., H. SANDER (2002): *Die Morphosequenz des Randschwellenberglandes im zentralen Kaokoland. von der Kalkkrustenstufe zum Namibrand anhand. eines Transektes*. In: BOLLIG, M., BRUNOTTE, E. u. TH. BECKER (Hrsg.): *Interdisziplinäre Perspektiven zu Kultur- und Landschaftswandel im ariden und semiariden Nordwest Namibia*. 1. Aufl. Geographisches Institut der Universität zu Köln. *Kölner geographische Arbeiten*, 77, S. 13–22. Köln.
- BUSACKER, D. (1996): *Management (agro)forstlicher Ressourcen durch Communities. Eine Bestandsaufnahme von Erfahrungen in TZ-Vorhaben in Afrika*. GTZ in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für sozialökologische Programmberatung. Frankfurt am Main. unveröffentlicht
- BYERS, B. A. (1997): *Environmental Threats and Opportunities in Namibia: a Comprehensive Assessment*. DEA Research Discussion Paper, No 21 of the Ministry of Environment and Tourism (MET), Directorate of Environmental Affairs. Windhoek
- CASH, D.M., CLARK, W.C., ALCOCK, F., DICKSON, N. M., ECKLEY, N., GUSTON, D. H., JAGER, J. u. R.B. MITCHELL (2003): *Science and Technology for Sustainable Development. Special Feature: Knowledge systems for Sustainable Development*. In: *Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America*, Jg. 100, H. 14, S. 8086–8091. Online verfügbar unter: <http://www.pnas.org/content/100/14/8086.full.pdf+html>, zuletzt eingesehen am 15.08.2009
- CASIMIR, M. U. A. RAO (Hrsg.) (1992): *Mobility and Territoriality. Social and Spatial Boundaries among Foragers, Fisheries, Pastoralists and Peripatetics*. New York: Berg.
- CFNEN (=COMMUNITY FORESTRY IN NORTH-EASTERN NAMIBIA) (o.J.): *Forests for People. Background, Visions, Facts & Figure*. Booklet. Herausgegeben von Directorate of Forestry (DoF), DED und KfW. Namibia
- CFNEN (=COMMUNITY FORESTRY IN NORTH-EASTERN NAMIBIA) (Hrsg.) (2005): *Forests for People. Quarterly News Bulletin, Vol. 2. (News & Views)*. Windhoek. Online verfügbar unter: <http://www.cfnen.org.na/downloads/CFNEN-News-2.pdf>, zuletzt eingesehen am 23.01.2009

- CFNEN (=COMMUNITY FORESTRY IN NORTH-EASTERN NAMIBIA) (Hrsg.) (2007): Forests for People. Quarterly News Bulletin, Vol. 2. (News & Views). Windhoek. Online verfügbar unter: <http://www.cfnen.org.na/downloads/CFNEN-News-02-07.pdf>, zuletzt eingesehen am 12.03.2009
- CHRISTELIS, G. u. W. STRUCKMEIER (2001): Groundwater in Namibia – an Explanation to the Hydrogeological Map: Ministry of Agriculture, Water and Rural Development, Ministry of Mines and Energy.
- COLEMAN, J. S. (2000): Foundations of Social Theory. 3. print. Cambridge, Mass.: Belknap Press of Harvard Univ. Press.
- CORBETT, A. u. B. JONES (2000): The Legal Aspects of Governance in CBNRM in Namibia. Paper prepared for the CASS/PLAAS Second Regional Meeting on the legal aspects of governance in CBNRM. University of the Western Cape, 16-17 October 2000
- CORNWALL, A. (2002): Beneficiary, Consumer, Citizen: Perspectives on Participation for Poverty Reduction. Herausgegeben von SIDA. (SIDA-Studies, 2). Online verfügbar unter: [http://www.sida.se/sida/jsp/sida.jsp?d=118&a=2079&language=en\\_US](http://www.sida.se/sida/jsp/sida.jsp?d=118&a=2079&language=en_US), zuletzt eingesehen am 15.10.2009
- CRUSH, J.S.(1995): Power of Development. London: Routledge.
- CULLIS, A. u. C. WATSON (2005): Winners and Losers: Privatising the Commons in Botswana (Securing the Commons, No 9). IIED-paper. UK
- DAGUPTA P. S. u. G.M. HEAL (1979): Economic Theory and Exhaustible Resources. Cambridge: Cambridge University Press.
- DAVIS, A. (2001): Communal Area Conservancies in Namibia – A Unique and Successful Initiative. In: Conservation. Special Edition Travel News Namibia. Windhoek. S. 12–13.
- DED (= DEUTSCHER ENTWICKLUNGSDIENST) (Hrsg.) (1997): Prinzipien der Zusammenarbeit. Partizipative Methoden.
- DE KLERK, J. N. (2004): Bush Enchroachment in Namibia. Ministry of Environment and Tourism of Namibia, Government of the Republic of Namibia. Windhoek, Namibia.
- DIECKMANN, U. (2007): Hai//om in the Etosha Region. A History of Colonial Settlement, Ethnicity and Nature Conservation. Basel: Basler Afrika-Bibliographien.
- DIERKS, K. (2003): Chronologie der namibischen Geschichte. Von der vorgeschichtlichen Zeit zum unabhängigen Namibia 2000. 2. Aufl. Windhoek : Namibia Wissenschaftliche Gesellschaft.
- DINAR, A. u. A. SUBRAMANIAN (1997): Water Pricing Experience. World Bank Technical Paper. Washington, DC, 1997, Nr. 386.
- DITTMANN, A. (2005): Zur globalen Vernetzung der Peripheren. Lebens- und Wirtschaftsweisen der Himba in Nord-Namibia zwischen ökologischer Randlage und internationaler Vernetzung. In:

- ERDMANN, K.-H. u. C. SCHELL (Hrsg.): *Zukunftsfaktor Natur-Blickpunkt Naturnutzungen*. Bonn, S. 259–275.
- DITTMANN, A. u. DITTMANN, F. (2002): *Jenseits der Peripherie. Entwicklungsperspektiven der Himba in Nordwestnamibia*. In: *Petermanns Geographische Mitteilungen*, H. 146, S. 44–59.
- DOLSAK, N. u. E. OSTROM (2003): *The Commons in the New Millennium. Challenges and Adaptation*. Cambridge, Mass.: MIT Press (Politics, science and the environment).
- DROBAK, J. u. J. NYE (Hrsg.) (1997): *The Frontiers of the New Institutional Economics*. San Diego: Academic Press Limited.
- EBERS, M. u. W. GOTSCH (2006): *Institutionenökonomische Theorien der Organisation*. In: KIESER, A. u. M. EBERS (Hrsg.): *Organisationstheorien*. 6., erw. Aufl. Stuttgart: Kohlhammer
- EISOLD, J. (2010): *Rangeland use in Northwestern Namibia. An integrated analysis of vegetation dynamics, decision-making processes and environment perception* Dissertation. Universität zu Köln.
- ELLENBERG, L. u. J. RÜMMLER (2002): *Naturschutz in der ländlichen Regionalentwicklung von Namibia*. In: ERDMANN, K.-H. u. H.-R. BORK (Hrsg.): *Naturschutz. Neue Ansätze, Konzepte und Strategien: Bundesamt für Naturschutz (BfN – Skripten) Nr. 67*. Berlin
- EL-TAYEB, F. (2001): *Schwarze Deutsche. Der Diskurs um "Rasse" und nationale Identität 1890-1933*. Frankfurt/Main, New York: Campus.
- ENGLER, S. (2003): *Zur Kombination von qualitativen und quantitativen Methoden*. In: FRIEBERTS-HÄUSER, B. u. A. PRENGEL (Hrsg.): *Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. Weinheim
- ENSMINGER, J. (1997): *Changing Property Rights: Reconciling Formal and Informal Rights to Land in Africa*. In: DROBAK, J. u. J. NYE (Hrsg.): *The Frontiers of the New Institutional Economics*. San Diego: Academic Press Limited, S. 165–196.
- ERDMANN, K.-H. u. C. SCHELL (Hrsg.) (2005): *Zukunftsfaktor Natur - Blickpunkt Naturnutzungen*. Bonn.
- FALK T. (2008): *Communal Farmers Natural Resource Use and Biodiversity Preservation. A New Institutional Economic Analysis from Case Studies in Namibia and South Africa*. Göttingen: Cuvillier.
- FASCHINA, N. (2003): *Entwicklungschancen und Konfliktpotential einer nachhaltigen Wildtierbewirtschaftung in Conservancies (Hegegebiete) in Namibia*. Diplomarbeit an der Humboldt Universität zu Berlin, Fachbereich Agrarwissenschaften. unveröffentlicht
- FERNANDEZ-GIMENEZ, M. E. (2002): *Spatial and Social Boundaries and the Paradox of Pastoral Land Tenure: A Case Study From Postsocialist Mongolia*. In: *Human Ecology*, Jg. 30, H. 1.
- FISCHER, H. (1999): *Zensusaufnahmen – das Beispiel Gabsongkeg*. In: Schulze, W., Fischer, H., Lang, H. (Hrsg.): *Geburt und Tod*. Berlin: Reimer, S. 37–91.
- FOLEY, J. A., DEFRIES, R., ASNER, G. P., BARFORD, C., BONAN, G. u. S. R. CARPENTER (2005): *Global Consequences of Land Use*. In: *Science*, Jg. 309, S. 570–574.

- FORREST, J. B. (2001): Water policy and environmental sustainability: the case of postcolonial Namibia. In: *Public Administration and Development*, Jg. 21, H. 5, S. 393–400.
- FREY, B. S. (1992): *Umweltökonomie*. 3., erw. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (Kleine Vandenhoeck-Reihe, 1369).
- GARCIA, T. C. (2004): Landreform in Namibia: Economic versus Socio-Political Rationale. FAO. In: SDA, S. 41–53.
- GIRTLE, R. (2001): *Methoden der Feldforschung*. 4., völlig neubearb. A. Stuttgart,: UTB.
- GORDON, D. G. (1956): Double Descent and Its Correlates among the Herero of Ngamiland. In: *American Anthropologist*, Jg. New Series, Vol. 58, H. 1, S. 109–139. Online verfügbar unter :<http://www.jstor.org/pss/665728>, zuletzt eingesehen am 15.12.2008.
- GREIF, S., RUNDE, B. u. I. SEEBERG (Hrsg.) (2004): *Erfolge und Misserfolge beim Change Management*. Göttingen: Hogrefe (Innovatives Management).
- GRICE, A. C. u. K.C. HODGKINSON (2002): Challenges for Rangeland People. In: GRICE, A. C. u.K. C. HODGKINSON (Hrsg.): *Global Rangelands. Progress and Prospects*. Wallingford, Oxon, New York: CABI/ Center for International Forestry Research (CIFOR), S. 1–9.
- GTZ (= GESELLSCHAFT FÜR TECHNISCHE ZUSAMMENARBEIT) (Hrsg.) (2004): *Natürliche Ressourcen und Governance: Anreize nachhaltiger Nutzung*. Unter Mitarbeit von Abteilung 44: Umwelt und Infrastruktur. Eschborn.
- GUJADHUR, T. (2000): *Organisations and their approaches in Community-based Natural Resource Management in Botswana, Namibia, Zambia u. Zimbabwe*. Report. Herausgegeben von IUCN. Gaborone (Occasional paper), 2000, Nr. 1. Online verfügbar unter <http://www.cbnrm.bw/publications/CBNRM%20Support%20Programme%20paper%201.pdf>, zuletzt eingesehen am 15.07.2009
- GÜTH, W. (1999): *Spieltheorie und ökonomische (Bei)Spiele*. 2., völlig neubearb. Aufl. Berlin: Springer
- HAHN, C. H. L., VEDDER, H. u. L. FOURIE (1966): *The Native Tribes of South West Africa*. New impr. London: Centre for Applied Social Science.
- HALBACH, A. J. (1999): *Namibia vor den Wahlen. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft nach 10 Jahren Unabhängigkeit*. Internationales Afrikaforum 3.
- HALLER, M. (2003): *Soziologische Theorie im systematisch-kritischen Vergleich*. 2. Aufl. Opladen: Leske Budrich (UTB für Wissenschaft, 2074).
- HAMMEL, E. A. u. P. LASLETT (1974): Comparing Household Structure over Time and between Cultures. In: *Comparative Studies in Society and History*, S. 73–109.
- HSF (= HANS SEIDEL FOUNDATION) (Hrsg.) (2008): *Namibia im Überblick*. Online verfügbar unter: [www.hsf.org.na/download/NamibiaImUeberblick.pdf](http://www.hsf.org.na/download/NamibiaImUeberblick.pdf), zuletzt eingesehen am 05.12.2008.
- HSF (= HANS SEIDEL FOUNDATION) (Hrsg.) (2009): *Namibia im Überblick*. Online verfügbar unter: [www.hsf.org.na/download/NamibiaImUeberblick.pdf](http://www.hsf.org.na/download/NamibiaImUeberblick.pdf), zuletzt eingesehen am 25.10.2009.

- HANSEN, P. L. (2006): Community-based Natural Resource Management in Cambodia. Projektbericht. Roskilde University. Online verfügbar unter: <http://rudar.ruc.dk/bitstream/1800/1785/1/Community%20based%20natural%20resource%20management%20in%20Cambodia.pdf>, zuletzt eingesehen am 15.08.2009.
- HARD, G. (1988): Umweltwahrnehmung und mental maps im Geographieunterricht. In: Praxis Geographie, Jg. 18, H. 7, S. 14–17.
- HARDIN, G. (1968): The Tragedy of the Commons. In: Science, Jg. 162, H. 3859, S. 1243–1248.
- HARDIN, G. (1998): Extensions of "The Tragedy of the Commons". In: Science, Jg. 280, H. 5364, S. 682–683.
- HEERINK, N., VAN KEULEN, H. u. M. KUIPER (Hrsg.) (2000): Economic Policy and Sustainable Land use. Recent advances in quantitative analysis for developing countries. Heidelberg.
- HESS, K. A. u. K. J. BECKER (Hrsg.) (2002): Vom Schutzgebiet bis Namibia 2000. Göttingen/Windhoek.
- HEYNS, P., MONTGOMERY S., PALLET J. u. M. SEELY (Hrsg.) (1998): Namibia's Water, a Decision Maker's Guide. Desert Research Foundation of Namibia and Ministry of Agriculture, Water and Forestry. Windhoek.
- HILTON-TAYLOR, C. (1994): The Kaokoveld. Namibia u. Angola. In: DAVIS, S. D., HEYWOOD, V. H. u. A.C. HAMILTON (Hrsg.): Centres of Plant Diversity. A Guide and Strategy for their Conservation. Cambridge: WWF & IUCN, S. 2001–2203.
- HINZ, M. O. (2000): Customary Law Namibia: Development and Perspective. Windhoek. Centre for Applied Social Sciences (CASS) (Paper, No 47).
- HINZ, M. O. (in Zusammenarbeit mit S. Joas) (2003): Customary Law in Namibia. Development and Perspective. 8. Aufl. Windhoek: Centre for Applied Social Science.
- HINZ, M. O. (2004): Without Chiefs there would be no game. Customary Law and Nature Conservation. Windhoek: Out of Afrika Publication
- HINZ, M. O. u. O. RUPPEL (Hrsg.) (2008): Biodiversity and the Ancestors: Challenges to Customary and Environmental Law. Windhoek: Namibia Scientific Society.
- HINZ, T. (1997): Die Himba zwischen Tradition und Moderne. In: Baseler Zeitung, 1997, S. 15.
- HOEGENER, S. (2008): Koloniale Identitätskonstruktionen in der Literatur zwischen den Kriegen. Grin Verlag.
- HOHMANN, T. (2004): Transformationen kommunalen Ressourcenmanagements im Tsumkwe Distrikt (Nordost-Namibia). Diplomarbeit.. Kölner Ethnologische Beiträge, No 14. Köln
- HOOLE, A.F. (2009): Place–Power–Prognosis: Community-based conservation, partnerships and ecotourism enterprise in Namibia. In: International Journal of the Commons. Online verfügbar unter: <http://www.thecommonsjournal.org/index.php/article/viewArticle>.zuletzt eingesehen am 15.10.2009.

- HORN, N. (2006): Criminal or Civil Procedure? The Possibility of a Plea of Autrefois in the Namibian Community Courts Act. In: Hinz, M. O. und H. Patemann (Hrsg.): *The Shade of New Leaves*. Windhoek: Centre for Applied Social Science .
- HUTCHINSON, P. (1995): The Climatology of Namibia and its Relevance to the Drought Situation. In: Namibian Economic Policy Research Unit (Hrsg.): *Coping with Aridity*. Frankfurt, Windhoek: Brandes & Apsel, S. 17–37.
- JACOBSON, M. (2000): Community-based Natural Resource Management in Northern Kunene Region. In: JOHNSON, S. (Hrsg.): *A View of Future: Community-based Natural Resource Management in Namibia*. Conference paper. Windhoek, S. 35–38.
- JACOBSON, M., G. OWEN-SMITH (2001): Integrating Wildlife Conservation with Rural Development. In: *Conservation. Special Edition Travel News Namibia*. Windhoek, Namibia .
- JACOBSON, M., PICKFORD B. u. P. PICKFORD (Hrsg.) (1998): *Himba - Die Nomaden Namibias*. [aktualisierte Auflage]. Göttingen, Windhoek.
- JACOBSON, M. (1995): *Negotiating Meaning and Change in Space and Material Culture. An ethno-archaeological Study among semi-nomadic Himba and Herero Herders in North-Western Namibia*. PhD. Department of Archaeology, University of Cape Town.
- JANZEN, J. (1999): Räumliche Mobilität und Existenzsicherung. In: JANZEN, J. (Hrsg.): *Räumliche Mobilität und Existenzsicherung*. Institut für geographische Wissenschaften Freie Universität Berlin. Berlin (Abhandlungen - Anthropogeographie, No 60).
- JANZEN, J. u. D. BAZARGUR (2003): Wandel und Kontinuität in der mobilen Tierhaltung in der Mongolei. In: Petermanns Geographische Mitteilungen, Jg. Band 147, H. PGM 5 Innerasien, S. 50–57.
- JOB, H., PAESLER, R. u. T. BLÄSER (Hrsg.) (2007): *Namibia - Eine wirtschaftsgeographische Exkursion: Selbstverlag des Institutes für Wirtschaftsgeographie (WRU-Berichte, 31)*.
- JONES, T. B. (1999a): *Community-based Natural Resource Management in Botswana and Namibia. An inventory and preliminary analysis of progress*. IIED. London. (Evaluating Eden Series, Discussion Paper, 6).
- JONES, T. B. (1999b): *Rights, Revenue and Resources: The Problems and Potential of Conservancies as Community Wildlife Management Institutions in Namibia*. International Institute for Environment and Development. London. (Evaluating Eden Series, 2).
- KIESER, A. u. M. EBERS (Hrsg.) (2006): *Organisationstheorien*. 6. erw. Aufl. Stuttgart: Kohlhammer.
- KLIMM, E., SCHNEIDER, K.-G. u. S. HATTEN (Hrsg.) (1994): *Das südliche Afrika*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- KNIGHT, J. u. I. SENED (HRSG.) (1998): *Explaining Social Institutions*. 1. paperback ed. Ann Arbor: University of Michigan Press.

- KNIGHT, J. u. I. SENED (1998): Introduction. In: KNIGHT, J. u. I. SENED (Hrsg.): Explaining Social institutions. 1. paperback ed. Ann Arbor: University of Michigan Press .
- KOTTEK, M., GRIESER J., BECK, C., RUDOLF B. u. F. RUBEL (2006): World Map of the Köppen-Geiger Climate Classification updated. In: Meteorologische Zeitschrift, Jg. 15, H. 3, S. 259–263.
- KREPS, D. M., MILGROM, P., ROBERTS, J. u. R. WILSON (1981): Rational Cooperation in the Finitely Repeated Prisoners' Dilemma. In: Journal of Economic Theory, Jg. 27, S. 245–252.
- KRUG, W. (1996): Wildlife Management in Namibia. Ökonomische und ökologische Bewertung der Wildtierbewirtschaftung als Landnutzungsform: Zentrum für regionale Entwicklungsforschung der Justus-Liebig-Universität Giessen.
- KÜSTERS, I. (2006): Narrative Interviews. Grundlagen und Anwendungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden (Springer-11776 )
- LAC (=LEGAL ASSISTANCE CENTRE) u. NNFU (NAMIBIAN NATIONAL FARMERS UNION)(Hrsg.) (2003): Guide to the Communal Land Reform Act. Land Environment and Development Project.
- LAMBIN, E. F. u. H. J. GEIST (2006): Land Use and Land Cover Change. Local Processes and Global Impacts. Berlin: Springer (Global change - the IGBP Series).
- LAMNEK, S. (1988): Qualitative Sozialforschung. Methodologie. München und Weinheim: Psychologie Verlags Union (1).
- LAMNEK, S. (1989): Qualitative Sozialforschung. Methoden und Techniken. München: Psychologie Verlags Union (2).
- LANG, H. u. J. PAULI (2002): Der ethnographische Zensus. Eine praxisorientierte Einführung. Methoden der Ethnographie, 2. Online verfügbar unter: <http://www.methoden-der-ethnographie.de/heft2/heft2.html>, zuletzt eingesehen am 16.12.2008.
- LANG, H. u. U.HOLTER (1996): Arab Camel Nomads in the North West Sudan: The Northern Mahria from a Census Point of View. In: Anthropos, Jg. 91, S. 19–32.
- LANGE, G. M. (1997): An Approach to Sustainable Water Management Using Natural Resource Accounts: the Use of Water, the Economic Value of Water, and Implications for Policy. DEA Research Discussion Paper, No 18 of the Ministry of Environment and Tourism (MET), Directorate of Environmental Affairs. Windhoek
- LEACH, M., MEARNES, R. u. I. SCOONES (1999): Environmental entitlements. Dynamics and Institutions in Community-based Natural Resource Management. In: World development, Jg. 27, H. 2, S. 225–247.
- LEBERT, J. (2005): Inheritance Practices and Property Rights in Ohangwena Region. In: LAC (Hrsg.): The Meanings of Inheritance. Perspectives on Namibian inheritance practices.
- LEHOTEN, M. (2004): The Environmental-social Interface of Sustainable Development: Capabilities, Social Capital, Institutions. In: Ecological Economics, S. 199–214.

- LEMONS, J. u. R. VICTOR (2003): Case Studies on Conserving and Sustainably Using Biodiversity in Arid and Semiarid Regions of Southern Nations. In: LEMONS, J., VICTOR, R. u. D. SCHAFFER (Hrsg.): *Conserving Biodiversity in Arid Regions - Best Practices in Developing Nations*. Kluwer Academic Publishers, S. 1–25.
- LESER, H. (1982): *Namibia. Geographische Strukturen, Daten, Entwicklungen*: Klett.
- LONG, S. A. (2004): The implementation of CBNRM. In: LONG, S. A. (Hrsg.): *Livelihoods and CBNRM in Namibia. The Findings of the WILD Project. Final Technical Report of the Wildlife Integration for Livelihood*. Windhoek, S. 41–54.
- LONG, S. A. u. B. JONES (2004a): Contextualising CBNRM in Namibia. In: LONG, S. A. (Hrsg.): *Livelihoods and CBNRM in Namibia. The Findings of the WILD Project. Final Technical Report of the Wildlife Integration for Livelihood*. Windhoek, S. 25–40.
- LONG, S. A. u. B. JONES (2004b): Conservancy Institutions and Governance: Implications for Livestock. In: LONG, S. A. (Hrsg.): *Livelihoods and CBNRM in Namibia. The Findings of the WILD Project. Final Technical Report of the Wildlife Integration for Livelihood*. Windhoek, S. 139–160.
- LÜDERS, C. (2003): Teilnehmende Beobachtung. In: Bohnsack, R., Marotzki, W., M. Meuser (Hrsg.): *Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung*. Opladen: Leske + Budrich, UTB, S. 151–153.
- MAIER, M. (1988): *Organisation und Wirtschaftlichkeit verschiedener Verfahren der Wildtiernutzung im südlichen Afrika*. Dissertation. Universität Hohenheim.
- MALAN, J.S. (1974): *The Herero speaking Peoples of Kaokoland*. Windhoek, Namibia: State Museum. Cimbabesia, Vol. 2-No 4
- MALAN, J. S. (1998): *Die Völker Namibias*. 1. Aufl. Göttingen: Hess.
- MAWF (=MINISTRY OF AGRICULTURE, WATER AND FORESTRY) (2005): *Community Forestry Guidelines*. Directorate of Forestry. Windhoek
- MAWF (=MINISTRY OF AGRICULTURE, WATER AND FORESTRY) (2006): *Water Point Committee Skills Training. Version 11*. Windhoek. unveröffentlicht
- MAYRING, P. (2002): *Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken*. 5., überarbeitete Auflage. Weinheim: Beltz-Verl. (Beltz Studium).
- MCNETTING, R. u. R.R. WILK (1984): Households: Changing Forms and Functions. In: MCNETTING, R., WILK, R.R. u. E.J. ARNOULD (Hrsg.): *Households: Comparative and Historical Studies of the Domestic Group*. Berkeley: University California Press.
- MELBER, H. (1993): Namibia. In: Nohlen, D. (Hrsg.): *Ostafrika und Südafrika*. 3. Aufl., S. 401–406.
- MELBER, H. (2002): Im Schatten des Nachbarn. Perspektiven wirtschaftlicher Entwicklung. In: HESS, K. A. u. K. J. BECKER (Hrsg.): *Vom Schutzgebiet bis Namibia 2000*. Göttingen/Windhoek, S. 126–129.

- MELBER, H. (2003): Namibia. Grenzen nachkolonialer Emanzipation. 1. Aufl. Brandes & Apsel. Frankfurt am Main.
- MENDELSON, J. (2006): Farming Systems in Namibia. Windhoek Namibia: Raison, Research and Information Services of Namibia.
- MENDELSON, J., JARVIS, A., ROBERTS, C. u. T. ROBERTSON (2003): Atlas of Namibia. Windhoek
- MENSCHING, G. (2001): Conservancies in Namibia / Unser Wild, unsere Umwelt. In: Jagen weltweit. Heft 5, S. 58–69.
- MERKENS, H. (1992): Teilnehmende Beobachtung. Analyse von Protokollen teilnehmender Beobachtung. In: HOFFMEYER-ZLOTNIK, J. (Hrsg.): Analyse verbaler Daten. Über den Umgang mit qualitativen Daten. Opladen, S. 216–247.
- MET (=MINISTRY OF ENVIRONMENT AND TOURISM) (Hrsg.) (1995a): Wildlife Management, Utilisation and Tourism in Communal Areas. Policy Document.
- MET (=MINISTRY OF ENVIRONMENT AND TOURISM) (Hrsg.) (1995b): Promotion of Community-Based Tourism. Policy Document.
- MET (=MINISTRY OF ENVIRONMENT AND TOURISM) (Hrsg.) (1999): Aerial Census of Wildlife in Northern Namibia: August-November 1998. In Zusammenarbeit mit dem Directorate of Resource Management. unveröffentlicht
- MET (=MINISTRY OF ENVIRONMENT AND TOURISM) (Hrsg.) (2005): Forests For People: First Community Forests agreements in Namibia signed. unveröffentlicht
- MET (=MINISTRY OF ENVIRONMENT AND TOURISM) (Hrsg.) (o.J./a): Community-based Natural Resource Management (CBNRM): Conservancies – A Simple Guide. Online verfügbar unter [http://www.met.gov.na/programmes/cbnrm/cons\\_guide.htm](http://www.met.gov.na/programmes/cbnrm/cons_guide.htm), zuletzt eingesehen am 15.12.2008.
- MET (=MINISTRY OF ENVIRONMENT AND TOURISM) (Hrsg.) (o.J./b): Introduction to the Communal Area Conservancy Toolbox. Unveröffentlicht
- MET (=MINISTRY OF ENVIRONMENT AND TOURISM) (Hrsg.) (o.J./c): Community-Based Natural Resource Management Programme: Guide to Objectives, Principles, Institutional Framework and Implementation. Part 2. Windhoek. unveröffentlicht
- MEYER, W. (2007a): Vertical Dimension of Social Integration: Grass-roots Activities for Managing Sustainability. In: PATI, R. N. u. O. SCHWARZ-HERION (Hrsg.): Sustainable Development: Issues and Perspectives. New Delhi: D.K. Printworld, S. 99–123.
- MEYER, W. (2007b): Nachhaltige Diskussion. Geschichte und Vielfalt eines Begriffs. In: Querbrief. Zeitschrift des Weltfriedensdienst, H. 2, S. 4–7.
- MEYER, W. (2008): Evaluation von Nachhaltigkeit. Vortrag. 13.05. 2008, Berlin. Veranstalter: Nachhaltigkeitsinitiative der Humboldt Universität zu Berlin

- MIGOT-ADHOLLA, S.E. u. J.W. BRUCE (1994): Introduction: Are indigenous African Tenure Systems secure. In: BRUCE, J.W. u. S.E. MIGOT-ADHOLLA (Hrsg.): Searching for Tenure Security in Africa: Kendall/Hunt Publishing Company, S. 1–13.
- MoE (=MINISTRY OF EDUCATION) (Hrsg.) (2005): National Report on the Development of Education in Namibia. Conference Paper. International Conference on Education. Genf. Online verfügbar unter: <http://www.nied.edandnapublications/National%20Report%20of%20Education.pdf>, zuletzt eingesehen am 15.12.2008
- MÖHLIG, W. (2002): Ethnohistorische Erkenntnisse aus sprachhistorischen Quellen im Herero. In: BOLLIG, M., BRUNOTTE, E. u. TH. BECKER (Hrsg.): Interdisziplinäre Perspektiven zu Kultur- und Landschaftswandel im ariden und semiariden Nordwest Namibia. 1. Aufl. Geographisches Institut der Universität zu Köln. Kölner geographische Arbeiten, 77, S. 159–170. Köln
- MOSER, J. (2007a): Untersuchungen zur Kartographiegeschichte von Namibia Die Entwicklung des Karten- und Vermessungswesens von den Anfängen bis zur Unabhängigkeit 1990. Dissertation. Technische Universität Dresden, Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften.
- MOSER, J. (2007b): Untersuchungen zur Kartographiegeschichte von Namibia Die Entwicklung des Karten- und Vermessungswesens von den Anfängen bis zur Unabhängigkeit 1990. Anlagenband zur Dissertation. Technische Universität Dresden, Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften.
- MUELLER, U., NAUCK, B. u. A. DIEKMANN (Hrsg.) (2000): Modelle und Methoden. Mit 39 Tabellen. Berlin: Springer (Handbuch der Demographie, 1).
- MÜLLER, T. (2002): Die Politik der Nationalen Versöhnung in Namibia - Den Spagat überzogen. Magisterarbeit. Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg, Philosophische Fakultät. unveröffentlicht
- MÜLLER-BERGHAUS, B. (1997): Das Conservancy-Konzept in Südafrika. Diplomarbeit. Georg-August-Universität. Institut für Wildbiologie und Jagdkunde. Göttingen. unveröffentlicht.
- MURPHY, C. u. MULONGA, S (2002): A Profile of the Livelihoods of People in two Conservancies in Caprivi. Windhoek. WILD Project Working Paper, 7.
- NACSO (=NAMIBIAN ASSOCIATION OF CBNRM SUPPORT ORGANISATIONS) (1998): Namibias Community-based Natural Resource Management Programme. Windhoek.
- NACSO (=NAMIBIAN ASSOCIATION OF CBNRM SUPPORT ORGANISATIONS) (2006): Namibias Communal Conservancies - a review of progress and challenges in 2005.
- NACSO (=NAMIBIAN ASSOCIATION OF CBNRM SUPPORT ORGANISATIONS) (2008): Namibia's Communal Conservancies - a review of progress and challenges in 2007.
- NACSO (=NAMIBIAN ASSOCIATION OF CBNRM SUPPORT ORGANISATIONS) (2009): Namibia's Communal Conservancies - a review of progress and challenges in 2008.

- NACSO (=NAMIBIAN ASSOCIATION OF CBNRM SUPPORT ORGANISATIONS) (o.J.): What is CBNRM.? Online verfügbar unter: [http://www.nacso.org.na/what\\_is\\_cbnrm.htm](http://www.nacso.org.na/what_is_cbnrm.htm), zuletzt eingesehen am 25.10.2009.
- NARAYAN, D. (2002): Empowerment and Poverty Reduction. A Sourcebook. Washington, DC.
- NEPRU (=NAMIBIAN ECONOMIC POLICY RESEARCH UNIT) (o.J.): Core Human Development Indicators. Online verfügbar unter <http://hivinsite.ucsf.edu/global?page=cr09-wa-00&post=19&cid=WA#Human%20Development%20Indices>, zuletzt eingesehen am 15.05.2009.
- NEWSHAM, A. (2007): Knowing and Deciding: Partizipation in Conservation and Development Initiatives in Namibia and Argentina. (PhD) Centre of African Studies, University of Edinburgh.
- NORD, A. (2004): Die Legitimation der Demokratie im südlichen Afrika. Eine vergleichende Analyse politischer Einstellungen in Namibia und Botswana. Münster: LIT. Demokratie und Entwicklung, 50.
- NORTH, D. C. (1998): Five Positions about Institutional Change. In: KNIGHT, J. u. I. SENED (Hrsg.): Explaining Social Institutions. 1. paperback ed. Ann Arbor: University of Michigan Press.
- NORTH, D. C. u. M.STREISSLER (1998): Institutionen, institutioneller Wandel und Wirtschaftsleistung. 1. Aufl., Nachdr. Tübingen: Mohr. Die Einheit der Gesellschaftswissenschaften, 76.
- NUDING, M. A. (1996): Potential der Wildtierbewirtschaftung für die Entwicklungs-Zusammenarbeit. Eschborn: Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (Hrsg.) Tropenökologisches Begleitprogramm.
- NUDING, M. A. (1997): Der Etosha-Nationalpark. In: ELLENBERG, L., SCHOLZ M. u. B. BEIER (Hrsg.): Ökotourismus. Reisen zwischen Ökonomie und Ökologie. Heidelberg, Berlin, Oxford: Spektrum Akad. Verl. , S. 173–181.
- NUDING, M. A. (1999): Naturressourcen-Nutzung in Zimbabwe. 1. Aufl. Berlin: Weißensee Verlag.
- NUDING, M. A. (2000): Ressourcennutzung und das Kollektivgutdilemma. Beispiele aus dem ländlichen Zimbabwe. Eschborn: Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (Hrsg.) Tropenökologisches Begleitprogramm.
- NUDING, M. A. (2002): Wildlife Management in Namibia: The Conservancy-Approach. In: O'RIORDAN, T. u. S. STOLL-KLEEMANN (Hrsg.): Biodiversity, Sustainability and Human Communities. Protecting beyond the Protected. Cambridge: Cambridge Univ. Press, S. 189–209.
- OEHM, S. (2008): Nationalparks im Sudan. Integration von sozioökonomischer Entwicklung und Naturschutz als Herausforderung für das Schutzgebietsmanagement. Dissertation. Freie Universität Berlin, Fachbereich Geowissenschaften. Online verfügbar unter: [http://www.diss.fuberlin.de/diss/servlets/MCRFileNodeServlet/FUDISS\\_derivate\\_000000005171/doktorarbeit\\_sven\\_oehm\\_sudan\\_small.pdf?hosts=](http://www.diss.fuberlin.de/diss/servlets/MCRFileNodeServlet/FUDISS_derivate_000000005171/doktorarbeit_sven_oehm_sudan_small.pdf?hosts=), zuletzt eingesehen am 15.08.2009

- OLSON, M. (2004): Die Logik des kollektiven Handelns. Kollektivgüter und die Theorie der Gruppen. (Originalausgabe: *The Logic of Collective Action: Public Goods and the Theory of Groups* 1965). 5., durch Hrsges. Aufl. Tübingen: Mohr Siebeck. Die Einheit der Gesellschaftswissenschaften, 10.
- OSTROM, E. (1999): Self-Governance and Forest Resources. In: CIFOR, Jg. Occasional Paper, H. 20. Online verfügbar unter [http://www.cifor.cgiar.org/publications/pdf\\_files/OccPapers/OP-20.pdf](http://www.cifor.cgiar.org/publications/pdf_files/OccPapers/OP-20.pdf), zuletzt eingesehen am 15.12..2008.
- OSTROM, E. (2003a): *The Drama of the Commons*. 2. print. Washington, DC: National Academy Press.
- OSTROM, E. (2003b): How Types of Goods and Property Rights Jointly Affect Collective Action. In: *Journal of Theoretical Politics*, Jg. 15, H. 3, S. 239–270.
- OSTROM, E. (2005): *Understanding Institutional Diversity*. Princeton, NJ: Princeton Univ. Press.
- OSTROM, E. (2006): *Governing the Commons. The Evolution of Institutions for Collective Action*. 18. print. Cambridge: Cambridge Univ. Press (Political economy of institutions and decisions).
- OSTROM, E. (2007): A Diagnostic approach for going beyond Panaceas. In: *Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America (PNAS)*, Jg. 104, H. 39, S. 15181–15187. Online verfügbar unter <http://www.pnas.org/content/104/39/15181.full.pdf+html>, zuletzt eingesehen am 15.08.2009.
- OSTROM, E. u. E. SCHÖLLER (1999): Die Verfassung der Allmende. Jenseits von Staat und Markt. Tübingen: Mohr Siebeck. Die Einheit der Gesellschaftswissenschaften, 104.
- OSTROM, E., BURGER, J., FIELD, C., NORGAARD, R. u. D. POLICANSKY (1999): Revisiting the commons: Local lessons, global challenges. In: *Science*, Jg. 284, H. 5412, S. 278–282.
- OTT, T. (1996): Auswertung und Analyse von Mental Maps mit Hilfe eines Geographischen Informationssystems. Karlsruher Geoinformatik Report.
- PALM, P. (2000): Community-based Tourism als eine Form des nachhaltigen Tourismus in kommunalen Gebieten Namibias. Eschborn: GTZ.
- PALMER, M., BERNHARDT, E., CHORNESKY, E., COLLINS, S., DOBSON, A., DUKE, C., GOLD, B., JACOBSON, R., KINGSLAND, S., KRANZ, R., MAPPIN, M., MARTINEZ, M.L., MICHELI, F., MORSE, J., PACE, M., PASCUAL, M., PALUMBI, S., REICHMANN, O.J., SIMONS, A., TOWNSEND, A., u. M. TURNER (2004): Ecology for a Crowded Planet. In: *Science*, Jg. 304, S. 1251–1252.
- PAULI, J. (2000): *Das geplante Kind. Demographischer, wirtschaftlicher und sozialer Wandel in einer mexikanischen Gemeinde*. Hamburg: LIT.
- PENNINGTON, R. u. H. HARPENDING (1993): *The Structure of an African Pastoralist Community : Demography, History, and Ecology of the Ngamiland Herero*: Oxford University Press.

- PETERS, P. (1994): *Dividing the Commons: Politics, Policy and Culture in Botswana*. Charlottesville and London: University Press of Virginia.
- PETERS, P. (1996): "Who's Local Here?" The Politics of Participation in Development. In: *Cultural Survival Quarterly*, Jg. 20, H. 3.
- PEZZEY, J. C. V. (1997): Sustainability Constraints versus "Optimality" versus Intertemporal Concern and Axioms versus Data. In: *Land Economics*, Jg. 73, H. 4, S. 448–466
- PRETTY, J. N., GUIJT, I., SCOONES, I. U. J. THOMPSON (2002): *A Trainer's Guide for Participatory Learning and Action*. Reprint. London, (IIED Participatory methodology series).
- RAVEN, P. H. (2002): Presidential Adress: Science, Sustainability, and the Human Prospect. In: *Science*, H. 297, S. 954–958.
- RICHTER, R., FURUBOTN, E. u. M. STREISSLER (Hrsg.) (2003): *Neue Institutionenökonomik. Eine Einführung und kritische Würdigung*. 3. Aufl. Tübingen: Mohr Siebeck
- RICHTER, U. (2008): *Die Akzeptanz von Schutzgebieten durch die lokale Bevölkerung in Südostasien*. Magisterarbeit. Humboldt-Universität zu Berlin, Mathematisch–Naturwissenschaftliche Fakultät II, Geographisches Institut. Online verfügbar unter: [http://www.geo.uni-greifswald.de/agnw/shared-data/Files/Master%20Diplom/Diplomarbeit\\_Uwe\\_Richter.pdf](http://www.geo.uni-greifswald.de/agnw/shared-data/Files/Master%20Diplom/Diplomarbeit_Uwe_Richter.pdf), zuletzt eingesehen am 23.01.2009.
- ROBERTSON, A. F. (1991): *Beyond the family. The Social Organization of Human Reproduction*. Berkeley: University of California Press.
- RoN (=REPUBLIC OF NAMIBIA) (1990): *The Constitution of the Republic of Namibia*.
- RoN (=REPUBLIC OF NAMIBIA) (1993): *A Digest of the Water Supply and Sanitation Sector Policy of the Government of Namibia*.
- RoN (=REPUBLIC OF NAMIBIA) (1996): *Nature Conservation Amendment Act ,No 5 of 1996*.
- RoN (=REPUBLIC OF NAMIBIA) (1996): *Nature Conservation Amendment Act of 1996*.
- RoN (=REPUBLIC OF NAMIBIA) (2000): *Traditional Authorities Act, No 25 of 2000*.
- RoN (=REPUBLIC OF NAMIBIA) (2001): *Forest Act, No 12 of 2001*.
- RoN (=REPUBLIC OF NAMIBIA) (2002a): *Communal Land Reform Act, No 5 of 2002*.
- RoN (=REPUBLIC OF NAMIBIA) (2002b): *Country Report*. Unter Mitarbeit der National Planning Commission. Online verfügbar unter: <http://www.uneca.org/popia/Peda/Namibia.doc>, zuletzt eingesehen am 15.12.2008
- RoN (=REPUBLIC OF NAMIBIA) (2002c): *Vision 2030*. Online unter: <http://library.unam.na/vision/default.htm>, zuletzt eingesehen am 15.12.2008
- RoN (=REPUBLIC OF NAMIBIA) (2004): *Water Resources Management Act, No 24 of 2004*.
- RoN (=REPUBLIC OF NAMIBIA) (2005): *Forest Amendment Act, No 13 of 2005*.
- RoN (=REPUBLIC OF NAMIBIA) (2007): *Environmental Management Act, No 7 of 2007*.

- RÖSSLER, M. (2006): Wirtschaftsethnologie. In: Beer, Bettina, Fischer, Hans (Hrsg.): Ethnologie. Einführung und Überblick /. 6. Aufl. Berlin: Reimer (Ethnologische Paperbacks).
- ROTHFUSS, E. (2004): Ethnotourismus - Wahrnehmungen und Handlungsstrategien der pastoralnomadischen Himba (Namibia). Ein hermeneutischer, handlungstheoretischer und methodischer Beitrag aus sozialgeographischer Perspektive: Selbstverlag, Fach Geographie der Universität Passau. Passauer Schriften zur Geographie, 20.
- ROTHFUSS, E. (2006): Die Himba als "Rote Nomaden". Tourismus und Regionalentwicklung im Nordwesten Namibias. In: Geographische Rundschau, Jg. 58, H. 10, S. 56–63.
- ROWLANDS, J. (1997): Questioning Empowerment: Working with Women in Honduras. Working with women in Honduras. Oxford. Oxfam.
- RUNGE, C. (1981): Common Property Externalities: Isolation, Assurance, and Resource Depletion in a traditional Grazing Context. In: American Journal of Agricultural Economics, Jg. 63, S. 595–606.
- SAMUELSON, P. A. (1954): The Pure Theory of Public Expenditure. In: The Review of Economics and Statistics, Jg. 36, H. 4, S. 387–389. Online verfügbar unter <http://www.jstor.org/pss/1925895>, zuletzt eingesehen am 04.08.2008.
- SANDER, H. (2002): Zur naturräumlichen Gliederung des nordöstlichen Kaokolandes. In: BOLLIG, M., BRUNOTTE, E. u. TH. BECKER (Hrsg.): Interdisziplinäre Perspektiven zu Kultur- und Landschaftswandel im ariden und semiariden Nordwest Namibia. 1. Aufl. Geographisches Institut der Universität zu Köln. Kölner geographische Arbeiten, 77, S. 23–44. Köln.
- SANDER, H. u. TH. BECKER (2002): Klimatologie des Kaokolandes. In: BOLLIG, M., BRUNOTTE, E. u. TH. BECKER (Hrsg.): Interdisziplinäre Perspektiven zu Kultur- und Landschaftswandel im ariden und semiariden Nordwest Namibia. 1. Aufl. Geographisches Institut der Universität zu Köln. Kölner geographische Arbeiten, 77, S. 57–68. Köln.
- SCHIFFER, E. (2004a): Community-based Natural Resource Management in Namibia: How does it influence Local Governance. Dissertation. Ruhr-Universität Bochum, Fakultät für Geowissenschaften.
- SCHIFFER, E. (2004b): How does community-based natural resource management in Namibia change the distribution of power and influence? Preliminary findings. DEA Research Discussion Paper, 67.
- SCHNEIDER, H. (2002): Die Landwirtschaft in Namibia. Möglichkeiten und Grenzen. In: HESS, K. A. u. K. J. BECKER (Hrsg.): Vom Schutzgebiet bis Namibia 2000. Göttingen/Windhoek, S. 136–142.
- SCHNEIDER, H. (2002): Landwirtschaft in Namibia. Möglichkeiten und Grenzen. In: Hess, K. A. u. K. J. Becker (Hrsg.): Vom Schutzgebiet bis Namibia 2000. Göttingen/Windhoek, S. 136–142
- SCHNELL, R., HILL, P. B. u. E. ESSER (1995): Methoden der empirischen Sozialforschung. München.

- SCHOLES, R.J. U. B.H. WALKER (Hrsg.) (1993): *An African Savanna, Synthesis of the Nylsvley Study*. Cambridge. Cambridge University Press.
- SCHOLZ, F. (1995): *Nomadismus. Theorie und Wandel sozio-ökologischer Kulturweise*. Stuttgart. Franz Steiner.
- SCHÜLER, U. (2009): *Landreform in Namibia. Die Landumverteilung seit Erlangung der Unabhängigkeit*. Dissertation an der Humboldt Universität zu Berlin.
- SCHULTE, A. (2002a): *Degradation of African Savannas: The Validity of Ecological Concepts after Ecosystem Breakdown*. In: *Verhandlungen der Gesellschaft für Ökologie* (31), Bd.31, S. 433.
- SCHULTE, A. (2002b): *Weideökologie des Kaokolandes. Struktur und Dynamik einer Mopane-Savanne unter pastoralnomadischer Nutzung*. Dissertation. Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät der Universität zu Köln. Online verfügbar unter <http://deposit.ddb.de/cgi-bin/dokserv?idn=964444631>, zuletzt eingesehen am 24.07.2008.
- SCHULTE, A. (2004): *Stabilität oder Zerstörung*. In: BOLLIG, M., BRUNOTTE, E. u. TH. BECKER (Hrsg.): *Interdisziplinäre Perspektiven zu Kultur- und Landschaftswandel im ariden und semiariden Nordwest Namibia*. 1. Aufl. Geographisches Institut der Universität zu Köln. *Kölner geographische Arbeiten*, 77, S. 101-118. Köln.
- SCHULZ, W., BURSCHEL, C., WEIGERT, M., ET AL. (Hrsg.) (2001): *Lexikon Nachhaltiges Wirtschaften*. München.
- SEIDEL, F., KOSE, E. u. W. MÖHLIG (2007): *Northern Namibia-overview of its historiography based on linguistic and extralinguistic evidence*. In: Kuper, R. (Hrsg.); Edited by Bubenzer, O., Bolten, A. u. F. Darius: *Atlas of Cultural and Environmental Change in Arid Africa*. Köln.
- SEYFRIED, G. (2002): *Herero*. Berlin.
- SIDORENKO, A. (2006): *Empowerment and Participation in Policy Action on Ageing. Conference Keynotes. UN-Programme*. Online verfügbar unter: <http://dfasuomi.stakes.fi/NR/rdonlyres/ABF1AF26-5D33-458A-ABAD-3E4E284FD85D/0/Sidorenko.pdf>, zuletzt eingesehen am 15.12.2008.
- SINGH, K. (1994): *Managing Common Pool Resources: Principles and Case Studies*. Oxford
- SLEZAK, G., JÄNNER (2007): *Kurzinformationen Südliches Afrika*. Österreichische Forschungsstiftung für Entwicklungshilfe.
- SOLBRIG, O. T., MEDINA, M. u. J.F. SILVA (Hrsg.) (1996): *Biodiversity and Savanna Ecosystem Processes : A Global Perspective*. *Ecological Studies*, Vol 121: Springer.
- SPITERI, A. U. S.K. NEPAL (2006): *Incentive- Based Conservation Programs in Developing Countries: A Review of some Key Issues and Suggestions for Improvements*. In: *Environmental Management*, Jg. 37, H. 1, S. 1–14.
- STEVENSON, G. G. (1991): *Common Property Economics: A General Theory and Land Use Application*. Cambridge University Press.

- STOLL, S. (1999): Akzeptanzprobleme bei der Ausweisung von Großschutzgebieten: Ursachenanalyse und Ansätze zu Handlungsstrategien. Frankfurt am Main: Lang.
- STUART-HILL, G., DIGGLE, R., MUNALI, B., TAGG, J. u. D. WARD (2005): The Event Book System: a Community-based Natural Resource Monitoring System from Namibia. In: *Biodiversity and Conservation*, Jg. 14, H. 11, S. 2611–2631.
- STUART-HILL, G., DIGGLE, R., MUNALI, B., TAGG, J. u. D. WARD (2006): The Event Book System: Community-based Monitoring in Namibia. IIED - Participatory Learning u. Action. In: *Participatory Learning and Action*, Jg. 55, H. 1, S. 70–79.
- STUART-HILL, G. u. J. TAGG (ohne Jahr): Management Plans for Conservancies. unveröffentlicht
- SWA (=SOUTH WEST AFRICA) (1967): Nature Conservation Ordinance No. 31 of 1967.
- SWA (=SOUTH WEST AFRICA) (1975): Nature Conservation Ordinance No. 4 of 1975.
- TETZLAFF, R. u. C. JAKOBEIT (2005): Das nachkoloniale Afrika. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft. 1. Aufl.: Wiesbaden.
- TEWARI, D. D. (2001): An Analysis of Evolution of Water Rights in South African Society: An Account of Three Hundred Years. Conferende paper, presented in the international conference, International Water History Association, 10-12th August, Bergen, Norway.
- TJIRAMBA, S., W. ODENDAAL (2005): A Review of Environmentally Sustainable Land Use Practices and their Benefit to Namibia's Communal Communities. LAC. Windhoek. unveröffentlicht
- TÖNSJOST, S. (2007): Plants and Pastures. Local Knowledge on Livestock-Environment Relationships among OvaHerero Pastoralists in North-Western Namibia. Masterarbeit an der Universität Köln. *Kölner Ethnologische Beiträge*, 23. Köln.
- TÖTEMEYER, G. (2006): The Legitimacy of Modern Self-Government - the Namibian Case. In: HINZ, M. O. u. F. T. GATTER (Hrsg.): *Global Responsibility- Local Agenda. The Legitimacy of Modern Self-Determination and Afrivan Traditional Authority*. Berlin: LIT, S. 63–84.
- TREUE, T., I. NATHAN (2007): Community-Based Natural Resource Management. Herausgegeben von Ministry of Foreign Affairs of Denmark. (Technical Note). Online verfügbar unter: <http://www.danidadevforum.um.dk/NR/rdonlyres/7515A187-A9A7-4BE8-B834-F38A30D6ACE2/0/Technicalnotemarts2007CommunityBasedNaturalResourceManagement.pdf>, zuletzt eingesehen am 25.04.2009
- TURNER, S. D. (1996): Conservancies in Namibia: A model for successful common property resource management?: Social Sciences Division, Multidisciplinary Research Centre/University of Namibia. SSD Discussion Paper, 13.
- TYSON, P. (1986): *Climatic Change and Variability in Southern Africa*. Cape Town.
- TYSON, P., FUCHS, R., FU, C., LEBEL, L., MITRA, A.P., ODADA, E., PERRY, J., STEFFEN, W. u. H. VIRJI (Hrsg.) (2002): *Global-regional linkages in the earth system*. Berlin. Springer.

- UNDP (=UNITED NATIONS DEVELOPMENT PROGRAMME) (2007): Human Development and Inequality in Namibia. UNDP Regional Technical Workshop on Measuring Human Development . 24.-26. September. Nairobi.
- UN (=UNITED NATIONS) (Hrsg.) (1987): Our Common Future. Report of the World Commission on Environment and Development. Online verfügbar unter: [http://en.wikisource.org/wiki/Brundtland\\_Report](http://en.wikisource.org/wiki/Brundtland_Report). zuletzt eingesehen am 14.01.2009.
- VAN DER MERWE, J. H. (Hrsg.) (1983): National Atlas of South West Africa.-. Nasionale Atlas van Suidwes-Afrika. Cape Town.
- VAN WARMELO, N. J. (1951): Notes on the Kaokoland (South West Africa) and its People. Pritoria: Department of Native Affairs. Union of South Africa. Ethnological Publications, 26.
- VAN WOLLPUTTE, S. (1998): Of Bones and Flesh Milk. Moving Bodies and self among OvaHimba. Dissertation an der Katholieke Universiteit Leuven. Faculteit Psychologie en Pedagogische Wetenschappen.
- VEDDER, H. (1997): Das alte Südwestafrika. Südwestafrikas Geschichte bis zum Tode Mahareros 1890. [unveränderter Originaltext der Erstausgabe von 1934]. 7. Aufl. Windhoek: Namibia Wissenschaftliche Gesellschaft.
- VESTER, F. (1999): Die Kunst vernetzt zu denken. Ideen und Werkzeuge für einen neuen Umgang mit Komplexität. Der neue Bericht an den Club of Rome. 5. Auflage. 1 Bände. München: dtv, 2005.
- VORLAUFER, K. (2007): Kommunale Conservancies in Namibia: Ansätze der Biodiversitätssicherung und Armutsbekämpfung. In: Erdkunde, H. 61, S. 26–53.
- WADE, R. (1987): The Management of Common Property Resources: Collective Action as an Alternative to Privatisation or State Regulation. In: Cambridge Journal of Economics, H. 11, S. 95–106.
- WÄCHTER, H. J. (2008): Naturschutz in den deutschen Kolonien in Afrika (1884 - 1918). Münster.
- WEFER, G., BERGER W. H., M. u. G. SIEDLER (Hrsg.) (1996): The South Atlantic. Present and past circulation. Berlin.
- WEINBERG, P. (Hrsg.) (2000): Once we were Hunters. A Journey with Africa's Indigenous People. Amsterdam.
- WENDERING, J. (2006): HIV/AIDS und AIDS-Bekämpfung in Namibia. Friedrich Ebert Stiftung.Windhoek.
- WERNER, W. (1999): An Overview of Land Reform in Namibia. In: Agrekon, Jg. 38, H. Special Issue.
- WERNER, W. (2000): From Communal Pastures to Enclosures- The Development of Land Tenure in Herero Reserves. In: BOLLIG, M. u. J. B. GEWALD (Hg.): People, Cattle and Land. Transformations of a Pastoral Society in Southwestern Africa. Köln. History, Cultural Traditions and Innovations in Southern Africa, Vol. 13. S. 247-270

- WERNER, W. (2002): Landreform und Landrechte in Namibia. In: HESS, K. A. u. K. J. BECKER (Hrsg.): Vom Schutzgebiet bis Namibia 2000. Göttingen/Windhoek, S. 216–225.
- WERNER, W. (2003): Land Reform in Namibia: Motor or Obstacle of Democratic. Paper presented at a Meeting on Land Reform in Southern Africa, 28 May 2003, held under the auspices of the Friedrich Ebert Foundation, Berlin. Windhoek. Namibia. unveröffentlicht
- WHITESIDE, M., BERMAN, C., CARR, S., ET AL. (Hrsg.) (1996): Literature Reviews and Fieldwork Plans for South Africa, Namibia, Botswana, Zimbabwe, Zambia and Malawi. Agricultural Services Reform in Southern Africa, Phase 1 – Working Papers. Environment and Development Consultancy Ltd, Stroud. unveröffentlicht
- WIDLÖK, T. (2005): Take it or leave it: The paot- and pre-mortal Inheritance of San People in the Oshikoto Region. In: LAC (Hrsg.): The Meanings of Inheritance. Perspectives on Namibian inheritance Practices. Windhoek
- WORLD BANK (2007): World Development Indicators-Distribution of Income or Consumption. Online verfügbar unter [http://siteresources.worldbank.org/DATASTATISTICS/Resources/table2\\_7.pdf](http://siteresources.worldbank.org/DATASTATISTICS/Resources/table2_7.pdf), zuletzt eingesehen am 15.08.2009
- WULFMEYER, M. (2006): Bildung für Nachhaltige Entwicklung im globalen Kontext. Das Beispiel Namibia. Frankfurt am Main. Verlag für Interkulturelle Kommunikation, ISSA. Wissenschaftliche Reihe, 32
- ZIESS, B. (2004): Weide, Wasser, Wild. Ressourcennutzung und Konfliktmanagement in einer Conservancy im Norden Namibias. Diplomarbeit an der Universität zu Köln. Kölner Ethnologische Beiträge, 15. Köln.
- ZIMMERMANN, A. (2000): Staatennachfolge in völkerrechtliche Verträge. Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht. Beiträge zum ausländischen öffentlichen Recht und Völkerrecht, 141. Berlin.

### **Zeitschriftenartikel**

- HOFMANN, E.: „Start für Entsalzungsanlagen“, Allgemeine Zeitung vom 21.12.2007. Windhoek
- HOFMANN, E.: "Sechs Mängel der Landreform". Allgemeine Zeitung vom 12.11.2002
- LEUSCHNER, E.: „Meerwasser ab 2010 trinkbar“, Allgemeine Zeitung vom 07.04.2008. Windhoek
- SEELY, M. (DRFN): „Umweltforschung von Gobabeb schafft die Grundlage für Beschlüsse“, Allgemeine Zeitung vom 27.10.2006. Windhoek
- SPRINGER, M.: "Lahmende Landreform". Allgemeine Zeitung vom 22.11.2002. Windhoek
- o. A.: „Wertsteigerung oder Entwertung?“, Allgemeine Zeitung vom 05.04.2007. Windhoek
- o. A.: „Farmer verschuldet. Agribank wartet auf Rückzahlung von Krediten.“,

09.07.2004. Windhoek

o. A.: "Notlage verschärft sich fast landesweit", Allgemeine Zeitung vom 31.07.2002. Windhoek

SHIGWEDHA, A.: "Namibia: Scoping the Sperrgebiet", Namibian vom 06.03.2008. Windhoek

IHOAES, I.: Namibia: Enviro Management Act Almost There. New Era vom 23.05.2008, Windhoek.

### Internetdokumente

CIA (=CENTRAL INTELLIGENCE AGENCY) (2008): World Fact Book. URL: <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/wa.html>), zuletzt eingesehen am 15.08.2009

CITY OF WINDHOEK (2002): [www.winhoekcc.org.na/repository/Inside%20the%20City/city%20dev.pdf](http://www.winhoekcc.org.na/repository/Inside%20the%20City/city%20dev.pdf), zuletzt eingesehen am 23.03.2009

CONINFO :URL: [http://www.nnf.org.na/CONINFO/View\\_Update\\_Details/ConInfoUpdates.htm](http://www.nnf.org.na/CONINFO/View_Update_Details/ConInfoUpdates.htm), zuletzt eingesehen am 13. 10.2009

DIGITAL ATLAS OF NAMIBIA (2002): URL: [http://www.uni-koeln.de/sfb389/e/e1/download/atlas\\_namibia/](http://www.uni-koeln.de/sfb389/e/e1/download/atlas_namibia/), zuletzt eingesehen am 13. 08.2009

NAPHA (=Namibia Professional Hunting Association) (o.J.): URL: <http://www.natron.net/napha/english/indigenous.html>

NIED (=NATIONAL INSTITUTE FOR EDUCATIONAL DEVELOPMENT) (2004): National Report on the Development on the Education in Namibia. URL: <http://www.nied.edu.na/publications/National%20Report%20of%20Education.pdf>, zuletzt eingesehen am 15.08.2009

NPC (=NATIONAL PLANNING COMMISSION) (2008): URL: <http://www.npc.gov.na/census/index.htm>

VW-Nachwuchsforschungsgruppe (o.J.): URL: <http://uni-koeln.de/sfb389/savanna>; zuletzt eingesehen am 15.10.2009

Internetadressen der zitierten Jagdanbieter (zuletzt eingesehen am 17.08.2009):

<http://www.namibiahunting.com.na/uber.htm>

<http://www.keiler-jagd-shop.de/jagdreisen/-jagdfarm-otjitoroa-namibia/jagdfarmotjitoroa/index.html>

[http://sila-jagdreisen.de/id\\_menuue+53.html](http://sila-jagdreisen.de/id_menuue+53.html)

<http://natron.net/christian/start.html>

# Anhang

Fragebogen (Deckblatt) Household Survey:

**HOUSEHOLD QUESTIONNAIRE**

ID:

Conservancy Name: .....

Community Name: .....

Serial Number from thrawn Map:..... Starttime:..... Finish time:..... Total time:.....

Date:..... GPS:..... Name of the village:.....  
 Name of the informant:.....  
 Main HH:..... Second HH:..... Head of the Household:.....  
 ? of adults (age >18):..... ? of children (age <18):.....  
 How many people stay here permanently?..... How many people are absence?.....

Name	ID	Birth (Date; Place)	Dead
<b>Head of HH</b>			
Fathers Name (ID):	dead?	Mothers Name (ID):	dead?
Eanda		Oruzo	
Marital status:	Y / N	Marriage date	Spouse
Residence	Education	Main profession / economic activity	Source of non-farm income
Member of:	Conservancy:	Other Committees:	

Name	ID	Birth (Date; Place)	Dead
<b>Wife 1</b>			
Fathers Name (ID):	dead?	Mothers Name (ID):	dead?
Eanda		Oruzo	
Marriage Date		Residence	
Education	Main profession / economic activity	Source of non-farm income	
Member of:	Conservancy	Other Committees:	

Name	ID	Birth (Date; Place)	Dead
<b>Wife 2</b>			
Fathers Name (ID):	dead?	Mothers Name (ID):	dead?
Eanda		Oruzo	
Marriage Date		Residence	
Education	Main profession / economic activity	Source of non-farm income	
Member of:	Conservancy	Other Committees:	

children Wife1	ID	name	sex	Birth (Date, Place)	Eanda	Oruzo
<b>1. child</b>						
Residence	Education	Profession	Marriage	Non-farm Income		
Member of:	Conservancy	Other Committees:				
<b>2. child</b>	ID	name	sex	Birth (Date, Place)	Eanda	Oruzo
Residence	Education	Profession	Marriage	Non-farm Income		
<b>3. child</b>	ID	name	sex	Birth (Date, Place)	Eanda	Oruzo
Residence	Education	Profession	Marriage	Non-farm Income		

children Wife2	ID	name	sex	Birth (Date, Place)	Eanda	Oruzo
<b>1. child</b>						
Residence	Education	Profession	Marriage	Non-farm Income		
Member of:	Conservancy	Other Committees:				
<b>2. child</b>	ID	name	sex	Birth (Date, Place)	Eanda	Oruzo
Residence	Education	Profession	Marriage	Non-farm Income		
<b>3. child</b>	ID	name	sex	Birth (Date, Place)	Eanda	Oruzo
Residence	Education	Profession	Marriage	Non-farm Income		

ID	name	sex	Birth (Date, Place)	Eanda	Oruzo	
<b>1. child</b>						
Residence	Education	Profession	Marriage	Non-farm Income		
Member of:	Conservancy	Other Committees:				
<b>2. child</b>	ID	name	sex	Birth (Date, Place)	Eanda	Oruzo
Residence	Education	Profession	Marriage	Non-farm Income		
<b>3. child</b>	ID	name	sex	Birth (Date, Place)	Eanda	Oruzo
Residence	Education	Profession	Marriage	Non-farm Income		

Other members of the HH						
Name	ID	Rel. to the Head of the HH	sex	Birth (Date, Place)	Eanda	Oruzo
Marriage (Date, Place)		Spouse	Residence	Education	Profession	Income to HH
Conservancy Member:				other Committees:		
Name	ID	Rel. to the Head of the HH	sex	Birth (Date, Place)	Eanda	Oruzo
Marriage (Date, Place)		Spouse	Residence	Education	Profession	Income to HH
Conservancy Member:				other Committees:		

**Interview-Leitfäden für das Untersuchungsgebiet**

(name of informant, ID, household, date of interview, location)

**Questionnaire on institutions for NRM for committee members**

- You are a member of the ....Committee. When was this committee formed?
- Since when have you been a member of this committee?
- tasks of this committee
- reasons to join this committee: procedure of election; personal reasons
- specific function in the committee
- institutions responsible for the issues of the committee before its existence
- implementation of rules in the past
- need to found a special committee
- purpose of the new committee
- evaluation of committee work (ranking)

- problems, obstacles
- mechanisms: to control people regarding the different rules; to control the regulations
- possible offences and according penalties
- knowledge about other committees for resource management
- membership and function in other committees
- acquaintance with other committee members
- general information about resource management
- expectations from conservancy

#### **Questionnaire on grazing management (GM) (household level/each village)**

- current grazing areas (reasons)
- decision level for current grazing area
- number of cattle which are at the main household, at the second household, at the cattle post (reasons)
- time and reasons for seasonal mobility
- areas for seasonal mobility
- decisions regarding grazing and permanent settlements at community level, at regional level
- regulations for grazing management
- prohibited areas for grazing (reasons)
- regulations for water management
- effectiveness of the water point committee
- motivation for conservancy

#### **Questionnaire on grazing management (GM) for key person (narrative Interviews)**

- grazing management in the past
- changes in GM from past to present
- are the changes in GM good or bad
- livestock ownership in the past/today
- mobility, grazing patterns in the past/today
- grazing rules
- control mechanisms
- traditional authorities: rules and responsibilities in GM
- informal/formal institutions
- involvement in the development of new institutions
- tasks (as a chief or councillor) in the past
- tasks (as a chief or councillor) now

### Questionnaire on pasture management and mobility

(Household level, case study Okazorongua)

- current condition of cattle
- current grazing area (area, daily route)
- livestock separation for grazing (calves, bulls, cows)
- usual practice of grazing and drinking (time, routine)
- reasons, why cattle graze in the particular area at the moment:
  - a.) due to ecological reasons:
    - i.) fodder availability (quantity) or
    - ii.) quality of the available fodder plants in this area
      - (e. g. special shrubs >> esp. this time of the year)
  - b.) anthropogenic influence (=”institutional”, who decided to go to this area -decision level)
    - i.) HH-level
    - ii.) community level
- condition of the current grazing area( good, middle, bad)
- do all cattle from Okazorongua graze there at the moment; are there any control mechanisms and regulations; where did your cattle graze last year at this time of the year

### Liste der besuchten Meetings

Meeting	Ort	Datum
Wildzählung Kunene West, Training der Community Game Guards	Otjokavare	05.06.2006-07.06.2006
Water Point Committee	Okazorongua, Otjondeka	12.06.2006; 19.02.2007
Traditionelles Community Meeting (unter Chief Tjimuine) zu parteipolitischen Fragen und Royal House-Zugehörigkeit	Okozonguehe	15.-16.09.2006
Conservancy Meeting zu Gründung und Wahl eines überregionalen Grazing	Otjokavare	18.-19.09.2006
Meeting traditioneller Autoritäten (under Chief Turidjo) zu Grenzkonflikten	Omuhamu	15.11.2006
AGM Conservancy Committee	Okomuhona	10.01. 2007
Community Meeting zur Lage des neuen Conservancy Büros	Omatapati	15.02.2007
Community Meetings (Beerdi-gungen)	Otjokavare, Otjitunduuwa, Omatapati	16.09.2006, 14.02.2007, 02.03.2007
Workshop-Meeting zur Arbeit und Analyse von Water Point Committees	Windhoek	12.09.2007

## Liste der Interviewpartner

Name	Ort	Position/ Institution	Datum	Thematik
R.-M. Beck	Windhoek	Universität Frankfurt	2007/09/12	Water Point Committees
D. Berger	Windhoek	Consultant	2006/05/15	Conservancy
A. Davis	Windhoek	NNF, CBNRM Koordinator (M&E)	2006/04/03	Conservancy
R.Friedrich	Tsumkwe	Farmer	2007/05/08	Weidemanagement
M.Hamakari	Okambora	Hirte	2007/02/16	Weidemanagement, Conservancy
J. Hazam	Windhoek	LAC	2007/07/08	Conservancy-Institutionen
U. Herunga	Otjovikanga	Hirte	2007/02/22	Weidemanagement
S. Herunga	Ekango	Councillor	2007/02/25	Traditionelle Autoritäten, Weidemanagement
F. Herunga	Ekango	Komiteemitglied	02.03.2007	Weidemanagement, Komitees
U. Herunga	Otjovikanga	Haushaltvorstand	2007/02/22	Weidemanagement
H. Hethuviha	Okomizema	Hirte	2007/02/13	Weidemanagement
M. Hinu	Okazorongua	Haushaltvorstand	2006/11/06	Weidemanagement, Besiedlung
J. Hinu	Okazorongua	Wildhüter	2006/06/14	Community Game Guards, Wildtiermanagement
R. Huuve	Okomuhona	Wildhüter	2007/01/31	Community Game Guards, Wildtiermanagement
H. Jahana	Okatjiuru	Hirte	2007/02/23	Weidemanagement
J. Jaunda	Okakango	Hirte	2007/02/17	Weidemanagement
F. Jaura	Otjitunduua	Hirte	2007/03/02	Weidemanagement
B. Jones	Windhoek	Consultant	2009/08/12	Conservancy-Institutionen
J. Keimuine	Okomizema	Haushaltvorstand	14/02//2007	Weidemanagement
A. Kanale	Okozombuka	Haushaltmitglied	2007/02/15	Weidemanagement
D. Kangombe	Okomuhona	Komiteemitglied (Vorsitzender)	01/02/2007, 14/08/2007	Conservancy Committee, Weidemanagement
U. Kangombe	Okongutirua	Hirte	2007/03/03	Weidemanagement
A. Kangombe	Okomuhona	Komiteemitglied (Vorsitzender)	2007/02/03	Water Point Committee
F. Kangombe	Okomuhona	Komiteemitglied (Vorsitzender)	2007/01/10	Conservancy, Community Game Guards
S. Karukuve	Okatjiuru	Conservancy Committee	2007/02/23	Komitees
H. Karunga	Okomuhona	Komiteemitglied	2007/02/02	Water Point Committee
M. Karunga	Okomuhona	Haushaltvorstand, Komiteemitglied	2007/02/02	Weidemanagement, Water Point Committee
T. Karunga	Okomizema	Hirte	2007/02/14	Weidemanagement
R. Katjyapua	Okambora	Hirte	2007/02/16	Weidemanagement
P. Kapiringi	Omuhamu	Councillor, Community Police	2007/02/26	Conservancy
S. Kavari	Okozonguehe	Hirte	2007/02/27	Weidemanagement
E. Kazaha	Okauua	Hirte	2006/09/26	Weidemanagement
I. Kazuvirura	Okatjiuru	Hirte	2007/02/23	Weidemanagement
B. Kruger	Windhoek	DRFN	2006/02/23	Weidemanagement
K. Kuvare	Okazorongua	Komiteemitglied (Vorsitzender)	2006/09/12	Water Point Committee
A. Kuvare	Okazorongua	Haushaltmitglied	2006/09/13	Conservancy
J. Kuvare	Omatapati	Hirte	2006/07/10	Weidemanagement, Besiedlung
K. Kuvare	Okazorongua	Lehrerin	2006/09/13	Schulsituation, Bildung
T. Kuvare	Ekango	Hirte	2006/10/16	Weidemanagement, Wassermanagement
B. Kuvare	Oruvandjai	Leiter der Klinik	21/11/2006; 15/02/2007	Gesundheitsversorgung
M. Lisao	Windhoek	MET	2007/11/13	Institutionen, Conservancies
V. Matundu	Ekango	Hirte	2007/02/25	Weidemanagement
K. Mbinge	Ozongundu	Hirte	2007/02/21	Weidemanagement
J. Mbinge	Ekango	Hirte	2007/02/25	Weidemanagement
S. Meyes	Otjokavare	NNF	2006/05/17	Wildtiermanagement
D. Mudimba	Opuwo	Veterinary Service	2007/02/27	Nutztierzahlen

J. Mulofa	Grootfontein	CFN/DED	2006/05/10	Community Forestry
S. Muniazo	Otjondeka	Komiteemitglied	2007/02/20	Water Point Committee
K. Mupeu	Okozonguehe	Hirte	2007/02/27	Weidemanagement
S. Mupia	Okazorongua	Komiteemitglied	2006/11/09	Water Point Committee
N. Murumba	Okomizema	Hirte	2007/02/14	Weidemanagement
H. Nakathingo	Windhoek	NNF	2006/04/10	Wildtiermanagement
K. Ndiande	Otjitundua	Hirte	2007/03/01	Weidemanagement
M. Ndiande	Otjovikanga	Tochter des Haushaltvorstands	2007/02/22	Wassermanagement, Weidemanagement
C. Nott	Windhoek	IRDNC	2007/08/14	Weidemanagement
K. Nott	Wereldsend	IRDNC	2007/10/02	Conservancy-Institutionen
R. Peters	Windhoek	WWF	2006/06/05	Wildtiermanagement
A. Rotaue	Windhoek	Agriculture College	2007/08/12	Weidemanagement
T. Rupembo	Ekango-Okandjai	Hirte	2007/02/25	Weidemanagement
R. Sprung	Windhoek	Programm-Koordinator DED	2007/11/30	Community Forestry
F. Stander	Wereldsend	NNF	2007/10/05	Wildtiermanagement
H. Thom	Okazorongua	Haushaltvorstand	2006/11/15	Weidemanagement, Wassermanagement
D. Thom	Okazorongua	Komiteemitglied	2007/01/31	Red Cross
E. Tjahura	Okomizema	Hirte	2007/02/13	Weidemanagement
Z. Tjakatonga	Otjororo	Hirte	2007/02/14	Weidemanagement
U. Tjakuva	Otjitundua	Councillor	2007/03/01	Water Point Committee/ Grazing Committee/ Traditionelle Autoritäten
E. Tjamburo	Okomuhona	Hirte	2007/06/08	Weidemanagement
K. Tjaritje	Otjororo	Hirte	2007/02/15	Weidemanagement
J. Tjawiramo	Okazorongua	Komiteemitglied, Haushaltvorstand	2006/11/06	Weidemanagement, Water Point Committee
K. Tjeundo	Otjororo	Hirte	2007/02/15	Weidemanagement
K. Tjeundo	Okozombuka	Hirte	2007/02/15	Weidemanagement
U. Tjjaruka	Omuhama	Frau von Haushaltvorstand	2007/02/22	Conservancy
T. Tjikumisa	Omatapati	Komiteemitglied	10/06/2006,22/04/2007	Water Point Committee, Weidemanagement
C. Tjikumisa	Okazorongua	Councillor	10/06/2006, 12/02/2007	Grazing Committee, Conservancy Committee, Traditionelle Autoritäten
H. Tjimuine	Okozonguehe	Chief	2007/02/26	Traditionelle Autoritäten
U. Tjimuine	Okozonguehe	Sekretär des Chiefs	2007/02/26	Traditionelle Autoritäten, Farmervereinigung
U. Tjimuine	Okanandjira	Hirte	2007/05/02	Weidemanagement
R. Tjimuine	Okanandjira	Hirte	2007/05/02	Weidemanagement, Conservancy
L. Tjipepa	Otjondeka	Haushaltmitglied	2007/02/19	Weidemanagement
K. Tjipepa	Okatjiuru	Hirte	2007/02/24	Weidemanagement, Conservancy
K. Tjiuma	Otjororo	Haushaltmitglied	2007/02/15	Conservancy
E. Tjivahe	Okomizema	Councillor	2007/02/14	Conservancy, Traditionelle Autoritäten
M. Tjivahe	Okomizema	Nachhilfelehrerin (literacy programme)	2007/02/10	Schulsituation, Bildung
N. Tjiveze	Omuhama	Ehefrau des Haushaltvorstands	2007/02/07	Weidemanagement, Conservancy
F. Tjiveze	Omuhama	Haushaltvorstand, ehem. Councillor	2007/02/08	Traditionelle Autoritäten
V. Tjiveze	Okomboora	Councillor	2007/02/16	Traditionelle Autoritäten
A. Tjiveze	Omuhama	Haushaltvorstand	2007/02/11	Conservancy
J. Tjiveze	Omuhama	Komiteemitglied	2007/02/12	Water Point Committee
E. Tjivikua	Omuhama	Haushaltvorstand	2007/02/09	Weidemanagement, Conservancy
I. Tjivikua	Otjondeka	Councillor	2007/02/18	Komitees
E. Tjivikua	Omuhama	Hirte	2006/11/14	Weidemanagement
T. Tjyahura	Omuhama	Haushaltvorstand	2007/02/09	Weidemanagement
L. Tjyahura	Otjondeka	Chief	2007/02/20	Traditionelle Autoritäten
U. Tjizu	Omuhama	Komiteemitglied	2007/02/09	Conservancy

M. Tjondu	Okanandjira	Hirte	2007/05/02	Weidemanagement
R. Turidjo	Omuhamu	Chief	2007/02/09	Traditionelle Autoritäten, Conservancy
K. Turitjo	Otjororo	Hirte	2007/02/14	Weidemanagement
J. Turitjo	Otjeyanana	Hirte	2007/02/22	Weidemanagement, Conservancy
B. Uapingene	Okomuhona	Haushaltvorstand, Councillor	2007/11/20	Traditionelle Autoritäten, Weidemanagement
L. Uarira	Otjiauaa	Haushaltvorstand	2007/02/06	Wassermanagement, Weidemanagement
F. Uariye	Otjondeka	Haushaltvorstand, Councillor	2007/02/21	Traditionelle Autoritäten, Weidemanagement
G.K. Uaroua	Otjokavare	Komiteemitglied, EhiRovipuka Conservancy	2006/09/18	Conservancy Committee
P. Uaroua	Otjondeka	Hirte	2007/02/19	Weidemanagement
B. Utjavari	Ekango	Komiteemitglied	2007/03/02	Water Point Committee
J. Zaako	Okomuhona	Komiteemitglied	2007/02/01	Grazing Committee, Water Point Committee, Conservancy

Kognitive Karte vom gesamten Untersuchungsgebiet



## Liste der registrierten Conservancies auf Kommunalland (August 2009)

<i>No</i>	<i>Name</i>	<i>Region</i>	<i>Date registered</i>	<i>Size (km<sup>2</sup>)</i>	<i>Members</i>	<i>YEAR</i>
1	Nyae Nyae	Otjozondjupa	Feb-98	9003	752	1998
2	Salambala	Caprivi	June 1998	930	3500	1998
3	Torra	Kunene	June 1998	3522	450	1998
4	#Khoadi //Hoas	Kunene	June 1998	3366	1600	1998
5	Uibasen Twefelfontein	Kunene	Dec 1999	286	61	1999
6	Doro !Nawas	Kunene	Dec 1999	4073	430	1999
7	Kwandu	Caprivi	Dec 1999	190	1800	1999
8	Mayuni	Caprivi	Dec 1999	151	900	1999
9	Wuparo	Caprivi	Dec 1999	148	1700	1999
10	Puros	Kunene	May 2000	3568	85	2000
11	Tsiseb	Erongo	Jan-01	8083	950	2001
12	Ehi-Rovipuka	Kunene	Jan-01	1975	500	2001
13	Marienfluss	Kunene	Jan-01	3034	121	2001
14	Oskop	Hardap	Feb-01	95	20	2001
15	Sorri-Sorris	Kunene	Oct 2001	2990	380	2001
16	Mashi	Caprivi	March 2003	297	718	2003
17	Omatendeka	Kunene	March 2003	1619	374	2003
18	Otjimboyo	Erongo	Mar 2003	448	148	2003
19	Uukwalundhi	Omusati	Mar 2003	1437	25000	2003
20	!Khub-!Naub (Kalk Plateau)	Karas	July 2003	2747	429	2003
21	//Gamaseb	Karas	July 2003	1748	495	2003
22	//Huab	Kunene	July 2003	1817	364	2003
23	Orupembe	Kunene	July 2003	3565	132	2003
24	Sanitatas	Kunene	July 2003	1446	76	2003
25	Anabeb	Kunene	July 2003	1570	337	2003
26	Sesfontein	Kunene	July 2003	2591	438	2003
27	Okangundumba	Kunene	July 2003	1131	448	2003
28	N#a Jagna	Otjozondjupa	July 2003	9120	782	2003
29	Ozondundu	Kunene	July 2003	745	173	2003
30	#Gaingu Spitzkoppe	Erongo	Mar 2004	7677	750	2004
31	Joseph Mbambangangu	Kavango	Apr-04	36	798	2004
32	African Wild Dog	Otjozondjupa	Sep-05	3824	93	2005
33	!Gawachab	Karas	Sep-05	132	158	2005
34	George Mukoya	Okavango	Sep-05	486	431	2005
35	King Nehale	Oshikoto	Sep-05	508	1391	2005
36	Muduva Nyangana	Okavango	Sep-05	615	522	2005
37	Okamatapati	Otjozondjupa	Sep-05	3096	234	2005
38	Otjituuo	Otjozondjupa	Sep-05	6133	55	2005
39	Ozonahi	Otjozondjupa	Sep-05	3204	88	2005
40	Uukolonkandhi	Omusati	Sep-05	2993	866	2005
41	Shamungwa	Okavango	Sep-05	53	604	2005
42	Sheya Shuushona	Omusati	Sep-05	5066	2000+	2005
43	Kasika	Caprivi	Dec 2005	147	279	2005
44	Impalila	Caprivi	Dec 2005	73	383	2005
45	Sobbe	Caprivi	Oct 2006	404	297	2006
46	Kunene river	Kunene	Oct 2006	2.764	230	2006
47	/Audi	Kunene	Oct 2006	335	204	2006
48	Ohungu	Erongo	Oct 2006	1.211	544	2006

---

49	Ondjou	Otjozondjupa	Oct 2006	8.729	205	2006
50	Balyerwa	Caprivi	Oct 2006	223	711	2006
51	Ovitoto	Otjozondjupa	May 2008	620	565	2008
52	!Han /Awab	Karas	May 2008	192.747	106	2008
53	Okondjombo	Kunene	Sep-08		182	2008
54	Eiseb	Omaheke	March 2009	32.424	221	2009
55	Otjambangu	Kunene	March 2009		138	2009
56	Sikunga	Caprivi	July 2009	310	310	2009



